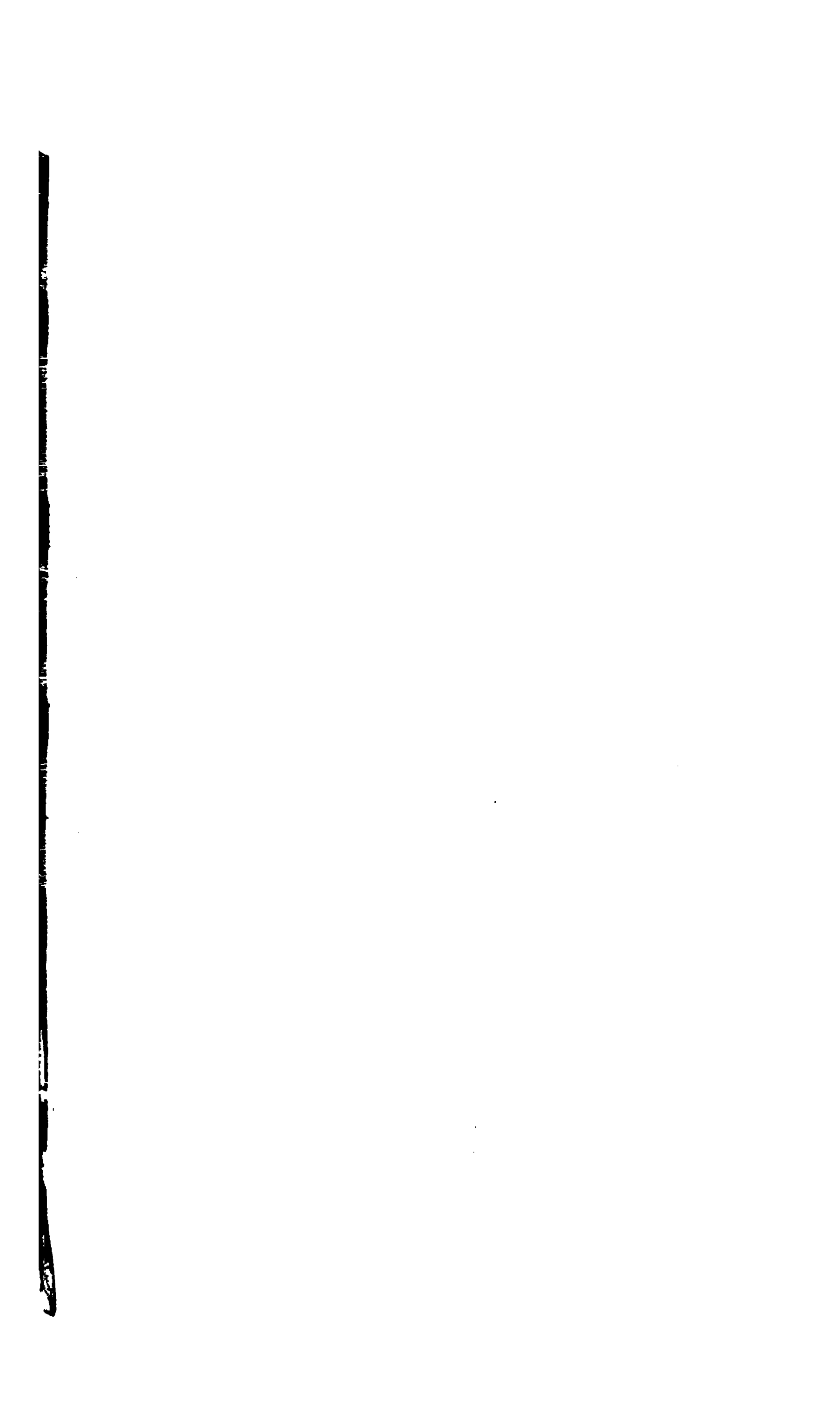


UC-NRLF
B 3 477 129



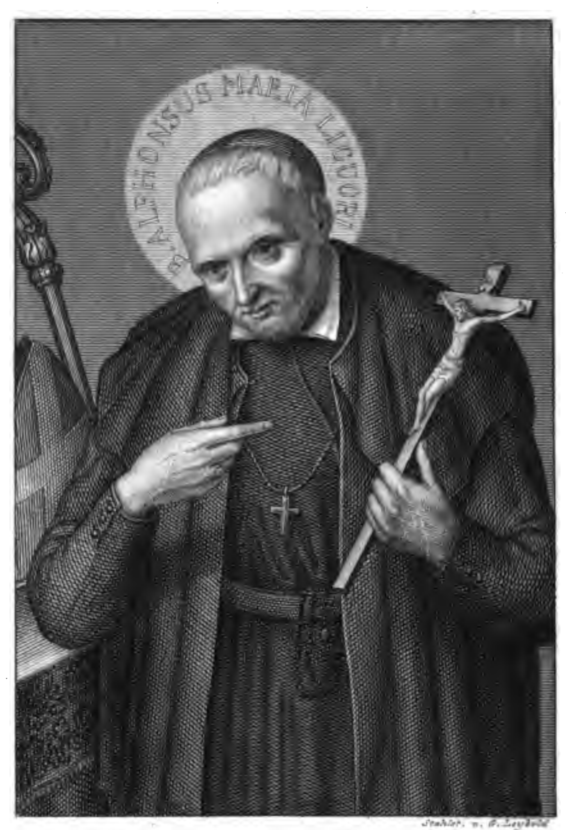
CONVERTED











Bischof und Stifter
der Versammlung des a. heil. Erlösers.
Heiliggesprochen den 26ten May. 1839, von Papst Gregor den 16ten

Canonization

Heiligsprechungsfeier

des heiligen

Alphons Maria von Liguori.

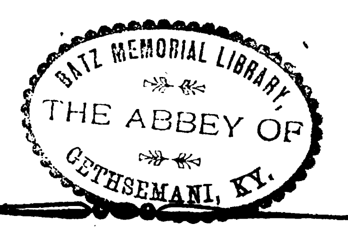
Enthaltend

das Festprogramm, die Heiligsprechungsbulle, und elf Reden.

Herausgegeben

von der

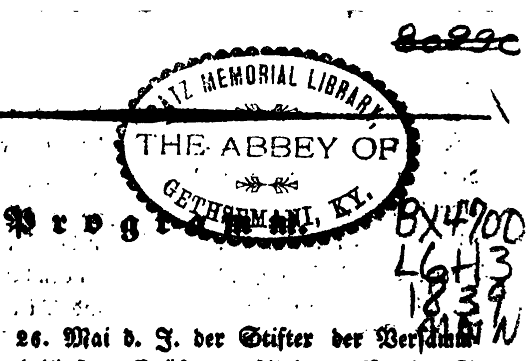
Versammlung des heiligsten Erlösers.



Wien.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

1839.



Programm.

Nachdem am 26. Mai d. J. der Stifter der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, Alphons Maria Liguori, von Papst Gregor XVI. feierlichst in die Zahl der heiligen Bekenner und Bischöfe aufgenommen worden war, feierte auch die hierortige Redemtoristen-Congregation in der Kirche Maria am Gestade, das Andenken an diese Heiligsprechung, vom 16. des Monats November, einem Sonnabende angefangen, bis zum dritten Sonntage desselben Monats, diesen mit eingeschlossen, mit hoher Bewilligung, auf folgende Weise:

Am Sonnabende um halb fünf Uhr, hielt der hochwürdige Herr Franz Kosmacek, vormals Rector der Häuser von Wien, Frohnleiten und Innsbruck, gegenwärtig Minister (Subrector) des Wienerhauses und Generalconsultor, als am Vorabende der ganzen Feier, eine Eröffnungsrede, während welcher bei den Worten des Redners, die er dem heiligen Alphons in den Mund legt: »O ihr Alle, die ihr nach mir blicket, folget mir nach!—« das von Kupelwieser trefflich gemalte, auf dem Hochaltare prangende Bild, zuerst in voller Beleuchtung, der zahlreich versammelten Menge sichtbar wurde. Die feierliche Vesper an diesem Tage, hielt der hochw. Herr Obervorsteher der Versammlung Joseph Passerat um fünf Uhr, wobei ein ganz neuer Introitus und der Hymnus: **Iste Confessor**, neu von Herrn Peter Cavallo componirt, so wie das meisterhafte Salve Regina vom k. k. Hoforganisten Sechter, und ein neuer Lobgesang zu Ehren des Fest-Heiligen, in Musik gesezt von Herrn Drechsler, Professor der Harmonielehre bei St. Anna, aufgeführt wurden.

Am Sonntage d, 17. Nov, wurde Morgens um fünf

1 *

Uhr eine feierliche Segenmesse, und darauf die böhmische Predigt von dem hochw. Herrn Udalrich Petrak gehalten. Um sieben Uhr hielt der hochw. Herr Obervorsteher der Versammlung ein Vocal-Hochamt. Um zehn Uhr begann die Predigt des hochw. Herrn Dr. Joseph Handschuh, Ehrendomherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan, und Directors des Fürsterzbischöflichen Alumnats. Am Schlusse derselben hielt Se. fürstl. Gnaden der hochwürdigste hochgeb. Herr Fürst-Erzbischof Vincenz Eduard Milde, Großkreuz und Prälat des öster. kais. Leopold-Ordens, Doctor der Theologie, Mitglied mehrerer gelehrten und wohlthätigen Vereine, Protector des Priester-Deficienten und Kranken-Institutes in Wien, einen feierlichen Einzug in die Kirche, und das Pontifical-Amt Hochdesselben begann nach vollendeter Predigt, mit Assistenz der beiden infulirten Prälaten, des hochwürd. Herrn Dombechanten Johann Purkarthofer und des hochwürd. Herrn Dom-Scholasters Johann Ebneter, und des hochw. Domherrn und Consistorialraths Dr. Franz Zenner. Die Musik beim Frühamte war, (mit Ausnahme des Dona nobis pacem von Joseph Fuchs, k. k. Hofcapellmeister) ganz vom k. k. Hoforganisten Simon Sechter, der auch selbst das Orchester dirigirte. Bei dem Hochamte um eilf Uhr wurde die Messe in C von Ludwig Cherubini, mit einem neuen Benedictus von Cavallo aufgeführt.

Nachmittags um vier Uhr predigte der hochw. k. k. Herr Feldcaplan und Professor der Religionslehre an der k. k. Ingenieurs-Akademie, Franz Kallmus, worauf um fünf Uhr eine Pontifical-Vesper, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof und Generalvicar, Bischof von Hellenopolis, k. k. wirklichem Hofrathe und Präses des Fürsterzbischöflichen Consistoriums, Herrn Dr. Anton Aloys Buchmayr mit feierlichem Segen, und Einsezung des Hochwürdigsten Guts, unmittelbar folgte. Die Musik dieser Vesper war von dem Herrn Director der k. k. Hofcapelle Röder, mit Hymnus von Gänsbacher, Capellmeister bei St. Ste-

phan, Salve Regina von Sechter, Tantum ergo von F. Krommer.

Montag den 18. hielt das Vocal-Hochamt um 7 Uhr der hochw. Domherr und Consistorialrath Dr. Franz Zenner. Die Musik war vom k. k. Hofcapellmeister Aiblinger. Bei diesem Amte wurde das hochwürdigste Gut ausgesezt bis zur feierlichen Vesper, wie dies in dem gedruckten Programm für die Wochentage angekündet war. Um neun Uhr hielt der hochw. Domherr und Director des Instituts der barmherzigen Schwestern Ernest Maxim. Hurez, die Predigt. Um zehn Uhr hielt das Pontifical-Amt der hochwürdigste H. Suffragan, Weihbischof und Generalvicar des Wiener-Erzbisthumes Herr Dr. Anton Alops Buchmayr. Die Musik war von Herrn Professor der Harmonielehre Drechsler, mit Graduale von Händel. Die Pontifical-Vesper um fünf Uhr, hielt der hochwürdigste Herr Titular-Bischof von Ansar, Gabriel von Ballassa, Propst des h. Salvators von Csanad und des h. Erzengels Michael von Hanta, Cathedral-Archidiacon und Domherr des Weszprimer-Capitels. Die Musik war von Abbé Vogler, Tantum ergo von Michael Haydn.

Dienstag den 19. hielt das Choral-Hochamt um sieben Uhr der hochwürdigste Herr Propst, k. k. wirklicher Regierungsrath, Director und Referent der Gimnasial-Studien, k. k. Rath und Erb-Hofcapellan Dr. Jacob Ruttenstock. Die Musik bestand aus einer Vocal-Messe von Bernabei, Offertorium und Tantum ergo, von Peter Cavallo neu componirt. Die Predigt wurde an diesem Tage, von dem hochwürdigen Herrn fürsterzbischöflichem Consistorial-Rathe, Stiftungs-Decane und l. f. Pfarrer zu St. Peter, Andreas Kastner gehalten. Das Pontifical-Amt um 10. Uhr feierte der hochwürdigste apostolische Vicar der k. k. Heere Bischof von Diocletianopolis und k. k. wirkl. Regierungsrath Herr Dr. Johann Michael Leonhard. Die Musik war von Johann N. Hummel, mit Graduale von Jansa, Offertorium von Gänsbacher. Die Pontifical-Vesper wurde von dem obengenannten Herrn

Propsten des Stiftes der regulirten lateranensischen Chorherren des hl. Augustin zu Klosterneuburg abgehalten. Die Musik war von Mozart, mit Salve Regina von Franz Schubert.

Mittwoch den 20. hielt das Choral-Hochamt um 7 Uhr der hochwürd. Herr Abt des Benedictinerstiftes zu den Schotten in Wien und zu Telky in Ungarn, k. k. Rath, Indigena des Königreiches Ungarn, Vicedirector der theologischen Studien Dr. Sigismund Schultes. Bei diesem Pontifical-Amte fanden sich Se. k. k. Hoheit der kais. Prinz Erzherzog von Oesterreich, und königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Franz Carl Joseph mit Höchstihrer Gemahlinn Sophia Friderica Dorothea, ein. Das hohe Paar erbaute durch Hochseine Andacht das zahlreich versammelte Volk am frühen Morgen. Die Musik bei diesem Amte war von dem k. k. Ober-Hof-Capellmeister Eybler, mit Graduale vom k. k. Hof-Opern-Capellmeister Conradin Kreutzer, die Violinsolos waren von dem Violinvirtuosen Clement. Die Predigt um 9 Uhr hielt an diesem Tage der hochwürdige Herr, Priester und Capitular des Stiftes zu den Schotten, Novizenmeister, Rector der Cleriker, und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft Leopold Scherlich. Das Pontifical-Amt um 10 Uhr celebrirte der hochwürdigste infulirte Herr Propst von Wischerad und Prälat im Königreiche Böhmen, k. k. Staats- und Conferenzrath, Commandeur des öst. kais. Leopold- und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der königl. baierischen Krone, Dr. Joseph Aloys Jüstel. Bei diesem Hochamte wurde die Messe von Tomaschek Director des Conservatoriums in Prag, mit Graduale von Joseph Haydn aufgeführt. Die Pontifical-Vesper um 5 Uhr hielt P. T. der hochwürdigste Herr Abt des Benedictinerstiftes zu den Schotten. Die Musik war von Fuchs Capellmeister in Eisenstadt, mit Salve Regina vom k. k. Hofcapellmeister Salieri.

Donnerstag den 21. hielt das Pontifical-Amt um 7 Uhr der hochwürdigste Herr Propst zu Alt-Bunzlau in Böhmen

k. k. n. öst. wirkl. Regierungsrath und Referent bei der k. k. Studien-Hofcommission, Director der philosophischen Studien und Präses der philosophischen Facultät an der Wiener Universität, Dr. Cassian Hallaschka. Es wurde die Messe von Simon Sechter mit einem neuen Graduale von Cavallo aufgeführt. Prediger an diesem Tage war der hochwürdige regulirte Priester und Prediger aus den frommen Schulen, Professor der zweiten Humanitäts-Classe, Pater Leopold Schlecht. Das Pontifical-Amt hielt darauf der hochwürdige Domdechant, infulirte Prälat, k. k. wirkliche n. öst. Regierungsrath, Referent über das teutsche Volksschulwesen, Consistorialrath und Ehrenbürger von Grätz Herr Johann Purkarthofer. Die Musik war die Messe von Joseph Haydn Nr. 6, mit Graduale von Eybler und Offertorium von Pär. Nach dem Hochamte wohnten unser allgeliebter Monarch Seine Majestät Kaiser Ferdinand der Erste mit allerhöchst dessen Gemahlinn Maria, Anna, Carolina, Pia, einer stillen Messe, (gelesen von einem Priester der Versammlung des heiligsten Erlösers) bei, und wurden bei allerhöchst ihrer Ankunft von sämmtlichen Mitgliedern der Versammlung des heiligsten Erlösers, feierlich durch die Kirche zum Oratorium geführt, und beim Fortgehen sammt Höchstihrem Gefolge, zu dem, an dem unteren Seitenthore der Kirche stehenden Wagen, ehrfurchtsvoll begleitet. Unauslöschlich wird der Eindruck bleiben, den das hocherbauliche Erscheinen, und die tiefe Andacht Ihrer Majestäten auf die Mitglieder der Genossenschaft des heiligsten Erlösers sowohl, als auch auf die ganze zahlreich versammelte Volksmenge machte. Die Vesper an diesem Tage wurde von dem infulirten hochwürdigsten Herrn Prälaten, der das Pontifical-Amt gefeiert hatte, abgehalten. Die Musik der Vesper an diesem Tage war von Schiedermayer, Domorganisten in Linz, Hymnus von Albrechtsberger, Tantum ergo von Professor Weiß.

Freitag am 22. hielt das Vocal-Hochamt um sieben Uhr

der hochw. infulirte Herr Prälat, Consistorialrath und Vice-Director des Volksschulwesens, Ober-Aufseher der teutschen Schulen in der Wiener-Erzdiöcese, Hr. Domscholasticus Joh. Nep. Ebneter. Die Musik dieses Amtes war wie am verflossenen Sonntage; Tantum ergo von W. A. Mozart. Der Prediger um neun Uhr war der hochw. fürsterzbischöfliche Consistorialrath, Ehrendomherr am Wiener-Metropolitan-Domcapitel, gewesene Decan der theologischen Facultät und k. k. Hofcaplan, Dr. Franz Brauner. Das Pontificalamt um zehn Uhr celebrirte der infulirte Abt zur h. Jungfrau Maria von Pagrany, k. k. n. öst. wirkl. Regierungs- und fürsterzbischöfl. Consistorialrath, Director der theol. Studien an der Wiener-Universität, Beisitzer und Referent bei der k. k. Studien-Hofcommission, dann Obervorsteher des höheren weltpriesterl. Bildungs-Institutes zum h. Augustin, Herr Dr. Joseph Pletz. Die Musik war von Joseph Haydn, Graduale von M. Umlauf, Offertorium von Gänsbacher; von demselben Tonkünstler Gänsbacher war auch die Vesper an diesem Tage um fünf Uhr, mit eingelegtem Salve Regina von Bauer, sie wurde von demselben hochwürdigsten infulirtem Herrn Abte Pletz celebrirt.

Als am Sonnabende um sieben Uhr der zum Amte eingeladene hochw. Herr Prälat wegen eingetretener Hindernisse nicht erschien, hielt dasselbe der hochw. Rector des Wienerhauses Alexander Czvitkovitz ehemals Rector und Professor der Moral in Wittem, und Novizenmeister der Versammlung. Die Musik war von Jos. Aiblinger wie am Montag, Tantum ergo von Cavallo. Die Predigt um neun Uhr hielt der hochw. Herr P. Bruno Schön, Pfarrcooperator aus dem ehrw. Orden der P. P. Minoriten. Das Hochamt um zehn Uhr wurde von dem hochw. infulirten Propste von St. Pölten, Director des Priester-Kranken-Institutes, k. k. n. öst. Regierungsrathe und Referenten in geistlichen Angelegenheiten, Herrn Matth. Pollizer celebrirt. Die Musik war von Jos. Haydn Nr. 8, Graduale von S. Sechter, Offertorium von

Cherubini. Die Vesper um fünf Uhr celebrirte der hochw. infulirte Herr Prälat und Domscholaster Ebneter. Die Musik der Vesper war von Mozart Nr. 2, Hymnus und Salve Regina von Cavallo, Tantum ergo von Haydn. An diesem Tage besuchte die Kirche Maria am Gestade um acht Uhr Morgens Ihre Majestät die Kaiserin Mutter, Carolina Augusta, Ihre Majestät wohnten einer stillen Messe bei.

Am 24. als am Sonntage, hielt die böhmische Rede der hochw. Herr Joseph Machek; celebrirte um sieben Uhr der hochw. infulirte Abt der heil. Jungfrau Maria von Monostra ober Comorn, der emeritirte k. k. Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes, Director der k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen, Herr Jos. Othmar, Ritter v. Rauscher. Die Musik war von S. Sechter, Tantum ergo von Abbé Stadler. Die erste Predigt um zehn Uhr hielt der hochw. Cooperator der Metropolitankirche zum h. Stephan, Herr Franz Witkowsky, während welcher Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof zu Ephesus, päpstl. Hausprälat und apostolische Nuntius, Ludwig Fürst von Altieri einen feierlichen Einzug in die Kirche hielt und das Pontifical-Amt nach Beendigung derselben feierte. Die Musik war von dem großherzoglich-Weimarischen Hofcapellmeister Joh. Nep. Hummel, Graduale von Joh. Preindl, Offertorium von Händl. — Die Abendpredigt um vier Uhr hielt der hochw. fürsterzbischöfliche Olmüzer Consistorialrath, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Pastoral-Theologie an der Wiener Universität, und gewesener Rector der Olmüzer-Hochschule, k. k. Titular-Hofcapellan Herr Dr. Ignaz Feigerle, worauf die feierliche Schluß-Vesper von dem oben genannten hochwürdigsten apostolischen Herrn Nuntius abgehalten wurde. Die Musik der Vesper war von Gänsbacher Nr. 2, mit Salve Regina von Salieri, Te Deum laudamus von Joh. Nep. Hummel, Tantum ergo von Prof. Weiß; der hochverehrte Capellmeister bei St. Stephan dirigirte selbst.

So einfachrelationirend diese tabellarische Uebersicht der hohen Prälaten und ausgezeichneten Prediger, die bei dem Feste des Andenkens an die Heiligsprechung des Stifters der Versammlung des heiligsten Erlösers auf das bereitwilligste mitzuwirken die hohe Güte hatten, Manchem scheinen mag: so erfüllt doch die Uebersicht derselben die Mitglieder der genannten Versammlung mit den mannigfaltigsten, aufrichtigsten Gefühlen des herzlichsten Dankes, — ja tiefer Rührung. Die Theilnahme des allerhöchsten Hofes, die Anwesenheit so vieler Personen höchsten und hohen Ranges, die im unfreundlichsten Wetter angefahren kamen, die Mitwirkung so vieler berühmter Mahler und Tonkünstler, so wie die hohen Besuche so vieler Kirchen-Fürsten und Prälaten, die das Haus der Versammlung mit ihrer Gegenwart beglückten, die ungemein zahlreiche Menge der Andächtigen aus jeder Classe des Volkes, und die Sorgfalt für Aufrechthaltung der Ordnung, in der Kirche und auf der Straße durch die hochlöbliche Bürgergarde, werden der Versammlung des heiligsten Erlösers unvergeßlich bleiben. Es herrscht indeß im frommen Publicum die allgemeine Ansicht, daß nicht sowohl die Ausschmückung des Hochaltares, nicht blos die (allerdings schönen, aus der Fabrik des Herrn Kargel hervorgegangenen) goldgestickten Tapeten und die fünfhundert achtzig Lichter, welche den Tempel erleuchteten, die neuen goldgestickten Priester-Gewande, sondern vorzüglich die theilnehmende Anerkennung der Verdienste des heiligen Alphonsus Maria Liguori um Staat und Kirche, so wie das Herzensbedürfniß der Frommen, den vom Papst Gregor XVI. den Kirchenbesuchern, die nach reumüthig verrichteter Beicht und heiliger Communion nach der Meinung Sr. Heiligkeit ihr Gebet verrichten würden, gnädigst verliehenen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, so ungemein zahlreiche Scharen (die Anzahl der Communicanten dürfte sich auf 30,000 belaufen haben) vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei Maria an der Stiege vereinigte,

um Herz und Hand, in den Wirren der Zeit, fürbittend für Se. Heiligkeit, für den allerhöchsten Hof, und für alle eigenen zeitlichen und geistlichen Bedürfnisse, zu dem neugekrönten Heiligen flehentlich zu erheben. Das ganze Fest gehörte zu den seltensten, und gewiß zu jenen höherer Art. Eindruck und Wirkung desselben konnte auf alle Gläubigen nur wohlthätig und heilbringend sein; Wirkung und Eindruck des Festes, durch die Herausgabe der Heiligsprechungsbulle in teutscher Sprache, und durch Drucklegung der elf zum Lobe des Festheiligen gehaltenen Predigten, lebendig zu erhalten, ist bei Herausgabe dieses Buches, die Absicht der Versammlung.

Wien, am 30. November 1839.

Anton Passy,
Priester der Versammlung des
heiligsten Erlösers.

Canonisationsbulle

des

heiligen Alphonsus

Maria von Liguori.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Gregorius Bischof,

Knecht der Knechte Gottes,

zum ewigen Gedächtnisse.

§. 1.

Heiligkeit und Wissenschaft müssen nach dem Ausspruche des Weltapostels jeglichen Bischof, dessen treuer Obhut das Wohl der Seelen anheim gestellt ist, dergestalt zieren, daß er einerseits durch vollkommene Lebensweise den ihm anvertrauten Schafen die Bahn des Heiles ohne Anstoß zu wandeln vorleuchte, andererseits sie in gesunder Lehre zu unterweisen, und alle Widersprechenden des Irrthums zu zeihen vermöge. Es ist nach dem Zeugnisse aller Jahrhunderte ausgemacht, daß jederzeit ausgezeichnete Kirchenvorsteher mit diesem doppelten Ruhme blüheten, die da ein Bild des guten Hirten darstellen, und zum lauteren Muster ihrer Heerde geworden, für das Seelenheil derselben Heerde vorsichtig und weislich Sorge trugen, und also wie ein, auf einen Leuchter aufgestelltes Licht, eben sowohl durch Beispiel eines musterhaften Lebenswandels, wie durch die Trefflichkeit seltener Wissenschaft die Kirche Gottes erleuchteten.

§. 2.

Dieses herrliche Beispiel eines vortrefflichen Oberhirten zu erneuern scheint es, daß im vorigen Jahrhunderte durch

göttlichen Rathschluß Alphonsus Maria von Liguori der Kirche geschenkt wurde, der da, nachdem er seit seinem zartesten Alter sein Herz der Uebung aller christlichen Tugenden hingegeben, und besonders in der heiligen Wissenschaft ausnehmende Stärke erlangt hatte, zu dem überaus schwierigen Amte des Bischofthums berufen ward, auf daß er den Weinberg des Herrn, in welchem er schon vorlängst, zur priesterlichen Würde erhöhet, ein thätiger Arbeiter gewesen, um so reichlicher und fruchtbarer ferners bebaue. Und keineswegs damit zufrieden, seinen Eifer für Ausbreitung der Ehre Gottes auf die engen Grenzen dieses Lebens zu beschränken, stiftete er, um auch den fernsten Geschlechtern Erben dieser heilsamen Bestrebung zu hinterlassen, einen Verein von Priestern, welche von gleicher Liebe entzündet, auf die Wahrung des Heiles der Seelen all' ihre Sorgen und Mühen verwenden sollten. Nachdem man aber auch die Tugenden Alphonsens mit der gewohnten Strenge des heiligen Gerichts erwogen, und klar erfunden, daß sie den erhabensten Gipfel christlicher Vollkommenheit erreicht, und nachdem die Wunder außer allem Zweifel gesezt waren, mit welchen Gott, der Urheber alles Guten, die Heiligkeit seines Dieners bewährt hat, so beschließen Wir nun, und erklären durch dieses Ausschreiben, kraft Unserer apostolischen Gewalt, die Uns ungeachtet Unserer Unwürdigkeit von Oben übertragen ward, und mit dem Rathe der Väter Kardinäle der heil. Röm. Kirche, so wie der Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, die sich in dieser Stadt in großer Anzahl eingefunden, daß dem Seligen Alphonsus von Liguori von der gesammten Kirche die Ehren der Heiligen zu erweisen seyen, und daß seine Hilfe bei Gott angerufen werden solle.

§. 3.

Zu Neapel den 27. September 1696 aus vornehmen Geschlechte geboren, und mit sehr lebhaftem Geiste begabt, verlegte sich Alphonsus gleich bei seinem Austritt aus den Knabenjahren, auf die schönen Wissenschaften, ferner auf

die strengeren Studien, und endlich auf die Wissenschaft der Rechte; und mit solcher Leichtigkeit erlernte er diese Gegenstände, daß er im kaum angetretenen sechzehnten Lebensjahre seine Kenntnisse öffentlich erproben ließ, und die Würde eines Doctors beider Rechte mit besonderer Ehre davon trug. Dem Wunsche seines Vaters folgend, wandte er Bestrebung und Sorgfalt auf Vertretung von Rechtssachen vor Gericht, und nachdem er eine Zeitlang mit unbeflecktem Rufe und Gewissen dieser Beschäftigung obgelegen, glaubte er dennoch, weil er sie voller Unruhe und Gefahren erkannte, von derselben abstehen zu sollen, und widmete sich von nun an dem Dienste der Kirche. Mit Hintansezung also einer glänzenden ehelichen Verbindung, und mit freiwilliger und freudiger Uebertragung der Güter seines Hauses, die ihm als dem ältesten gebührten, auf seinen Bruder, entledigte er sich völlig aller irdischen Sorgen.

§. 4.

Hierauf mit den heiligen Weihen, und der priesterlichen Würde geziert, verwandte er alle seine Kräfte, die Ehre Gottes nach allen Seiten hin zu mehren, den Keim der Tugenden in die menschlichen Gemüther zu pflanzen, und die Schößlinge des Lasters daraus auszureuten. Da er überzeugt war, daß durchaus Niemand aus seinen apostolischen Arbeiten reichliche Frucht einernten würde, wenn er nicht zugleich lehrte, und die Lehre übte, so legte er sich es vor allem als dringendste Pflicht auf, durch Uebung jeder Art von Tugenden als Diener Gottes und Ausspender seiner Geheimnisse sich zu bewähren. Die Keuschheit, welche er Gott schon seit lange gelobt, hütete er mit der unerschütterlichsten Treue, unausgesezt in seinem Geiste und bei jeder Regung seines Körpers nur allein darauf bedacht, daß er sie von jeder Makel rein erhalte; und um dies mit Gewißheit zu erreichen, vertraute er diese Tugend mit Zuversicht dem Schirme der göttlichen Mutter an. Ein so heftiger Drang der Liebe zog ihn gegen Gott, daß er die Spize seines Geistes

beständig auf ihn richtete, und kein anderes Vergnügen zu kennen schien, als an Gott zu denken, und von Gott zu reden. Da er so sehr in Glut der Liebe Gottes brannte, so wird Jeder leicht abnehmen, von wie heißer Liebe er auch gegen den Nächsten entzündet gewesen. Weshalb er keine Arbeit noch Beschwerde jemals ausschlug, um in Sünden und Laster verstrickte Menschen in den Schooß und die Arme Gottes zurückzuführen. Darum besuchte er häufig die Krankenhäuser, um den Kranken hilfreich zu werden, und besonders den in Todesnöthen schwebenden Beistand zu leisten; darum hörte er mit großer Geduld die Beichtenden an, und brachte oft ganze Tage, ja bis weit in die Nacht hinein, im Beichtstuhle zu; darum sprach er so gern, von der Kanzel herab, zur gedrängten Menge des Volks mit solcher Gluth der Rede, daß er die Verstocktheit der Sünder überwand und niederschmetterte, und die Abscheulichkeit der Laster, in denen sie verhärtet waren, vor ihren Augen enthüllend, die Gemüther seiner Zuhörer zu solchem Schmerzgefühl bewegte, daß er sie zu Thränen rührte, und von Weinen und Schluchzen die heiligen Räume nicht selten wiedertönten. Da er also weder bei Tage noch zur Nachtszeit abließ, alle Geistes- und Leibeskräfte dem Seelenheile des Nächsten zu widmen, so verfiel er durch ununterbrochene Anstrengung geschwächt und gebrochen in eine tödtliche Krankheit, von welcher er kaum durch göttliche Hilfe wieder genesen war, als er mit erhöhterem Eifer die Werke der Liebe zu erneuern begann.

§. 5.

Sobald er nämlich nach dem Willen des Allerhöchsten sich zur Stiftung einer neuen geistlichen Genossenschaft berufen erkannte, auf daß es bei so großem Reichthume der Ernte nicht an fleißigen Schnittern fehle, ließ er sich durch keine Last der Beschwerden davon abschrecken, die Vollendung dieses Werkes zu bereiten, welches zu überaus großen Nuzen der Kirche gereichen sollte. Er ging also, auf den

göttlichen Beistand gestüzt, an die Unternehmung, und vereitelte glücklich alle Anschläge und Ränke des höllischen Feindes, der die Begründung des neuen Werkes zu hintertreiben versuchte. Nachdem er zwölf Männer von ausgezeichneten Gaben der Frömmigkeit zu Gefährten gewählt, legte er den Grund einer geistlichen Versammlung welche von dem Allerheiligster Erlöser ihren Namen erhielt, und sezte sich dabei vorzüglich zum Zwecke, durch Lehre und Beispiel die verderbten und verkehrten Sitten der auf den Feldern zerstreut lebenden Landleute zu einem ehrbaren Wandel zurückzuführen. Für diese Versammlung, die sich in kurzer Zeit über die Städte und Landschaften Italiens wunderbar ausbreitete, erbat und erhielt er von Unserem Vorfahr Benedikt XIV. die apostolische Bestättigung, von demselben Papste zugleich als oberster Vorsteher dieser Gemeinschaft bestellt, entflammte er seine Genossen auf eine bewunderungswürdige Weise zur Uebung aller christlichen Tugenden.

§. 6.

Ganz ausgezeichnet leuchtete er durch die Tugend der Demuth hervor; und obschon eine überaus hohe Meinung von der Stufe seiner Heiligkeit alle Gemüther beherrschte, und ihn die Hochschäzung der in Würden erhabensten Männer beehrte, so dachte er doch immerwährend von sich selbst geringe, und hielt sich aller Ehre und Achtung unwerth. Die jungfräuliche Mutter Gottes verehrte er, wie ein Sohn seine Mutter, mit ganz ausnehmender Frömmigkeit, und ein gewaltiger Drang der Liebe und Ehrerbietung zog ihn zum Allerheiligsten Sacramente der Eucharistie, in dessen Anbethung er oft mehrere Stunden nach einander von wunderbarer Süßigkeit des Herzens überströmt zubrachte. Seinen Leib nach dem Beispiele des Apostels in die Knechtschaft des Geistes zu bringen, hielt er ihn, gleich einem häuslichen Feinde in beständigem Zwange, und quälte ihn mit aller Art von Pein. Er reichte ihm nur so viel Speis und Trank, als zu Erneuerung der Kräfte und zur Erhal-

haltung des Lebens kaum zu genügen schien, ja er pflegte die schlechten Speisen, die er genoß, um allen Reiz des Wohlgeschmackes völlig auszutilgen, mit sehr bittern Säften zu besprengen. Dazu unterließ er nie, mit rauhen Bußgürteln aus Pferdehaaren seine Seiten zu umschlingen, und seinen Gliedern eiserne Kettlein anzulegen; mit stacheligen Geißeln aber war er dergestalt gegen sein Fleisch zu wüthen gewöhnt, daß das aus den zerrissenen Muskeln hervorspritzende Blut den Boden und die Wände des Gemachs benezte, welche blutige Spuren er jedoch alsbald zu tilgen bemüht war, damit sie nicht an seiner gegen sich selbst geübten Grausamkeit zu Verräthern würden.

§. 7.

Dieses aber ist besonders zu bewundern, daß er bei seinen unabläßigen Beschäftigungen im apostolischen Amte, und bei der Härte der Peinigungen, womit er seine Glieder quälte und schwächte, nichts desto weniger mit so vieler Frische des Geistes dem Betrieb der heiligen Wissenschaften obliegen, und so viel Zeit darauf verwenden konnte, daß er zugleich mit eben so gelehrten als mühevollen, ans Licht gestellten Werken, die Sache der christlichen Kirche ausnehmend befördern half. Denn er hatte, um sich selbst und alle Wirksamkeit seines Lebens uneingeschränkt dem göttlichen Dienste zu weihen, das überausschwierige und fast unerhörte Gelübde gemacht, auch nicht den allerkleinsten Augenblick unthätig, sondern in immerwährender Beschäftigung zuzubringen. So schrieb er eine große Zahl von Büchern theils zur Verfechtung der Sittenlehre, theils zur gründlichen Belehrung des heiligen Priesterthums, theils zur Vertheidigung der Wahrheit des katholischen Glaubens, theils zu Vertretung der Rechte dieses heiligen apostolischen Stuhles, theils zu Erweckung frommer Gesinnungen in den Herzen der Christen. In diesen Werken kann man ungewöhnliche Kraft, Fülle und Mannigfaltigkeit der Wissenschaft, herrliche Denkmale seiner priesterlichen Sorgfalt für die Seelen, und einen

ausnehmenden Glaubenseifer bewundern. Dieses aber scheint besonders der Bemerkung würdig, daß ungeachtet der großen Menge seiner Schriften nach sorgfältig angestellter Prüfung erkannt wurde, daß alle seine Werke ohne irgend einen Anstoß von den Gläubigen gelesen werden können.

§. 8.

Nachdem nun Alphonsus dergestalt im Ruhme der Heiligkeit und Gelehrsamkeit blühete, wurde er auf Geheiß Clemens XIII. auf den bischöflichen Stuhl von St. Agatha de Goti erhoben. Der heilige Mann erschrak vor der Schwere der ihm aufgelegten Bürde, und suchte diese Last unter Beibringung aller möglichen Gründe bittend von sich abzulehnen; aber nachdem er aus der Absicht des Papstes den unmittelbaren Willen Gottes erkannt hatte, urtheilte er sich hingebend, und jenes Amt, dem er sich aus Demuth nicht gewachsen hielt, im Vertrauen auf den Beistand Gottes mit frischem und entschlossenem Muthe auf sich nehmen zu müssen.

§. 9.

Es läßt sich aber schwer aussprechen, wie sorgfältig und eifrig er alle Pflichten des oberhirtlichen Amtes zu erfüllen bemüht war. Unablässig wachte er über der Heerde, von der er wußte, daß sie ihm vertrauet war, und wandte alle Mühe an, daß auch nicht ein einziges von den ihm übergebenen Schafen zu Grunde gehe. Aber er ließ um seiner Erhöhung an Würde willen auch nicht im geringsten von seiner strengen Lebensweise ab, und mied in Nahrung und Kleidung alles Kostbare; nichts war überflüssig oder glänzend an seinem Hause und Hausgeräth. Die Armen umfaßte er mit wunderbarer Liebe, spendete ihnen reichlich Kost, Kleidung und Almosen, ja er trug kein Bedenken zu Zeiten sein goldenes Kreuz und seinen bischöflichen Ring zu verkaufen, um ihrer Noth zu Hilfe zu kommen. Heirathsfähige Jungfrauen pflegte er aus Eigenem auszustatten, junge Studierende von geringer Herkunft, die von Armuth ge-

drückt waren, während sie den Wissenschaften obla-gen, auf seine Kosten zu unterhalten, Gott geweihten Jungfrauen eröffnete er Klostergebäude, Frauenspersonen, die in Gefahr die Keuschheit zu verlieren schwebten, Zufluchtsstätten zu Bewahrung ihrer Ehre. Vor den Visitationen seiner Diöcese ließ er sich durch keine Rauhigkeit der Wege oder Jahrszeit abhalten, besuchte fleißig die auf Bergrücken liegenden Ortschaften und die auf den Feldern zerstreuten Landleute, entflammte sie mit Worten voll brennenden Eifers zur Liebe der Tugend, und schreckte sie von den schändlichen Lastern zurück. Ganz besondere Sorgfalt aber trug er für die Priester und jungen Kleriker, die zu dem heiligen Amte im Seminar sich vorbildeten. Er arbeitete mit angestrengtem Eifer, daß sie noch in der Blüthe ihres Alters an Frömmigkeit wüchsen, und besonders in den heiligen Wissenschaften recht unterrichtet würden, damit sie dereinst zur Verwaltung der heiligen Geheimnisse und zur Sorge fürs christliche Volk tüchtig würden. Die mächtigste Wirksamkeit aber auf die Anspornung ihrer Gemüther muß dem Wandel ihres vortrefflichen Oberhirten zugeschrieben werden, den sie hatten, auf sein Leben hinblickend, die herrlichsten Muster der Enthaltsamkeit, Gewissenhaftigkeit, Frömmigkeit, kurz aller derjenigen Tugenden vor Augen gestellt, womit ein Priester geziere und gerüstet seyn muß, wenn er zum gemeinen Nuzen der Kirche etwas beitragen will.

§. 10.

Nachdem er die ihm übertragene Kirche mit aller oberhirtlichen Treue und Wachsamkeit durch einen Zeitraum von dreizehn Jahren musterhaft regiert, erhielt er endlich, bei schon sinkendem Alter und geschwächter Gesundheit, nach mehrmaliger Bitte, von Unserem Vorfahr Pius VI. die Enthebung, und legte jenes überaus wichtige Amt nieder. Dergestalt von den Geschäften des Bischofthums entbunden, zog er sich zu seinen Gefährten in der Versammlung zurück,

und verwendete seine noch übrige Lebenszeit nicht etwa zu ehrenvoller Ruhe, sondern, selbst noch im höchsten Alter, zu andern Sorgen und Beschäftigungen. So arbeitete er immer noch an schriftstellerischen Werken, wie er sie dem Nutzen der Gläubigen dienlich erkannte, und zog sich nie vom Predigtamt zurück, um das Leben der Menschen zu bessern, und so viel er vermöchte, zur Liebe der Tugend zu entflammen.

§. 11.

Endlich, da er das neunzigste Jahr seines Alters erreicht hatte, fiel er, von der Last des zum Ziele eilenden Lebens gedrückt, in eine schwere Krankheit. Nachdem er die Schmerzen der Krankheit, die ihn auf das peinlichste marterten, mit unglaublicher Geduld ertragen, und noch die Genossen der geistlichen Versammlung, deren Stifter er war, zu jeder Art von Tugend auf das eindringlichste ermahnt hatte, ward er mit dem Allerheiligsten Sacramente als Wegzehrung erquickt, und mit der heiligen Oelung versehen. Und als er diese Sacramente der Kirche mit inbrünstiger Frömmigkeit empfangen, flog sein heiterer und fröhlicher Geist, der nichts sehnlicher begehrte, als von den Banden des Leibes erlöst und mit Christo zu seyn, sanft und ruhig in den Schooß Gottes empor.

§. 12.

Sobald als das Gerücht von dem Hinscheiden Alphonsens sich verbreitet hatte, entstand ein ungeheurer Zusammenlauf von Menschen an seiner Bahre, die um den Abgeschiedenen wehklagten und zum Zeichen ihrer Hingebung und Verehrung, irgend etwas, das er im Leben gebraucht, zu erhaschen stritten. Es fehlte auch nicht an dem Rufe von Wundern, durch welche der allmächtige und höchst gütige Gott die ausnehmende Heiligkeit dieses Bischofs offen aller Welt kund that. Nachdem sich die Erzählung hievon weit nach allen Seiten verbreitet, steigerte sich die schon

lange begründete Meinung von seinen Tugenden in unglaublicher Weise, und mehrere fürstliche Personen und sonst in Würden angesehene Männer, auch sehr viele geistliche Orden, drangen mit inständigen Bitten in den Papst Pius VI., daß über das in großer Heiligkeit hingebrachte Leben Alphonsens ein ordentlicher Proceß aufgenommen worden. Nachdem man die Akten ordnungsmäßig abgeschlossen, und auf das Strengste erwogen, nachdem man ferner alle von ihm herausgegebenen Werke auf das sorgsamste durchgelesen und geprüft hatte, erließ unser Vorfahr Pius VII. nach dem Ausspruche der h. Congregation der kirchlichen Gebräuche am 7. Mai 1807 ein Dekret, laut welchem erklärt wurde, daß über die theologischen und Kardinaltugenden (des Ehrwürdigen Alphons Maria von Liguori) so wie über die damit zusammenhängenden Tugenden im heroischen Grade, kein Zweifel obwalte.«

§. 13.

Dann ging man in derselben heiligen Versammlung auf die Untersuchung jener Wunder über, von denen gesagt wurde, daß sie der allmächtige Gott auf die Fürbitte des ehrwürdigen Alphonsus gewirkt habe. Aus deren Anzahl wurden vornehmlich zwei, der zweiten Gattung, untersucht, und als unfehlbar gewiß anerkannt, nämlich die plözliche Heilung der Magdalena de Nuncio, welche nach Amputation eines großen Theiles der Brust, in Folge eines krebshaften Geschwüres, in nächster Todesgefahr darnieder lag, und nach Anflehung der Hilfe Alphonsens, gegen aller Menschen Erwartung, mit Wiederherstellung der verlornen Brusttheile heil davon kam; zweitens aber die augenblickliche und vollkommene Herstellung des Franz von Ottajano, aus dem Orden der mindern Brüder des h. Franziskus, der mit der Lungenschwindsucht in hohem Grade behaftet, bei schon vorgeschrittener Auszehrung und aufgegebener Lebenshoffnung, nachdem er durch mehrere Tage den Ehrwür-

digen Alphonsus angefleht, plötzlich von aller Schwindsucht frei und genesen war. Aber bei der so hohen Wichtigkeit dieser Angelegenheit glaubte Pius VII. h. A. von Fällung des Urtheils annoch abstehen zu müssen, um mit brünstigem Gebethe die Klarheit des himmlischen Lichts noch reichlicher zu erflehen. Endlich am 16. September des Jahres 1815, am Tage, welcher der schmerzhaften Gottesmutter geweiht ist, das Gedächtniß an deren Schmerzen Alphonsus, noch in diesem sterblichen Leben mit frommer Andacht verehrt hatte, wollte derselbe Unser Vorfahr seine Gesinnung zu erkennen geben, und erließ ein Dekret, wornach jene oben erwähnten beiden Heilungen als wahre Wunder erklärt wurden. Zulezt und nach Anhörung der Meinung derselben h. Congregation, erließ er am 21. December 1815 eine päpstliche Bulle, daß dem Ehrwürdigen Alphonsus Maria von Liguori, die Ehren der Seligen dereinst erwiesen werden sollen; was mit feierlichem und glänzendem Gepränge in der Basilica des Vaticans den 17. August 1816 vollzogen worden ist.

§. 14.

Aber nachdem bereits dem Ehrw. Alphonsus die Ehren der öffentlichen Verehrung zuerkannt worden waren, erfuhren noch viele Andere in dringender Gefahr seine Hilfe, so daß es völlig deutlich wurde, Gott habe nach seiner Güte den treuen Verwalter seines Hauses mit desto größerer Ehre auf Erden überhäufen wollen, je mehr Mühe und Anstrengung der fromme Bischof zu Vermehrung der Ehre des göttlichen Namens aufgewandt hatte. Durch den großen Ruf dieser Wunder aufgemuntert, haben sowohl Ferdinand I. der fromme König von beiden Sicilien, und andere fürstliche Männer, als auch die meisten Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und geistliche Orden, vor Allem die von dem Allerheiligsten Erlöser genannte Versammlung, die sich mit Recht Alphonsens als ihres Stifters rühmt, Pius VII. mit wiederholten Bitten angelegen, daß über die Auf-

nahme des Seligen Alphonsus in die Reihen der Heiligen, in der h. Congregation der Gebräuche sobald wie möglich verhandelt werden möge. Derselbe Unser Vorfahr kam ihren Bitten gütig entgegen, und es ward über die neueren Wunder eine überaus genaue Untersuchung eingeleitet, und nach langwährender Erwägung zwei Wunder als völlig unzweifelhaft befunden, nähmlich die plötzliche und vollkommene Heilung der Antonia Tarzia, die mit einer schweren Last beladen, von einer Höhe häuptlings herabgestürzt, und mit tödtlich zerquetschtem Leibe und schwer verletzten Eingeweiden in die äußerste Lebensgefahr gerathen war; aber nachdem sie die Hilfe des Sel. Alphonsus mit heißem Gebethe erfleht, zum ungeheuren Erstaunen aller Anwesenden mit Einem Male wohlbehalten vom Bette aufsprang. Desgleichen die plötzliche Herstellung des Laienbruders Peter Canali, aus dem Orden der Camaldulenser; dieser litt nämlich an einem überaus verderblichen Brustgeschwüre, welches alle Gefäße, die Beinhaut und das Bein selbst bereits angegriffen hatte, und bei allen angewandten Heilmitteln sich nur immer mehr und mehr zu verschlimmern schien, so daß er bereits alle Hoffnung der Genesung fahren ließ, und stündlich den Tod erwartete. Da er aber einige Tage lang sein Gebeth zum Sel. Alphonsus verrichtet, daß er gnädig und hilfreich die gewisse Todesgefahr von ihm abwenden wolle, erhielt er die Gewährung seiner Bitte; denn es verschwand alsbald jede Spur des Geschwüres, und er erlangte die schon lange aufgegebene Gesundheit wieder.

§. 15.

Nachdem die gedachten erstaunungswürdigen Heilungen in der gehörigen Form rechtsgemäß bewiesen waren, erließ unser Vorfahr Pius VIII. am 3. December 1829 das, ihre Wahrheit bestättigende Dekret. Als hierauf in der h. Congregation der Kirchengebräuche ordnungsmäßig die Frage aufgestellt worden war, ob mit Sicherheit zur feierlichen Heiligsprechung des Sel. Alphonsus vorgeschritten werden

könne, und ob alles zur Klarheit gebracht sei, was nach der Uebung des apostolischen Stuhles nothwendig erfordert würde, erklärte derselbe Papst Pius VIII. am fünften Sonntage nach Ostern, nachdem er in der Kirche des Quirinals die heilige Messe gefeiert, den 16. Mai 1830 sein Urtheil dahin, daß zu eben dieser Heiligsprechung mit Sicherheit vorgeschritten werden könne. Indem Wir nun dieses Dekret in Ausführung zu bringen wünschten, und den Bitten der Versammlung des allerheiligsten Erlösers gerne willfahren, theilten Wir erstlich diese Angelegenheit im geheimen Consistorium vom 10. December 1838 dem gesammten Collegio Unsrer Ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der h. Röm. Kirche mit, welche in demselben Urtheile übereinstimmten, daß dem S. Alphons Maria Liguori die Ehren der Heiligen zuzuerkennen seyen. Hierauf zogen Wir mehrere Ehrwürdige Brüder, Erzbischöfe und Bischöfe zur Berathung einer so hochwichtigen Sache bei, und unterlegten ihrem Urtheile die ganze Reihe des über die Tugenden und Wunder des S. Alphonsus Verhandelten, sowohl mündlich, in dem öffentlichen Consistorio, in welchem Unser geliebter Sohn Anton Maria Cagiano de Azevedo, Advocat unseres Consistorial-Hofes, die Sache des Seligen führte, als auch schriftlich, indem Wir ihnen eine genaue, aktenmäßige Darstellung aus den authentischen Documenten der genannten h. Congregation übergeben ließen. Nach diesen vorbereitenden Schritten erkundeten Wir in dem halböffentlichen, von Uns gehaltenen Consistorio vom 8. Mai, zu welchem Wir nicht nur Unsere Ehrw. Brüder die Kardinäle der h. Röm. Kirche, sondern auch die in der Stadt anwesenden Ehrw. Brüder, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe beizogen, derselben Meinung über die Eintragung des S. Alphonsus in die Reihen der Heiligen. Als nun ferners Alle einstimmig für die bejaende Meinung sich aussprachen, und sogar, den S. Alphonsus zu solchen Ehren zu erhöhen, ihren großen Eifer zu erkennen gaben, ließen Wir von Unseren geliebten Söhnen, den Notaren

des Apostolischen Stuhles öffentliche Instrumente ausfertigen, und die schriftlichen Voten Unserer Ehrw. Brüder, von eines Jeden Hand unterschrieben, im Archive der Römischen Kirche aufbewahren. Wir glaubten aber dennoch Unser endliches Urtheil in einer Sache von so höchster Wichtigkeit verschieben zu müssen, bis Wir nach Ausschreibung feierlicher Fastentage in dieser Stadt, und unter Bezeichnung bestimmter Kirchen zu öffentlichen Gebeten, von dem himmlischen Vater des Lichtes die Strahlen seiner Weisheit in reichlicherem Maße erlangt hätten.

§. 16.

Endlich an dem, zur feierlichen Heiligsprechung des S. Alphonsus, so wie auch ferner noch der Seligen: Franz von Girolamo, aus der Gesellschaft Jesu; Johann Joseph vom Kreuze, aus dem Orden der unbeschuhten mindern Brüder des h. Petrus von Alcantara; Pacificus vom h. Severin aus dem reformirten Orden der mindern Brüder strenger Observanz; und Veronika Giuliani, Aebtissinn der Kapuzinerinnen, — anberaumtem Tage, den 26. Mai, zogen Wir in festlichem Gepränge, mit allen Ordnungen von Welt- und Ordensgeistlichen, mit den Würdenträgern und Angestellten der Römischen Curie und Unseres Hofes, endlich mit den vorgenannten Unseren Ehrw. Brüdern den Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen nach der Basilica des Vaticans. Bevor Wir zum heiligen Opfer an den Altar traten, wiederholte Unser geliebter Sohn Aloysius Lambruschini, der h. Röm. Kirche Kardinal-Priester des Titels von h. Calixtus, durch den Advocaten unseres Consistorialhofes abermals demüthigst die Bitten der christlichen Fürsten, Bischöfe und Völker, die da die Eintragung des S. Alphonsus in die Reihen der Heiligen begehrten; Wir aber, auf die Knie geworfen, baten die Chöre der Engel und alle Heiligen Gottes, daß sie Uns hilfreich beistehen wollten, sodann flehten Wir wiederholt mit brünstigen Gebeten zu dem h. Geiste, dem Tröster, daß er Unser

Gemüth, jezt, da Wir das endliche Urtheil auszusprechen im Begriffe standen, mit seiner Stärke kräftige Rücksicht nehmend endlich auf die inständigen Bitten des Postulators der Sache, auf die Wünsche der gesammten Kirche, auf die genauen, in diesem hochwichtigen Geschäfte angestellten Untersuchungen, auf die unter Gottes Beistand abgegebenen Meinungen der heiligen Kirchenvorsteher, haben Wir kraft apostolischer Autorität, die Wir, obschon unwürdig, als Nachfolger des h. Apostelfürsten Petrus in der obersten Verwaltung der Kirche besizen, zur Ehre der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, zum Glanz und Zier des katholischen Glaubens und der katholischen Kirche, Unser feierliches und entscheidendes Urtheil ausgesprochen, und den S. Alphonsus Maria von Liguori, der im Glanze der christlichen Tugenden schimmert und durch den Ruf seiner Wunder berühmt ist, in die Zahl der heiligen Bekenner und Bischöfe eingeschrieben, und zur Feier seines von der gesammten Kirche zu begehenden Gedächtnisses den zweiten Tag des Augustmonats angesezt. Denjenigen aber, die an vorbesagtem Tage das Grab des h. Alphonsus, so wie auch die Gräber der übrigen Heiligen an den bestimmten Tagen verehrend besuchen würden, haben Wir huldreichst sieben Jahre und eben so viel Quadragonen von der schuldigen Bußzeit nachgelassen.

§. 17.

Hierauf haben Wir am Hochaltar der Vaticanischen Basilica Gott dem Vater das unbefleckte Lamm in tiefer Demuth dargebracht. Zulezt aber spendeten Wir liebreichst vor dem Altare des oberen Raumes der Vaticanischen Basilica dem zahlreich versammelten Volke den feierlichen Segen, und ertheilten allen Christgläubigen, die sowohl bei diesem Segen gegenwärtig waren, als auch überhaupt Allen, die der heiligen Canonisationsfeier beigewohnt haben, einen vollkommenen Ablaß im Herrn.

§. 18.

Laßt uns also, nach Recht und Verdienst, unsere Gemüther zu hoher Freude emporheben, und dem allmächtigen Gott Dank sagen, der in seiner Kirche immer neue Beispiele von Tugenden aufstellt, damit wir durch dieselben die Bahn des Heils rüstig zu wandeln kräftiger ermuntert werden. Und laßt uns überdies, die wir von so vielen und so großen Gefahren umgeben, und von so viel grimmigen Waffen der Feinde rings bedrohet sind, den heiligen Alphonsus als Fürbitter bei Gott anrufen, auf daß wir mit göttlichem Beistand gerüstet die den Siegern versprochene Palme und die Krone der unverwelklichen Herrlichkeit dereinst im Himmel erlangen.

§. 19.

Und damit das glückselige Angedenken dieser Sache durch keine Länge der Zeit jemals untergehe, wollten Wir sie in dieser apostolischen Bulle verzeichnet und bekräftigt sehen, mit dem Befehle, daß den Abschriften derselben, wenn sie von der Hand eines öffentlichen Notars unterschrieben, und mit dem Sigel einer in kirchlichen Würden stehenden Person versehen sind, derselbe Glaube beigemessen werde, welcher gegenwärtigen Bulle selbst zu schenken wäre, wenn sie irgendwo gewiesen, oder vorgebracht würde.

§. 20.

Es sey also durchaus Niemanden erlaubt, diese Urkunde Unsers Willensausdrucks und Dekretes zu verlezen, oder ihr irgend wie mit frevelhaftem Erkühnen entgegen zu handeln. Wenn aber Jemand Solches zu vermessen sich unterstände, derselbe wisse, daß er den Zorn des allmächtigen Gottes, und der heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich laden werde.

Gegeben zu Rom bei St. Peter im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1839, am 26. Mai, Unseres Pontificats im neunten Jahre.

† Ich Gregorius, Bischof der katholischen Kirche.

L. S.

† Ich Bartholomäus Pacca, Kardinal-Bischof von Ostia und Velletri, Decan des h. Collegiums.

† Ich Emanuel de Gregorio, Kardinal-Bischof von Porto, St. Rufina und Civita Vecchia, Groß-Pönitenziar.

† Ich Johann Franz Falzacappa, Kardinal-Bischof von Albano.

† Ich Carl Maria Pedicini, Kardinal-Bischof von Präneste, Vice-Kanzler.

† Ich Ludwig Micara, Kardinal-Bischof von Frascati.

† Ich Anton Dominicus Gamberini, Kardinal-Bischof von Sabina.

† Ich Carl Oppizzoni, Kardinal-Priester des Titels **St. Bernardi ad Thermas.**

†

†

† Ich Hercules Dandini, Kardinal-Priester des Titels **Stae. Balbinae.**

† Ich Johann Baptist Bussi, Kardinal-Priester des Titels **Sti. Pancratii.**

†

†

†

†

†

† Ich Jacob Giustiani, Kardinal-Priester des Titels **SS. Petri et Marcellini.**

†

† Ich Jacob Philipp Franzoni, Kardinal-Priester des Titels Stae. Mariae in Aracoeli.

† Ich Benedikt Barberini, Kardinal-Priester des Titels Stae. Mariae Transtiberim.

†

† Ich Aloys Lambruschini, Kardinal-Priester des Titels Sti. Callisti.

†

† Ich Franz Serra-Cassano, Kardinal-Priester des Titels SS. XII. Apostolorum.

†

†

†

†

† Ich Aloys del Drago, Kardinal-Priester des Titels Sti. Laurentii in Pane et Perna.

† Ich Castruccio Castracane degli Antelminelli, Kardinal-Priester des Titels S. Petri ad Vincula.

†

†

† Ich Jacob Aloys Brignole, Kardinal-Priester des Titels St. Cäciliae.

† Ich Joseph della Porta Rodiani, Kardinal-Priester des Titels S. Susannae.

† Ich Constantin Patrizi, Kardinal-Priester des Titels S. Silvestri in capite.

† Ich Joseph Alberghini, Kardinal-Priester des Titels S. Priscae.

† Ich Paul Polidori, Kardinal-Priester des Titels S. Eusebii.

† Ich Placidus Maria Tadini, Kardinal-Priester des Titels S. Mariae in Traspontina.

†

†

† Ich Angelus Mai, Kardinal-Priester des Titels S. Anastasiae.

†

† Ich Clarissimus Falconieri, Kardinal-Priester des Titels S. Marcelli.

† Ich Anton Tosti, Kardinal-Priester des Titels S. Petri in monte aureo.

†

† Ich Joseph Mezzofante, Kardinal-Priester des Titels S. Onuphrii.

†

† Ich Augustin Rivarola, erster Kardinal-Diacon, des Titels S. Mariae ad Martyres.

†

† Ich Thomas Bernetti, Kardinal-Diacon des Titels S. Caesarei.

† Ich Johann Franz Marco-y-Catalao, Kardinal-Diacon des Titels S. Agathae ad Suburram.

† Ich Ludwig Gazzoli, Kardinal-Diacon des Titels S. Eustachii.

† Ich Marius Mattei, Kardinal-Diacon des Titels S. Mariae ad Aquiria.

†

† Ich Alexander Spada, Kardinal-Diacon des Titels S. Mariae in Cosmedin.

† Ich Hadrian Fieschi, Kardinal-Diacon des Titels S. Mariae in Porticu.

† Ich Aloys Ciacchi, Kardinal-Diacon des Titels S. Angeli in Foro Piscium.

†

†

†
†
†
†
†
†
†
†
†
†
†

B. Kard. Pacca. Prodatar. E. Kard. de Gregorio.

Ort des † Siegels.

Von der Curie:
J. M. Vespignani, Erzbischof v. Tyana.

Rede

bei

Eröffnung der Canonisations-Feier,

des heiligen

Alphonsus Maria v. Liguori,

gehalten

in der Kirche Maria am Gestade

von

Franz Kosmacek,

Priester der Versammlung des heiligsten Erlösers.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

»Ehre allen seinen Heiligen!« Alleluja. Psalm. 194, 9.)

Unsere Menschenwürde erscheint im hehrsten Glanze, wenn wir die Heiligen Gottes in ihrer Glorie betrachten. Sie sind die höchste Zierde der Menschheit, vor der jede andere menschliche Größe und Schönheit schwindet. Wir mögen sie betrachten, von welcher Seite wir wollen, so finden wir nur Großes und Wunderbares an ihnen. Blicken wir auf Gott, der die Quelle aller Heiligkeit ist, so erscheinen sie uns als besonderer Gegenstand Seiner Aufmerksamkeit und Liebe. Von Ewigkeit her hat Gott an seine Heiligen gedacht, ihretwegen hat er hauptsächlich die Welt erschaffen, um ihretwillen erhält er dieselbe so lange, bis die Zahl seiner Erwählten voll seyn wird. (Mark. 13, 20.)

Das ewige Wort hat die menschliche Natur angenommen, und das Liebeswunder der Erlösung vorzüglich um ihretwillen vollbracht, ihretwegen zuvörderst wird JEsus Christus das allgemeine Gericht halten, damit ihre Unschuld gerechtfertigt, ihre Herrlichkeit vor der ganzen Welt offenbar werde.

Der Himmel ist das freudenvolle Vaterland der Heiligen, das ihnen zur Wohnstätte von Anbeginn der Welt bestimmt und vorbereitet worden. (Matth. 25, 34.)

Aber auch auf Erden verbreitet Gott oft über seine Heiligen einen eigenen, wunderbaren Glanz. Er wirkt oft Wunderbares durch sie. Er verleiht ihnen Antheil an seiner Allmacht, und sie heilen Kranke, treiben böse Geister aus, und erwecken Todte zum Leben. Er macht sie seiner Allwissenheit theilhaft, und sie durchdringen die Geheimnisse mensch-

licher Herzen, erkennen die ferne Zukunft, und schauen verborgene Dinge. Dadurch werden sie noch bei ihren Lebzeiten ein Gegenstand allgemeiner Verehrung und Bewunderung, die Völker betrachten ihre Aussagen als Orakelsprüche, die Großen, Mächtigen der Welt hohlen ihren Rath ein, und in dem Heiligthume des Herrn ist ihre Stimme vom größten Gewicht. Ihre Verherrlichung dauert fort nach ihrem Tode. Ihre heiligen Ueberreste werden von den Gläubigen mit großer Sorgfalt aufbewahrt, in Gold und Seide gefaßt, und auf Altären zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Man feiert mit großem Gepränge ihre Festtage, zu ihrem Gedächtnisse wird das heilige Opfer entrichtet, ihre Bildnisse sogar sind Gegenstände der öffentlichen Ehrfurcht, und eigene Kirchen und Altäre werden ihnen zu Ehren gebaut. So bewahrt man ihr Gedächtniß; und während andere berühmte Männer, die einst auf dieser Welt glänzten, längst aus dem Andenken der Menschen entschwunden sind, hat man der Heiligen nicht vergessen; ihre Großthaten und Tugendbeispiele werden öffentlich gepriesen, zur Erbauung in frommen Büchern aufgezeichnet, und die Erinnerung daran lebt fort von Geschlecht zu Geschlecht.

Wenn nun Gott schon hiernieden seine heiligen Freunde verherrlicht, in welcher Glorie werden sie jenseits strahlen? Alle ihre Herrlichkeit hiernieden ist nur ein Schatten der Glorie, deren sie im Himmel erfreuen. Gott selbst ist ihr überaus großer Lohn: JEsus Christus nennt sie Seine Freunde, Seine Auserwählten: wo Er ist, da sollen auch sie sein, alle Seine Diener; sie sind laden zu Seinem himmlischen Gastmale, dort glänzen sie wie die Sterne, eine herrliche Krone schmückt ihr Haupt, sie tragen die Siegespalme in den Händen, sind bekleidet mit dem Gewande der Unsterblichkeit, und genießen aller Wonnen des Paradieses. Die heilige katholische Kirche, die Mutter aller der Heiligen, die entweder auf Erden noch streiten, oder im Himmel schon triumphiren, erleuchtet vom heiligen Geiste, kennt am besten die Absichten Gottes; und

da sie weiß, daß Gott in seinen treuen Freunden, den Heiligen verherrlicht sein will, sucht auch sie dieselben auf jede, ihr nur mögliche Weise zu verherrlichen. Sie betrachtet diese ihre heiligen Kinder als ihren schönsten Schmuck, und darum feiert sie ein grosses Triumphfest, so oft sie Eines derselben der öffentlichen Heiligsprechung würdig findet.

So geschah es denn in diesem Jahre, am 26. Mai, am Feste der heiligsten Dreieinigkeit, daß eine solche Feierlichkeit in Rom, der Hauptstadt der Christenheit, Statt fand. Dieser Tag war wirklich ein großer Triumphtag in der heiligen, katholischen Kirche! Es erschienen zu diesem Feste die Fürsten der Kirche, die Kardinale des heiligen Stuhles, dann Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, gekrönte, und andere hohe Häupter, Priester von verschiedenen Dignitäten, vom Säcular- und Regularclerus in zahlreicher Menge; und Gläubige aus allen Gegenden der Welt strömten herbei, um der glänzenden Feierlichkeit beizuwohnen. Ja, prachtvoll, im Sinne des Wortes, war diese Feier! Nur Jener, der die riesenhafte Peterskirche, den Vaticanpallast, die Colonnaden des St. Peterplatzes, und den ungeheuern Platz den schönsten in der Welt selbst gesehen hat, kann eine Vorstellung davon haben, der riesenhafte St. Petersdom, der größte auf Erden, war ganz mit reichen, goldtressirten Tapeten geziert, und durch viele tausend Kerzen erleuchtet, welche an schönen Kron- und Wandleuchtern brannten, die mit Blumengewinden geschmückt waren. Die Bildnisse der neuen Heiligen, welche die, von ihnen gewirkten, und als echt erprobten Wunder darstellten, waren um den Confessionsaltar in prachtvollen Verzierungen ausgestellt. Der Thron des Papstes, die Sitze der Kardinale und Bischöfe, die Tribune der Könige und Gesandten verschiedener Mächte, waren aufs prachtvollste geziert, und rings um den päpstlichen Thron herum, standen andere Bilder der fünf gefeierten Heiligen, die irgend einen Zug aus ihrem Leben vorstellten. Alles war großartig, und gewährte dem Zuschauer einen bezaubernd schönen majestäti-

schen Anblick. In diesen majestätisch geschmückten, mit so vielen tausend Kerzen beleuchteten, umfangreichen Tempel, zog nun die feierliche Prozession ein, die größte und schönste, die es hienieden geben kann.

Der Zug begann vom Vaticanpallast aus durch die, mit reich gestickten Tapeten gezierten Colonnaden, die durch einen künstlich gebauten, mit frischem Laubwerk und weißen Trapperien geschmückten Säulengang mit einander vereinigt waren. Voran gingen die Waisenkinder, dann kamen unzählige Geistliche aus verschiedenen Klöstern Roms, dann der Säcularclerus von den sieben Basiliken mit Kreuzen und Fahnen an der Spitze, Alle trugen brennende Kerzen in den Händen. Darauf erhoben sich die Standarten mit den Bildnissen der fünf Heiligen. Sechs Religiosen aus dem Orden, dem der zu canonisirende Heilige angehörte, gingen mit brennenden Fackeln der Fahne des Heiligen ihres Ordens voran, und die Ordensgenerale folgten derselben nach. Als sich diese fünf Fahnen in Bewegung setzten, kam über die weiten Treppen des Vaticans der lange feierliche Zug der Bischöfe und Kardinale, mehr als hundert an der Zahl, jeder die weiße Mitra auf dem Haupte, mit einem reichgestickten Pluviale bekleidet, und eine brennende Kerze in der Hand haltend. Es war ein geheimnißvoll magischer Anblick, wie aus einer höhern Welt schienen die vier und zwanzig Aeltesten, die vor dem Throne Gottes stehn, heran zu schreiten. Darauf kam der Papst in ganz neuem goldglänzenden Ornate, die dreifache Krone auf dem Haupte, getragen auf seinem Throne von seinen Hausoffizieren, und von römischen Senatoren umgeben, deren Gewande von Gold strozten. Heilige Ehrfurcht ergriff Alle, die den ehrwürdigen Greis mit der brennenden Kerze in der Hand sahen, der als Statthalter JEsu Christi, als wahrer Nachfolger des heiligen Petrus, als Bischof der gesammten katholischen Kirche sich in den St. Petersdom begab, um im Namen Gottes die Heiligsprechung von fünf Seligen vorzunehmen.

Was ist jeder andere irdische Glanz gegen den Glanz eines Heiligen? Dieß war der Gedanke, der mich mächtig ergriff, als ich mit der Fackel in der Hand, der Fahne unseres Heiligen voranging. Wo ist der Mensch, dachte ich, dem auch in irdischer Beziehung so große Ehren erwiesen werden, wie einem Heiligen? Der Statthalter Jesu Christi, die Fürsten der Kirche, die Kardinale, die Erzbischöfe und Bischöfe, mehr als hundert an der Zahl, mehr als tausend Geistliche, mehrere Könige, Prinzen und Prinzessinnen, die Senatoren, und der gesammte Adel Roms, unzählige Gläubige, Einheimische und Fremde, vereinigen sich, um hier arme Ordensmänner und eine arme Klosterjungfrau, die ihnen persönlich völlig fremd und unbekannt waren, auf glänzende Weise zu verherrlichen. Diese Huldigung zollt die katholische Kirche nur dem wahren Verdienste, der echten Tugend, der erprobten Heiligkeit. Sollte man nicht schon daraus ihre göttliche Abkunft erkennen, da sie nach dem Beispiele Gottes, alle ihre Kinder, sie mögen aus was immer für einem Stande sein, und unter was immer für einem Himmelsstriche leben, mit treuer Mutterliebe umfaßt, und ihre erprobte Heiligkeit mit einem unverwelklichen Ehrenkranze krönt?

Nachdem der majestätische Zug unter dem Klange der Glocken, dem Jubelschalle der Trompeten, und dem Wirbeln der Trommeln, von vielen tausenden der Zuschauer auf beiden Seiten umringt, in die St. Peterskirche gekommen war, begab sich der Papst mit den Kardinalen, Erzbischöfen und Bischöfen zu dem Confessionsaltar, wo sie, die ihnen zubereiteten Plätze in Pontificalgewanden einnahmen.

Wohl sah diese ehrwürdige Versammlung wie ein heiliges Concilium aus. Es war ein majestätischer Anblick, den Papst mit den Kardinalen, Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen in so großer Anzahl vereinigt zu schauen. Es wurde der Himnus: Veni creator! angestimmt, darauf die Litanei aller Heiligen gebetet. Dann trat der Heiligsprechungsanwald, der Kardinal-Priester Aloisius Lambruschini drei-

mal vor den heiligen Vater mit der Bitte, er möge die fünf Seligen der Zahl der Heiligen einverleiben. Dreimal wirft sich der heilige Vater zur Erde, und fleht um Erleuchtung. Mit seinem Gebete vereinigen alle Kardinale und Bischöfe ihre Bitten, das der heilige Geist in dieser hochwichtigen Entscheidung den allgemeinen Vater der Christenheit erleuchte. Dann, nach dreimaliger Anrufung des heiligen Geistes, nachdem der heilige Vater diesen Gegenstand früher durch eine Reihe von Jahren in geheimen Consistorien mit den Kardinalen, und in öffentlichen Sitzungen mit den anwesenden Bischöfen, reiflich durchgeprüft und genau erwogen hatte, that er den letzten feierlichen Ausspruch, daß diese fünf Seligen in der Reihe der Heiligen einzutragen seien. Diesen Ausspruch that er, wie er sich selbst in der Canonisationsbulle ausdrückt, aus apostolischer Vollmacht, die ihm, als dem Nachfolger des heiligen Petrus, zusteht, da ihm die oberste Leitung der ganzen Kirche anvertraut ist, und er that denselben nur in der alleinigen Absicht, um dadurch, die Verherrlichung der heiligsten Dreieinigkeit, den Glanz des katholischen Glaubens, und die Verbreitung der Ehre der heiligen Religion zu fördern. Nach dieser feierlichen Entscheidung wurde der ambrosianische Lobgesang angestimmt; da ertönten die Posaunen im tiefen Hintergrunde der St. Peterskirche, es tönte Kanonendonner von der Engelsburg, man läutete mit allen Glocken Roms, und die ganze Stadt widerhallte von heiligem Jubel. Wahrlich, so Schönes und Rührendes, das wahre Himmelsfreude und heilige Ahnung des ewigen Lebens im Herzen der Sterblichen weckt, konnte man nur bei dieser Feier in Rom sehen und empfinden!

Unter den fünf Heiligen glänzt als Stern erster Größe der heilige Alphonsus, der Gegenstand unserer Verehrung und gegenwärtiger Festlichkeit. Er ist ausgezeichnet vor den übrigen als Bischof, Ordensstifter und Schriftsteller. Diesen Vorzug hat Rom anerkannt, denn bei seiner Heiligsprechung war in dem colossalen Bilde, das oberhalb des Portals der

St. Peterskirche hing, der heil. Alphonsus hervorgehoben. Er erschien dort in erhöhter Stellung im bischöflichen Ornate, das Regelbuch, der von ihm gestifteten Versammlung, in der Hand haltend. Die mit seinem Bilde geschmückte Fahne, wurde dem Papste zunächst getragen, und seine colossale Statue aus cararischem Marmor, von einem der ersten Künstler Roms verfertigt, ward in einer eigenen Nische, der Reihe der übrigen Ordensstifter in der St. Peterskirche selbst beigesellt.

Wohl geziemt es sich, daß ihm, als einem heiligen Bischofe, besondere Auszeichnung erwiesen werde; denn nicht nur steht er in hierarchischer Ordnung höher als die übrigen, da ein Bischof ein Nachfolger der Apostel und ein Vater der Gläubigen seiner Diöcese ist; sondern es mußte bei dem Canonisationsprocesse auch nachgewiesen werden, daß er nebst den Pflichten eines Christen, noch die besonderen sehr schweren Obliegenheiten des bischöflichen Standes im heroischen Grade erfüllt habe.

Alphonsus ist eine neue Zierde des Episcopats, welches die Vollendung des Priesterthums ist. Und weil dem Bischofe nach der Lehre des heiligen Apostel Paulus vorzugsweise die Heiligkeit des Wandels zusteht, und von seinem Eifer auch die Wohlfahrt der Gläubigen seiner Diöcese mit abhängt: so erfreut sich die apostolische Kirche, um so mehr, als sie in der Person des heiligen Alphonsus im achtzehnten Jahrhundert, einen Zuwachs nicht nur eines heiligen Bekenners, sondern auch eines heiligen Bischofes erhalten hat.

Alphonsus glänzt ferners als Ordensstifter. Er beschenkte die Kirche mit einer neuen Genossenschaft, und gab derselben eine Regel, die Papst Benedikt der XIV. bestätigte; sie war ihm das theuerste auf Erden, und er hielt es für sein größtes Glück, in und mit derselben leben und sterben zu können, durch diese Schöpfung seines großen, von Liebe zu Gott und den Nächsten entflammten Geistes, lebt und wirkt Alphonsus noch immer fort. Seine Versammlung

verbreitete sich bei seinen Lebzeiten schon durch ganz Italien. Und als zwei Teutsche (einer davon war Pater Hoffbauer) in dieselbe in Rom eintraten, da freute sich das Herz des bereits greisen Stifters. Als sie Mitglieder der Versammlung geworden waren, und zu Priestern geweiht in ihr Vaterland zurückkehrten, segnete sie Alphonsus, und sprach in prophetischem Geiste, sie würden in jenen Ländern viel Gutes stiften. Wie kräftig sein Segen, wie wahr sein Wort gewesen, zeigt die Congregation, die hier und anderwärts, in Europa und Amerika segenreich wirkt. Besitzt der Baum nur soviel Kraft, als im Keime liegt, so kann man aus dem geistigen Baume der Congregation die Kraft ermessen, die in Alphonsus, als dem Keime lag.

Alphonsus glänzt überdieß als Schriftsteller. Seine Schriften sind ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, Klarheit und Salbung; ihr großer Werth ist allgemein anerkannt, das beweisen die vielen Uebersetzungen und Auflagen, die von seinen Werken gemacht worden sind. Einen ganz besondern Werth haben diese Schriften durch den Geist der Kindlichkeit und Demuth, womit der heilige Verfasser sie schrieb. Ein hoher Kirchenprälat, der im Rufe ausgezeichneter Frömmigkeit steht, hat sich in Rom in Gegenwart des Papstes folgendermaßen darüber geäußert: »Mehr noch als die Gelehrtheit, bewundere ich die Demuth des heiligen Alphonsus, womit er seine gelehrten Werke schrieb. Er führt meistens die Meinung anderer Schriftsteller an, und er ist stets bereit, besseren und gewichtigeren Gründen seine eigenen Ansichten zu unterwerfen, er ändert dieselbe, sobald er sich eines Bessern überzeugt, ein Beweis, das er nichts anderes sucht, als Wahrheit«. Von dem Lichte, daß seine Werke in der Kirche Gottes angezündet haben, überzeugt, haben mehrere Erzbischöfe und Bischöfe sich vereinigt, um an den heiligen Vater die Bitte zu stellen, daß der heil. Alphonsus in die Zahl der heiligen Kirchenlehrer aufgenommen werden möge. So erscheint uns Alphonsus glorreich, nicht nur

als heiliger Bekenner überhaupt, sondern auch als heiliger Bischof, als heiliger Ordensstifter, und als heiliger Kirchenlehrer.

Seine Erscheinung am kirchlichen Horizont hat noch das Besondere, daß er nicht einer dunklen Vergangenheit angehört, sondern als ein Gestirn aus dem vorigen Jahrhunderte in das unsrige herüberleuchtet. Man sah in Rom bei der Heiligsprechungsfeier den Don Joseph Liguori, seinen Neffen, den, wie wir in seiner Biographie lesen, der Heilige sterbend den letzten Segen, mit den Worten gab: »Mein Joseph, rette deine Seele!« Alphonsus ist vor 52 Jahren erst in die Freude des Herrn eingegangen, und noch leben Zeitgenossen, die ihn persönlich gekannt haben.

Ist es nun nicht billig, daß auch die Congregation, die diesen weltberühmten Bischof, als ihren Stifter verehrt, seine Verherrlichung als ein Freudenfest begehe? Sollen Kinder nicht jubeln, wenn ihr Vater geehrt wird? Darum bemüht sich die Congregation, von ferne, so weit es ihre schwachen Kräfte gestatten, in etwas dasjenige nachzuahmen, was in Rom in dieser Beziehung gethan worden.

Rom hat das Bild des heiligen Alphonsus und seine Statue in Marmor zur öffentlichen Verehrung ausgestellt; die Congregation ahmt dieß nach, indem sie das Bild des Heiligen, von einem der ersten Künstler Wiens gemahlt, zu gleichem Zwecke ausstellt.

Zu Rom wurde die ungeheure Peterskirche mit blendend prachtvollen Tapeten geziert, die Congregation ziert auch die Wände ihrer Kirche so gut es ihre Armuth gestattet; dort brannten viele tausend Kerzen, um die weitschichtigen Räume jenes ungeheuern Tempelgebäudes zu erleuchten, auch die Congregation läßt den kleinen Raum dieses Gotteshauses, so gut es geht, beleuchten, und wie dort der Papst und die vornehmsten Kirchenfürsten und Kirchenprälaten sich vereinten, um den heil. Alphonsus zu verehren, so haben auch in dieser Kaiserstadt die vornehmsten Kirchenfürsten, und Kirchenprälaten sich bereitwillig gezeigt,

zu Ehren des heiligen Alphonsus, den Gottesdienst abzuhalten.

Weil aber die Kirche bei jeder Feierlichkeit unsere eigene Heiligung zum Hauptzwecke hat, so wünscht sie zuvörderst daß bei dieser Andacht viele Sünder bekehrt, viele Laue aufgemuntert, viele Fromme im Guten gestärkt werden mögen. Darum verleiht der heilige Vater allen denen, welche die heiligen Sacramente der Buße und des Altars empfangen, und in dieser Kirche nach seiner Meinung beten werden, vollkommenen Ablaß, der durch diese Octav gewonnen werden kann. Möge somit diese Feierlichkeit für uns eine Aufforderung zur Bekehrung, eine Aufmunterung nach wahrer Heiligkeit zu streben sein! Der heilige Alphonsus ruft uns zu:

»Seht Kindlein! ich habe lange gelebt, bin ein Greis geworden von 91 Jahren, schwere Zeiten waren auch die meinen, und viele bittere Stunden habe ich in Kreuz und Leiden zugebracht, ich habe alles Irdische, alle Genüsse und Freuden Gott geopfert, aber was ist das Alles im Vergleich mit dem überausgroßen Lohn, dessen ich mich jetzt ewig im Himmel erfreue? O, ihr Alle, die ihr nach mir blicket, folgt mir nach! Selbstüberwindung verlangt Gott von euch Allen. Fasset zärtliche Andacht zum heiligsten Altarssacramente, und zu Maria der seligsten Jungfrau, empfanget oft die heiligen Sacramente, denkt an Christi Leiden, und ihr werdet mit mir in der himmlischen Glorie ewig vereint sein! Glaubt mir, ich habe es mein lebenlang herzlich gut mit allen Menschen gemeint, und unterlasse es auch jetzt nicht, vor dem Throne Gottes, euch der Barmherzigkeit unseres Herrn und Erlösers anzuempfehlen. Ihr lebt auch in bösen Zeiten. Die Kirche ist hart bedrängt, der Glaube nimmt ab, die Liebe erkaltet, der Eifer erlischt. Suchet Hilfe von oben. Verzaget nicht! Bekehret euch ihr Sünder! Ihr Gerechten seid standhaft: Ihr Leidenden fasset Muth! Harret aus noch eine kurze Zeit, ich bin mit euch! Groß ist der Lohn im Lande der Vergeltung!« Amen.

Predigt

gehalten zur Feier der Canonisation

des heiligen

Alphons Maria von Liguori,

Stifters der Congregation des allerheiligsten Erlösers,

in der

Kirche dieser Congregation bei Maria am Gestade,
den 26. Sonntag nach Pfingsten,

von

Joseph Handschuh,

Ehrendomherr an der Metropolitankirche zu St. Stephan und
Director des fürsterzbischöflichen Alumnates.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich, das Jemand nimmt, und auf seinen Acker säet. Math. 13, 31.

So ist er denn endlich gekommen, dieser freudenvolle, dieser festliche Tag, nach welchem so manches Herz sich schon gesehnt, dazu bestimmt, die Bande zu lösen, welche, wenn auch in einer so heiligen und ausgemachten Sache, die kirchliche Ordnung doch nothwendig den Gefühlen des Einzelnen anlegen mußte. Enthüllet ist das Bildniß unseres Heiligen! Wir sehen ihn eingegangen in die Freuden seines Herrn, schauend das Angesicht dessen, den er sein Leben hindurch gesucht, den er über alles geliebt, für den er alles hingegeben hatte. Wir sehen ihn empfangen die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr aufbewahrt hat allen denen die ihn lieben. Wir sehen ihn vereint mit denen, die ihm im Leben Helfer und Fürbitter waren zum seligen Ziele, mit Maria der Mutter Jesu, mit Joseph, dem heiligen Nährvater, begrüßt von den Schaaren himmlischer Geister! — Es ist euch nämlich, M. L., allen die ihr hier versammelt seyd, der Gegenstand dieser heutigen großen Feier ohnedem bekannt. Ihr wisset, daß der Ausspruch der Kirche uns in dieser betrübten und unheiligen Zeit, nebst andern Dienern Gottes, auch den seligen Alphons Maria v. Liguori, als einen Heiligen Gottes erklärt, und ihn zur allgemeinen Verehrung der Kirche auf den Altar gestellt hat. Und wenn dies ein Gegenstand voll der Freude und des Trostes für die gesammte Kirche ist, zu wissen, daß bei der so überhand genommenen Unchristlichkeit der Glaube dennoch immer noch

seine himmlischen Früchte treibt, und es der Kirche auch in dieser unsrer Zeit nicht an Heiligen fehlt; so gehört dieser heutige Tag doch noch ganz besonders dieser Kirche der Versammlung des allerheiligsten Erlösers an, welche als die von dem Heiligen gestiftete Congregation in ihm noch ganz besonders ihren Vater und ihr Vorbild verehrt. Darum sey uns gegrüßt festlicher Tag, insbesondere in diesem Gotteshause! Nicht ohne Ursache habt ihr euch so festlich geschmückt, heilige Mauern, denn es ist in Wahrheit heute ein Tag der Ehre und des Glanzes, ein Tag heiliger Freude für alle, die da gewohnt sind, in diesem Gotteshause die Gnaden und Segnungen eines gottgeweihten Lebens zu suchen.

Es ist aber, wie das heutige Evangelium sagt, das Himmelreich einem Senfkörnlein gleich, das Jemand nimmt und in seinen Acker legt; und es bedeutet dieses Senfkorn nichts anderes als den kleinen und unscheinbaren Beginn der Sache Gottes in allen seinen Werken der Gnade. So ging es mit der ersten Gründung der Kirche, so geht es mit der Heiligung einer jeden Seele. — Nicht genug also, daß wir vor dem Bilde dieses vollendeten Heiligen Gottes mit heiliger Freude und aufrichtiger Bewunderung weilen, wir sollen uns wohl selbst noch fragen: Wie ist er ein Heiliger geworden? — Die Kirche Gottes, sie ward nicht allsogleich jener Baum des Evangeliums, der seinen segnenden Arm weit hin über die Welt ausbreitet; sie ward vorerst als ein winziger Same vom Sohne Gottes durch seine Menschwerdung der Erde eingepflanzt, mit seinem Blute begossen und ist unter Drangsalen und Stürmen jeder Art groß geworden. Die Heiligen, auch sie mußten vorerst den Samen des aus dem Munde Gottes ausgehenden Wortes in ihre Herzen aufnehmen, mußten vorerst befruchtet werden von der Gnade, und in Kreuz und Leiden jeder Art wurden sie erst ihrem Heilande gleichförmig.

Darum, wollen wir das heutige Fest verstehen, so müs-

sen wir vorerst wissen, wie es komme, daß es überhaupt in der Kirche Gottes Heilige gibt, und daß sie als solche verehrt werden, und davon im 1. Theile; dann aber wollen wir sehen, wie es gekommen, daß der Diener Gottes Alphons Maria v. Liguori in der Kirche Gottes auch ein Heiliger geworden, und davon im 2. Theil.

Wir wissen, M. L., daß unser Gott und Heiland Jesus Christus deshalb in die Welt gekommen ist, um diese zu heiligen, und wie der Apostel sagt *) sich ein wohlgefälliges Volk zu schaffen, daß nach guten Werken strebt, denn es ist die Gnade und die Menschheit unsers Gottes und Heilands erschienen, und hat uns belehrt, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Gelüsten entsagen, und nüchtern, gerecht und fromm in dieser Welt leben, geharrend in heiliger Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. **) — Auf diese Umwandlung, auf diese Wiedergeburt des durch die Sünde verdorbenen, vom Geiste Gottes abgefallenen, und der Natur mit allen ihren Gelüsten anheim gefallenen Menschen, beruht das Wesen des Christenthums, denn zu keinem andern Ende wurden wir durch das Bad des Lebens, durch das Wasser der Taufe abgewaschen von der Sünde, die seit dem Falle des Stammvaters auf dem ganzen Geschlechte lastet, als, daß wir als eine neue Creatur, als neue Geschöpfe, die nicht mehr blos aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind, ***) durch die uns gewordene, und in uns fortan herrschende Gnade, fortan über der Natur und ihrer Sinnlichkeit und ihren thierischen Trieben stehen, und als wahre Kinder Gottes dem Geiste nach leben, gegen die in Christo erlangte Wissenschaft des Heils alles andere für gering und werthlos halten, und nur Einem nachstreben, unsere Seele zu

*) Tit. 2, 14.

**) Tit. 2, 13.

***) Joh. 1, 13.

gewinnen, Christo zu leben, mit Christo zu leiden und zu sterben, um auch mit ihm einst verherrlicht zu werden."

Dieser Beruf des Christen, diese seine Aufgabe ist aber von der Feuer-Taufe der Apostel angefangen bis auf den heutigen Tag kein anderer geworden. Jesus Christus ist, wie die Schrift sagt, *) gestern und heute und in Ewigkeit immer derselbe, seine Lehre die nämliche, so wie das Wort das er gesprochen: Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach, — noch immer der Wahlspruch für Jeden ist, der sich nach ihm bekennet, der wie der Apostel sagt, **), nicht nur ein Kind Gottes heißen, sondern auch seyn will. — Doch allerdings müssen wir gestehen, daß unter der großen Zahl der Bekenner Jesu durch alle christlichen Zeiten hindurch nur immer wenige es waren, die diesen ihren Beruf, diese ihre Heiligung in Gott mit ganzer Seele erfaßten, die mit der Taufe und mit dem Glauben an ihren Gott und Heiland auch in Wahrheit abgestorben waren der Welt und der Sünde und in diesem ihren irdischen Körper ein engelreines Leben führten, deren Wandel, wie der Apostel sagt, ***) hienieden schon im Himmel war. Mit vollem Grunde nennen wir darum diese wenigen Auserwählten unter den vielen Berufenen, diese wahren Diener Gottes Heilige, und glauben mit vollem Grunde, daß sie, die den Geboten des Christenthums in so außerordentlicher Weise nachgekommen sind, auch die Verheißungen desselben erlangt haben, jene ewige Anschauung Gottes, jene Vereinigung mit Gott erlangt haben.

Es darf uns also, M. L., nicht befremden, daß schon der Apostel in seinem Sendschreiben die Christen Heilige nannte, weil ja die Heiligung seiner selbst vom Anfange her

*) Heb. 13, 8.
**) Joh. 3, 1.
***) Phil. 3, 20.

das Wesentliche des Berufes eines Christen war. Ueberdies müssen wir auch zugestehen, daß den Christen der ersten Zeit dieser Beiname im Allgemeinen schon mit viel mehr Grund zugekommen ist, als den Christen der späteren und unserer Zeiten. — Wir wissen, welch' ein schönes Bild uns die Apostelgeschichte von der heiligen Liebe der ersten Christen entwirft; wie sie, nachdem sie einmal durch die Gnade Gottes Glauben gefaßt hatten an ihren Heiland, alles Zeitliche so zu sagen bei Seite legten, in die aufrichtigste brüderliche Gemeinschaft traten, Ein Herz und Eine Seele waren, und was Einer oder der Andere von zeitlichen Gütern besessen haben mochten, zu den Füßen der Apostel brachten, auf daß es als gemeinsames Gut betrachtet, zum Unterhalte für Alle diene; wie sie nicht mehr nach Ehre und Gut dieser Welt getrachtet, sondern es sich zur Gnade gerechnet hatten, für den Namen Jesu Schmach zu leiden; wie sie mit Einemmale ganz andere Menschen geworden, die, wenn sie vordem den Gelüsten nachgegangen, nun der Keuschheit lebten; wenn sie vordem Unrecht verübt, nun es vierfach wieder gut machten; wenn sie vordem Gott durch Sünden beleidigt hatten, ihm nun durch ein heiliges Leben zu gefallen suchten. — Wir wissen aber auch, welchen Verfolgungen diese kleine Gemeinde Gottes, diese in ihrem Beginne so unscheinbare Kirche Jesu ausgesezt war. Wie das Wort des Herrn an ihr in Erfüllung gegangen, der da gesprochen *): Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert, denn ich bin gekommen zu trennen den Vater von dem Sohne, die Tochter von der Mutter; des Menschen Hausgenossen werden seine Feinde seyn, und nur wer bis ans Ende ausharret, wird selig werden.

So stand denn damals diese kleine Kirche Jesu, Ein Herz und Eine Seele, der ganzen Welt gegenüber, die sie zu vertilgen suchte: das Kreuz war ihr Glaube aber auch

*) Math. 10, 34.

ihre Losung geworden; im Kreuze mußte sie die Welt überwinden. Da gab es nicht Ruhe, nicht Friede, denn das galt vom Anfange her, was der Apostel gesagt *), daß man nicht ohne viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen könne, und daß nur, wer mit Christus leidet, auch mit ihm verherrlicht werden kann. Und so wissen wir denn, wie daß die Christen verfolgt, geschmäht, geschlagen, zu Hunderten auf die Schlachtbank geführt wurden, um ihren Glauben an den Heiland der Welt mit dem Tode zu büßen; aber auch, um für dieses elende irdische Leben, die Krone ewiger Herrlichkeit zu erlangen.

Da aber, wie der Heiland selbst gesagt hatte **): Niemand eine größeren Beweis der Liebe geben kann, als daß er sein Leben hingibt für seine Freunde; aber auch andererseits der Heiland erklärt hatte, daß, wer sich seines Glaubens und seines Namens vor den Menschen schämen, und ihn verleugnen würde, auch er, der Herr, sich dessen am jüngsten Gerichte schämen und ihn verleugnen wird ***); da der Heiland für uns in den Tod gegangen war, um uns das ewige Leben zu erwerben, und wir also als seine Jünger ihm auch bis in den Tod zu folgen verpflichtet sind; so ward in der Kirche Gottes von allem Anfange her fort daran geglaubt und gehalten, daß es eines jeden Christen Pflicht ist, seinen Glauben nicht nur im Herzen zu bewahren, sondern ihn auch, wo es gefordert wird, mit dem Munde öffentlich zu bekennen. Und so fehlte es denn auch nicht in dieser erstern Zeit der von allen Seiten verfolgten und gedrängten Kirche Gottes an einer Menge heiliger Blutzeugen oder Martyrer, welche nicht nur ein heiliges, Gott geweihtes Leben geführt, sondern die auch, über ihren Glauben zur Rechenschaft gezogen, denselben freudig vor der

*) Act. 14, 21.
**) Joh. 15, 13.
***) Math. 10, 33.

Welt bekannten, und eher ihr Leben hingaben, als daß sie Christum verläugnet hätten.

Diese heiligen Martyrer waren dafür aber auch ein vorzüglicher Gegenstand der Verehrung in der Kirche, denn sie hatten ja ihren Glauben und ihre Liebe zu Jesu auf das vollkommenste erwiesen, da selbst die ausgesuchtesten Qualen nicht im Stande waren, sie zum Abfalle von ihrem Heilande zu bringen, wie der Apostel schon geschrieben *): Weder Trübsal, noch Verfolgung, noch Hunger, und auch nicht einmal das Schwert soll uns von der Liebe Christi scheiden. Sie waren als Helden des christlichen Bekenntnisses gefallen, ihr Tod war ein glorreicher, ihre Vereinigung mit Jesu, dem sie bis zu dem lezten Athemzuge gedient hatten, dem sie bis in den Tod gefolgt waren, keinem Zweifel unterworfen. — Darum lesen wir auch von dem ersten Martyrer, dem h. Stephanus angefangen, durch alle Zeiten der Verfolgung hindurch, wie die Christen diese verherrlichten Glieder ihres Glaubens bei ihrem Gottesdienste als Heilige genannt, wie sie wo möglich ihre Leiber mit Ehrfurcht unter die Altäre bestattet, oder wenigstens ihr Blut in ausgebreiteten Tüchern aufgefangen und sorgfältig bewahrt haben; wie sie einen solchen glorreichen Tod eines ihrer Glaubensglieder den nächsten, und wo möglich allen übrigen Kirchen bekannt gegeben, damit auch diese sich der Verherrlichung ihres Bruders erfreuen möchten.

So waren es denn in den ersten Jahrhunderten der Kirche, welche zugleich die ihrer blutigsten Verfolgungen waren, zunächst die heiligen Martyrer, welche von der Kirche als Heilige erkannt und verehrt wurden. Nachdem aber durch die Bekehrung des Kaisers Constantin der Kirche zum großen Theile der äußere Frieden gegeben war, das Bekenntniß des christlichen Glaubens nicht mehr als Verbrechen bestraft wurde, im Gegentheile die Kirche in ihren Rechten geschüzt und

*) Math. 10, 38.

in Ehren gehalten ward; so war deshalb der Kampf des Christenthums und aller seiner wahren Bekenner doch nicht zu Ende; es war ihnen damit nur ein anderes Feld der Ehre und des Sieges zugewiesen. Der Umstand nämlich, daß es nicht mehr zur Schande gereichte, ein Christ zu seyn, im Gegentheil Vortheil und Ehre brachte; daß also die Grundbedingung aller christlichen Vollkommenheit, sich selbst zu verleugnen, sich selbst zu überwinden, und dem Gekreuzigten nachzufolgen, nicht mehr durch die Drangsale von außen dem christlichen Namen von selbst folgte, sondern der eigenen Bestrebung, der eigenen Heiligung inmitten einer zwar christlich gewordenen, aber weil bei äußerem Frieden und vollkommener Gemächlichkeit auch lauern, und somit doppelt gefährlichern Welt, überlassen blieb; dies alles hatte zur Folge, daß in der Kirche nun selbst eine Sonderung der wahren und eifrigen Christen, der aufrichtigen Diener Gottes, und der sogenannten Weltmenschen statt fand. Wir sehen darum in der Geschichte, daß, je mehr die Kirche zur äußeren Ruhe gekommen, desto häufiger alle Gott wahrhaft suchenden Seelen sich aus dem gewöhnlichen Leben zurückzogen, entweder Gott für sich allein in der Einsamkeit dienten, oder sich zu religiösen Genossenschaften vereinigten, sich von der Welt ganz absonderten, um unter der Leitung irgend eines heiligen Mannes, der ihnen auf dem Wege des Heiles Lehrer und Vorbild war, im Gehorsam, in der Demuth und in der Armuth und in der Abtödtung, nach dem Muster der ersten Christengemeinde, ein heiliges Leben zu führen. So entstanden zuerst die Orden der Einsiedler, jene des heiligen Benedikts, und später die verschiedenen andern Orden und Klöster aus keinem andern Grunde, als weil so viele Seelen, welche den Beruf der Christen zur Heiligkeit in seiner ganzen Ausdehnung erfaßt hatten, durch die göttliche Gnade getrieben, die Gefahren einer Welt flohen, in welcher so viele nur dem Namen nach als Christen leben, um sich

ganz Christo und seinem Dienste zu opfern. Ja wir finden in der Geschichte, daß, je mehr die Lauheit der Christen um sich griff, und im Grunde von der Mehrzahl derselben ein unchristliches Leben geführt ward, desto stärker auch die Bestrebungen derjenigen wurden, welche von der Liebe zu Jesu und von dem Verlangen nach dem Heile ihrer Seelen getrieben wurden. Immer mehr finden wir bei der großen Zahl der Gottvergessenen die wenigen Heiligen sich selbst um so strenger behandeln; wie sie den Herrn nicht nur in der vollkommensten Enthaltsamkeit, in Armuth und Demuth, bei unausgesetztem Gebethe gedient, sodann ihre Körper noch insbesonders durch das strenge Fasten und durch die härtesten Kasteiungen nach dem Worte des Apostels *) unter die Gewalt des Geistes zu bringen suchte: so daß, je lauer und unchristlicher das Leben der Christen in der Welt geworden, desto strenger und wunderbarer das Leben der Heiligen in der Kirche ward; eben weil bei dem zunehmenden Verderben im Allgemeinen, die Gefahr des Unterganges für die Einzelnen um so größer geworden, somit seine Anstrengungen sich verdoppeln mußten; und weil die wenigen Gott liebenden Seelen durch um so größere Tugenden und einer an sich selber um so strenger vollzogenen Buße die vielen Sünden und Beleidigungen Gottes gut zu machen hatten, welche die vielen Gottesvergessenen in zunehmender Menge verübten.

Und so traten die an die Stelle der heiligen Martyrer, welche durchdrungen von der Liebe Jesu nichts sehnlicher wünschten, als ihr Leben für ihn dahin zu geben, und dieser Gnade von dem Herrn auch gewürdigt wurden, in den Tagen des äußeren Friedens der Kirche, aber um so größere innere Gefahr, die heiligen Bekenner, nämlich jene heiligen Diener und Dienerinnen Gottes, die da erfüllt vom göttlichen Geiste, die Welt mit aller ihrer Lust standhaft ver-

*) I. Cor. 9, 27.

achteten, das Kreuz der Nachfolger Christi muthig auf sich nahmen, und durch ein heiliges Gott geweihtes Leben bei jeglicher Entsagung und Abtödtung sich selbst dem Herrn zu einem lebendigen Opfer darbrachten, Martyrer, Zeugen für die Heiligkeit des christlichen Glaubens und für die Wunder seiner Gnade nicht durch Vergießung ihres Blutes, wohl aber durch eine Liebe bis in den Tod, geworden sind.

Hierüber hatte schon der h. Cyprian zu seiner Zeit geschrieben *). Es gibt für den Christen nicht nur die Krone, die er sich zur Zeit der Verfolgung verdienen kann; auch der Friede hat seine Palmen, mit dem der Sieger nach vielen und beschwerlichen Kämpfen und Ringen verherrlicht wird, wenn er endlich den Feind glücklich unter sich gebracht hat. Und wie der h. Isidor schreibt **): Es gibt zwei Arten des Martyrthums, die eine ist die der äußeren Verstümmelung, die andere der inneren Opferung; denn die, welche allen Versuchungen und allen Begierden des Fleisches widerstanden haben, sind eben dadurch, daß sie sich ihrem Herrn und Gott in ihrem Herzen geschlachtet haben, Martyrer, auch mitten im Frieden der Kirche, denn sie wären auch in der Verfolgung Martyrer geworden.

So wie wir aber gesehen, daß in den ersten christlichen Zeiten die heiligen Martyrer unmittelbar nach ihrem glorreichen Tod von der Kirche als Heiligen Gottes verehrt wurden, eben so wurde es zum Theile anfangs auch mit den heiligen Bekennern gehalten, deren heiliges Leben und Wirken von der Kirche ohnedem gekannt war, und die alsogleich nach ihrem Ableben als solche verehrt wurden, die bereits zur Anschauung Gottes gelangt sind. Dies galt vorzüglich von heiligen Päpsten und Bischöfen, die ohnedem auf den Leuchter gestellt waren, deren Licht also im Leben allenthalben gesehen ward, und die ihrer großen Frömmigkeit we-

*) In libro de zelo et livore.

**) Libro 7. Originum.

gen, ja selbst wegen der Wunder, die sie gewirket hatten, im Leben schon als Heilige verehrt, und nach dem Tode als Fürbitter ihrer Kirchen bei Gott angerufen wurden. So der h. Martinus, Bischof von Tours, welcher von seinen Jüngern und seiner Kirche schon im Leben als Heiliger verehrt wurde, und dessen seliger Tod dann fortan in seiner Kirche gefeiert ward. — Später, nachdem sich das Verhältniß der einzelnen Kirchen zur apostolischen Mutterkirche zu Rom zur Leitung der gesammten Kirche immer mehr ausgebildet hatte, entstand von selbst der Gebrauch, die Namen und Verdienste derjenigen, die wegen ihres gottseligen Lebens von den einzelnen Kirchen als Heilige verehrt wurden, an den apostolischen Stuhl zu berichten, damit diese ihre öffentliche Verehrung nicht nur von dem Oberhaupte der Kirche gebilligt, sondern auch durch sein Ansehen diese Verehrung dieser Heiligen einzelner Kirchen in der ganzen Kirche eingeführt würde.

Wir kommen daher, M. L., zu den feierlichen Heiligsprechungen, welche von dem Oberhaupte der Kirche, und somit für die gesammte Kirche vorgenommen wurden. Es wurde eine solche Heiligsprechung Canonisation genannt, weil nach einem solchen Ausspruch der Kirche ein Diener Gottes in den Canon, d. h. in das Register der Heiligen eingetragen wurde. So wurden der h. Wolfgang und der h. Eberhard vom Papste Leo heiliggesprochen. Gewöhnlich aber fanden solche Canonisationen in allgemeinen Concilien statt. So wurde der h. Udalrikus, Bischof von Augsburg, in dem vom Papste Johann XV. in der Kirche am Lateran gehaltenen Concilium heilig gesprochen; obwohl mitunter noch immer einzelne Bischöfe für ihre Kirche eine feierliche Erhebung der Gebeine heiliger Diener Gottes vornahmen, besonders wenn auf ihre Fürbitte wunderbare Erhörungen statt gefunden hatten. Da aber hiebei mitunter auch einzelne Mißbräuche sich einschlichen, so fand sich

zuerst Papst Alexander III. veranlaßt, zu bestimmen, daß in Zukunft alle Selig- und Heiligsprechungen nur von dem Oberhaupte der Kirche ausgehen sollten, was auch Papst Innocenz III. erklärte; daß dieses hochwichtige Urtheil, nämlich die Heiligsprechung eines Dieners Gottes, dem vorbehalten bleiben müsse, welcher der Nachfolger des h. Petrus und der Statthalter Christi auf Erden ist*). — Und so blieb es denn auch fortan Uebung der Kirche, bis durch Papst Urban VIII. alles, was auf die Selig- und Heiligsprechung der Diener Gottes Bezug hat, als eine der großen Angelegenheiten der katholischen Kirche dem apostolischen Stuhle aufs neue ausschließlich vorbehalten, und zugleich der Hergang in dieser Sache auf das Bestimmteste festgesezt wurde.

Und so wurde denn in eben dieser Weise, kraft apostolischen Ansehens der große Diener Gottes, Alphonsus Maria v. Liguori von unserem gegenwärtig regierenden Papste Gregor XVI. am 26. Mai d. J. feierlich in die Zahl der Heiligen versezt, nachdem bereits Papst Pius VII. glorreichen Andenkens denselben am 15. September im Jahre 1816 selig gesprochen hatte.

So wissen wir also, M. L., wie es gekommen, daß es in der Kirche Gottes Heilige gibt, und daß sie als solche verehrt werden; wir wollen nun aus dem Leben des h. Alphonsus selbst ersehen, wie es gekommen, daß auch er in der Kirche Gottes ein Heiliger geworden ist, und daß wir ihn als solchen verehren sollen, und davon im 2. Theile.

Der h. Alphonsus ward den 27. September d. J. 1696 zu Marianella, unweit Neapel, geboren. Aus einem altadeligen Geschlecht abstammend, war insbesondere seine Mutter ein Vorbild christlicher Frömmigkeit, von welcher wir lesen, daß sie gleich einer Nonne gewissenhaft die canonischen Tag-

zeiten bethete, und ihr vorzügliches Augenmerk dahin richtete, in die noch zarten Herzen ihrer Kinder jene ersten Keime der Frömmigkeit und Andacht einzupflanzen, welche, wenn sie in diesem kindlichen Alter einmal gewurzelt haben, durch alle Unbilden der Zeit und alle Leidenschaften späterer Jahre nicht leicht mehr vertilgt werden können.

Es hatte sich aber auch diese gottesfürchtige Mutter in ihren Hoffnungen und Bemühungen nicht getäuscht, denn alle ihre Kinder entsprachen ihren heiligen Absichten und Anstrengungen, besonders aber gewahrte sie sehr bald an Alphonsus zu ihrer großen Freude, wie er es an Folgsamkeit und sanftem Wesen, oder an dem Verlangen, den Andachtsübungen seiner Mutter beizuwohnen, allen seinen übrigen Geschwistern zuvorthat. — Nachdem so die ersten Jahre seiner Kindheit dahin gegangen waren, wurde er von seiner Mutter einem Priester aus der Versammlung des Oratoriums zu Neapel anvertraut, welcher nicht nur ein naher Verwandter des Liguorischen Hauses, sondern überdies ein Mann von großer Tugend und Gelehrsamkeit war. Hier ward denn Alphons auf dem durch die Frömmigkeit seiner Mutter bereits so glücklich gebahnten Weg um so rascher vorwärts geführt; denn bei allem Fleiße, ja aller Anstrengung in Erlernung der Anfangsgründe der lateinischen Sprache, und aller übrigen für dieses Alter gewöhnlichen Unterrichtsgegenstände, waren ihm die Uebungen der Gottesfurcht doch das Erste und Wichtigste, und besonders zeigte sich an ihm eine ganz kindliche Andacht zur seligsten Jungfrau, so wie ein heiliges Verlangen nach dem allerheiligsten Altars-Sacramente.

Nachdem der h. Alphonsus unter solchen Uebungen das zehnte Jahr zurück gelegt hatte, wurde er in ein Convict adeliger Jünglinge aufgenommen, welches unter der Leitung der Väter des Oratoriums stand. Hier war er nun ein Muster der Sittsamkeit, der Frömmigkeit, ja man kann wohl

schon sagen, sogar der Heiligkeit für alle Uebrigen, und überdies entsprachen die Fortschritte, welche er in allen seinen Studien machte, sowohl seinem Talente, als auch seinem eisernen unermüdlichen Fleiße, mit welchem er sich auf dieselben verlegte, so daß er bereits als ein Jüngling von 16 Jahren die Doctorswürde beider Rechte erlangte. — Dem Wunsche seines Vaters gemäß trat er nun bey einem sehr geschickten Advocaten Neapels seine Gerichtspraxis an, wo er denn in kurzer Zeit so große Fortschritte machte, daß er sich, wiewohl noch ein Jüngling, dessen ungeachtet die allgemeine Achtung erwarb, und sich in so frühen Jahren schon den Ruf eines gelehrten und geschickten Advocaten verschaffte. Dabei aber hatte er in allen gemachten Uebungen der Frömmigkeit, dem häufigen Besuche der Kirchen, dem wöchentlichen Empfange der heiligen Sacramente nicht im geringsten nachgelassen, ja er hatte sich jährlich mit seinem Vater in irgend ein Kloster zur Abhaltung der geistlichen Exercitien zurück gezogen.

So war denn unser Alphons die Freude Gottes und der Menschen, besonders aber seiner ihn so zärtlich liebenden Mutter, und der Gegenstand großer Hoffnungen und Aussichten seines braven rechtschaffenen Vaters, der bei den ausgezeichneten Talenten seines Sohnes, bei der allgemeinen Achtung, die er jezt schon genoß und bei seinen Verbindungen mit dem Hofe Kaisers Carl VI. mit ihm, wie natürlich, große Dinge vor hatte. — Indessen die Wege der Menschen sind nicht eben darum schon die Wege Gottes. Mit so außerordentlichen Gnaden hatte der Herr Alphonsen wohl nicht für eine blos irdische, am Ende blos ehrsüchtige, Laufbahn ausgestattet. Und nachdem also bis jezt in dem Leben dieses unschuldigen bewunderungswürdigen Jünglings alles so still und geebnet vor sich gegangen, kam nun auch für ihn, und durch ihn für seine Familie ei-

ne Zeit der Prüfung und der Treue. Eine im Grunde unbedeutende Veranlassung sollte hier den Ausschlag geben.

Es hatte nämlich der h. Alphons eine Rechtssache zu vertreten übernommen, und obwohl er diese Angelegenheit mit allem ihm gewohnten Fleiße behandelt hatte, und seine Gewandtheit so wie sein Scharfsinn allgemein anerkannt war, so geschah es ihm denn doch, daß er einen sehr wichtigen Umstand übersehen hatte, und als die Sache eines Tages vor Gericht gebracht wurde, von seinem Gegner auf dieses Uebersehen aufmerksam gemacht ward, und in seiner Sache fällig wurde. — Nicht sowohl diese Art von Beschämung war es, welche auf das edle Gemüth unsers Heiligen, einen so tiefen verlezenden Eindruck gemacht, als vielmehr der Gedanke, daß man ihm vielleicht eine absichtliche Verschweigung des Umstandes oder Drehung der Sache zur Last lege, und überhaupt die Gefahr bei allem Fleiße und allem guten Willen seinen Nächsten doch so großes Unrecht zufügen zu können; kurz, Alphons ward augenblicklich dieses ganzen weltlichen Geschäftes überdrüssig, und nachdem er sich mit Schamröthe bedeckt aus der Rathsversammlung zurück gezogen hatte, hörte man ihn über die Treppe gehend, die Worte sagen: Betrügerische Welt, ich habe dich kennen gelernt, du bist nicht mehr für mich. Und von diesem Augenblicke an, war sein Entschluß gefaßt, die Gerichtskammer zu verlassen, die Führung der weltlichen Händel der Menschen aufzugeben, und nur mehr die Sache Gottes und die Seelen zu vertheidigen. Drei Tage hindurch hielt er sich in seinem Zimmer eingeschlossen und lag in Thränen gebadet kniend vor einem Crucifixe ohne auch nur zu Tische zu gehen, und da war es, daß Gott deutlich zu seinem Herzen gesprochen und ihm seinen Willen kund gegeben hatte, daß er die Welt verlassen, und in dem geistlichen Stande sein Diener werden sollte.

Nun aber begann der für sein kindliches Herz so bit-

ter schmerzliche Kampf, diesen seinen Entschluß gegen den Willen seines Vaters auszuführen, von dem er wußte, daß er mit ihm große Absichten in der Welt habe, ja daß er bereits Schritte zu einer Verbindung mit dem Fräulein Theresia von Liguori, einer Tochter des Fürsten von Presiccio gethan habe. — Noch hatte er sich seinem Vater hierüber zwar nicht vollends erklärt, da aber dieser den Entschluß Alphonsens dennoch aus seinem ganz veränderten Wesen abnehmen konnte, so ward er theils tief betrübt, theils aufgereizt gegen seinen Sohn, und als Alphons eines Tages auf die Aufforderung seines Vates, mit ihm bei Hof zu erscheinen, ganz kalt antwortete: Und was soll ich dort machen? so konnte sich der tief angegriffene Vater nicht länger mehr mäßigen und brach in heftige Vorwürfe gegen den Heiligen aus. — Alphons hierüber ganz bestürzt, und in allen seinen Gefühlen zerrissen, ging, um sich ein wenig aufzuheitern, in das Spital der Unheilbaren, wie er es gewohnt war, daselbst die Kranken zu bedienen. Hier aber war es ihm, als drehe sich das ganze Haus mit ihm herum, und als höre er eine Stimme, welche ihm sagte: Was thust du noch mitten in der Welt; und da er diese Stimme fortan und wiederholt hörte, so erkannte er in derselben den Ruf Gottes, fühlte sich auch augenblicklich durch die göttliche Gnade gestärkt, Fleisch und Blut, die Stimme der Natur, zu überwinden und sich dem Herrn zum Opfer darzubringen, indem er mit Paulus sprach: Herr, du hast recht, hier bin ich, mach mit mir was du willst. Und ohne Verzug ging er in die nahe Kirche von der Befreiung der Sclaven, wo so eben das vierzigstündige Gebet war, erneuerte hier mit ganzer Inbrunst seiner Seele, die dem Herrn gemachte Aufopferung seiner selbst, nahm seinen Degen von der Seite, und hing ihn, gleichsam als das Unterpfand seines Entschlusses, an den Altar der seligsten Jungfrau.

Und nun erübrigte freilich noch ein bitterer Theil des

dem Herrn dargebrachten Opfers, nämlich diesen seinen Entschluß dem erzürnten Vater geradezu mitzutheilen; doch die Gnade hatte bereits in dem Herzen unsers Heiligen über die Natur gesiegt, der Kampf war in ihm selber ausgekämpft, und der im Grunde ja auch fromme und gottesfürchtige Vater fügte sich endlich in das Unabänderliche um so mehr, da selbst berühmte Männer, die sein Vertrauen besaßen, ihn dessen überzeugten, daß in diesem Berufe seines Sohnes, der Wille Gottes nicht zu verkennen ist.

Der h. Alphons machte also die geistlichen Studien, und zwar, weil es sein Vater so gewünscht, im väterlichen Hause mit dem besten Erfolge, verdoppelte aber dabei seinen Eifer in allen von ihm bereits so gewohnten Uebungen der Frömmigkeit, und ward am 21. December 1726 und zwar in seinem dreißigsten Jahre zum Priester geweiht.

Er ward nun aber vollends, was er zu werden so sehnlichst angestrebt hatte, weshalb er die Welt verlassen, und seinem kindlichen Herzen das schwerste Opfer auferlegt hatte, ein Diener Gottes, den Armen das Evangelium zu predigen, den verlassenen und in der Irre gehenden Seelen ein Führer und Retter, — ein Apostel seiner Zeit; denn es konnte kein Herz geben, das mehr von Liebe entbrannte für die Ehre Gottes und das Heil seiner Brüder, als das unsers Heiligen. Sein Ruf als der eines Heiligen, verbreitete sich darum auch eben so schnell nach allen Seiten; allenthalben ward er gesucht, und sich gleichsam vervielfältigend, zog er von Kirche zu Kirche, predigte, hörte Beicht, spendete allenthalben Trost, und sich selbst alles versagend, ward er ein Vater der Armen, der Unwissenden, der Elenden, der Verlassenen, — der Erretter so vieler schon halbverlornen Seelen.

Es ist schwer, M. L., Worte zu finden, die Früchte dieser unermüdlichen apostolischen Arbeiten unsers Heiligen aufzuzählen; doch eines muß ich hier erwähnen, daß er die

Freude hatte, seinen Vater mit sich ganz ausgesöhnt, selbst unter diejenigen zu zählen, deren ewiges Heil zu sichern, er von Gott zum Werkzeuge erkoren war. Denn nicht nur, daß sein Vater es selbst gestand, daß sein Sohn erst ihn vollends zur Erkenntniß Gottes geführt habe, so wollte derselbe sogar in die von dem h. Alphons gestiftete Congregation als Laienbruder eintreten, was aber der Heilige nie zugab.

Ein solcher apostolischer Eifer, eine solche Fülle der Gnade, wie sie in dem h. Alphons hinterlegt war, kann nie unfruchtbar bleiben; ein solches Herz voll Liebe zu Gott und dem Nächsten, ein solcher Geist der Väterlichkeit, erzeugt und gebiert auch immer Kinder desselben Geistes, Erben eben dieser Tugenden; und darum, je größer die Verehrung war, welche Alphons bei seinem heiligen Leben und Wirken mehr und mehr genoß, desto weniger konnte er im Leben allein stehen bleiben; es mußte sich ein Kreis derjenigen um ihn versammeln, die durch ihn für Christo gewonnen, ihn als den Vater ihres neuen Lebens, als ihren Führer zum ewigen Heil ansahen und verehrten und an ihm festhielten. — Dennoch war dem h. Alphons bei seiner großen Demuth nicht in den Sinn gekommen, eine besondere Congregation, oder einen besondern Orden zu stiften. Gott der Herr aber bediente sich einer einfachen frommen Nonne, eines Beichtkindes des h. Alphons, um diesen seinen Willen kund zu thun. Jene Nonne bestand nämlich fortan darauf, es sey der Wille Gottes, daß der h. Alphons eine besondere Versammlung von Priestern stifte, um den armen, verlassenen und in der Irre gehenden Seelen zu Hilfe zu eilen, und er würde sündigen, wenn er die Gnade, die ihm Gott hiezu verliehen, nicht gebrauchte, wenn er sich von diesem Werke Gottes zurückzöge. Und so sehr sich auch der h. Alphons diesem Ansinnen anfangs widersezte, so ward ihm dann selbst doch der Wille Gottes hierüber immer deutlicher,

und er legte dann endlich Hand an dieses Werk, das er übrigens nur unter den lautesten Widersprüchen der Welt und unter den unsäglichsten Schwierigkeiten zu Stande brachte. Und so ward er denn der Stifter einer Congregation oder Versammlung von Priestern, nach dem allerheiligsten Erlöser genannt, deren Beruf es seyn sollte in den armen Dorfschaften und entlegenen Weilern, wo es weder Kirchen noch Priester gab, das arme Landvolk, das da in der größten Unwissenheit dahinlebte, zu unterweisen; zu predigen, die heil. Sacramente zu spenden, gleichsam die Apostel dieser Armen zu werden und so Glaube und Frömmigkeit allenthalben wieder zu neuem Leben anzufachen.

Dieses Institut wurde seiner großen Nüzlichkeit wegen und bei dem anerkannten heiligen Rufe seines Stifters, nachdem dieser so manche Probe der Geduld und Beharrlichkeit abgelegt hatte, von den benachbarten Bischöfen mit Freuden aufgenommen und unterstüzt, vom Papst Benedikt XIV. aber mittelst eines Breve bestättigt.

Es hatten sich aber damit nun die Mühen und Arbeiten unseres Heiligen vermehrt, und bei seinem verdoppelten Wirken nach außen ward er überdies noch immer strenger gegen sich selbst, und obwohl sein ganzes früheres Leben ein im höchsten Grade abgetödtetes und Gott geopfertes war, so vermehrte er doch immer noch diese Strengheiten, entzog sich fast allen Schlaf, fastete so zu sagen beständig, und kasteite seinen Leib oft bis zur gänzlichen Erschöpfung; und damit noch nicht zufrieden, immer weiter getrieben von dem Verlangen, nur Gott, seinem Heile und dem Heile seiner Brüder zu leben, machte er das Gelübde, sich jegliche Erholung zu versagen, so daß jeder Augenblick seines Lebens dem Gebethe und der Arbeit geweiht seyn sollte. — Und daher ist es wohl zu erklären, wie der Heilige bei beständigem Gebethe, bei fast ununterbro-

chener Seelsorge, noch so namhafte Werke schreiben konnte, deren Gelehrsamkeit und Salbung gleichermaßen zu bewundern ist."

Da nun aber der h. Alphonsus die Früchte seiner rastlosen Bemühungen in Gründung und Ausbreitung seiner Congregation durch Entstehung mehrerer neuer Häuser derselben gleichsam zu ernten begann, gefiel es dem Herrn, ihm von diesem Felde des Segens wieder zu anderer Arbeit abzuberufen. Papst Clemens XIII. verlieh ihm nämlich, bewogen durch den großen Ruf der Heiligkeit, aus eigenem Antriebe, das Bisthum St. Agatha der Gothen, unweit Neapel, und so sehr sich der h. Alphons sträubte, dasselbe anzunehmen, sich mit der Nothwendigkeit, seiner Congregation noch ferners vorzustehen, und mit dem Gelübde entschuldigend, keine kirchliche Würde außer derselben annehmen zu wollen, so sah er sich denn endlich doch genöthigt, sich dem Willen des Oberhauptes der Kirche zu fügen, da dieser ihn dieses seines Gelübdes entbunden und ihm die Annahme des Bisthums kraft des heiligen Gehorsams auferlegt hatte. — Und so machte sich denn unser Heiliger, nachdem er sich mit schwerem Herzen von seinen Brüdern getrennt hatte, zur Reise nach Rom auf, und empfing daselbst am 20. Juni 1762 die heilige Bischofsweihe, worauf er unverweilt nach seinem Bisthume eilte.

Und nun war es wieder seine geliebte Heerde, der er sich von Gott als Hirt und Vater vorgesezt wußte, für die er fortan dachte und sorgte, für die er ganz und gar lebte, so, daß als sein Bruder ihm einen Besuch abzustatten kam und ihm seine beiden Söhne vorstellte, er diesen die Hände auflegte und sie segnete, dann aber seinem Bruder erklärte, er dürfe weiters keine Zeit verlieren. — Seine Sorgfalt beschränkte sich aber nicht nur auf die geistlichen Bedürfnisse seiner Heerde; er war ein Vater derselben in je-

der Hinsicht; theilte alles mit den Armen, und als abermals ganz Italien von einer großen und allgemeinen Hungersnoth bedrängt wurde, ließ er sich nicht abhalten, alles was er hatte, selbst sein bischöfliches Kreuz, das ihm übrigens sein Bruder geschenkt hatte, zu verkaufen, um den Armen Brod zu verschaffen.

So große Tugenden des Heiligen machten ihn aber nur neuer Prüfungen und eben darum neuer Gnaden würdig. Er wurde nämlich, zum Theil in Folge seiner äußerst strengen Lebensweise von einer sehr schweren und langwierigen Krankheit befallen, die ihn bis zu seinem Ende so elend und mühselig machte, daß er lange Zeit auch nicht einmal die heilige Messe lesen, überhaupt aber von nun an seinen bischöflichen Obliegenheiten nur schwer nachkommen konnte. Er bat daher wiederholt Papst Clemens XIV. mit Rücksicht auf seine so große Gebrechlichkeit um Enthebung von seinem Bisthume, was ihm aber nicht gewährt wurde, indem ihm vom heiligen Vater bedeutet ward, daß seine blose Gegenwart seine Diöcese schon heilige. Erst als sich seine Mühseligkeiten vollends vermehrten und zu all dem, über die Unmöglichkeit seine Pflichten zu erfüllen, er von den schrecklichsten Gewissensängsten geplagt ward, die ihn Tag und Nacht nicht Ruhe ließen, willigte Papst Pius VI. in die Niederlegung des Bisthums ein, und es zog sich dann dieser Heilige, dem nun, wie er sich ausdrückte, ein Berg von seinem Rücken gewälzt war, wieder zu seiner geliebten Congregation.

So schmerzlich sein Abzug aus der Diöcese für seine ganze Heerde war, die an ihm einen Vater verloren hatte, so glücklich schätzte sich die Congregation, ihn als ihren heilig verehrten Stifter wieder in ihrer Mitte zu haben, wo dann der h. Alphons wieder wie einer der übrigen Brüder lebte, in jeglicher Uebung der Demuth und streng-

sten Abtödtung. — In dieser Zurückgezogenheit bei den unsäglichsten Leiden und Beschwerden des Körpers, zu denen noch fortan große Beängstigungen seines Gewissens kamen, als hätte er in vielen Stücken nicht alles was Gott von ihm verlangte, gethan, erreichte der h. Alphons sein neunzigstes Lebensjahr; wahrlich ein Wunder bei einem so rastlosen und unausgesezt thätigen Leben, bei seinen, selbst in diesem hohen Alter noch fortgesezten Kasteiungen und bei allen den Gebrechen und Mühseligkeiten, die ihn durch beinahe zwanzig Jahre zu einem Martyrer des Krankenbettes machte. Und so erfolgte denn nach einem so heiligen Leben am 1. August 1787, der selige Tod dieses großen, wahrlich von der Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten aufgezehrten reinen Geistes. Es war aber sein Hintritt auch der eines Heiligen. Unser Heilige ist gestorben, war der Ruf, der von Mund zu Mund ging, und es schäzte sich jeder glücklich, der nur irgend ein Stück seiner Kleidung erhalten konnte. Tücher legte man auf seine Leiche, um sie dann als Reliquien des großen Diener Gottes zu bewahren; und so wie wunderbar sein ganzes Leben war, wie er im Leben nie Jemanden unerhört von sich gelassen, so folgten denn nach seinem Tode, auf seine Fürbitte nach einander mehrere wunderbare Erhörungen, so daß er ohne irgend ein Bedenken von der Stimme des Volkes heilig gesprochen war, bevor dies noch von der Kirche aus geschehen war, da in einer so wichtigen Angelegenheit nur nach genauer Erhebung der Acten und nach reiflichem Urtheile vorgegangen werden konnte.

Nun denn, M. L. so haben wir denn in dem Leben dieses großen Diener Gottes selbst gesehen, wie es gekommen, daß er ein Heiliger geworden ist; und da ihn denn die Kirche selbst durch einen feierlichen Ausspruch als Heiligen erklärt und unserer Verehrung anempfohlen hat, wie sollten wir noch säumen, als Solche, die den Beruf des

Christenthums begreifen, diesen Heiligen mit freudiger Andacht zu begrüßen, und zu ihm, als ein so verdienter Fürbitter bei Gott mit Vertrauen aufzublicken. Ja wohl, M. Christen, wir dürfen uns dieses neuen Heiligen und seiner Verehrung auch vor der Welt nicht schämen! Bei einem Leben, das nur edle und großmüthige Opfer gebracht, das alle glänzenden Aussichten der Welt mit Füßen trat, um ein Diener, ein Helfer der Armen und Verlassenen zu werden; bei einem Leben voll Heiligkeit, das über alle Regungen und Forderungen der Natur einen so vollständigen Sieg davontrug, können wir kühn auftreten und fragen, wer diesem Diener Gottes, diesem Helden der Liebe seine Anerkennung, seine Verehrung verweigern wollte. — Ja wohl, das Leben eines Mannes, so rein von jedem Tadel, von jeder menschlichen Schwäche, so ganz im Gegensaze zur Lauheit und Selbstsucht unserer Zeit nur auf die eigene Heiligung und auf das Heil des Nächsten bedacht, es ist ein großer Triumph des Glaubens, da wir nach 18 Jahrhunderten des Bestehens der Kirche dieselben Wunder der Gnade wieder erblicken, wie wir sie in den ersten christlichen Zeiten fanden, da die Christen auch Heilige waren, die Welt mit allem was sie bietet unter die Füße traten, nur Eines kannten, die Liebe ihres Gottes und Heilandes, nur nach Einem strebten, statt dieses elenden zeitlichen Lebens das ewige und herrliche bei Gott zu erringen. — Und so wollen wir denn mit Dank und Anbethung zu Gott dem Vater des Lichtes und dem Geber aller guten Gaben bekennen, daß er groß und wunderbar in seinen Heiligen ist; wollen erkennen und bekennen, welch' ein heldenmüthiges Beispiel christlicher Liebe uns die Kirche in dem heiligen Alphons zur Verehrung und Nacheiferung aufstellet, und weil denn jedes arme Menschenherz seine besondere Bürde drückt, jeder, der sich noch nicht ganz dem Herrn hingegeben, seine Fesseln trägt, er aber, der Hei-

lige, im Leben schon Mitleid gehabt für jede Noth: so möge uns des Verherrlichten Fürbitte bei Gott zu gute kommen, und daß uns Gott der Herr gnädig sey, uns zu gehen helfe seinen Weg, zu retten unsere Seelen. Und so rufen wir denn mit kindlichem Vertrauen: Heiliger Alphonsus bitt für uns, auf daß auch wir theilhaftig werden der Verheißung Christi! Amen.

Die Welt,

der Heilige und die Kirche.

Predigt

zum Feste der Heiligsprechung des

heiligen Alphonsus Maria von Liguori,

Bekenners und Bischofs.

Gehalten am 17. November 1839, um vier Uhr Nachmittags in der Kirche der Congregation des Heiligen, genannt: Maria am Gestade

von

Franz Kallmus,

k. k. Feld-Caplan und Professor der Religionslehre an der k. k. Ingenieurs-Akademie.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Im Namen Jesu Christi!

Nichtig sind alle Menschen, in denen die Erkenntniß Gottes nicht wohnt. (Sap. 13, 1.)

Wir feiern ein schönes, ein großes, ein erhabenes Fest! Alphonsus Maria von Liguori, Stifter der Congregation des allerheiligsten Erlösers und Bischof von St. Agatha der Gothen, ward von der Kirche als Heiliger erklärt und prangt von nun an auf unsern Altären, als Fürbitter bei Gott, als Vorbild eines Lebens, begonnen, durchgeführt und geschlossen in und mit der überreichen Gnade Jesu Christi!

Wer sich da nicht freut, dem ist, am schonendsten ausgedrückt, der Sinn für echten Seelenadel noch nicht aufgegangen, der hat in armer Befangenheit keine Ahnung davon, was die Worte bedeuten: »Geheiliget werde Dein Name,« der kühne Gedanke ist ihm fremd: »daß Gott der Unendliche Seine Ehre suche in den Menschen auf der Erde« — auch das Bewußtseyn fehlt ihm: daß die Menschheit im Ganzen geehrt wird, wenn ein Mensch aus der Gesammtheit beurkundet wird als Liebling Gottes! Darum kann die Freude an einem Feste, wie das, welches wir heute feiern, in seine Brust nicht dringen.

Wir aber rufen jubelnd: »Alleluja, Alleluja! Lob, Ehre und Preis sey Gott dem Dreifaltigen, der in der Mensch-

werdung Jesu Christi allen, die auf diese Welt kommen, ein Licht bereitet hat und den Menschen die Gewalt verlieh, Kinder Gottes zu werden (Joh. 1, 9 und 12). Heiliger Alphonsus! Dank dir und Ehre, weil Du Gott die Ehre gegeben und die Ebenbildlichkeit Gottes und die Aehnlichkeit der Seele mit Gott in deiner Person treu bewahrt und bis zur höchsten Vollendung vervollkommnet hast! —

Doch die hohe kirchliche Feier soll uns auch lehrreich werden! — Nur wenn wir einen echten Gewinn in der Gottseligkeit suchen, feiern wir würdig das Fest der Heiligsprechung! Da gehen wir nun zur Kirche und fragen: Liebe, von Gott erleuchtete Mutter der Gläubigen! wie erwarb doch der Erdensohn Alphons die Krone der Heiligen?« — Und ihre Antwort lautet: »Alphons war nicht von der Welt, Alphonsens Wege waren nicht die Wege der Welt; darum gelangte er zu solcher Gottinnigkeit und ward von Gott auf mannigfache Weise verherrlicht und fest steht mein Urtheil: er verließ die Welt und wandelte zum Vater!« —

Und in diesen Worten liegen die Punkte unserer Betrachtung! — Es dringen sich uns die Fragen auf:

1. Was versteht man eigentlich in der geistlichen Sprache unter dem Worte: Welt? Worin besteht der Geist und das Wesen derselben?«

2. Wie beurkundete der h. Alphonsus seine Scheidung von der Welt?

3. In welcher Beziehung steht die Kirche zur Welt, und zu jenen, die sich sondern von der Welt?

Darum zerfällt unsere heutige Betrachtung auch in drei Theile, die ich nach folgender Ordnung benenne und behandle:

1. Die Welt, 2. der Heilige, 3. die Kirche.

Heiliger Alphonsus! Zierde der Kirche und Wegweiser zum Himmel! der du auf Erden unermüdlich warst in Verkündigung göttlicher Wahrheiten, erflehe mir Unwürdigen die

Gnade, Worte des Segens zu sprechen, daß wir entzündet werden nur von einem Strahle jener h. Liebe, die sich in so wunderbarer Fülle durchglühte! —

I.

Die Welt.

Die ersten und herrlichsten aller geschaffenen Wesen waren die Engel; doch Einer derselben fiel ab von Gott und brachte andere zum Abfall. In Betrachtung seiner eigenen Herrlichkeit wollte er für die Urherrlichkeit, für den Vollkommnen aus sich gelten und die unendliche Majestät Gottes nicht anerkennen und verführte andere, daß sie nicht Gott, sondern ihm, die Ehre gaben. Da ward, im ungeheuern Abfalle von Gott, dem Borne des Lichtes, was in jenen Geschöpfen Licht war, zur Finsterniß — Lucifer's, und aller seiner Anhänger, Wesen ward ewig sich neu erzeugender, ewig neu sprudelnder Haß, Troz gegen Gott, der sich in dem Maße mehr erhöht und verstockt, als er ewig nur sich als den Betrogenen erkennet! — Da gab es nun einen Himmel und eine Hölle, — aber noch keine irdische Welt.

Da sprach Gott: »es werde!« und die irdische Schöpfung prangte in herrlicher Vollendung!

Der Mensch war dieser Schöpfung Krone, einen Geist nach Gottes Ebenbilde und Aehnlichkeit in sich tragend, und so in seiner Person das ganze Reich des Sichtbaren mit Gott verknüpfend und in Gott beherrschend! —

Da schleicht Satan in Tücke und glühendem Hasse gegen Gott und sein Ebenbild zu ihm heran. »O! ich werde Gottes Gedanken vereiteln,« dachte er. — »Er schuf hier Leben und Lebensfreude, ich will den Tod säen und die Verzweiflung! — Hier hebt sich der Blick in Liebes-Andacht zum Himmel und seinem Lichte! — senken soll er sich und nur meine Höllengluth soll ihm leuchten! Der Mensch trägt Frei-

heit des Willens in sich, wie ich sie in mir trug — selbst soll er entscheiden über sein Verdienst oder seine Schuld. — Darum auch erhielt er ein Gebot. — Wohlan! das soll seine Falle werden! — — Mensch! Mensch! mir sollst du zur Beute werden — kann ich nicht selig werden, sollst du es auch nicht seyn. Verwerfung, Haß und Feindschaft sey deine wie meine Losung! — —

Und er bethörte den Menschen und belog ihn — — und der Mensch ward schuldbeladen; denn Treue gegen seinen Schöpfer hätte ihn gegen die giftigste List des Mörders von Anbeginn vollkommen gesichert; — daß er im Glauben wankte und sich betrügen ließ — das war seine Schuld und Verrath an der unendlichen Majestät Gottes — er verlor die Gnade und den Anspruch auf den Himmel für sich und sein Geschlecht — er und sein Geschlecht fielen dem Tode anheim und geistigem und leiblichem Elende, selbst die Erde ward um seinetwillen verflucht! Aber der höllische Lügner hatte doch mit aller seiner List sich selbst gar arg betrogen. — Er wollte den Menschen verderben, wie er durch den Abfall von Gott sich auf ewig verdorben fühlte. Zwei Umstände jedoch hatte er in Rechnung zu schlagen vergessen — erstens, daß eben darin, daß List und Betrug von außen hinzutreten mußten, um den Menschen zur Untreue gegen Gott zu bewegen, ein wesentlicher Unterschied zwischen Teufel- und Menschensünde lag. Satan ward aus Bosheit und blos aus hoffärtiger Bosheit ein Gegner der göttlichen Majestät. Da war keine Bethörung, keine Umneblung des Sinnes, sondern klare Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes und entschiedener Neid und Haß Gottes der Sünde Grund. — Der Mensch, wie gesagt, sündigte, sündigte mehr als wir es zu denken vermögen; aber seine Sünde war treulose Gottvergessenheit, nicht boshafte Absichtlichkeit, ging nicht aus dem tiefsten Grunde des Willens hervor. Wohl war es Schauer erregende Hoffart von Adam und Eva, auf des Lügners Verheißung hin einen Versuch zu wagen,

ob: sie werden würden wie Gott. Satan aber hatte Gott zum Hohne, die Lüge in sich aufgenommen; daß er sey wie Gott. —

Das zweite, was Satan ungeachtet aller Höllenlist nicht in Rechnung brachte, ist: die Möglichkeit eines Erlösers aus dem Geschlechte Adams für ihn, den Stammvater, und alle Kinder seines Stammes. O! wie sollte Satan den Gedanken der vollsten göttlichen Liebe und Weisheit zu fassen vermögen! Er wähnte, den Menschen mit sich zur Hölle zu reißen; aber nein! — Den Anspruch auf den Himmel hatte zwar Adam sich und seinem Geschlechte verloren; doch — welche Fülle unendlicher Liebe und Weisheit! eine Bedingung hatte ihm Gott von neuem geboten, durch deren Erfüllung die heiligmachende Gnade und der Himmel ihm wieder zu Theil werden sollten: — es war das hochheilige Geheimniß der Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes und seines Mittlertodes! Umfaßten er und seine Nachkommen diesen mit Glauben und thätiger Liebesreue nach prophetischer und apostolischer Lehre: so sollte des Erlösers Verdienst die Schuld tilgen, die auf Adam und jedem aus seinem Geschlechte lastete. Dann erst sollte er und jeder aus seinem Geschlechte eine Beute der Hölle werden, wenn er die um des Erlösers willen angebotene Gnade ausschlägt, und aus dem Leben tritt, ohne im Besitz der heiligmachenden Gnade zu seyn. Millionfacher Donner ist nicht so entsetzlich für das feinste Ohr, als für Satan die Worte waren aus Gottes Munde: Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem und ihrem Geschlechte! Sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen. (Genes. 3, 15.) — Er erwartete den augenblicklichen und ewigen Tod Adams und Evas nach begangener Sünde — und er mußte sie sehen, zwar entkleidet von der Gnade und als Kinder des göttlichen Zornes, aber doch in der Hoffnung auf Wiedererlangung der Gnade, durch den verheiße-

nen Sohn des Weibes! — — Seine Hölle ward ihm noch höllischer — und die Erde! — — Ach die Erde! — —

Wie in dichten Waldungen die Wurzeln der mannigfaltigsten Bäume sich durchkreuzen, in einander sich verschlingen und verketten: so auf der Erde seit der Sünde Adams, das Gute und das Böse. — — Um des künftigen Erlösers willen erhielt Gott in seiner Huld und Macht in einigen Auserwählten immer den Glauben, die Hoffnung und die Liebe wach; aber die ganz unverhältnißmäßig überwiegende Mehrzahl des Geschlechtes fiel der Gottvergessenheit, der Leidenschaft in ihrer tausendfältig blendenden Gestalt, der Thierheit anheim; die Erde ward kein Reich Gottes, auch keine Hölle, aber ein Mittelding zwischen beiden — eine große, über fünf Welttheile ausgedehnte Wahlstatt zwischen Leben und Tod, zwischen himmlischen und höllischen Gewalten, mit denen die menschlichen, im steten Schwanken, sich bald verknüpfen bald von ihnen sich lossagen. Auf der Erde wächst nach dem Gleichnisse Jesu Unkraut und Weizen bis zum Tage des Gerichtes. Liebe und Haß, Wahrheit und Lüge, Erhebung des Geistes zu Gott und Versinkenlassen desselben zur Thierheit, alles dies steht gleichzeitig neben einander. — Der Einzelne empfängt Lohn oder Strafe beim besondern Gerichte gleich nach dem Tode; der Gesammtheit wird die Herrlichkeit Gottes in Lohn und Strafe kund werden beim allgemeinen Gerichte am Ende der Zeit! Und weil die Sünde des Menschen vorzüglich daraus hervorgeht, daß er das Unsichtbare um des Sichtbaren und die Sinne bestechenden willen vergißt, — so wird der Inbegriff aller Kräfte und Gewalten, die den Menschen dem Reiche Gottes untreu zu machen suchen, »Welt« genannt. Und weil der Gottgetreuen nur wenige sind zu allen Zeiten, die großen Massen hingegen von denen gebildet werden, die jenen Kräften und Gewalten blindlings folgen, so wird, im Gegensaze

zum Reiche Gottes; auch die Gesammtheit derselben mit dem Worte »Welt« bezeichnet.

Wie die Welt aller immer mehr sich ausdehnenden Gnaden-Anstalten ungeachtet, sich immer im wesentlichen gleich bleibe, vom Morde Abels des Gerechten an bis zum Morde, der am Urheber des Lebens, Jesus Christus, vollbracht ward, und bis zum heutigen Tage, das lehren die Bilder der heiligen Schrift, verglichen mit unserer eigenen Erfahrung, auf Schauer erregende Weise. — Im Buche der Weisheit, wo der heilige Verfasser vom Götzendienste spricht, heißt es: »Nicht genug, daß sie in der Erkenntniß Gottes irren, sie nennen sogar so große und so viele Uebel Frieden, obwohl sie in dem beunruhigenden Kampfe der Unwissenheit fortleben, — sie bewahren weder die Reinheit des Lebens noch der Ehe, sondern einer erwürgt aus Neid den andern, oder betrübt ihn durch Ehebruch — alles geht bei ihnen vermischt durch einander: Blut, Mord, Diebstahl und Betrug, Verführung und Untreue, Aufruhr und Meineid, Beunruhigung der Guten, Gottesvergessenheit, Befleckung der Seelen, — Unbestand der Ehen, Unordnung, Ehebruch und Unzucht. — Sie rasen, wenn sie sich ergötzen!« (Sap. 14, 22 — 28.) Und wie spricht denn der göttliche Heiland selbst? »Wehe der Welt um der Aergernisse willen!« (Matth. 18, 7.) — »Die Welt ist für den Geist der Wahrheit nicht empfänglich, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt.« (Joh. 14, 17.) — »Wenn euch die Welt haßt, so bedenket, sie habe mich noch früher als euch gehaßt. Hieltet ihr es mit der Welt, so würde sie euch als ihres gleichen lieben; da ihr es aber nicht mit der Welt haltet und ich euch ausge-

sondert habe von der Welt, so haßt euch deswegen die Welt« (Joh. 15, 18—19.)

Von den Stimmen der Apostel wollen wir zuerst den heil. Johannes vernehmen: »Liebet nicht die Welt noch das was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist noch nicht die Liebe zum Vater; denn alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens, kommt nicht vom Vater her sondern von der Welt! Die Welt vergeht mit ihrer Lust; — wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit (Joh. 2, 15—17.) Deswegen verkennt uns die Welt, weil sie Gott nicht kennt« (Ebd. 3, 1.) Und nur noch den heil. Apostel Judas, der in furchtbaren Zügen das Treiben der Weltlinge schildert: »Den Körper entweihen sie, die Obrigkeit verachten sie, die Würde höhnen sie, — was über ihren Verstand hinaus geht, das lästern sie, — was sie instinktmäßig, wie die geistlosen Thiere kennen, daraus bereiten sie sich ihr Verderben!« (Jud. 8 und 10.) — Soll kurz zusammengefaßt werden, worin das Wesen des Weltgeistes besteht, so lautet es wie folgt: —

a. Die Welt will nicht bei Gott in die Lehre gehen, verachtet den Glauben, verstößt die Hoffnung und Liebe; über Gott und Göttliches, wie über Alles, was dem Menschen wahrhaft noth thut, will sie aus sich selbst hinreichende Belehrung schöpfen.

b. Die Welt redet sich ein, sie sey im Besize des wahren Friedens; die Herzen reiben sich auf in Ehrsucht und Habsucht und Eifersucht. Jahr um Jahr, Monat um Monat decken eine neue Täuschung auf und bringen eine neue, — aber die Welt knirrscht mit den Zähnen, wenn man ihr sagt: sie suche so den Frieden vergeblich!

c. Um so stolzer ist die Welt auf ihren Erfindungsgeist,

ihr Berechnungsvermögen, kurz auf alles was in das Gebiet des Körperlichen, des Zeitlichen, des Meßbaren gehört. — Darum der endlose Jubel über Maschinenbau und Dampfwagen und Eisenbahnen, Assekuranz-Anstalten und dergleichen. Nur das hat Werth bei ihr, was des Menschen zeitliches Wohlseyn erhöht und seine Beschränktheit ihn vergessen läßt, während es seinem Witze schmeichelt.

4. Während zwar zu allen Zeiten und überall die Welt sich gleich bleibt im Widerspruche gegen Gott, in Selbstgenügsamkeit, in der Hinwendung zum Sinnlichen bis zur Abgötterei, so fehlt ihr doch die innere Einheit, der wesentliche Zusammenhang, die durchgreifende alles verknüpfende Sicherheit. Da gibt es nur ein Meinen und Scheinen; jeder, je Zehn, je Hundert haben eine Meinung für sich; Ueberzeugungen tauchen auf und gehen unter, und die in den Zeiten auf einander folgenden Geschlechter finden kein sicheres Erbtheil ihrer Voreltern und hinterlassen ihren Söhnen und Enkeln kein Erbe.

Wie aber spricht der Geist Gottes? »Nichtig sind alle Menschen, in denen die Erkenntniß Gottes nicht wohnt.« (Sap. 13, 1); aber im Gegentheil: »Wer die Weisheit findet, findet das Leben, und schöpfet das Heil von dem Herrn! (Prov. 8, 35). Dieses Leben, dieses Heil wollen wir in der Person des heiligen Alphonsus Maria betrachten im zweiten Theile.

II.

Der Heilige.

Die Furcht des Herrn bringt Ehre und Ruhm, wird mit Freude und Frohlocken gekrönt — die Furcht des Herrn erfreut das Herz, gibt Lust und Wonne und langes Leben — Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens. Die Liebe Gottes ist die ehrwür-

dige Weisheit; denen sie sichtbar sich zeigt, die lieben sie bei ihrem Anblicke und bei der Betrachtung ihrer großen Werke. — Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. — den Gott Getreuen ward sie im Mutterleibe bei ihrer Erschaffung verliehen. — Sie wandelt mit den auserwählten Frauen, wird sichtbar an den Gläubigen und Gerechten. (Jesus Sirach 1, 11, — 16.)

Das sind die Worte des weisen Siraciden, und finden im irdischen Wandel unseres Heiligen ihre erwünschte Erfüllung und Bewährung. — Fassen wir den Inhalt derselben der Deutlichkeit wegen kurz zusammen, so ergeben sich folgende Punkte als die Grundgedanken: Der heil. Verfasser spricht: 1. von der Furcht, 2. von der Liebe Gottes.

ad 1) Von der Furcht Gottes sagt er:

a) Sie sey der Weisheit Anfang, — sey von frühester Jugend an, an den Auserwählten bemerkbar;

b) ihre Frucht sey Ruhm und Freude, langes Leben und seliger Tod.

ad 2) Von der Liebe sagt er:

sie sey die ehrwürdige, d. i. die erfahrne, hochgereifte Weisheit — sie zeige sich, und entzünde immer höhere Flammen der Gegenliebe.

Am Faden dieser hier dargelegten Gedanken wollen wir nun das Leben unseres lieben Heiligen durchgehen, und wir werden mit Gottes Beistand einen so leichten, als staunenerregenden und dem Gedächtnisse behaltbaren Ueberblick desselben gewinnen.

1 a.) Die Furcht Gottes als Anfang der Weisheit zeigt sich wirklich auf besonders auffallende Weise in unserm gefeierten Heiligen von frühester Jugend an. — Er ward geboren in der Vorstadt Marianella unweit von Neapel am 27., getauft am 29. September 1896 als Erstgeborner, eben so frommer, als durch Adel und Würde ausgezeichneter Eltern. — Und

das staunenerregende Wort des weisen Sirach „den Gott Getreuen wird die Gottesfurcht im Mutterleibe verliehen“, bewährte sich an dem Kinde, in so vollem Maße, daß der heilige Franz von Hieronymus aus der Gesellschaft Jesu, da die Eltern ihm freudig ihr Kind zeigten, nachdem er es gesegnet, zur Mutter sprach: dieser Knabe wird lange leben, vor 90 Jahren nicht sterben, wird Bischof werden, und große Dinge wirken für Jesum Christum. — Er fand im frühesten Alter an den Andachtsübungen, zu denen seine fromme Mutter ihn anhielt, nicht wie andere Kinder, Ueberdruß, sondern harrte gerne in denselben aus, und holte sich unablässig bis zur Blüthe des Jünglingsalters aus denselben Kraft gegen die Versuchungen und Licht zur Erlernung der Wissenschaften, denen er mit besonderm Erfolge oblag. Fleißiger Empfang des heiligen Sacramentes der Buße und des allerheiligsten des Altars, innige Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria bildeten seinen frommen Sinn immer schöner und fester, und seine Jugendgenossen liebten und bewunderten in ihm mehr einen Engel des Himmels als einen sterblichen Menschen. — Wie nun die Furcht Gottes, d. h. beim Reinen von der schweren Sünde, (wofür aber Niemand sich selbst erklären kann) die lebendige Vorstellung von Gottes unendlicher Majestät und die heilige Scheu an selber zum Verräther zu werden, (denn beim schweren Sünder besteht sie in der abschreckenden Vorstellung: ohne Buße vor Gottes Gericht geladen zu werden und der ewigen Strafe anheim zu fallen,) wie die Furcht Gottes schon den Knaben durchdrungen, zeigte sich einst beim Ballspiele mit seinen Erziehungsgenossen. Da er sich mit der Versicherung: „er kenne es nicht“ lange geweigert hatte, der Einladung zu demselben Folge zu leisten: so ward einer der Mitspielenden, als er gegen ihn verlor, äußerst entrüstet, und stieß unanständige Worte aus. — Da umzog Elias Eifer die Stirne des frommen Jünglings, und

er sprach ungefähr 10 Jahre alt: Wie wegen eines schlechten Pfennings beleidigt man so die Majestät eines Gottes? da haben sie ihr Geld, und Gott wird mich bewahren, auf solche Weise zu gewinnen, und er eilte davon in die dichtesten Gänge des Gartens, und ward nach Stunden vor einem Marienbilde, das er immer bei sich trug, und an einen Baum geheftet hatte, in Andacht versunken gefunden, so daß der Jüngling der Gott beleidigt hatte, als er ihn erblickte betroffen ausrief: Was habe ich gethan, ich habe einen Heiligen beleidigt! — Mit 16 Jahren wurde er Doktor des kirchlichen und bürgerlichen Rechtes — und übte schon damals unablässige Werke der Gottseligkeit, besonders im freiwilligen Besuche der Kranken im Hospital der Unheilbaren.

b) Gehen wir nun zur Betrachtung der Lehre des weisen Sirach über: »Die Frucht der Gottesfurcht sey Ruhm und Freude, langes Leben und seliger Tod.« — Auf was soll ich bei der Beschränktheit der Zeit und der Fülle des Alphonsischen Lebens zuerst hindeuten? — Neapel war voll vom Ruhme seiner Gelehrsamkeit und Redlichkeit, die er in der öffentlichen Laufbahn als Rechtsanwald entwickelte. — Fürsten waren bereit ihre Töchter mit ihm als Gattinnen zu vermählen; doch da war es auch, wo die Gottesfurcht, die ihn schon früher vor dem weltlichen Leichtsinn bewahrte, seinen völligen Bruch mit der Welt herbeiführte. Mit größter Emsigkeit und Treue hatte er einen äußerst wichtigen Prozeß durchstudiert, und bei dem Vortrage, den er zur Vertheidigung des vermeinten Rechtes hielt, geriethen Richter und Hörer in Staunen über den Fleiß und die Ausdauer, die Gelehrsamkeit und hohe Rednergabe, welche er in gleich bewunderungswürdigem Maße entwickelte, und die Juden mit Nothwendigkeit zur Anerkennung des Rechtes des Fürsten, dessen Sache er führte, zwang. — Da ward er vom gegnerischen Anwald aufmerksam gemacht, daß troz alles Fleißes ein Wörtchen in den Akten ihm entgangen, dessen Vorhandenseyn der ganzen

Sache eine andere Wendung gebe. — — Seine Ehre war ohne die mindeste Makel geblieben, allgemein die Versicherung, daß Alle von seiner Redlichkeit überzeugt seyen; — — ihm aber genügte es, wenn auch bei dem besten Willen, in blindem Eifer gewesen und Gefahr gelaufen zu seyn, dem Unrecht die Farbe des Rechtes zu leihen. Es war der Moment, wie das innere Leben deren so unzählige hat, wo die Gnade der besondern Berufung zum Dienste Gottes laut und entschieden in ihm sich aussprach, — — und er sagte offen zum Präsidenten des Gerichtes: »Ich habe mich geirrt, verzeihen Sie, ich habe Unrecht,« und ging in Demuth; — auf der Treppe hörte man ihn die Worte sagen: »Betrügerische Welt, ich habe dich kennen gelernt, du bist nicht mehr für mich!« — Nun war der Krieg zwischen der Welt und ihm erklärt! — Der eigene Vater, sonst in Andachtsübungen so eifrig, mußte ihr als Bogen dienen, von dem sie die schärfsten Pfeile in das Herz des von Gott Auserwählten sandte. Zorn und Verachtung mußte er erfahren, als er seinen Ruhm als Advokat nicht mehr erweitern, als er einer Einladung bei Hofe zu einer Festlichkeit nur kalt aus blosem Gehorsam Folge leisten wollte, — da brach er in die inhaltschweren Worte aus: »O Welt! wie ich dich zufrieden stelle, weiß ich nicht; sage ich nein, so bringe ich dich in Zorn, sage ich ja, so machst du es noch schlimmer. O Welt! je länger ich lebe, desto besser lerne ich dich kennen!«

Doch in allen Kämpfen blühete unverwüstlich innere Freudigkeit, das Zeugniß des heiligen Geistes, die Frucht der Gottesfurcht in ihm, — und als es ihm mitten unter den Liebeswerken, die er im Hospitale der Unheilbaren unausgesezt verrichtete, zu wiederholten Malen war, als hörte er laut die Stimme: »Was thust du noch mitten in der Welt?« da achtete er nicht mehr die Bande des Blutes, und sprach: »Herr du hast Recht! hier bin ich, ma-

heit des Willens in sich, wie ich sie in mir trug — selbst soll er entscheiden über sein Verdienst oder seine Schuld. — Darum auch erhielt er ein Gebot. — Wohlan! das soll seine Falle werden! — — Mensch! Mensch! mir sollst du zur Beute werden — kann ich nicht selig werden, sollst du es auch nicht seyn. Verwerfung, Haß und Feindschaft sey deine wie meine Losung! — —

Und er bethörte den Menschen und belog ihn — — und der Mensch ward schuldbeladen; denn Treue gegen seinen Schöpfer hätte ihn gegen die giftigste List des Mörders von Anbeginn vollkommen gesichert; — daß er im Glauben wankte und sich betrügen ließ — das war seine Schuld und Verrath an der unendlichen Majestät Gottes — er verlor die Gnade und den Anspruch auf den Himmel für sich und sein Geschlecht — er und sein Geschlecht fielen dem Tode anheim und geistigem und leiblichem Elende, selbst die Erde ward um seinetwillen verflucht! Aber der höllische Lügner hatte doch mit aller seiner List sich selbst gar arg betrogen. — Er wollte den Menschen verderben, wie er durch den Abfall von Gott sich auf ewig verdorben fühlte. Zwei Umstände jedoch hatte er in Rechnung zu schlagen vergessen — erstens, daß eben darin, daß List und Betrug von außen hinzutreten mußten, um den Menschen zur Untreue gegen Gott zu bewegen, ein wesentlicher Unterschied zwischen Teufel- und Menschensünde lag. Satan ward aus Bosheit und blos aus hoffärtiger Bosheit ein Gegner der göttlichen Majestät. Da war keine Bethörung, keine Umneblung des Sinnes, sondern klare Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes und entschiedener Neid und Haß Gottes der Sünde Grund. — Der Mensch, wie gesagt, sündigte, sündigte mehr als wir es zu denken vermögen; aber seine Sünde war treulose Gottvergessenheit, nicht boshafte Absichtlichkeit, ging nicht aus dem tiefsten Grunde des Willens hervor. Wohl war es Schauer erregende Hoffart von Adam und Eva, auf des Lügners Verheißung hin einen Versuch zu wagen,

ob sie werden würden wie Gott. Satan aber hatte Gott zum Hohne, die Lüge in sich aufgenommen; daß er sey wie Gott. —

Das zweite, was Satan ungeachtet aller Höllenlist nicht in Rechnung brachte, ist: die Möglichkeit eines Erlösers aus dem Geschlechte Adams für ihn, den Stammvater, und alle Kinder seines Stammes. O! wie sollte Satan den Gedanken der vollsten göttlichen Liebe und Weisheit zu fassen vermögen! Er wähnte, den Menschen mit sich zur Hölle zu reißen; aber nein! — Den Anspruch auf den Himmel hatte zwar Adam sich und seinem Geschlechte verloren; doch — welche Fülle unendlicher Liebe und Weisheit! eine Bedingung hatte ihm Gott von neuem geboten, durch deren Erfüllung die heiligmachende Gnade und der Himmel ihm wieder zu Theil werden sollten: — es war das hochheilige Geheimniß der Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes und seines Mittlertodes! Umfaßten er und seine Nachkommen diesen mit Glauben und thätiger Liebestreue nach prophetischer und apostolischer Lehre; so sollte des Erlösers Verdienst die Schuld tilgen, die auf Adam und jedem aus seinem Geschlechte lastete. Dann erst sollte er und jeder aus seinem Geschlechte eine Beute der Hölle werden, wenn er die um des Erlösers willen angebotene Gnade ausschlägt, und aus dem Leben tritt, ohne im Besitz der heiligmachenden Gnade zu seyn. Millionfacher Donner ist nicht so entsetzlich für das feinste Ohr, als für Satan die Worte waren aus Gottes Munde: Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem und ihrem Geschlechte! Sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen. (Genes. 3, 15.) — Er erwartete den augenblicklichen und ewigen Tod Adams und Evas nach begangener Sünde — und er mußte sie sehen, zwar entkleidet von der Gnade und als Kinder des göttlichen Zornes, aber doch in der Hoffnung auf Wiedererlangung der Gnade durch den verheiße-

seinem stillen, bescheidenen, reichen Wirken, sollte er herausgerissen, und nach Jesu Wort auf den Leuchter gestellt werden (Matth. 5, 15.), damit weithin strahle sein reines segenreiches Licht. — So sehr er vor jeder Würde erbebte, und obschon er einmal glücklich eine Ernennung zum Bischof rückgängig gemacht hatte, so mußte er doch einem ausdrücklichen Befehle von Papst Clemens XIII., jede Bedenklichkeit zu beseitigen, gehorsam sich fügend, das Bisthum zu Sanct Agatha der Gothen übernehmen! Als er die Nachricht von diesem ausdrücklichen Willen des heiligen Vaters erhielt, sprach er: »Ich verstumme, weil du es gethan hast; die Ehre sey dem Vater,« und in Thränen ausbrechend rief er seinen versammelten Mitbrüdern zu: »Gott stößt mich meiner Sünden wegen aus der Versammlung, vergesset meiner nicht. Ach wir müssen uns trennen, nachdem wir uns dreißig Jahre geliebt haben!« Die Erschütterung zog ihm eine schwere Krankheit zu, von der er mühsam genas, — worauf er nach Rom reiste, am 20. Juni 1762 zum Bischof consecrirt ward und unverzüglich die Leitung seiner Diöcese antrat. — Mit apostolischem Eifer, in jeder Art seines Wirkens eine Heiligenkrone verdienend, unter Leiden, die durch ihre Größe und Dauer ihn jedem Martyrer gleichstellten, regierte er seine Diöcese durch 18 Jahre, — bis nämlich Papst Pius VI. aus Rücksicht auf sein schweres Leiden seine früher vergebens gestellte Bitte, ihm das Amt eines Bischofs abzunehmen, gnädigst gewährte. — Er kehrte mit sorgenfreier Brust zu seinen geistlichen Söhnen und Brüdern in die Congregation von St. Michaël de' Pagani zurück, leuchtete da als Stern erster Größe, und, dem h. Johannes Evangelist gleich, noch heller als sonst mit höherem Verklärungslichte, — bis die Zeit nahte, wo auch das Wort des weisen Sirach an ihm in Erfüllung gehen sollte: »Die Frucht der Gottesfurcht sey ein seliger Tod.«

Am 1. August 1787 in einem Alter von 90 Jahren,

10 Monaten und 5 Tagen rief ihn Gott aus diesem Thale der Zähren in das Reich des Lichtes, wo Alle wohnen, die ihre Kleider weiß gemacht haben, im Blute des Lammes! (Joan. Apoc. 14.)

2. Und kann ich nun zum dritten Haupttheil übergehen von dem ich zu handeln versprochen? — ist nichts Wesentliches mehr aus dem Leben des Heiligen zu verkünden? — — Ich wäre sehr strafwürdig, wenn ich Sie, meine Geliebten in Christo, in diesem Irrthume lassen wollte! Viel mehr treten wir, wenn ich sein Leben einem Tempel vergleiche, jezt erst hinter den dichten Vorhang, der das Heilige von dem Allerheiligsten trennet! — — Stille — — die Schauer der Gottesnähe durchrieselt das Gebein! —

Es lehrte der Siracide: die Liebe ist die ehrwürdige, d. i. die in Gottseligkeit hochgereifte Weisheit! — sie zeigt sich sichtbar, und ihr Anblick weckt heiße Gegenliebe! — —

Hier ist nicht von jener Liebe die Rede, wie sie in jedem Christen leben soll, der nur auf Gottähnlichkeit, und einstige Seligkeit einen Anspruch machen will; (diese kann man besitzen, und doch sehr schwach und unvollkommen seyn;) — — — nicht einmal jene vollkommene Liebe, die um Christi willen das Herz erglühen macht vor Sehnsucht nach Erfüllung des göttlichen Willens, ist mit den genannten Worten der h. Schrift bezeichnet; — — sondern jene Liebe — — Heiliger Geist, vergib die Verwegenheit, daß ich schwacher Sünder von so Erhabenem zu sprechen wage! — jene Liebe ist hier angedeutet, die, als Widerschein der göttlichen Liebe selbst, dem Gesichte Moyses einen Glanz verlieh, daß er es stets mit einem Schleier bedecken mußte; (Exod. 34, 29 — 35) — jene Liebe, von welcher und mittelst welcher der heil. Apostel Paulus spricht: »Das Rühmen ziemet mir freilich nicht, denn ich werde nun auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christo, der vor 14 Jahren

bis in den 3ten Himmel entzückt wurde, (ob mit dem Körper, weiß ich nicht, oder außer dem Körper, weiß ich nicht, Gott weiß es). Ja ich weiß, daß dieser Mensch, (es sey nun mit dem Körper oder außer dem Körper, daß weiß ich nicht, Gott weiß es!) in das Paradies entrücket wurde, und daß er unaussprechliche Dinge vernahm, die kein Mensch erzählen kann! (II. Cor. 12, 1—4.)

Diese Liebe ist nicht mehr ein bloser vollkommener, heiliger, mit jedem Herzschlag sich erneuernder Akt des Willens, — — — diese Liebe ist ein Aufschwung der ganzen Seele zu Gott, und ein Erfülltwerden der Seele von Gott. — Die Wahrnehmungen der Sinne schwinden, — die Seele weiß nichts von der Außenwelt, — — ja, weil Gott sie ganz erfüllt, geht selbst die Klarheit des gewöhnlichen Selbstbewußtseyns unter.

Zu dieser höchsten Weisheit war der heilige Alphonsus durch Gottes außerordentliche Gnade gelangt, — ihm zeigte sich die Liebe sichtbar, und entzündete in ihm heiße Gegenliebe durch ihren Anblick und durch Betrachtung ihrer großen Werke! — —

Daher die Ruhe und Sicherheit, mit der er den Kräften der Natur gebot und Wunder verrichtete, — daher seine unfehlbaren Aeußerungen über Ereignisse der Zukunft, deren Anführung mir die Kürze der Zeit verbietet! — — Von den häufigen Entzückungen, die sein Lebensbeschreiber Giattini berichtet, nur Eine. —

Er hielt zu Amalfi durch längere Zeit Bußpredigten. Da geschah es am Schutzfeste der allerseligsten Jungfrau, daß er im Eifer ausrief: Ach, ihr seyd doch zu kalt im Gebethe zur heiligsten Jungfrau, ich will Sie für euch bitten! Und er kniete nieder zum Gebethe. Da wird er vor den Augen seiner Zuhörer über die Kanzel erhoben, sein Gesicht erscheint verklärt — leuch-

tend vom Wiederstrahle des Lichtes, das vom Bilde der heiligen Jungfrau, zu dem er sich gewendet, ausgeht, — und alles Volk ruft: Erbarmen und Wunder und zerfließt in Thränen! Nach ungefähr fünf Minuten kam er wieder zu sich und rief: „Freuet euch, die seligste Jungfrau hat euch Gnade erbethen! —

So steuerte ein Alphons Maria von Liguori sein reich ausgestattetes Lebensschiff durch das stürmende finstere Meer der Welt, seine drohenden Wogen beschwörend durch festen Glauben und heilige Liebe. — — Wer ihm sich anschloß, wer ihm folgte, ward gerettet. Nun ist er in der seligen Heimath des Lichtes, erflehet Licht für Alle, die nicht durchaus in der Finsterniß bleiben wollen. — Noch wirkt er — glauben Sie es Geliebte in Christo! ich weiß den Fall! — noch wirkt er, durch innere Einsprache auf Seelen, daß sie nicht untergehen in schweren Stürmen; und Gott verherrlicht ihn durch wunderbaren Beistand, den er in geistlicher und leiblicher Bedrängniß Jenen verleiht, die vertrauensvoll und liebend ihn anrufen! — Davon hat auch die h. Kirche sich in höchst möglich vollkommenem Grade überzeugt — von der wir in ihrer Beziehung zur Welt und zu dem Heiligen in möglichster Kürze sprechen wollen im dritten Theile.

III.

Die Kirche.

Als Adam und Eva im Stande der von Gott ihnen verliehenen Gnade im Paradiese wandelten, standen sie in unmittelbarer Verbindung mit Gott. — Gott war ihr Lehrer, sie brauchten den Weg des Heiles nicht zu suchen, sondern durften nur treu auf dem Pfade wandeln, auf welchem sie sich gestellt fanden. — Satan goß das Gift der Lüge in der Seligen Brust! Aber Christus Jesus stand, — von dem finstern Lügner freilich ungesehen — vor der ewi-

gen Anschauung Gottes, (d. h. das Erlösungswerk, das nach 4000 Jahren vollführt werden sollte, war vor Gott, vor dessen Augen 1000 Jahre sind, wie der gestrige Tag, und wie eine Wache in der Nacht, (Ps. 89, 4)) schon wirksam und vermittelte Adam und Eva das Leben, das sie verwirkt hatten durch die Sünde — — und von dem Moment an beginnt der Bau der Kirche durch Gottes unendliche Huld auf der sündigen Erde! — — Um Christi willen, um das gefallene Geschlecht reif zu machen für die Erkenntniß Christi und den Genuß seiner heiligen Sacramente, ließ sich Gott zu den Menschen herab, und gab ihnen Lehre und Verheißung, — er sprach zu den Auserwählten des Geschlechtes, und ließ durch sie lehren das Geschlecht. — Adam und Seth, und Enos und Henoch und Methusalem und Noe. Dann Sem, Abraham, Isaak und Jakob spannen für ihre Zeitgenossen, und die folgenden Geschlechter den Faden des Glaubens und der Verheißung von der Erlösung fort und fort den Faden, den Gott im Paradies angeknüpft. — Da war der Kirchenbau den Patriarchen anvertraut. — — Darauf bildete Gott aus zwölf Söhnen Jakobs unter der Unzahl von Völkern auf Erden ein Volk, das in seiner Gesammtheit die Offenbarung in sich tragen und allen in Götzendienst, und allen damit verknüpften Laster schon tief versunkenen Völkern durch seinen Gottesdienst, seine Verfassung, seine Schicksale die Lehre geben sollte: Jehova, der Unsichtbare ist der einzige Gott, von dem allein das Heil gesendet werden muß, — da war der Kirchenbau dem Volke der Juden, und unter diesem Moyses und den Propheten anvertraut.

Und als nach göttlichem Rathschlusse die Fülle der Zeiten gekommen war, da sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren und dem Gesetze unterworfen (Gal. 4, 4.) es erschien die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Erretters. (Tit. 3, 4.) — Das Wort ist Fleisch

geworden. (Joh. 1, 14.) Der Eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus (1 Timoth. 2, 5.) trat ein in die Welt, um alle Verheißungen zu erfüllen, und die Erlösung als Gottmensch zu vollführen. — Er war der Meister des Baues selbst, selbst Hohepriester und Opfer. — Was verheißen war, war nun erfüllt; der alte Bau der patriarchalischen und prophetischen Kirche geschlossen; — der neue der apostolischen, alle Völker umfassenden oder katholischen, begann mit der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel, deren Nachfolger, die Bischöfe, unter dem steten Nachfolger Petri auf dem Stuhle von Rom, die lehrende unfehlbare Kirche bilden und die Gläubigen zum Heile führen. — Nun ruht der Bau der Kirche unter dem Beistande des h. Geistes bis zum Ende der Zeiten auf den Hohenpriestern, den Bischöfen, unter dem obersten Hohenpriester, dem römischen Papste.

So steht dem verworrenen Reiche der Welt ein Reich des Lichtes gegenüber. Dort herrscht Unglaube und Sünde; — hier Glaube, Gnade und Gerechtigkeit; dort ewiger Unfrieden, hier Einfalt und Friede des Herzens in Gott; dort hat das Sichtbare und irdisch Nützliche nur Geltung, hier ist das Unsichtbare und Geistige letzter Zweck, alles Uebrige nur Mittel. Dort ist ewige Spaltung und Vereinzelung, hier durch die ganze Dauer des Menschengeschlechtes Verknüpfung, Vereinigung, Einheit und hiemit Gewißheit. —

Sage Niemand: Gibt es denn nicht in der Kirche auch Zerwürfnisse und Kampf und Sünde? — Ja, leider! insofern die alte Schlange, der Antichrist, Einzelne zu belügen und zu berücken versteht oder wenigstens Seelen dadurch um den Glauben zu bringen sucht, daß er durch falschen Kriegstumult den Schein erregt, als sey das Apostolat zerfallen. — Wohl ist der Kirche hier auf Erden eine streitende, doch eben darin beweist sich ihr göttliches Leben und ihre Heiligkeit, daß sie gegen Lüge und Sünde streitet

daß sie Lüge und Sünde als Krankheitsstoffe ausstößt. Nur die Kirche führt den echten Compaß für Wahrheit in Beziehung auf Gott und Seelenheil. — Die Weisheit der Welt münzt ihre Wahrheit selbst: Wahrheit ist ihr das eigene unverbundene, in hundert Meinungen zersplitterte Denken und Wähnen. Die Kirche hat von Gott die Wahrheit empfangen, und bewahrt sie in dem großen, ununterbrochenen Einklange aller Träger der Offenbarung von Adam an bis zum heutigen Tage!

Die Kinder der Welt, wenn auch von dieser noch so bewundert und groß genannt — sie tauchen auf und vergehen, wie die schwankende Menge selbst vergeht, deren Gesez ihre Richtschnur, deren Beifall ihr höchster Lohn ist, und wenn sie durch Pyramidenbau ihrem Namen Dauer zu geben versuchen — im Laufe der Zeit zerrinnen die Pyramiden und Monumente wie Sandkörner und das Andenken der Großen der Welt schwindet, wie eine Schrift im Sande!

Aber die groß geworden sind im Reiche Gottes — in seiner h. Kirche! — In diesem heiligen Bau herrscht keine Verwesung, kein Vergessen! wie Jesus, der große Meister dieses lebendigen Baus, der unablässige Leiter desselben, vor seinem Leiden bethete: »Vater, das ist mein Verlangen, daß auch sie, die du mir übergeben, da, wo ich bin, mit mir seyn mögen, (Joh. 17, 24.) so erhält unablässig seine Kirche alle ihre Getreuen, von ihr geboren, genährt und geleitet, in untrennbarer Verbindung mit sich, und zeichnet ihre Namen — wenn sie besondere Bedeutung errangen — mit unauslöschlicher Dinte in das Buch der Zeiten.

Da prangt nun auch der Name Alphonsus Maria!

Sein Leben ward nach dem strengsten Gesetze von ihr geprüft; nicht nur als gerecht und der Gnade treu — sondern als vollkommen und mit dem Gepräge besonderer Gottinnigkeit versehen befunden.

Doch nicht genug! Von den von Stadt und Land, von Hohen und Niedern bezeugten, bei seinen Lebzeiten und nach

seinem Tode durch seine in die Augen fallende Vermittlung geschehenen Wundern, untersuchte sie zwei mit aller möglichen richterlichen Genauigkeit und fand, daß Gott seinen Diener in Wahrheit durch Wunder verherrlicht habe; nun ward das Urtheil ausgesprochen: »Alphons Maria steht hochbegnadigt am Throne des Lammes! alle Gläubigen sollen als Heiligen ihn erkennen und verehren und seinem Schuze als kräftigen Fürbitter sich empfehlen.«

Wenn David die Stiftshütte des alten Bundes so liebte, daß er rief: »Wie lieblich sind deine Wohnungen o Herr der Heerschaaren! meine Seele sehnt sich und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn! — Besser ein Tag in deinen Vorhöfen als sonst tausend! Viel lieber will ich als der Geringste im Hause meines Gottes wohnen, als weilen in den Hütten der Sünder!« (Ps. 83, 2. 3. 11) — was sollen wir erst sagen, die wir so glücklich sind, Kinder der katholischen Kirche zu seyn! —

Bei der Taufe läßt sie die Pathen in Vertretung des Kindes schwören, daß es widersage dem Teufel und aller seiner Hoffart und allen seinen Werken — hiemit ist das zum Bewußtseyn gelangende Kind gemahnt, daß es seine unerläßliche Pflicht sey, allem zu widerstehen, was nur locken mag zur Sünde in der Welt, — sofort nährt sie das Kind mit der unfehlbaren Wahrheit, die sie in sich trägt, und spendet ihm Gnade in den h. Sacramenten, daß es erstarke in Christo; und will der schwache Mensch ermatten, da weiset sie gen Himmel und rufet: »Sieh, Sohn! Tochter! diese waren Menschen, wie du, sie kämpften und siegten — Muth! Gott ist reich für alle, die auf ihn hoffen (Römer 10, 12.) Das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt anwenden reißen es an sich; — In dieser und nur in dieser Kirche ist Leben, wahres, wahres Leben! diese Kirche allein ist der Weg zum Heil.

Heiliger Alphonsus! die Gnade erflehe uns, daß wir die Kirche in ihrer Fülle von Schönheit und Majestät immer mehr erkennen und ehren, daß wir treu ihr folgen und uns heiligen nach ihrer Lehre und Leitung; — und wenn die Braut des h. Geistes seufzt, ach so flehe, daß um der Auserwählten willen, die Geißel des göttlichen Zornes abgewendet, und sie erfüllt werde mit Trost und Freude! —

Erflehe verstärkten Segen den Söhnen deiner Congregation, daß ihre Predigten und Schriften und alle ihre Mühen für das Heil der Seelen immer reichlichere Früchte tragen. Flehe am Throne des Lammes, daß weithin Segen ausgegossen werde über Stadt und Land! — Heiliger Alphonsus! lieber Vater! verlaß nicht deine dich inbrünstig liebenden und verehrenden Kinder! Amen!

Predigt

zur

Canonisations-Feierlichkeit

des heiligen

Alphons Maria von Liguori

bei Maria am Gestade

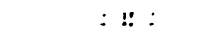
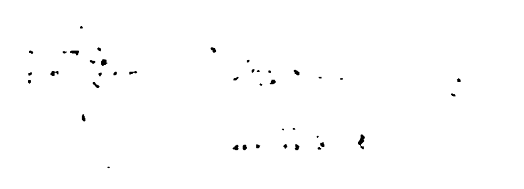
von

Ernest Max. Hurez,

Domherr an der Metropolitankirche zu St. Stephan, Consistorialrath und Director des Instituts der barmherzigen Schwestern.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Gott ist getreu, der euch berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes J. Ch. unseres Herrn. I. Corinth. 1, 9.

Ehre, Lob und Preis und Dank sey Gott dem Vater, der uns aus dem Nichts hervorgerufen hat, Ebenbilder Gottes zu werden! — Ehre, Lob und Preis und Dank sey Gott dem Vater, der uns seinen ewigen Sohn gesendet hat, da wir durch unsere Schuld verloren waren, uns wieder zu suchen und zu berufen zur Begnadigung, zur Heilung, zur Beseligung. Ehre, Lob und Preis und Dank sei Gott dem Vater, der durch seinen Sohn uns den heil. Geist gesendet hat uns zu berufen zum heil. Glauben, zur heil. Hoffnung, zur heil. Liebe, die er aus siebenfacher Gnaden-Quelle ausgießen will in unsere Herzen, uns vorzubereiten in seiner heil. Kirche zur ewigen, seligen Gemeinschaft im Reiche seiner Herrlichkeit! —

Wenn uns der dreieinige Gott seine Allmacht in der schönen Schöpfung offenbaret, wie der große Apostel uns andeutet: Was unsichtbar ist in Gott, seine ewige Macht und Herrlichkeit, ist uns sichtbar geworden durch die Erschaffung der Welt; wenn uns der dreieinige Gott seine ewige Liebe in der erbarmungsvollen Erlösung offenbaret, wie der Heiland uns zu beherzigen gibt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben, damit alle die an ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erhalten. So hat er uns seine Treue geoffenbart in Gründung,

Vorbereitung und Erhaltung seiner Kirche, die er immer erneuert durch Berufung gläubiger Seelen, welche er vorbereitet, heiliget, übet, prüfet, vollendet und verherrlichet!

Das Freudenfest welches uns in diesen Tagen hier versammelt, ist ganz geeignet, uns die Treue des Herrn gegen seine reine Braut, seine heil. Kirche, im erfreulichsten Lichte zu zeigen.

Wir feiern das Fest der Heiligsprechung des heiligen Alphons von Liguorio, das heißt, wir feiern ein Dankfest Gott dem Herrn, daß es Ihm gefallen hat, nicht nur seine Kirche durch diesen seinen treuen Diener zu segnen, sondern auch die Treue seines Dieners vor aller Welt zu verherrlichen, auf daß Gott, der wunderbar ist in seinen Heiligen, auch in seinen Heiligen geehrt, gelobt und gepriesen werde! — Ja Gott ist getreu, der euch berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes J. Ch. unsers Herrn.

Lasset uns die Treue Gottes betrachten in der Berufung des heil. Alphonsus, und die Treue des heiligen Alphonsus mit welcher er dem Rufe Gottes gefolgt ist. — Die Treue Gottes in der Berufung des heiligen Alphonsus sey der erste Punkt, die Treue des heil. Alphonsus gegen Gott der ihn berufen hat, der zweite Punkt unserer heutigen Betrachtung! Das Eine und das Andere wird uns zeigen, was wir von Gott dem Herrn zu erwarten haben, und was der Herr von uns erwartet in dem Berufe, den Er einem jeden von uns zugewiesen.

Verleihe o Herr, der du mit dem heil. Geist den heil. Alphonsus zu seinem Berufe ausgerüstet hast, verleihe, daß wir durch denselben heil. Geist deine Treue, und unsern Beruf erkennen, damit auch wir demselben mit treuem Muthe entsprechen. — Du aber, o heiliger Alphonsus, der du mit kindlicher Einfalt und Folgsamkeit den Ruf des Herrn vernommen, und mit heldenmüthiger Entschlossenheit demselben entsprochen, der du so vielen ein Vater und Wegweiser auf ihrer irdischen Wanderschaft geworden, bitte bei Gott

für uns Alle, damit auch diese Betrachtungsstunde gesegnete Früchte bringe zu unserer Heiligung und Gottes Verherrlichung. —

Erster Theil.

Wenn wir zurückblicken in die frühesten Zeiten der heil. Geschichte, so sehen wir, daß Gott der Herr die Seinigen auf Irrwegen durch gemeinsame Uebel, oder durch traurige Schicksale einzelner, mit der Zuchtruthe seiner Gerechtigkeit heimgesucht, daß er seine Getreuen in schwere Prüfungen geführt, sie aber niemals verlassen hat. — Zur Zeit der größten Noth erweckt er ihnen einen Retter, zur Zeit der Bedrängniß oft wunderbare Hilfe. —

Das Volk Gottes schmachtete in der Knechtschaft der ägyptischen Pharaone, ihr schmerzvolles Angstgeschrei durchdringt die Wolken, erbarmungsvoll blickt er von seinem Himmels-Thron auf sein bedrängtes Volk herab, und siehe, er ruft einen Retter hervor, Moses, seinen großen Propheten, der, ausgerüstet mit göttlicher Wunderkraft, dem Volke Gottes Freiheit und Frieden schafft! — Wie oft hat sich solch erbarmungsvolle Rettung in der Geschichte des alten Bundes wiederholt! — Erinnern wir uns an Gedeon und Samson, an David und Judith. — Erinnern wir uns an die heil. Propheten, die der Herr zu seiner Zeit hervorrief, nicht nur um in die ferne Zukunft zu blicken und vorher zu sagen, was kein menschliches Auge vorhersehen konnte, welches Heil der Herr seinem Volke bereitet, sondern auch um die traurige Gegenwart in der sie lebten, durch Gottes Wort und Gottes Kraft zu erneuern, den beinahe erloschenen Glauben zu beleben, die ausgearteten Sitten zu ordnen nach Gottes heil. Gesez, um das Angesicht der Erde zu erneuern. „Du sendest deinen Geist aus, und machest alles neu! —

Noch klarer und trostreicher leuchtet uns die Treue des Herrn aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi! — Hatte denn der Herr seine Kirche verlassen, da das Blut seiner Gläubigen unter dem Schwerte grausamer Verfolger in Strömen floß? Wissen wir nicht, daß gerade das Blut der Martyrer der fruchtbare Same einer neuen reichlichen Ernte geworden, der Geist Gottes, der sich in den Blutzeugen siegreich bewies, eben durch sie das Glaubenslicht helle und weiter leuchten ließ! —

Aber die Verfolgungen sollten nicht aufhören; so wie der Sohn Gottes und Mariä von seiner Krippe an bis an sein Kreuz den Verfolgungen seiner Feinde ausgesezt blieb, so wollte Er auch, nachdem Er ins Reich seiner Herrlichkeit eingegangen war, in seinem geistlichem Leibe, in seiner heil. Kirche immerdar Verfolgung leiden. Und nachdem die blutigen Verfolgungen aufgehört hatten, erhoben sich neue einer andern noch gefährlicheren Art — Kezereien; — Apostel der Finsterniß streuten den Samen des Irrthums in den Acker Gottes, — und es schien oft, als ob dies Unkraut, das in üppigem Wachsthum sich verbreitete, den reinen Weizen der Wahrheit ersticken sollte! — Da bewährte sich immer wieder die Treue des Herrn in seiner Verheißung: Ich will meine Kirche auf einen Felsen bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nie überwältigen! — So wie beinahe jedes Jahrhundert eine neue Kezerei hervorgebracht, so rief der Herr von Jahrhundert zu Jahrhundert vom heil. Geiste erfüllte Kirchenlehrer und Ordensstifter hervor, einzeln oder mit gesammelten heil. Schaaren, wie ein geistliches Kriegsherr für die Wahrheit siegreich zu streiten! — So kämpfte Athanasius gegen die Arianer, so Augustinus gegen die Pelagianer, so Dominicus gegen die Albigenser, so andere christliche Helden, gegen andere Feinde der Kirche in neuerer Zeit. — Doch nicht nur die Wahrheit gegen ihre Feinde zu vertheidigen; auch die Kinder des Lichts, die Gläubigen, im Glauben neu zu beleben, in

der heil. Liebe zu entflammen auf den Weg der Gebote anzueifern, war von Zeit zu Zeit außerordentliche Hilfe Bedürfniß! — Darum hat der Herr in seiner treuen Wachsamkeit über seine Kirche von Zeit zu Zeit heil. Männer erweckt, die durch bewunderswürdigen Andachtseifer, Bußeifer, Seeleneifer, nicht nur in ihrem Wandel ein Vorbild der christlichen Vollkommenheit geworden, sondern auch ganze Gemeinden geistlicher Söhne und Töchter mit diesem dreifachen Eifer entzündet zur Verherrlichung der Kirche Gottes, und zur Erbauung der Gläubigen, als ein heil. Erbtheil für Jahrhunderte uns hinterlassen haben. —

Solch ein wunderbarer Mann, war der heil. Alphons, ja er war auserwählt in der Hand Gottes, ein Werkzeug zu werden, zur Beschämung unzähliger Ungläubigen und Irrgläubigen, zur Bekehrung der Sünder, und zur Erbauung aller Gläubigen, darum hat ihn der Herr nicht nur in seinem Leben auf Erden als Bischof auf den Leuchter gestellt, als ein vorzügliches Licht der Kirche Gottes; Er hat ihn auch als einen großen Heiligen durch Wunder verherrlicht, und vor den Augen Himmels und der Erde, als ein vorzügliches Glied der glorreich triumphirenden Kirche dargestellt! — So ist uns der heil. Alphons ein neuer Beweis der Treue des Herrn gegen seine Braut, seine heil. Kirche, die er stets mit neuen Lorbern krönet! — In dem Leben und Wirken des heil. Alphons leuchtet uns nicht nur die Treue des Herrn gegen seine Kirche im Allgemeinen, es zeigt sich uns zugleich im hellstem Lichte die Treue des Herrn gegen seinen Diener. — Als es dem barmherzigen Gott gefiel, Moses, der die Schafe seines Schwiegervaters Jethro in der Wüste hütete, zu berufen zum Retter seines in Aegypten unterdrückten Volkes: erschrak Moses über einen solchen Beruf, und bat demüthig, ihn mit diesem Auftrag zu verschonen. Aber Gott sprach: Fürchte dich nicht, ich werde mit dir seyn! — Eben so demüthig entschuldigte sich der große Prophet Jeremias, als er von Gott dem Herrn beauftragt wurde, dem

Volke Gottes die Mahnung und Drohung seines Herrn zu verkünden; — Sprich nicht: Ich bin ein Knabe, der kaum zu reden weiß; Ich selbst werde durch dich reden, und sie werden dich hören! — Und so wie Moses und Jeremias die Treue des Herrrn erfuhren, der durch sie wirkte und sprach; — so hat es der heil. Alphons erfahren, daß Gott der Herr den, welchen er erwählet, und beruft, ausrüstet, ihm beisteht, ihn schüzet und segnet mit wunderbaren Gnaden.

Schon in seiner zarten Jugend bemerkte und bewunderte man an diesem Heiligen die klarsten und deutlichsten Merkmale aller jener seltenen Geistesgaben und erhabenen Tugenden, die ihn durch spätere Entwicklung und endliche Vollendung zu einem so lieblichen Schauspiel der Engel und Menschen gemacht. Gott gab ihm ein äußerst gelehriges gutes Gemüth; Gott bereitete ihm im väterlichen Hause eine sehr christliche fromme Erziehung; Gott leitete ihn auf den Weg der Weisheit, und aller menschlichen und göttlichen Wissenschaft, Gott schickte ihm gelehrte und fromme Lehrer und Seelführer — Gott legte in sein Herz den Durst nach der Quelle des Heils und den Hunger nach dem Brode des Lebens! und Gott der Herr sättigte diesen heiligen Hunger und Durst, da Er ihm Gelegenheit bereitet die Liebe Gottes und des Nächsten zu üben mit wunderbarer Selbstverleugnung und Aufopferung! —

Ja Gott bereitete seinem Diener auch Leiden und Verfolgungen, aber eben diese Leiden und Verfolgungen wurden ein neuer Beweis der Treue des Herrn gegen seinen Diener. — Es mußte gewiß dem liebreichen zartfühlenden Herzen des heiligen Alphonsus sehr schmerzlich fallen, daß er selbst unter seinen nächsten Blutsverwandten, selbst an seinem guten Vater ein Hinderniß fand, dem Rufe Gottes zu folgen; gewiß wird sein Herz in Liebesschmerz geblutet haben, in dem heißen Kampfe, den kindliche Ehrfurcht und Liebe von einer Seite, und sein heiliger Wille den Willen Got-

tes zu erfüllen, von der andern Seite in seinem frommen Gemüthe gekämpft hat!

Warum hat doch der Herr, der die Herzen in seiner Hand hat und lenket wie Wasserbäche, warum hat der Herr ihm diesen schmerzlichen Streit bereitet; warum hat er ihm nicht den Weg zu dem ihm vorgesteckten Ziel gebahnt und die Hindernisse beseitigt, bei seiner Bereitwilligkeit ohne Schwierigkeit fortzuschreiten auf dem ihm bezeichneten Wege! — Warum hat der Herr seinem Diener dies Kreuz bereitet? — um ihm dadurch zu bereiten jene Seligkeit, die der Heiland mit den Worten verheißen hat: Wer Vater und Mutter um meinetwillen verlassen wird, wird hundertfältig empfangen. —

Es mußte unsern Heiligen gewiß auch sehr schmerzen, daß sein reines Streben, das keinen andern Beweggrund hatte, als die Liebe Gottes, und kein anderes Ziel als das Heil der Seelen; — von so manchen mißkannt, übel beurtheilt, getadelt und gelästert wurde! — Warum hat der Herr, der die Herzen erforscht, nicht auch die Wahrheit in ihrer Klarheit denen leuchten lassen, die sich anmaßten, das heil. Unternehmen des Dieners Gottes zu mißbilligen und zu vereiteln! Warum hat der Herr seinem Diener dies Kreuz bereitet? um ihn zur Seligkeit zu bereiten, die der Heiland mit den Worten verheißen hat: Selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Es mußte unsern Heiligen gewiß sehr schmerzlich fallen, da er sich durch so viele vieljährigen und peinlichen Krankheiten gehindert sah, mehr und mehr im Weinberg des Herrn zu arbeiten. Es war nicht die Sehnsucht nach Ruhe, nicht das Verlangen seinen durch Alter und Krankheit erschöpften Körper gemächlicher pflegen zu können, was ihn veranlaßte zur demüthigen Bitte, daß er der Würde und Bürde eines Bischofes möchte enthoben werden. — Nein, die körperlichen Schmerzen, das Leiden im Fleische, war ihm we-

der zu viel, noch zu schwer, so daß er es selbst durch freiwillige strenge Bußübungen noch vermehrte; es war ein Leiden im Geiste, ein innerlicher Schmerz in seinem zarten Gewissen, indem er fürchtete, seinem heiligen Beruf nicht Genüge leisten zu können. — Warum hat der Herr seinem Diener ein solches Kreuz bereitet? — Um ihn wie das Gold im Feuer zu reinigen und zu prüfen und zu bewähren, wie den h. Job, und wie den heil. Tobias, dem der Erzengel Raphael das Zeugniß gab: Weil du Gott angenehm warst, solltest du in diesen Leiden erprobt werden! Um sein Verdienst zu erhöhen und ihm eine desto größere Herrlichkeit zu bereiten, die der Heiland für die Leiden dieser Zeit den Seinigen verheißen hat, da er sprach: Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß seyn in dem Himmelreich! — So dürfen denn auch wir alle Leiden der Apostel und heil. Martyrer und aller Heiligen Gottes nicht als ein Merkmal der Verlassung und Verwerfung betrachten, sondern vielmehr müssen wir in ihnen ein Merkmal der Begnadigung, der Begünstigung, der Auserwählung zur Verherrlichung erkennen, als einen Beweis der Treue des Herrn gegen die Seinen! —

Lasset uns nun von dieser ersten Wahrheit die Anwendung auf unser tägliches Leben machen. Ja, so dürfen wir hoffen, und dürfen nicht zweifeln, daß Gott der Herr auch gegen jeden einzelnen aus uns sich getreu beweisen werde! — Aber wohl gemerkt, die Treue des Herrn beweiset sich nicht darin, daß er alle unsere Plane begünstige, daß er alle unsere Bitten gewähre, daß er alle unsere Wünsche erfülle, daß er uns auf allen unseren Wegen beschüze, daß er alle Hindernisse und Beschwerden entferne. Nein! — sondern darin wird sich die Treue des Herrn auch gegen uns beweisen, daß er uns ganz sicher zu dem Ziele führt, wozu Er uns berufen hat; wenn wir nämlich keinen andern Plan entwerfen, als den er selbst über uns beschlossen hat, wenn wir keine andern Bitten und Wünsche vorbringen, als

die mit seinem heiligen Willen im Einklange stehen; wenn wir keine andern Wege einschlagen, als die er uns führen will, wenn wir keinen andern Schuz, keine andere Hilfe suchen, als den Schuz gegen die Feinde unserer Seele, und die Hilfe alle Hindernisse des Heils zu überwinden, und alle leiblichen und geistlichen Beschwerden mit treuer Ergebung zu ertragen! — Kurz: Gott der Herr wird euch seine Treue beweisen, wenn auch ihr ihm eine Treue beweiset, wie sein treuer Diener, der heil. Alphons, und dies der zweite Punkt.

Zweiter Theil.

Da der heil. Apostel Paulus den Gläubigen zu Korinth das Bild eines apostolischen Mannes vor Augen stellen wollte, sprach er: Er ist ein Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Wenn es sich aber von einem Diener handelt, sezt der Apostel hinzu, so ist das Erste was man von ihm fordert: Die Treue gegen seinen Herrn! — Ohne diese Treue würden auch an unserm heil. Alphonsus alle inneren und äußeren Gaben und Gnaden, die der Herr nach seiner wunderbaren Freigebigkeit über seine Auserwählten ausschüttet, verloren gewesen seyn: Die Treue des Dieners mußte der Treue des Herrn entsprechen, um zu werden, was er geworden ist: ein wahrhaft apostolischer Mann, ein Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes! Gott konnte ihn zu einem Propheten machen. Er konnte ihn schauen lassen in die, dem menschlichen Auge verhüllte Zukunft, so daß er vorhersagte, was niemand ahnen konnte, wie er es in der That gethan. Gott der Herr konnte ihm eine große Gewalt über böse Geister verleihen, daß er durch sein Gebet sie bändigte und bannte; wie er es in der That gethan. — Gott konnte ihm die Kraft der Heilungen verleihen, dem unheilbaren Kranken im Augenblick die vollkommene Gesundheit herzustellen, wie er es in der That ge-

than. — Gott der Herr konnte das Angesicht seines Dieners verklären, daß es strahlte, wie jenes des Propheten Moses, da er vom Berge Sinai herabstieg — wie er es in der That gethan; dies Alles, und noch vielmehr konnte der Herr seinem Diener thun, wie er es in der That gethan. Aber alles dieses wäre noch nicht genug gewesen, es erforderte noch viel mehr, einen apostolischen Arbeiter einen würdigen Diener Jesu Christi aus ihm zu bilden. — Es war vor allem andern nothwendig, daß er ein Mann sey, der sich selbst gestorben, der der Welt und seinen eigenen Fleische gekreuzigt war! ein Mann, der entbrannt von Eifer für die Ehre seines Herrn bereit und entschlossen war, alles zu unternehmen, alles zu opfern! — Ein Mann, dem das Heil einer Seele theurer war, als alle Güter der Erden, als seine eigene Ruhe, seine Gesundheit, und selbst sein Leben! Sehet! darin mußte die Treue des Dieners der Treue des Herrn entsprechen, wenn er seinen Beruf vollkommen erfüllen sollte! Wie er es in der That gethan! — Nach der Bemerkung des heil. Johannes Chrysostomus über jene Worte des heil. Apostel Paulus; besteht das Merkmal eines treuen Dieners und Haushälters des Herrn erstens darin, daß er alle Sorge darauf verwendet, alle jene Wissenschaft und Tugend zu erwerben, die ihn geeignet machen seinem Dienste vorzustehen, und zweitens darin, daß er einen unermüdeten Eifer beweise, alles und jedes zu leisten, was ihm im ganzen Wirkungskreise seines Dienstes obliegt! — Wer immer diese zwei Bedingungen erfüllt, der muß fürwahr, als ein treuer Haushälter im Hause des Herrn, geehrt werden! —

Diese Wahrheit vorausgesezt, dürfen wir kühn behaupten, daß wohl nie ein Mensch mit mehr Recht Anspruch machen konnte auf den ehrenvollen Titel eines treuen Dieners des Herrn, als eben unser heil. Alphonsus.

Von der Sorgfalt zu reden, mit welcher er sich um Wissenschaft und Tugend beworben, sich zu seinem Dienste

geeignet zu bilden; — welche Wachsamkeit über sich selbst, welche Strenge gegen seine eigene Natur: bemerken wir schon in der Geschichte seiner Jugend: er hat wohl verstanden, wohl beherzigt die Worte des Herrn: Wer mir nachfolgen will verleugne sich selbst! — Selbstverleugnung, Selbstbeherrschung, Selbstkreuzigung der sinnlichen Natur war vom frühen Morgen bis zum späten Abend seines thatenreichen Lebens, sein tägliches Geschäft! — so ward er ein kräftiger Bußprediger, nicht sowohl durch die Kraft seiner Worte, als durch die Macht seines Beispiels. — Er sollte aber nicht nur ein Bußprediger, er sollte ein Lehrer des Volkes, ein Rathgeber und Tröster, ein Vertheidiger der Wahrheit, ein Verkünder des Heiles werden; — dazu war ihm Wissenschaft nothwendig; die das gläubige Volk aus dem Munde des Priesters vernehmen soll, wie die heil. Schrift mahnt; nach dieser Wissenschaft des Heils durstete er auch, wie der Hirsch nach der Wasser-Quelle; — und seine vielen, in der Kirche Gottes hochgeschätzten Schriften über alle Zweige der Gottes-Gelehrtheit, sind uns ein Beweis, mit welch' rastlosem Eifer er sich der Erlernung, Lesung, Betrachtung, Sammlung, Bearbeitung alles dessen gewidmet hat, was ihn nicht nur zu seiner Heiligung, sondern auch zur Belehrung, Bekehrung, Aneiferung, Tröstung, Erbauung der Irrgläubigen und Rechtgläubigen, der Sünder, der Büßer, und der Frommen dienen konnte! —

Mit dem Bußeifer und Studieneifer verband er auch den Andachtseifer, indem er wohl wußte, daß die Wissenschaft, die nicht von Gott erbethen wird, auch nicht führet zu Gott, bei dem allein Weisheit, Rath und Verstand ist; wie der königliche Prophet ausruft! — Er könnte gleich dem englischen Lehrer Thomas von Aquin sprechen: mein Kruzifix ist meine Bibliothek, denn durch das Gebeth zu den Füßen des Gekreuzigten, durch das Gebeth und die Betrachtung vor dem heil. Sacrament, welches er täglich mehrmal besuchte, hat er sich himmlische Weisheit gesammelt,

und so ward er vollendet in der Wissenschaft, wie in der Tugend, in der Tugend wie in der Wissenschaft! —

Diese Weisheit der Heiligen hat er dann auch an den Tag gelegt, durch die Treue, mit welcher er allen Pflichten seines großen Berufes vollkommen entsprochen hat. — So wie der Sohn Gottes bei dem Antritt seines Lehramtes sprach: Ich bin nicht in die Welt gekommen, meine Ehre zu suchen, sondern die Ehre meines himmlischen Vaters, der mich gesandt hat — so sprach bei seinem Handeln auch unser heil. Alphonsus; Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre meines Herrn. Da aber die Verherrlichung Gottes eben dadurch befördert wird, daß die Menschen ihn erkennen, ehren, lieben, anbethen und seine Gebote erfüllen; so fügte der Heiland hinzu: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen was verloren war! — So suchte denn auch der treue Diener des Herrn, durch die Bekehrung und Heiligung der Seelen die Verherrlichung Gottes zu fördern. — Und was hat er nicht zu diesem himmlischen Zwecke alles unternommen und ausgeführt als Priester, als Bischof, als Ordensstifter. — Erwartet nicht von mir, daß ich euch die heldenmüthigen Opfer seiner Liebe, seines Seeleneifers aufzählen sollte; ich würde da kein Ende finden; lese jeder, der da lesen kann, das Leben unseres Heiligen, und er wird gerührt erstaunen und ausrufen müssen: Fürwahr Wunderbar ist der Herr in seinen Heiligen, wunderbarer noch in den Wundern der Liebe, als in den Wundern der Allmacht! — Wie unermüdet im Beichtstuhl war er als Priester, Speise und Trank vergaß er gar oft Tage lang, um den Sündern, den Büßern das Brod des Lebens zu brechen, und göttlichen Trost aus der Gnaden-Quelle zu spenden. — Unermüdet war er in Verkündigung des Wortes Gottes auf der Kanzel; — und wenn er so schwächlich, kränklich und leidend war, daß er sich in die Kirche führen, auf die Kanzel tragen lassen mußte, so daß man be-

fürchtete, er werde zusammen sinken, da belebte ein neues Leben seine matten und lahmen Glieder; er sprach in heil. Einfalt mit solcher Weisheit, mit solcher Kraft, mit solchem Liebesfeuer, daß er oft die härtesten Sünderherzen in Bußthränen zerfließen machte, und durch das Schluchzen der Bußfertigen unterbrochen wurde! — Unermüdet war er in Besuchung der Kranken, vergaß auf seine eigene Leiden, um den Leidenden Trost und Muth zuzusprechen, und sie zu lehren wie sie die Krankheit des Leibes zur Genesung ihrer oft noch kränkeren Seelen benützen könnten und sollten. Wenn er von einem Kranken hörte, der in Gefahr war, sein Leben, und mit dem Leben auch seine Seele zu verlieren, so hatte er nicht Ruhe noch Rast, bis er selbst, oder wenn er verhindert war, durch einen seiner geistlichen Söhne den Sterbenden wieder mit Gott versöhnt, und demselben das sichere Geleite bis an die Pforten der Ewigkeit geleistet hatte! Dieser Seeleneifer trieb ihn auch an, die so segenreichen Missionen und geistl. Uebungen allenthalben, wo es möglich war, einzuführen, und zu fördern, denn er pflegte zu sagen: Wäre Jesus Christus auch nur für eine einzige Seele am Kreuze gestorben, so müßten wir uns gleichfalls selbst zum Opfer darbringen, um eine Seele für Gott zu gewinnen, und könnte ich für die ganze Welt Missionen halten, so würde ich es thun!

Niemand zündet ein Licht an, dasselbe unter einen Schäffel zu verbergen, sondern das Licht wird auf einen Leuchter gestellt, daß es leuchte den Bewohnern des Hauses. So hat denn auch der große Hausvater unsern heil. Alphonsus als ein hell leuchtendes Licht auf den Leuchter gestellt, zur Würde eines Bischofes von St. Agatha erhoben, daß er durch sein oberhirtliches Wort, mit oberhirtlicher Gewalt; mit einer Liebe, die er dem guten Hirten, der sein Leben für seine Heerde gab, abgelernt hatte — vorleuchte den Hausgenossen im Hause des Herrn, in der Kirche Jesu Christi! —

So wie ein guter Hirte seine Heerde nicht verläßt sondern mit steter Wachsamkeit für ihre Sicherheit und Wohlfahrt sorgt; so entfernte auch unser heil. Bischof sich nicht leicht von seiner geliebten Heerde. In den 18 Jahren durch welche Zeit er Bischof von St. Agatha war, verließ er seinen bischöflichen Siz nur dreimal, aus höchst wichtigen Gründen, und nur auf kurze Zeit.

Das Wort Gottes den Erwachsenen in Predigten, den Kindern in Christenlehren zu verkündigen, betrachtete er stets als seine liebste Arbeit, aber als Bischof hielt er es für seine heiligste Pflicht; er predigte gewöhnlich alle Sonntage und Feste in seiner Cathedralkirche, und jeden Samstag Abends sprach er daselbst von den Tugenden und Gnaden Mariä.

Jedermann stand der Zutritt zu ihm offen, Edelleute, Prälaten, Ordensgeistliche, so wie arme und gemeine Leute fanden stets an ihm einen Vater, Rathgeber, Tröster und Helfer! — Wenn er erfuhr, daß eines seiner Schafe vom rechten Pfade abgewichen war, berief er es zu sich, und suchte das verirrte Schäflein auf sanfte Weise, durch väterliche Ermahnungen wieder auf den Weg des Heils in den sichern Schafstall zurückzuführen! —

Er bereiste alle Jahre die Hälfte seines Kirchensprengels, er scheute auf diesen Reisen weder die Beschwerden der gebirgigen Wege, noch das Ungemach der Witterung, er wollte alle seine Schäflein besuchen, und allen Alles werden, um alle für Christum zu gewinnen. —

Daher war er auch besonders bedacht auf die Bildung guter Priester, und die Herstellung und Aufrechthaltung der geistlichen Ordnung in den Klöstern.

An seine Heerde erließ er von Zeit zu Zeit Hirtenbriefe, Rundschreiben, Kundmachungen, Erinnerungen und Ermahnungen; kurz er unternahm alles, er unterließ nichts, was er für das leibliche und geistliche Wohl seiner Heerde heilsam erachtete.

Doch des treuen Hirten heiliger Eifer für die Ehre seines Herrn und das Heil seiner Heerde leuchtete und leuchtet noch und wird leuchten durch Jahrhunderte in der Kirche Gottes im schönsten Lichte: durch die Gründung eines geistlichen Ordens, der beseelt von dem Geiste seines Stifters kein anderes Ziel kennet, — als die Verherrlichung Gottes, durch Bekehrung, Erbauung, Heiligung der Seelen. An den Früchten werdet ihr den Baum erkennen. Welch ein edler Baum, welch ein heiliger Stamm, der an geistlichen Früchten so fruchtbare Sprößlinge hervorgebracht. Ja wie die ewige Liebe keine Grenzen kennt, und erbarmungsvoll sich über den ganzen Erdball ergießet: Gehet in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Völkern: — so war der Seeleneifer unsers heiligen Alphons: — er vervielfältigt sich selbst, er erneuert sich selbst in seinen geistlichen Söhnen; er arbeitet fort und er stirbt nicht in seiner Versammlung. Ja der h. Bischof Alphons lebt und stirbt nicht, er lebt und wirkt nicht nur im Reiche der Herrlichkeit, wo er, gekrönt für seine Verdienste, triumphiret, — er lebt und wirkt auch in unserer Mitte, denn es ist ja sein Geist, der seine geistlichen Söhne beseelt und regiert!

Freuet euch also meine Lieben, freuet euch und lobet den Herrn, der wunderbar ist in seinen Heiligen; und seiner Verheißung getreu den treuen Diener verherrlichet im Himmel und auf Erden! — Freuen wir uns über die Verherrlichung des heiligen Alphons; freuen wir uns auch über die himmlische Herrlichkeit, zu welcher wir alle berufen sind! Der große Apostel rufet aus: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, und nun ist mir die Krone der Herrlichkeit bereitet, doch nicht nur mir, sondern allen, die den Herrn lieben, und treu verharren bis ans Ende! — Seyen wir getreu, jeder in seinen Beruf, getreu im Kleinen

wie im Großen, getreu den Willen unseres Herrn zu erfüllen; und der Herr wird auch an uns seine Treue bewähren. Er hat uns gegeben, und wird uns verleihen, was wir zu unserem Heile bedürfen. Ohne unsere Mitwirkung hat Er das große Werk unserer Erlösung und Heiligung angefangen, mit unserer Mitwirkung will und wird Er das Werk unserer Beseligung und Verherrlichung vollenden, wenn Er einst im Gerichte auch zu uns sprechen wird:

Komm du guter und treuer Knecht, gehe ein in die Freude und Herrlichkeit deines Herrn. Amen.

Der
heilige Alphonsus
ein
Tugendbeyspiel
des
religiösen Glaubens, welches wir nachahmen sollen.

Vorgetragen in einer Predigt
am dritten Tage der achttägigen Feierlichkeit zu Ehren seiner am 26. May 1839 zu Rom erfolgten feierlichen Heiligsprechung in der Kirche der ehrwürdigen Redemtoristen-Congregation zu Wien Maria am Gestade.

Von

Andreas Kastner,

Fürsterzbischöflichem Consistorial-Rathe, Stiftungs-Decane und l. f. Pfarrer zu St. Peter in Wien.

Wien, 1839.
Gedruckt bey Ferdinand Ullrich.



Text: Du — o Herr — bist ihm vorgekommen mit Segnungen der Süßigkeit; setztest auf sein Haupt eine Krone von Edelstein. Leben hat er begehrt von dir, und du gabst ihm Länge der Tage ewiglich. Groß ist seine Herrlichkeit in deinem Heile; Herrlichkeit und große Zierde legtest du auf ihn. Psalm 20, 4—6.

Meine in Christo verehrten Zuhörer!

Was heute in diesem Gotteshause zum dritten Mahle so feyerlich vorgeht, es ist ein Denkmahl kindlicher Liebe und ehrerbiethiger Huldigung, zugleich ein Denkmahl religiöser Verehrung, welche die hocherfreute Versammlung der ehrwürdigen Väter des allerheiligsten Erlösers ihrem Ordensstifter aus dem hochwichtigen Anlasse seiner am 26. May dieses Jahres, als am erhabenen Dreyeinigkeits-Feste, zu Rom erfolgten feierlichen Heiligsprechung öffentlich darbringt.

So begehe denn, ehrwürdige Redemtoristen-Versammlung, auch den heutigen Tag wieder mit verjüngter Freude, mit ausharrender Innigkeit des Herzens. Begehe ihn mit jener prunkvollen Festlichkeit, welche deine erhöhte Andacht dir eingibt. Schwinge jubelnd das Panier mit dem Bilde des heiligen Bekenners und Bischofes von Agatha der Gothen, Alphonsus Maria von Liguori; trage es im Triuphumzuge in den Räumen deines Gotteshauses, in den Hallen deines Conventes herum. Sende hierbey deinem h. Ordensvater heiße Liebeswünsche, fromme ehrerbiethige Grüße nach.

Zuvörderst aber weihe diese heutige Festfeyer wieder dem Herrn deinem Gott, der Krone aller Heiligen, und erstatte Ihm

than. — Gott der Herr konnte das Angesicht seines Dieners verklären, daß es strahlte, wie jenes des Propheten Moses, da er vom Berge Sinai herabstieg — wie er es in der That gethan; dies Alles, und noch vielmehr konnte der Herr seinem Diener thun, wie er es in der That gethan. Aber alles dieses wäre noch nicht genug gewesen, es erforderte noch viel mehr, einen apostolischen Arbeiter einen würdigen Diener Jesu Christi aus ihm zu bilden. — Es war vor allem andern nothwendig, daß er ein Mann sey, der sich selbst gestorben, der der Welt und seinen eigenen Fleische gekreuzigt war! ein Mann, der entbrannt von Eifer für die Ehre seines Herrn bereit und entschlossen war, alles zu unternehmen, alles zu opfern! — Ein Mann, dem das Heil einer Seele theurer war, als alle Güter der Erden, als seine eigene Ruhe, seine Gesundheit, und selbst sein Leben! Sehet! darin mußte die Treue des Dieners der Treue des Herrn entsprechen, wenn er seinen Beruf vollkommen erfüllen sollte! Wie er es in der That gethan! — Nach der Bemerkung des heil. Johannes Chrysostomus über jene Worte des heil. Apostel Paulus; besteht das Merkmal eines treuen Dieners und Haushälters des Herrn erstens darin, daß er alle Sorge darauf verwendet, alle jene Wissenschaft und Tugend zu erwerben, die ihn geeignet machen seinem Dienste vorzustehen, und zweitens darin, daß er einen unermüdeten Eifer beweise, alles und jedes zu leisten, was ihm im ganzen Wirkungskreise seines Dienstes obliegt! — Wer immer diese zwei Bedingungen erfüllt, der muß fürwahr, als ein treuer Haushälter im Hause des Herrn, geehrt werden! —

Diese Wahrheit vorausgesezt, dürfen wir kühn behaupten, daß wohl nie ein Mensch mit mehr Recht Anspruch machen konnte auf den ehrenvollen Titel eines treuen Dieners des Herrn, als eben unser heil. Alphonsus.

Von der Sorgfalt zu reden, mit welcher er sich um Wissenschaft und Tugend beworben, sich zu seinem Dienste

geeignet zu bilden; — welche Wachsamkeit über sich selbst, welche Strenge gegen seine eigene Natur: bemerken wir schon in der Geschichte seiner Jugend: er hat wohl verstanden, wohl beherzigt die Worte des Herrn: Wer mir nachfolgen will verleugne sich selbst! — Selbstverleugnung, Selbstbeherrschung, Selbstkreuzigung der sinnlichen Natur war vom frühen Morgen bis zum späten Abend seines thatenreichen Lebens, sein tägliches Geschäft! — so ward er ein kräftiger Bußprediger, nicht sowohl durch die Kraft seiner Worte, als durch die Macht seines Beispiels. — Er sollte aber nicht nur ein Bußprediger, er sollte ein Lehrer des Volkes, ein Rathgeber und Tröster, ein Vertheidiger der Wahrheit, ein Verkünder des Heiles werden; — dazu war ihm Wissenschaft nothwendig; die das gläubige Volk aus dem Munde des Priesters vernehmen soll, wie die heil. Schrift mahnt; nach dieser Wissenschaft des Heils durstete er auch, wie der Hirsch nach der Wasser-Quelle; — und seine vielen, in der Kirche Gottes hochgeschätzten Schriften über alle Zweige der Gottes-Gelehrtheit, sind uns ein Beweis, mit welch' rastlosem Eifer er sich der Erlernung, Lesung, Betrachtung, Sammlung, Bearbeitung alles dessen gewidmet hat, was ihn nicht nur zu seiner Heiligung, sondern auch zur Belehrung, Bekehrung, Aneiferung, Tröstung, Erbauung der Irrgläubigen und Rechtgläubigen, der Sünder, der Büßer, und der Frommen dienen konnte! —

Mit dem Bußeifer und Studieneifer verband er auch den Andachtseifer, indem er wohl wußte, daß die Wissenschaft, die nicht von Gott erbethen wird, auch nicht führet zu Gott, bei dem allein Weisheit, Rath und Verstand ist; wie der königliche Prophet ausruft! — Er konnte gleich dem englischen Lehrer Thomas von Aquin sprechen: mein Kruzifix ist meine Bibliothek, denn durch das Gebeth zu den Füßen des Gekreuzigten, durch das Gebeth und die Betrachtung vor dem heil. Sacrament, welches er täglich mehrmal besuchte, hat er sich himmlische Weisheit gesammelt,

»Der h. Alphonsus ein Tugendbeyspiel des religiösen Glaubens, welches wir nachahmen sollen.«

Der Geist Gottes schenke meinem Vortrage hierüber Salbung und Leben; den Herzen meiner Zuhörer aber Gefallen und innige Theilnahme an seinem Worte! Vernehmen Sie mich sodann weiter.

Da ich von dem Tugendbeyspiele Alphonsens im religiösen Glauben predigen will, fragt es sich zuerst was diese Tugend überhaupt von ihrem Freunde fordere. Ein solcher muß nähmlich Verstand und Herz an Gott, als die höchste Wahrheit, gänzlich hingeben, und dessen Worte unbedingten Glauben schenken; er muß insbesondere die durch Jesum Christum kundgemachten Offenbarungen als wahr und immer gültig anerkennen, und ihnen vollkommenen Beyfall geben; sie mögen in der h. Schrift aufgezeichnet stehen, oder bloß durch apostolische mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt worden seyn, wenn nur die römischkatholische Kirche sie lehrt, und zu glauben vorstellt. »Das ist das ewige Leben,« spricht Christus der Herr, »daß sie Dich den allein wahren Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum.« Joh. 17, 3. Und der h. Apostel lehret: »Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er sey, und daß er die, welche Ihn suchen, belohne.« Hebr. 11, 6.

Der Tugendfreund des Glaubens muß ferner seine gläubige Gesinnung auch äußerlich durch Wort und That an den Tag legen; sein innerer Glaube muß sich durch einen entsprechenden Wandel lebendig beweisen, worin das thätige Christenthum besteht. Darüber unterrichtet uns der h. Apostel, indem er spricht: »Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit. In Christo Jesu gilt — nur — der Glaube, der durch Liebe — durch Beobachtung der Gebothe Gottes — wirksam ist.« Röm. 10, 10, und Gal. 5, 6. — Zwey Stü-

cke also sind es, welche bey der Tugend des Glaubens von uns gefordert werden; nähmlich: die innere gläubige Gesinnung und das äußere Bekenntniß. Beyde müssen durch Vermittelung, der Gnade Gottes vereint und bleibend in uns vorhanden seyn, wenn wir dadurch vor Ihm gerechtfertiget erscheinen wollen. »Der Gerechte« lehret der h. Apostel Paulus »lebet aus dem Glauben.« Röm. 1, 17. Und der h. Apostel Jakobus stellt an uns die bedeutsame Frage: »Was nützt es, meine Brüder, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat? Kann etwa der Glaube ihn selig machen? Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Werke todt.« Jak. 2, 14. 26.

Von einem solchen tugendhaften Glauben, und zwar in heldenmüthiger Art, finden wir merkwürdige Beyspiele im A. T. an Patriarchen, Propheten und anderen frommen Israeliten. Aber noch mehrere finden wir im Christenthume an den h. h. Aposteln, Martyrern, Kirchenlehrern, an so vielen anderen Heiligen zu allen Zeiten. Diese Glaubenshelden, sie verdienen unsere Bewunderung und Verehrung, fordern uns mächtig zu ihrer Nachfolge auf. Aber eine besondere Theilnahme muß in uns rege werden, wenn uns ein solcher aus der neueren Zeit von der Kirche vorgestellt wird. Und siehe! dieser ist Alphonsus von Liguori, dessen ganzes segenreiches Wirken in das jüngstverflossene Jahrhundert fällt, und dessen seliger Tod erst im J. 1787 erfolgte. Von seinem heldenmüthigen Glauben, wie von seinen übrigen religiösen Großthaten können vielleicht noch manche lebende Zeitgenossen erzählen, und so sein Andenken, welches schon immer löblich seyn, und nie mehr verlöschen wird, (Sprichw. 10, 7. und Jesus Sirach 39, 13.) desto glaubwürdiger verherrlichen.

Ja, mit allem Rechte können wir von unserem h. Alphonsus rühmen, daß er durch die göttliche Tugend des Glaubens besonders hervorleuchtete. Denn wir finden an ihm zum ersten eine tiefgewurzelte gläubige Gesinnung, einen inneren

Glauben von außerordentlicher Stärke. Von diesem Glauben beseelt, äußerte er oft: »Unser h. Glaube ist der wahre; für ihn würde ich tausendmahl Blut und Leben hingeben. Danken wir Gott immer dafür, daß er uns in der römischkatholischen Kirche hat geboren werden lassen, und nicht unter Irrlehrern und Irrgläubigen. Was haben wir mehr gethan, als diese, daß wir nicht unter den Ungläubigen und außerhalb der Kirche sind?« — Von diesem Glauben beseelt, verehrte er insbesondere das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi, wie auch seines Leidens und Todes mit so tiefer Andacht, daß er das Bild des gekreuzigten Heilandes von Zeit zu Zeit mit Liebessprüchen begrüßte, und öfter wehmüthig zu Anderen sprach: Wenn ihr Stricke, Dornen, Nägel sehet, denket an das, was Jesus Christus in seinem schmerzhaften Leiden ausgestanden hat; wenn ihr Lämmer sehet, die zur Schlachtbank geführet werden, denket wie der h. Franziskus: eben so wurde Jesus unschuldig zum Tode geführet. — Von diesem Glauben beseelt, verehrte er das allerheiligste Altars-Sacrament mit aller Inbrunst und Sehnsucht des Herzens, und kannte keine größere Freude, als lange Zeit vor demselben verweilen, es tief anbethen, und darin täglich Jesum, seine Liebe, wie er sagte, empfangen zu können. Gleichwie er schon in seinem weltlichen Stande keinen Tag vorübergehen ließ, an welchem er nicht das allerheiligste Sacrament, wo es zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt war, besuchet, und durch mehrere Stunden in einer Art von Entzückung angebethet hätte; gleichwie er überdieß schon in seinem weltlichen Stande sich oft an den Tisch des Herrn begab, und von dem Brote der Engel aß. — Von diesem Glauben beseelt, hegte er eine außerordentliche Ehrfurcht gegen die heiligste Jungfrau Maria, die Mutter Gottes und verehrte sie mit der glühendsten Andacht. Das that er schon im weltlichen Stande, und noch weit mehr als Priester, als Bischof, als Vorsteher seiner Congregation. Er bethete alle Tage den h. Rosenkranz, wie überdieß noch jede Viertel-

stunde ein Ave Maria; auch flehte er bey jeglicher Unternehmung mit kindlichem Vertrauen zu ihr um Beystand, um ihre vielvermögende Fürbitte, und hieß sie dabey Mutter, Frau, die einzige Hoffnung nach Jesus Christus. — Von diesem Glauben beseelt, schätzte er endlich die wahre Kirche außerordentlich hoch, und war auch ihrem Oberhaupte, dem römischen Papste, mit so großer Verehrung und Ergebenheit zugethan, daß er mit lebendigem Glauben in demselben den rechtmäßigen Statthalter Jesu Christi erkannte, dessen Aussprüche und Entscheidungen in Gegenständen des Glaubens und der Sitten für unfehlbar hielt, und gegen ihn jederzeit den demüthigsten Gehorsam bewies.

Aber diese außerordentliche Stärke des inneren Glaubens entfaltete sich bey dem h. Alphonsus auch in die herrlichste Frucht eines heldenmüthigen Bekenntnisses durch Wort und That. Denn der starke lebendige Glaube war es, welcher in ihm jenen apostolischen Feuereifer entzündete, womit er Andere in der Religion unterrichtete, sie zu einem gleichen Glauben zu bewegen, und als würdige Glieder der katholischen Kirche zuzuführen suchte. Deßhalb verkündete er vom Antritte seines geistlichen Standes an das h. Evangelium mit unermüdlichem Fleiße, so daß er jeden Tag in irgend einer Kirche der Hauptstadt Neapel einen geistlichen Vortrag hielt. Voll innerer Erleuchtung redete er dabey mit solcher Salbung und überzeugender Kraft, zugleich mit so vieler Beredsamkeit und Würde, daß Menschen aus allen Ständen, von jedem Geschlechte und Alter, ja auch viele Geistliche sich zu seinem Unterrichte, als reinem Gottesworte hinzu drängten. Aber nicht damit zufrieden, bloß in der Hauptstadt den Samen der göttlichen Lehre auszustreuen, widmete er sich auch dem Missionsgeschäfte, reisete in die verschiedenen Provinzen des Königreichs, und zog nach dem Beyspiele seines göttlichen Lehrmeisters lehrend, ermahnend und warnend von einer Ortschaft zur andern umher. Auch als Bischof predigte er unausgesetzt, sowohl an seiner Ca-

thedrale als an den übrigen Kirchen seines Sprengels bey Gelegenheit der geistlichen Visitationen; er predigte noch als 80 jähriger Greis, bis er endlich vor Gebrechlichkeit und Alter sich nicht mehr aufrecht zu halten vermochte. Um seine Mitchristen noch allgemeiner zu belehren und zu erbauen, schrieb er auch schätzbare Bücher über die wichtigsten Geheimnisse und Wahrheiten unserer h. Religion, und übergab sie dem Drucke. Selbst die Stiftung seiner geistlichen Congregation hat unter Anderen auch die Verkündigung und Verbreitung des wahren Glaubens zum Zwecke; ihre Väter sollen den am meisten verlassenen Seelen geistliche Hülfe spenden, und diese durch Unterricht bey Predigten und im Beichtstuhle der Tröstungen der Religion theilhaftig machen.

Und gleichwie Alphonsus von seinem starken lebendigen Glauben das glänzendste Zeugniß durch mündliches Bekenntniß ablegte, so geschah dieses von ihm auch durch die That — durch einen entsprechenden Tugendwandel, durch fromme heilige Werke in höherer Art. Denn in welchem Menschen wehte ein reinerer Geist der Andacht, Frömmigkeit und Gottesfurcht, als in ihm? in welchem leuchteten die verschiedenen christlichen Tugenden in größerer Vollkommenheit hervor, als eben in ihm? Wessen Herz klammerte sich fester an den Anker der Hoffnung? welches war mehr entzündet von wahrer Liebe zu Gott und dem Nächsten, als das seinige? Welch größerer Liebhaber der Keuschheit läßt sich noch finden, als er? wer war an Seele und Leib unbefleckter und unentweihter, wer in der Reinigkeit den Engeln noch ähnlicher, als er? Wer gab noch auffallendere Beweise von Demuth und Bescheidenheit, von einem herablassenden und ehrerbiethigen Benehmen gegen Andere, von Selbsterniedrigung, als er? Wer war noch unüberwindlicher in der Geduld, und ertrug mit ruhigerer Fassung und mehr Hingebung in den göttlichen Willen die entsetzlichsten Widersprüche und Hindernisse, als er? Wer ertrug mit mehr Geistesstärke die kränkendsten Unbilden und Verfolgungen, und nebenher noch die

schwersten körperlichen Gebrechen und Leiden, als er? Wer trieb es in der Selbstverläugnung und Entsagung jeglicher Art, wer in der Abtödtung des Geistes und Leibes; wer in einem strengen und bußfertigen Leben höher, als er? — Diese und alle übrige christliche Tugenden, sie blühten, vom Thau göttlicher Gnade erfrischt, immergrün im Tugendkranze Alphonsens, und umdufteten mit dem Wohlgeruche fortwachsender Heiligkeit sein ganzes Wesen, vom zartesten Jünglingsalter an bis in das 90ste Greisenjahr, wo er reif für den Himmel war. Mit voller Wahrheit läßt sich von ihm rühmen, daß er, nur die Heiligung seiner selbst im Auge, auf eine ängstliche und beharrliche Weise den Willen Gottes erfüllte, um der Ermahnung des h. Apostels nachzukommen, der da Allen zurufet: »Machet euch dieser Welt — sinnlichen Weltmenschen — nicht gleichförmig, sondern lasset euch umwandeln in Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sey.« Röm. 12, 2.

Wenn wir jetzt auf all das Löbliche und Glorwürdige nochmahls zurückblicken, was wir bisher am Glauben unsers neuen Heiligen betrachtet haben, so kann uns seine heldenmüthige Tugend hierin nicht mehr zweifelhaft erscheinen. Wir müssen vielmehr von innigster Verehrung gegen ihn erfüllet seyn, und in ihm ein Vorbild sittlicher Nachahmung erkennen; und zwar nicht ein gemeines Vorbild, welches wir uns selbst wählen, sondern ein Vorbild religiöser Art, ein Vorbild unter der höheren Weihe der Kirche, an welchem wir uns nicht täuschen können. Und so steht mein Satz fest: der h. Alphonsus ein Tugendbeyspiel des religiösen Glaubens, welchem wir nachahmen sollen. Was aber diese Nachahmung von uns verlange, und was dabey sowohl in unserem Herzen vorgehen, als an unserem Aeußeren durch Wort und That sich zeigen müsse, das ist für uns die weitere wichtige Frage, deren Beantwortung unter göttlichem Beystande mein noch übriger

Vortrag gewidmet seyn soll. — Es begleite mich auch hierbey Ihre bisherige Aufmerksamkeit.

Wollen wir demnach dem h. Alphonsus in der Tugend des religiösen Glaubens nachahmen, wir müssen die gläubige Gesinnung tief in uns wurzeln, und uns hierin ganz von der Gnade Gottes leiten lassen; so daß wir in kindlicher Einfalt unser Herz unbedingt an Ihn hingeben. Wir müssen in der innigsten Ueberzeugung leben, daß die wahre Religion nur aus den Offenbarungen Gottes kommen könne, und diese, wenn mitunter für uns noch dunkel und unbegreiflich, doch zu unserem ewigen Heile nothwendig und nützlich seyen. Wir müssen Jesum Christum für unseren göttlichen Lehrer, zugleich für unseren Mittler ansehen, uns fest zur römischkatholischen Kirche, als der Trägerinn und Wächterinn der göttlichen Offenbarungen, halten, und alles, was sie lehrt, was sie zu glauben und zu thun vorstellt, als wahre christliche Lehre, als ächten christlichen Gebrauch annehmen und vollziehen; sie mag sich hierbey auf die h. Schrift, auf die apostolische mündliche Ueberlieferung, oder auf ihr eigenes Ansehen stützen. Die Seele mit einer solchen Gesinnung ist eine wahrhaft gläubige Seele, in ihr hat die göttliche Tugend des christlichen Glaubens gewurzelt. Ihr ist durch die Gnade Gottes die Sonne aufgegangen, welche der Prophet Malachias (4, 2.) die Sonne der Gerechtigkeit nennet; jene Sonne, von welcher das heilige Evangelium (Joh. 1, 9.) sagt, daß sie das Licht der Welt sey, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen.

O, wie manche solche wahrhaft gläubige Seele mag inmitten unserer Versammlung weilen! wie mag sie sich jenes höheren Lichtes erfreuen, welches ihr durch Jesum Christum so wohlthätig leuchtet! wie dankerfüllt mit den Worten des h. Alphonsus ausrufen: unser h. Glaube ist der wahre, für ihn würde ich tausendmahl Blut und Leben hingeben. Aber

wie weit mehrere, wenn auch nicht hier unter uns, doch unter unseren übrigen katholischen Mitbrüdern, wie weit mehrere, sage ich, gibt es, welche sich dieses Lichtes nicht sonderlich erfreuen, nach der übernatürlichen Gabe des Glaubens nicht ausdrücklich verlangen, um die katholischen Lehrsätze sich nicht viel bekümmern, und in ihrem Herzen über die Frage ganz gleichgültig bleiben, was, und warum man glauben müsse. Wie viele andere, und zwar nicht bloß aus gelehrtem Stande, sondern selbst aus allen andern Bürgerclassen, wie viele andere, sage ich, gibt es, welche ohne alle patriotische Gesinnung für ihre Religion und Kirche leben, verrätherischer Weise lieber zu denen halten, die draußen sind, und, anstatt zu sammeln, zerstreuen. Sie vertrauen auch hierin nur auf ihren Verstand, auf ihre Wissenschaft, auf ihre übrige geistige Gewandtheit, und wollen ihr Herz vor Gott im Glauben nicht demüthigen. Weil sie die Fortschritte des menschlichen Geistes im Maschinenwesen, in Kunst- und Gewerbssachen, in materiellen Gegenständen gewahren, weil es gelingt, in die tiefsten Geheimnisse der Natur einzudringen, und bisher unbekannte Kräfte derselben zu erspähen und zu benützen: so wollen sie Fortschritte auch in der Wissenschaft der Religion haben, darüber neue hellere Ansichten aufstellen, das Alte mehr im Einklang mit der sogenannten Aufklärung des gegenwärtigen Jahrhunderts bringen, und auch in diesem Stücke ihre vermeinte Geistesmündigkeit behaupten.

Allerdings steht auch dem Katholiken die Prüfung seines Glaubens in der redlichen Absicht zu, um sich von der Wahrheit desselben mehr zu überzeugen, und auch bey Anderen davon eine vernünftige Rechenschaft geben zu können. Aber über geoffenbarte Wahrheiten, welche einmahl von der Kirche zu glauben vorgestellt sind, aus dem Grunde eine Untersuchung einzuleiten, um erst in's Reine zu bringen, ob sie vernunftgemäß, und sohin zur gläubigen Annahme geeignet seyen; oder manche von denselben als unstatthaft zu verwerfen, weil sie mit dem herrschenden Zeitgeiste nicht ver-

einbarlich sind: das ist für den Katholiken ein vermessentliches Unternehmen, eine stolze Anmaßung, welche der h. Apostel mit den Worten verweiset: »Ich sage allen, nicht höher von sich zu denken, als sich geziemet.« Röm. 12. 3. Denn wo die ewige Wahrheit geredet, und die höchste Weisheit geordnet hat, da darf der Mensch nicht mehr reden und ordnen, darf der Mensch nicht mehr erfinden, verbessern, vervollkommnen wollen.

Und von solcher Anmaßung mag es auch herkommen, daß so viele, wiewohl in der Weisheit der Welt gut bewandert, doch in der Weisheit des Herrn ganz unwissend erscheinen; daß sie, je erstaunlichere Erfolge ihr Erfindungsgeist in irdischen Dingen zu Tage fördert, doch in Religionssachen immer unberathener und thörichter werden, und manches Lehrstück bloß aus dem Grunde verwerfen, weil ihr beschränkter Verstand es nicht begreifen kann. Daher mag es kommen, daß sie lieber ihrer eigenen unzuverlässigen Meinung folgen, und quälenden Zweifeln sich hingeben, als auf die feste und unwandelbare Unterlage des Glaubens zurückgehen, und von diesem Standpuncte aus im Vertrauen auf göttliche Hülfe sich um Ueberzeugung von der Wahrheit umsehen wollen; daß sie, wie in gemeinen, so auch in religiösen Angelegenheiten lauter Auskunftsmittel suchen, um damit die an sie gestellte Forderung des Glaubens zu entkräften, und sich nicht den göttlichen Aussprüchen, nicht dem Ansehen der Kirche unterwerfen zu dürfen. Demnach setzen sie die ganze Religion bloß in die Erkenntniß eines höhern Wesens durch die Vernunft, in die Bewunderung und Anbethung der geheimnißvollen Natur, in das Rechtthun nach ihrem angebornen sittlichen Gefühle, und in derley andere Dinge. In diesen selbstersonnenen Redensarten gefallen sie sich ungemein, und sind in aufgeregter Empfindsamkeit sich selbst und ihrer Umgebung lieb, und trostbringend; öffnen aber dadurch den gefährlichsten Täuschungen den Eingang in ihr Herz, und führen so bey sich den unseligen Zustand

religiöser Selbstverblendung herbey. Und an dieser Klippe zerschellet dann ihr letzter Glaubensrest; sie horchen schon auf keinen warnenden Zuruf mehr, halten geoffenbarte Glaubenssätze für entbehrlich, höchstens noch für niedere Volksclassen nothwendig, und stellen sofort die ganz betäubende Behauptung auf, man könne in jeder Religion selig werden, wenn man darin nur recht handelt. — Es gebricht mir an Zeit, all das Unstatthafte dieser Behauptung aufzudecken, und ich kann daher bloß denjenigen, welche den Glauben mit Rechtthun ersetzen wollen, die Worte zu bedenken geben, mit denen der h. Apostel zu seiner Zeit den Juden ihre Verwerfung ankündigte, weil sie ihre Rechtfertigung vor Gott bloß in der Ausübung des Gesetzes ohne Glauben an Jesum Christum suchten: »Ich gebe ihnen« sagte er »das Zeugniß, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht — nicht in Folge von richtiger Erkenntniß — denn da sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, und bloß ihre eigene geltend machen wollen, so unterwerfen sie sich nicht der Gerechtigkeit Gottes. Denn das Ende des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.« Röm. 10, 2 — 4.

Damit wir aber das Tugendbeyspiel des h. Alphonsus im Glauben noch in weiterer Beziehung nachahmen, müssen wir unsere gläubige Gesinnung auch durch Worte bekennen, und so von der uns innwohnenden Tugend ein äußeres Zeugniß ablegen. Demnächst haben wir, bey vorkommender Gelegenheit von unserm Glauben, als dem allein wahren, mit herzlicher Theilnahme zu sprechen, und uns glücklich zu preisen, daß wir gerade in diesem Glauben geboren und erzogen sind, und ihn auch ungehindert ausüben können. Wir haben bey Verspottung oder Bezweiflung, bey jedem frevelhaften Angriffe desselben von Seite Anderer mit patriotischem Eifer uns der Sache anzunehmen, mit bescheidenem Nachdrucke als Vertheidiger aufzutreten, und im Falle wir das Wort dafür nicht führen können, doch durch ein

bedeutsames Stillschweigen unsere Mißbilligung zu verrathen; eingedenk der Worte unsers göttlichen Heilandes: »Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, denn will auch ich vor meinem Vater verläughen, der im Himmel ist.« Matth. 10, 32. 33.

Dieses alles, wiewohl durch das Beyspiel unsers h. Alphonsus hinlänglich angedeutet, und durch das h. Evangelium uns zur Pflicht gemacht, wie findet es sich doch in den mehresten einzelnen Fällen nicht so! Wie ist dasjenige, was sich dießfalls gewöhnlich begibt, ganz anderer, nur bedauerlicher Art! wie zeuget es von dem schlimmen Geiste, der da waltet, und bezeichnet scharf die Zeit religiöser Gleichgültigkeit, in welcher wir leben! Oder welcher redliche Glaubensbekenner unter uns gewahrt es nicht, daß gar Viele aus eigener Bewegung über Religion nie etwas verlauten lassen, und daß man daher aus ihren Worten auf ein katholisches Bekenntniß nicht schließen kann. Sie reden von zeitlichen Dingen, von allen Lebensverhältnissen gründlich und schön, verstehen durch gemüthliche Darstellung die Sympathie Anderer hervorzurufen, und wissen die Neuigkeiten des Tages und alle Zeitungsnachrichten getreu mitzutheilen; aber sie thun unbekannt mit den Gegenständen des christlichen Glaubens, und sind einsylbig und vorsichtig in ihren dießfälligen Aeußerungen, indem sie fürchten, gegen die gangbaren freysinnigen Ideen in der Religion anzustoßen, oder die wenige gläubige Gesinnung, welche sich vielleicht noch in ihrem Herzen verborgen hält, an den Tag zu geben. Sie ergießen sich in Lobeserhebungen über die Wunder der Schöpfung, über den Reichthum der Natur, über die herrlichen Gaben des menschlichen Geistes und Körpers; aber sie gedenken mit keinem Worte der unschätzbaren Wohlthat des geoffenbarten Glaubens, nicht jener der christlichen Kirche, als der göttlichen Heilsanstalt, in welche sie ohne ihr Ver-

dienst durch die h. Taufe aufgenommen wurden. Sie erkennen ein höheres übermenschliches Wesen an, legen ihm aber nicht nach der Religionssprache den Nahmen Gott bey, welcher allein der Herr der Natur, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist. Sie erkennen ingleichen einen höheren erleuchteten Lehrer, einen Beseliger der Menschheit an; wollen aber nicht mit dem Nahmen Jesus Christus heraus, jenem hochheiligen Nahmen, in welchem die Menschen allein selig werden können. Und sollen sie bey dieser Glaubensscheu ihre Religion und Kirche gegen ungerechte Schmähung und falsche Beschuldigung freymüthig vertheidigen, sie stehen dann verblüfft da, beobachten ein schalkhaftes Stillschweigen, oder nicken aus Menschenfurcht und anderer sträflicher Rücksicht ihren Beyfall. Sie bedenken gar nicht, wie herabsetzend für ihre Christenehre, ja wie unverständig es an und für sich sey, ihren angestammten Glauben den verkehrten Ansichten des ersten Besten Preis zu geben, und als Ueberwundene knechtisch an dem Joche desjenigen zu ziehen, welcher die katholischen Grundsätze nicht recht kennt, und in seinem Verstande und Gemüthe noch durch keinen Strahl göttlicher Gnade erleuchtet ward, welcher daher auch das Licht der göttlichen Wahrheit bey Anderen nicht anzuzünden, sie nicht in das Heiligthum christlicher Rechtgläubigkeit einzuführen vermag. Sie bemerken es nicht, daß sie damit bey sich in Erfüllung bringen, was der h. Apostel zu seiner Zeit an Timotheus schrieb: »Es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln — so lehren, wie sie es gern haben — und von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hinwenden.« 2. Tim. 4, 3. 4.

O, könnte ich bey dieser Gelegenheit allen meinen verehrten Zuhörern, zumahl jüngeren und unerfahrenen, die Ermahnung mit tiefen Zügen in ihr Herz schreiben, solchen

2 *

Menschen, welche sich gegen Religion und Kirche erheben, der Tugend Hohn sprechen, und die Sünde für Nichts erklären — solchen Menschen, sage ich, sind sie aus was immer für einem Stande, und irgendwie hochgestellt, kein Gehör, kein Vertrauen zu schenken; auf ihre Hirngespinste und ungereimten Lehren, auf ihre erlernten Redensarten und faselnden Witzeleyen nicht zu achten. Sie sind aus dem Reiche der Finsterniß, des Irrthums und der Lüge; sie gehören dem Vereine der Verführer an, welche unter Vorspiegelung wahrer Aufklärung den Verstand und das Herz ihrer Mitchristen verwirren, sie von der höhern Richtung abzuziehen, und nur an das Irdische zu fesseln suchen. Sie sind die eigentlichen inneren Feinde ihrer Mitbürger, welche an deren heiligsten Rechten sich vergreifen, und ihnen damit den Leitstern ihres ewigen Heiles verrücken; welche sie wie schlaue Jäger in die verdeckten Abgründe aller geistigen und sittlichen Verirrungen treiben, und später in der fürchterlichsten Crise hülflos verlassen. Sie sind die falschen Propheten, vor welchen Christus der Herr uns warnet; sie sind diejenigen, für welche es zum Glücke Anderer besser wäre, daß ihnen nach der Lehre des h. Evangeliums ein Mühlstein an den Hals gehängt, und sie in die Tiefe des Meeres versenket würden, um nie mehr aufzutauchen. (Mark. 9, 41.)

Wir wenden jetzt unser Augenmerk auf den letzten Punkt, worauf es noch ankommt, wenn wir das Tugendbeyspiel Alphonsens im Glauben nachahmen wollen: es ist das äußere Bekenntniß unsers Glaubens durch die That. Dem zu Folge müssen wir trachten, die unserem Glauben entsprechenden Werke auszuüben, und uns mit allen jenen Tugenden zu zieren, welche aus diesem urbaren Boden stammen; ohne die viele Ueberwindung und Selbstverläugnung, ohne die theuren Opfer zu scheuen, wodurch ihr Besitz erkaufet und behauptet werden muß. Wir müssen unser sittliches Verhalten mit der uns geoffenbarten Glaubensregel

beständig mehr in Einklang zu bringen, und dasselbe dadurch zu heiligen suchen. Es soll auf diese Weise unsere innere Ueberzeugung von den göttlichen Wahrheiten zur äußeren Anschauung hervortreten, und ihre Deutung erhalten; es soll sich das gläubige Wirken und Leben unsers Gemüthes auch vor Andern kund geben. Dahin zielet die Ermahnung des h. Apostels, wenn er saget: »Verbindet mit eurem Glauben Tugend; befleißet euch, euern Beruf und euere Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen.« 2. Pet. 2, 5. 10.

Allein vergleichen wir damit die Handlungsweise so vieler unserer Mitchristen, wir finden darin nicht jenes gottselige Leben und tugendhafte Verhalten, wodurch das thätige Christenthum sich an ihnen beurkunden sollte. Wir müssen vielmehr zu unserm Bedauern es sehen, wie sie Werke ausüben, wodurch sie in den schroffesten Widerspruch mit ihrem Glauben kommen, und wie sie sich ihres Christenberufes ganz unwürdig benehmen. So geben sich ledige Personen beyderley Geschlechtes häufiger als je in Absicht auf Zucht und Ehrbarkeit dem schrecklichsten Leichtsinne hin, folgen ihren fleischlichen Lüsten, und erfrechen sich die Tugend der Keuschheit ein eitles Ding, das sittsame und eingezogene Leben eine leere Grille zu heißen. So ehren Verheirathete in großer Anzahl das Eheband nicht mehr als heilig und unverletzlich, und halten sich zur ehelichen Treue nicht strenge verpflichtet; sie erlauben sich sündhafte Seitenschritte, machen mit ihrem ehebrecherischen Leben nicht einmahl ein Hehl, und getrauen sich dieses durch leere Vorwände zu beschönigen. So achtet man ziemlich allgemein Wahrheit und Aufrichtigkeit, die Einfalt des Herzens und schlichte Redlichkeit nicht sonderlich hoch; man gefällt sich vielmehr im Lügengeiste und in der Schmeicheley, in der Verstellung und Schlauheit, in falschen Reden und Handlungen; man suchet durch Schein seine Mitmenschen zu täuschen und irre zu führen, und bezeichnet diese häßliche Gemüthsart mit den Nahmen:

Weltklugheit, feinere Manier, Fügsamkeit und Gewandtheit im Umgange. So achtet man auch immer weniger das fremde Eigenthum, und suchet davon an sich zubringen, wie man kann: es mag angehen durch Diebstahl, Betrug oder Bevortheilung, durch muthwilliges Schuldenmachen oder betrügerischen Bankerott; durch Meineid, Treubruch oder ein anderes ungerechtes Mittel — und dabey rühmet man sich oft noch der angewandten Arglist und Kunstgriffe, und erlustiget sich über den Unverstand und die Leichtgläubigkeit der Betrogenen.

Und eine solche Handlungsweise kann sie uns noch viel Wunder nehmen, wenn wir die falschen Grundsätze und irrigen Vorstelluugen betrachten, in denen so Viele in Absicht auf Religion befangen sind? Sie halten es z. B. für hinlängliche Rechtschaffenheit und anständige Gesittung, daß sie die weltlichen Gesetze beobachten, in die bürgerlichen Rechte Anderer nicht offenbar eingreifen, und zu keiner gerichtlichen oder polizeylichen Anklage wider sich Anlaß geben; daß sie als ehrliche und rechtliche Menschen vor der Welt gelten, und sich auf einen unbescholtenen Nahmen berufen können. Dagegen ahnet es ihnen nicht von einer höheren Gesittung, als diese bürgerliche ist; nicht von jener Gesittung, welche die geoffenbarte Lehre vorzeichnet, und so erst dem göttlichen Willen gemäß ist: es ahnet ihnen nicht von einer christlichen Rechtschaffenheit, welche wie den äußeren, so auch den inneren Menschen umfaßt. Sie huldigen dabey noch dem Wahne, daß die Religion mit ehelichen und häuslichen Verhältnissen, mit dem bürgerlichen Verkehre und gesellschaftlichen Umgange nichts zu thun habe; daß ihre allgemeinen Sittenlehren nicht überall Anwendung finden, und Fälle eintreten können, wo der Mensch bloß nach Umständen handeln, und sich selbst ein Auskunftsmittel suchen müsse. Bey solchen und ähnlichen falschen Grundsätzen und irrigen Vorstellungen, wie könnte da das thätige Christenthum gedeihen? wie eine gediegene christliche Rechtschaffenheit aufblühen? Wird dadurch nicht vielmehr die Erfüllung der heiligsten Pflichten muthwillig entkräftet, und zum Spielwerke menschlicher Spitzfindigkeit und Klugheit herabgewürdiget? Wird dadurch nicht die ganze Sittlichkeit, weil ihrer wahren Grundlage, des Glaubens, beraubet, gleichsam schwebend in dir Luft gebauet? und fällt sie nicht dem unsicheren natürlichen Gesetze, wel-

ches die verderbte menschliche Natur seit dem Sündenfalle nicht mehr recht erkennt, anheim?

Doch auf welchem Wege läßt sich hierin ein Umschwung ins Bessere hoffen? welches ist die Bedingung, unter welcher das heilige Evangelium wieder seine volle Kraft an uns äußern, heilsame sittliche Veränderungen an uns hervorbringen kann? Es ist keine andere, als daß wir zu einem lebhafteren Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten zurückkehren, unsere heilige Religion als die Wissenschaft des ewigen Heiles wieder höher schätzen lernen, und mit mehr Wärme des Herzens, wie unsere Vorfahren in der früheren Zeit es thaten, zu derselben uns halten. Wir müssen deßhalb wieder eifriger nach dem christlichen Unterrichte fragen, daraus die wahre Weisheit erlernen, und dadurch auch unser übriges Wissen läutern und heiligen wollen. Wir müssen durch die Gnade Gottes wieder zu einer kindlich gläubigen Gesinnung zu gelangen, und dem Stolze menschlicher Erkenntniß zu widerstreben suchen; auch von unserem inneren Glauben bey jeder schicklichen Gelegenheit, sey es durch Worte oder andere Zeichen, ein äußeres Bekenntniß ablegen. Wir müssen wieder den Glauben als das einzige sichere Fundament wahrer Rechtschaffenheit und Gott wohlgefälliger Werke betrachten, und von daher in jedem Lebensverhältnisse die Merkmahle herhohlen, was recht oder unrecht, was zu thun erlaubt oder unerlaubt sey; wir müssen von dieser religiösen Stellung aus, sowohl unser sittliches Betragen als unser häusliches und bürgerliches Leben, wie selbst unseren Gesellschaftston und äußeren Anstand auf eine der Würde des Christen geziemende Weise ordnen wollen. Dazu fordert uns der h. Apostel so nachdrücklich auf, indem er uns mit den Worten ermahnet: »Vor Allem ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle eurige Pfeile des Bösewichts — des Satans — auslöschen könnet: und nehmet den Helm des Heiles — die Hoffnung der ewigen Seligkeit — und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.« Ephes. 6, 16. 17.

Um uns aber hierin desto leichter zurecht zu finden, wollen wir von heute an das heldenmüthige Tugendbeyspiel Alphonsens im religiösen Glauben tief unserem Sinne einprägen, und darnach auch stets zu denken und zu handeln uns bestreben; wir wollen bey dem Anblicke seines erhabenen Bildnisses allezeit zu uns sprechen: »Das ist der neue Herold des Glaubens, dessen freundlicher Zuruf von dort herüber uns

wieder an unsere Glaubenspflicht mahnet. Zugleich wollen wir ihm heute, am dritten Tage seines Ehrenfestes, unseren ehrerbiethigsten Dank darbiethen; ja ihm die Empfindungen eines desto innigeren Dankes für sein glorreiches Beyspiel weihen, da uns dieses in der jetzigen bedenklichen Zeit vorgestellt wird, wo Schwäche des Glaubens und mitunter gänzlicher Unglaube, wo Gleichgültigkeit gegen Religion und Kirche, wo so viele falsche Ansichten und Beschuldigungen gegen beyde sich allenthalben hervorthun; wo selbst viele unserer Mitbürger an dieser Seelenkrankheit schwer darnieder liegen, und sich schon nicht mehr im ordentlichen Wege durch die warnende Stimme ihrer Seelsorger davon heilen lassen wollen.

Und damit diese ganze Angelegenheit vom göttlichen Segen begleitet werde, rufen wir jetzt alle zu dir, h. Alphonsus, erlauchter seliger Himmelsbewohner! aus der Tiefe unsers Herzens mit wahrer Andacht und innigster Verehrung rufen wir zu dir um Beystand. Horche demnach brüderlich auf unser demüthiges Flehen! trete hin vor den Thron deines und unsers Gottes, und hinterbringe Ihm unsere Glaubensnoth, die Gefahr unsers ewigen Heiles! Bitte den Herrn für uns, daß Er sich erbarme, und uns von unserem geistlichen Schlummer erwecke! daß Er uns einen neuen Eifer für unsere h. Religion und Kirche einflöße, uns in der göttlichen Tugend des Glaubens stärke und befestige! Bezeige dich überhaupt in allen unsern Anliegen, sowohl geistlichen als weltlichen, durch deinen Fürspruch gegen uns hülfreich, daß wir in deinen Fußstapfen unser Leben heilig vollbringen können, und mit dir einst im Himmel ewig verherrlicht zu werden verdienen! — Insbesondere blicke gnädig auf deine geistliche Familie, auf die von dir gepflanzte Congregation herab! erquicke sie an diesen festlichen Tagen mit einem Strahle deines himmlischen Ehrenglanzes, daß ihre Andacht in gleicher Frische bis an das Ende ausharre! erflehe über sie den höheren göttlichen Schutz, daß sie immerdar zum größeren Ruhme Gottes und auch zu deiner Ehre, wie zu ihrem eigenen und zu fremden Seelennutzen erblühe; daß alle ihre Genossen in deinen gerechten Wegen wandeln, einst auf der Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit gewichtig wie du befunden, dir im Himmel beygesellt, und deiner ewigen Glorie theilhaftig werden mögen! Amen.

Predigt am Feste
des heiligen
Alphons Liguori.

Vorgetragen
am vierten Tage der achttägigen Andacht zu Ehren seiner am 26. Mai 1839 zu Rom erfolgten feierlichen Heiligsprechung in der Kirche der ehrwürdigen Redemtoristen-Congregation zu Wien.

Von
Leopold Scherlich,
Priester und Capitular des Stiftes zu den Schotten, Novizenmeister und Rector der Kleriker.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Ueber das

nothwendige Streben des Christen nach Heiligkeit.

Und er sprach zu ihnen: Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet deßhalb den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter zu seiner Ernte aussende. Mark. 10, 2.

Welch eine erhabene, aber auch zugleich seltene Festlichkeit versammelt uns heute, Geliebte, in diesem Gotteshause! Eine Heiligsprechung ist's, welche wir festlich begehen. Alphons Liguori pranget in der Zahl der Auserwählten des Herrn des Himmels und der Erde. Also ein sündiger Mensch ein Heiliger? Ja, so ist es. Rom hat seine Legende lange genug und zwar genau geprüft; es fand ihn werth, der Zahl der Heiligen angereiht zu werden. Glückliches Neapel, das du auch in neueren Zeiten einen Heiligen aufzuweisen im Stande bist, — in Zeiten, in welchen die Anzahl der Heiligen leider! nicht mehr so groß ist! — Doch nein, Alphons gehört jetzt nicht mehr Neapel allein an, er gehört auch uns an, er gehört der ganzen katholischen Welt an. So weit sich die Kirche Gottes erstreckt, von einem Ende der Welt bis zum andern ist sein Name groß; mit Demuth, Hochachtung und Verehrung naht sich ihm das gläubige Volk, und ruft ihn um seine Fürbitte bei dem Throne des Ewigen an.

Aber warum begehen wir denn gerade in diesem Gotteshause die festliche Andacht seiner Heiligsprechung? Wissen

Sie dieß nicht, Geliebte? nun so hören Sie. Alphons Liguori ist der Ordensstifter der Versammlung der wohlehrwürdigen Väter aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers. Gott ergeben mit Leib und Seele; entbrannt für die Sache Gottes, damit nun recht Viele für diese heilige Sache gewonnen werden, stiftete er den Orden der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, damit noch fort und fort Seelen durch diese frommen Väter gewonnen, für die Ewigkeit gewonnen werden. Liguori hatte die Worte des Erlösers im Auge: *Die Ernte ist zwar groß, aber die Arbeiter sind wenige; bittet deßhalb den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter zu seiner Ernte aussende.* Er sandte sie also hin seine Brüder, jene welche seinen Namen bekennen, damit sie arbeiten mögen für Gottes und Jesu Christi Sache. — Ich will hier keinen Lobredner für dieses Haus machen, in welchem wir uns gegenwärtig befinden, es lobt sich selbst; die Arbeiten dieser wohlehrwürdigen Väter sind jedem und allen vernünftigen aber frommen Christen unserer Vaterstadt bekannt, sie arbeiten im Geiste Jesu Christi und im Geiste ihres heiligen Ordensstifters. Wie weit verbreiten sich ihre Arbeiten auch außerhalb unserer Vaterstadt! Als würdige Arbeiter auf dem großen Acker Gottes und seines Sohnes, wirken sie unermüdet zum Wohle der Seelen. Soll es nun nicht daran sein, daß die Väter dieser Versammlung dem Ewigen, der sich seinen treuen Diener Alphons zum Gefäße der Auserwählung erkoren, ein Opfer der Dankbarkeit, der Anbetung und des Lobes darbringen?

Sehen Sie also Geliebte, die Ursache unserer heutigen Versammlung in diesem ehrwürdigen Gotteshause. Wir wollen das Lob und die Herrlichkeit Gottes verbreiten helfen, der in seinen Heiligen groß ist. — Aber lassen Sie doch nicht uns Selbst dabei vergessen; lassen Sie uns doch nicht ohne Segen dieses Gotteshaus verlassen. Wie, wenn auch wir einst, wenn wir den entscheidenden Schritt in die Ewigkeit

werden gemacht haben, in der Zahl der Auserwählten prangen; wenn auch wir, in die Scharen der Tausende und abermal Tausende gemengt, das Lob des Herrn von einem Ende des Himmels bis zum andern verkünden könnten! Dieser Gedanke bewegt sich gewiß im Herzen eines jeden von uns. Das Geliebte, hängt nur von uns ab; wir können auch Heilige werden, so wie Alphons gegenwärtig ein Heiliger ist. Lassen Sie mich diese meine Behauptung zum Gegenstande meiner Rede machen, und mich zeigen, daß wir in jeder Lage unseres Lebens heilig werden können, wenn wir es werden wollen. Ich sage demnach 1. Heiligkeit ist möglich im stillen, abgeschlossenen Leben vom Geräusche der Welt. Ich sage 2. Heiligkeit ist möglich, auch mitten im Geräusche des Lebens.

Du aber o Herr und Gott! der du in deinen Heiligen groß bist, verleihe mir Schwachem deine Gnade, damit ich im Stande bin, für das Wohl Vieler zu arbeiten! Groß ist noch immer die Ernte; deßhalb segne, o segne mich, damit ich in dir, und durch dich Viele gewinne zum ewigen Leben!

Erster Theil.

Worin besteht denn die Heiligkeit des Lebens, in sofern sie von uns schwachen Menschen gefordert werden kann? Sie besteht in der beständigen Hingebung unseres Willens in jenen des höchsten Wesens; in der Gleichförmigkeit unserer Gesinnungen mit dem göttlichen Gesetze; im unermüdeten Streben, alle unsere Handlungen nach den Geboten des Herrn und nach dem Evangelium Jesu Christi einzurichten. Hier darf kein anderer Beweggrund obwalten, als jener: Gott will es, also muß es geschehen; unsere künftige Vereinigung mit dem höchsten Wesen fordert es, also bleibt keine Entschuldigung übrig; es gibt keinen anderen Weg

zum Ziele zu gelangen, also müssen wir diesen Weg einschlagen. — Zwar eine strenge, ich möchte sagen, eine sehr harte Forderung an uns schwache, hinfällige Geschöpfe, denen die Sünde zum Eigenthume geworden ist; und dennoch, wollen wir die Heiligkeit des Himmels erreichen, so muß die Heiligkeit auf der Erde voran gehen. Seid heilig, spricht der Herr, denn auch ich euer Gott bin heilig. 4. Mos. 19. 2. Und daß er dieses Streben fortwährend wolle, gibt er zu erkennen, indem er spricht: Ich bin der Herr euer Gott, und andere mich nicht. Mal. 3. 6. Also forbert er die Heiligkeit, forbert sie bis zum letzten Athemzuge, wenn wir den Schritt in die Ewigkeit thun werden.

Von diesem Streben nach Heiligkeit ist Niemand ausgenommen, nicht der Reiche, nicht der Arme; nicht der Hohe, nicht der Niedrige; nicht die Jugend, nicht das Alter. Ein Herr und Ein Gott, Ein Glaube und Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller Ephes. 4. 5, ist über uns; in ihm sind wir; in ihm leben wir; in ihm sterben wir; in ihm besteht unsere künftige Vereinigung. Also alle, so viele da sind, und waren und sein werden, Sterbliche, in welcher Gegend der Erde sie auch sein mögen, haben keinen andern Weg zur kommenden Seligkeit, als jenen der Heiligkeit. — Durchblättern wir die ganze heilige Schrift, wir werden nirgends eine Ausnahme finden. Nicht Ehren, nicht Würden; nicht Vorzüge, nicht Glanz schließen vom Streben nach wahrer Heiligkeit aus. Dieß ist der Wille dessen; spricht der Erlöser, dieß ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß sie dich, den allein wahren Gott erkennen, und seinen Sohn Jesum Christum, den du gesandt hast. Joh. 17. 3. Sehen Sie nun Geliebte, jene Anforderungen, welche an uns gemacht werden, wenn wir das Ziel unseres Strebens erreichen wollen. Gott und Jesum Christum müssen wir erkennen, und ihnen ganz angehören, und nichts darf uns

von ihnen trennen: dann aber wird es auch bei uns in Erfüllung gehen, was der Erlöser sagt: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die sein sollen, die du mir gegeben hast. Joh. 17. 24.

Nun behaupte ich, diese Heiligkeit des Lebens läßt sich am sichersten im Stillen, abgeschlossen vom Geräusche der Welt erreichen. Es ist doch die Welt voll von Zerstreuungen, von Verführungen, von Anlockungen zum Bösen, zur Sünde, sie ist voll von üblen Beispielen, so daß es nur zu schwer ist, in der Welt sein Heil zu finden. Wie Viele von denen, welche sich stark genug zu sein dünkten, sind gefallen, tief gefallen! warum? weil sie den Einflüsterungen der Welt Gehör gaben, und darüber auf das Wohl ihrer unsterblichen Seele vergaßen. — Und sei es auch, wiewohl es immer schwer bleibt, daß Viele mitten in der Welt und ihren Anlockungen stark genug sind, den Reizen und Verführungen zu widerstehen: soll denn darin vielleicht schon die ganze Heiligkeit bestehen? Wo bleibt denn die nothwendige Übung in den für jeden Christen so nothwendigen Tugenden? in der Demuth, welche nichts anerkennt, als die völlige Abhängigkeit vom höchsten Wesen, ohne dessen Segen und Gnade und Beistand wir nichts vermögen? in der Demuth, welche alle guten Werke, die sie verrichtet, nicht sich zuschreibt, sondern als von Gott geleitet anerkennt? — Wo bleibt die Zerknirschung des Geistes, jener innerliche Aufschwung des Geistes zum Herrn der Welten, mit dem das Herz des Christen vereinigt zu sein wünscht, und nichts höheres kennt, als den Besitz des Ewigen? — Wo bleibt die häufigere Erforschung des Gewissens? jenes Innewerden des inneren Seelenzustandes, wo es nöthig ist, die geheimsten Falten des Herzens zu durchforschen, ob nicht irgend eine Mackel oder Unreinigkeit zu finden ist, welche den Gott ergebenen Geist entstellt, und ihn der vollen Gnade des Ewigen unwürdig macht? — Wo bleibt das Gebet, jener Aufschwung der Seele zum höchsten Wesen, wo sich der Geist in die Anbetung,

das Lob und den Preis des Herrn der Heerscharen ergießt, und kein wichtigeres und heiligeres Geschäft kennt, als den zu loben und zu preisen, welchen die Tausende und Tausende seiner Auserwählten umgeben, und sein Lob verkünden von einem Ende der Welt bis zum andern? — Wo bleibt der häufigere Gebrauch der heil. Gnadenmittel, diese himmlische Vereinigung mit dem Erlöser, dessen kostbares Blut für unsere Seele floß; jene Sehnsucht nach dem Brote der Engel, nach welchem die Heiligen Gottes mit so vielem Verlangen schmachteten? jener innere Drang, mit Christo fortwährend vereinigt sein zu wollen? Wo Geliebte, wo bleiben alle diese Tugenden, welche das Herz des edlen Christen schmücken sollen und müssen, wenn er den Anforderungen des höchstheiligen Gottes entsprechen und heilig werden will, so wie der heilig ist, der ihn zur Heiligkeit rief? Wie, alle diese Tugenden soll man mitten in der Welt, mitten im Geräusche des täglichen Lebens sich verschaffen können? das glaube wer da wolle, ich nicht.

Du stille Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, du heilige Einsamkeit, du Mutter aller Tugenden! du allein gewährst den frommen Christen die einzige Zufluchtsstätte, in der sie ihr Herz von jeder Mackel der Unreinigkeit losschälen, und in Heiligkeit des Lebens sich zum Urbilde aller Vollkommenheit empor schwingen können! In der stillen Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt hört der fromme Christ eine Stimme, welche also zu ihm spricht: Bisher hast du nur für die Welt gelebt, sollst du nicht auch für Gott zu leben beginnen? für die Welt hast du so viel gethan, sollst du nicht auch für deinen unsterblichen Geist zu wirken anfangen? Alles, alles was du hast, ist von Gott, ihm bist du alles schuldig, ihm mußt du alles wieder geben! Alles was du hast, deine Reichthümer, deine Vorzüge, dein Habe und Gut ist von ihm, der seine Gaben vertheilt, wie er will. Vergiß doch deinen Schöpfer nicht, bet' ihn an, und trachte nach Vollkommenheit! Dein Mittler, dein Erlöser hat alles

für dich gethan; er hat sein Blut für dich vergossen, sein Leben für dich hingegeben: diene ihm von nun an mit wahrer Demuth und Zerknirschung des Geistes. Ungewiß sind die Tage des Lebens, wer weiß welcher der letzte sein wird; darum auf vom Schlafe des Todes, auf vom Schlummer des Gewissens, damit dich der Tod nicht überrasche! — So Geliebte, so spricht eine innere Stimme in der stillen Abgeschiedenheit, und der fromme Christ beginnt mit wahrem Eifer das Werk seiner Heiligung. Ich frage, soll nicht jedes von uns diese fromme Abgeschiedenheit suchen, um zur gewünschten Heiligkeit hinan zu klimmen? Oder wo ist, ich sage nicht der Christ, ich sage im Allgemeinen der Mensch; wo ist der Mensch, von den Millionen und Millionen Sterblichen, welche auf dieser Erde wandelten, und noch wallen werden, der nicht die künftige Vereinigung mit dem Urquelle aller Heiligkeit gleich nach dem Hintritte aus dem Erdenleben sehnlichst wünscht? Wer sie aber mitten im Geräusche der Welt erreichen zu können glaubt, der möge sie erreichen, ich wünsche ihm Glück dazu!

Das war die Ursache, warum so viele Heilige, welche nach größerer Vollkommenheit strebten, die Welt verließen, und die Einsamkeit aufsuchten. — Sie können den a. B. für sich selbst durchlesen, und Sie werden genug Beispiele eines solchen Ringens nach höherer Vollkommenheit finden. Wollen Sie Heilige aus dem n. B. wissen? ich nenne Ihnen einen Paulus, einen Antonius, einen Hilarius, einen Pachomius, einen Jakobus, einen Franziscus Xaverius, einen Benedict, Bernhard, Hieronymus, und viele andere, welche die stille Abgeschiedenheit von der Welt aufsuchten, und in derselben ihre Heiligkeit begründeten. Sehen Sie den Erlöser selbst; suchte er nicht die Einsamkeit auf? heißt es nicht von ihm, daß er in der Wüste vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet habe? Matth. 4. 2. Heißt es nicht von ihm: er verweilte die Nacht hin-

durch im Gebete zu seinem himmlischen Vater? Luk. 6. 12.

Aber, ich werde doch unsern h. Alphons nicht mit Stillschweigen übergehen? Es wäre mir unmöglich, seine ganze Legende hier durchzugehen. Sie können sich seine Lebensbeschreibung täglich verschaffen, und sie Selbst lesen. Ich mache Sie hier nur auf einige Züge seines heiligen Lebens aufmerksam. Alphons wird zu Neapel im Jahre 1713 mit der Doctorswürde geschmückt, er wird ein Rechtsgelehrter, er wird ein eifriger Anwalt für Viele, welche ihm ihre Gerechtsame übertrugen; doch er fühlt in sich den Beruf zur Abgeschiedenheit von der Welt; er fühlt den Beruf zum geistlichen Stande, um in frommer Stille an seiner und der Vollkommenheit Anderer arbeiten zu können. Sein Vater hält ihn vom geistlichen Stande zurück, indem er ihm als wohlhabender Edelmann zu Neapel, ein gemächliches Leben verschaffen zu können glaubte. Die Familie Liguori stand bei Kaiser Carl VI. in großer Gunst; die vornehmsten Minister des Reiches huldigten dieser Familie. Welch glänzende Aussichten eröffneten sich nicht also dem jungen Rechtsgelehrten für seine Zukunft? Doch sein erhabener Geist, der nach himmlischer Vollkommenheit strebte, wußte diese Hindernisse zu überwinden, Alphons verläßt seine bisherige Bahn, und dient in stiller Abgeschiedenheit dem Herrn der Welten.

Liguori wird ein Ordensstifter; und welch ein weites Feld bietet sich ihm nicht für seine fromme Thätigkeit dar! Alles will ihn daran hindern, seine Aeltern, seine Verwandten, selbst sein vormaliger Lehrer, Domherr Julius Torni; einige hielten ihn für einen Betrogenen, andere hielten ihn für einen Narren, wieder andere für einen Fanatiker. Sein Vater umarmt ihn, schließt ihn an seine Brust und spricht: »Mein Sohn, warum willst du mich verlassen? mein Alphons, warum verläßt du mich!« Aber wer sollte seinen Entschluß scheitern machen können, da er zur Ehre Gottes so

viele Andere gewinnen will? Es war am 9. November 1732, als er in der Stadt Scala den Grund zu seinem Orden legte, welchen er die Versammlung der Väter des allerheiligsten Erlösers nannte. Erwarten Sie nicht Geliebte, daß ich Ihnen hier seine einfache Kleidung, seine noch einfachere Nahrung zeige, mit welcher Alphons sein Leben fristete, und wie er zu dieser seiner einfachen Nahrung auch noch bittere Kräuter gab, damit sie einen unangenehmen Geschmack erhielte; erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen seine ärmliche Klosterzelle öffne, und Ihnen seine noch ärmlichere Liegerstätte zeige; oder daß ich Ihnen den Heiligen darstelle, nachdem er die Geißelung an seinem durch vieles Beten und Fasten abgemagerten Leibe vorgenommen hatte, welche er so oft wiederholte, und dieß Alles nur darum, damit er, wie der Apostel sagt, die Abtödtung Christi in seinem Leibe trüge. Gal. 6. 17. Doch um sich davon besser überzeugen zu können, weise ich Sie nur auf seine fromme Legende an. — Und glauben Sie, Alphons sei der einzige gewesen, der zu solcher Tugend und Vollkommenheit strebte? Alle seine Mitbrüder eiferten in die Wette, ihren Ordensvorsteher an Tugenden zu erreichen, das ganze Kloster war, so zu sagen, ein Tugendtempel.

O selige Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, heilige Einsamkeit! wie hoch erhebst du den Menschen in frommen Gefühlen, und bringst ihn dem Ewigen in der Vollkommenheit nahe! Und für uns sollte diese geräuschlose Stille keine Anwendung leiden, für uns sollte sie nicht nothwendig sein? Was kann es denn, damit ich meinen Gegenstand weiter verfolge, was kann es denn für den Unglücklichen, für den von der Welt Verlassenen, sei es, daß er aus eigener Schuld verunglückte, oder durch das neidische Schicksal, oder durch die Intriguen Anderer verunglückte, der aber übrigens Gott dennoch jederzeit im Herzen trug; was kann es ferner für den armen Gekränkten, was für den unschuldig Verachteten, oder wie sie immer heißen mögen, die Unglücklichen

durch im Gebete zu seinem himmlischen Vater? Luk. 6. 12.

Aber, ich werde doch unsern h. Alphons nicht mit Stillschweigen übergehen? Es wäre mir unmöglich, seine ganze Legende hier durchzugehen. Sie können sich seine Lebensbeschreibung täglich verschaffen, und sie Selbst lesen. Ich mache Sie hier nur auf einige Züge seines heiligen Lebens aufmerksam. Alphons wird zu Neapel im Jahre 1713 mit der Doctorswürde geschmückt, er wird ein Rechtsgelehrter, er wird ein eifriger Anwalt für Viele, welche ihm ihre Gerechtsame übertrugen; doch er fühlt in sich den Beruf zur Abgeschiedenheit von der Welt; er fühlt den Beruf zum geistlichen Stande, um in frommer Stille an seiner und der Vollkommenheit Anderer arbeiten zu können. Sein Vater hält ihn vom geistlichen Stande zurück, indem er ihm als wohlhabender Edelmann zu Neapel, ein gemächliches Leben verschaffen zu können glaubte. Die Familie Liguori stand bei Kaiser Carl VI. in großer Gunst; die vornehmsten Minister des Reiches huldigten dieser Familie. Welch glänzende Aussichten eröffneten sich nicht also dem jungen Rechtsgelehrten für seine Zukunft? Doch sein erhabener Geist, der nach himmlischer Vollkommenheit strebte, wußte diese Hindernisse zu überwinden, Alphons verläßt seine bisherige Bahn, und dient in stiller Abgeschiedenheit dem Herrn der Welten.

Liguori wird ein Ordensstifter; und welch ein weites Feld bietet sich ihm nicht für seine fromme Thätigkeit dar! Alles will ihn daran hindern, seine Aeltern, seine Verwandten, selbst sein vormaliger Lehrer, Domherr Julius Torni; einige hielten ihn für einen Betrogenen, andere hielten ihn für einen Narren, wieder andere für einen Fanatiker. Sein Vater umarmt ihn, schließt ihn an seine Brust und spricht: »Mein Sohn, warum willst du mich verlassen? mein Alphons, warum verläßt du mich!« Aber wer sollte seinen Entschluß scheitern machen können, da er zur Ehre Gottes so

viele Andere gewinnen will? Es war am 9. November 1732, als er in der Stadt Scala den Grund zu seinem Orden legte, welchen er die Versammlung der Väter des allerheiligsten Erlösers nannte. Erwarten Sie nicht, Geliebte, daß ich Ihnen hier seine einfache Kleidung, seine noch einfachere Nahrung zeige, mit welcher Alphons sein Leben fristete, und wie er zu dieser seiner einfachen Nahrung auch noch bittere Kräuter gab, damit sie einen unangenehmen Geschmack erhielte; erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen seine ärmliche Klosterzelle öffne, und Ihnen seine noch ärmlichere Liegerstätte zeige; oder daß ich Ihnen den Heiligen darstelle, nachdem er die Geißelung an seinem durch vieles Beten und Fasten abgemagerten Leibe vorgenommen hatte, welche er so oft wiederholte, und dieß Alles, nur darum, damit er, wie der Apostel sagt, die Abtödtung Christi in seinem Leibe trüge. Gal. 6. 17. Doch um sich davon besser überzeugen zu können, weise ich Sie nur auf seine fromme Legende an. — Und glauben Sie, Alphons sei der einzige gewesen, der zu solcher Tugend und Vollkommenheit strebte? Alle seine Mitbrüder eiferten in die Wette, ihren Ordensvorsteher an Tugenden zu erreichen, das ganze Kloster war, so zu sagen, ein Tugendtempel.

O selige Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, heilige Einsamkeit! wie hoch erhebst du den Menschen in frommen Gefühlen, und bringst ihn dem Ewigen in der Vollkommenheit nahe! Und für uns sollte diese geräuschlose Stille keine Anwendung leiden, für uns sollte sie nicht nothwendig sein? Was kann es denn, damit ich meinen Gegenstand weiter verfolge, was kann es denn für den Unglücklichen, für den von der Welt Verlassenen, sei es, daß er aus eigener Schuld verunglückte, oder durch das neidische Schicksal, oder durch die Intriguen Anderer verunglückte, der aber übrigens Gott dennoch jederzeit im Herzen trug; was kann es ferner für den armen Gekränkten, was für den unschuldig Verachteten, oder wie sie immer heißen mögen, die Unglücklichen

jeder Art, deren es so viele unter uns gibt: was kann es für einen größeren Trost für solche geben, als jenen: in stiller Einsamkeit, in stiller Abgeschiedenheit von der Welt ihr Schicksal dem Herrn anheim zu stellen, und sich mit der ewig waltenden Vorsehung zu trösten! O, wenn der Unglückliche, oder der von der Welt Verkannte in geräuschloser Stille seine Hände zum Himmel erhebt und spricht: Du o Herr! du kennst den Lauf der Gestirne, du das Fallen des Blattes im Walde; du kennst jede Bewegung des menschlichen Herzens; du weißt, daß ich es redlich meine! Herr, wenn es auch die Welt nicht gut mit mir meint: sei du mein Schutz, sei du mein Schirm für alle Tage meines Lebens! o Geliebte, wenn so der fromme, Gott ergebene Christ betet: das ist ein Schauspiel, welches die Himmel entzückt, aber auch das Herz dieses frommen Christen zu immer größerer Vollkommenheit stählt!

Sagen Sie nicht Geliebte, es mangle gegenwärtig den Christen an Zeit, sich in stiller Abgeschiedenheit mit frommen Betrachtungen zu beschäftigen. Es sei ferne von mir, Jemandem ansinnen zu wollen, er soll seine Berufsgeschäfte vernachlässigen, und die Zeit mit frommen Betrachtungen zubringen. Nein, die Berufsgeschäfte sind nothwendig; aber das Geschäft des Heiles, das Aufstreben zu immer größerer Vollkommenheit ist noch bei weitem wichtiger; denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Matth. 16. 26. Man muß also das Eine thun, und das Andere nicht unterlassen. Und ich frage: wenn man bei seinen häuslichen Geschäften, beim irdischen Erwerbe gar so gewissenhaft ist, warum ist man es denn nicht auch, und noch mehr, im Geschäfte für seine Vollkommenheit? O, zu andern Dingen, zu Unterhaltungen, zu Vergnügungen, zu Lustbarkeiten, zu Landpartien findet man Zeit genug; aber nur zu frommen Betrachtungen, zum Fortschreiten in der Vollkommenheit findet man keine Zeit. Sie werden doch

einen h. Antonius, einen Hilarius u. s. w. oder einen h. Alphons Liguori nicht gar fromme Müssiggänger nennen! Ich kann auch hier weiter nichts thun, als Sie an die fromme Legende anweisen, und Sie werden sich von dem thätigen Leben dieser Heiligen auch in ihren Berufsgeschäften überzeugen.

Sagen Sie nicht: gegenwärtig hat sich der Zeitgeist geändert, es hat in unsern Zeiten von diesem gewissen frommen Wesen kein Abkommen erhalten. Ja, das ist wahr, der Zeitgeist hat sich in dieser Beziehung allerdings geändert, gewaltig geändert; aber wenn sich nur Gott auch geändert hätte! Aber der spricht noch immer: Ich bin der Herr und Gott, und ändere mich nicht. Mal. 3. 6. Der spricht noch immer: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote; nicht ein jeder der zu mir sagen wird: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern derjenige, welcher den Willen meines Vaters vollzieht, der im Himmel ist. Matth. 7. 21. Der spricht noch immer: Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewaltigen reißen es an sich; bestrebet euch also, nicht die breite Straße, sondern den schmalen Weg ins Himmelreich einzugehen. Matth. 7. 12. So hat sich also wohl der Zeitgeist geändert, aber das Evangelium hat sich nicht geändert, das ist noch immer dasselbe. O würden alle jene Männer und Frauen, Jünglinge und Töchter, die sich gar so gewissenhaft an den Zeitgeist anschließen, eben so gewissenhaft auf der Bahn ihrer geistigen Vollkommenheit vorwärts eilen, sie würden eine Heiligkeit erreichen, die ihnen Niemand zu entnehmen im Stande sein würde!

Wollen Sie vielleicht sagen, wir sind Weltmenschen, wir führen kein beschauliches Leben? Ich antworte: Es ist wahr, Sie sind Weltmenschen, aber haben denn die Weltmenschen einen anderen Gott, als die Diener des Evangeliums, oder wie diese Diener die Weltmenschen zu nennen

pflegen, als die müssigen Mönche? Was werden Sie denn einst beim allgemeinen Weltgerichte für Entschuldigungen anführen, wenn Sie es unterließen, in stiller Abgeschiedenheit an ihrer Heiligung zu arbeiten? werden Sie vielleicht sagen: Wir sind Weltmenschen? Nun, wird der Herr antworten, so gehet hin, lasset euch von eurem Weltgotte richten, ich kenne euch nicht! Ja, Weltmenschen! man richtet sich nach der Welt, und nicht nach dem Evangelium! und du frommer Glaube, o wie bist du bei dieser Ansicht gesunken! Frommer Glaube! ich suche dich allenthalben, und finde dich nicht! O wie viele Männer und Frauen, Jünglinge und Töchter richten sich nach der Welt, und leisten für den Glauben nichts; und dabei; ach! wer kann es denken, ohne in den innersten Tiefen des Herzens erschüttert zu werden! dabei geht das Wohl des unsterblichen Geistes zu Grunde! Geliebte! Heiligkeit des Lebens ist nöthig, nöthig nicht allein im stillen abgeschlossenen Leben vom Geräusche der Welt, **Heiligkeit ist nöthig und möglich, auch mitten im Geräusche der Welt.** Ich zeige es im

Zweiten Theile.

Oft führte den Geist der inneren Heiligung unsern Gefeierten in das Geräusch der Welt zum Wohle seiner Brüder; Alphons ist Missionär. Ihm genügte die eigene Heiligung nicht; auch seine Brüder die Menschen wollte er zu gleichem Ziele hinführen. Da war keine Provinz, keine Stadt, kein auch nur unbedeutender Ort, an welchen Liguori nicht hinkam, begleitet von seinen Gefährten, gleich dem Mittler, der sich die Zwölf und die Zweiundsiebenzig auserwählte, und mit ihnen herumzog, **zu retten und selig zu machen, was verloren war.** Matth. 18, 11. Die Ankunft des Heiligen glich allenthalben einem Triumphzuge, denn wo Alphons ankam, wogten ihm die Scharen des

Volkes entgegen, man pries sich glücklich, den Heiligen in seiner Mitte zu haben. Glückliche Stadt Scala in Neapel, in welcher der Heilige sein Missionsgeschäft begann, und es in die Provinzen und fernen Orte ausdehnte! Mit welchem Gefühle erscholl das Wort des Evangeliums aus seinem Munde! er wollte die Kraft und das Beseligende des Glaubens und der Tugend dem gläubigen Volke recht fühlbar machen. — Und wer kann sie zählen, alle die Bekehrten, welche auf sein Wort den breiten Weg verließen, und jenen der Tugend, der Gottesfurcht und der Selbstheiligung in Christo einschlugen! — Es wird Ihnen doch nun klar werden, Geliebte, daß Alphons nicht nur seine eigene Heiligung in Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, in der stillen Einsamkeit erreichte, sondern daß er auch in der Mitte der Welt, für jene seiner Brüder sorgte, und seine eigene noch erhöhte.

Soll ich Ihnen den Heiligen noch weiter zeigen, wie er bei den vielen Gemeinden, zu welchen er reisete, jetzt fromme Uebungen, jetzt allgemeine Gebete; jetzt den feierlichen Gottesdienst, jetzt die gemeinschaftliche Communion vornimmt, wie er den reumüthigen und bekehrten Sündern Worte des Trostes spricht, und sie in den Schooß der Kirche zurückführt; wie er den Verzagten und Kleinmüthigen das Brot der Engel bricht, und sie auf den Lohn des Himmels aufmerksam macht, wenn sie die begonnene Bahn des Heiles muthvoll werden geendet haben? O ich sehe ihn, unsern großen Missionär, den heiligen Liguori, wie er fast immer von der wogenden Menge umgeben nicht aufhört, ein wahrer Apostel zu sein! Sehen Sie also unsern Heiligen mit seiner Selbstheiligung beschäftigt in der stillen Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt; aber ihn eben so groß mitten im Leben der Welt.

Doch betrachten wir sein thätiges Leben noch weiter. Einen für die Heiligung seiner Brüder so sehr besorgten Mann, wird doch der Herr noch näher mit seiner Kirche verbinden.

zum Ziele zu gelangen, also müssen wir diesen Weg einschlagen. — Zwar eine strenge, ich möchte sagen, eine sehr harte Forderung an uns schwache, hinfällige Geschöpfe, denen die Sünde zum Eigenthume geworden ist; und dennoch, wollen wir die Heiligkeit des Himmels erreichen, so muß die Heiligkeit auf der Erde voran gehen. Seid heilig, spricht der Herr, denn auch ich euer Gott bin heilig. 4. Mos. 19. 2. Und daß er dieses Streben fortwährend wolle, gibt er zu erkennen, indem er spricht: Ich bin der Herr euer Gott, und ändere mich nicht. Mal. 3. 6. Also fordert er die Heiligkeit, fordert sie bis zum letzten Athemzuge, wenn wir den Schritt in die Ewigkeit thun werden.

Von diesem Streben nach Heiligkeit ist Niemand ausgenommen, nicht der Reiche, nicht der Arme, nicht der Hohe, nicht der Niedrige; nicht die Jugend, nicht das Alter. Ein Herr und Ein Gott, Ein Glaube und Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller Ephes. 4. 5, ist über uns; in ihm sind wir; in ihm leben wir; in ihm sterben wir; in ihm besteht unsere künftige Vereinigung. Also alle, so viele da sind, und waren und sein werden, Sterbliche, in welcher Gegend der Erde sie auch sein mögen, haben keinen andern Weg zur kommenden Seligkeit, als jenen der Heiligkeit. — Durchblättern wir die ganze heilige Schrift, wir werden nirgends eine Ausnahme finden. Nicht Ehren, nicht Würden; nicht Vorzüge, nicht Glanz schließen vom Streben nach wahrer Heiligkeit aus. Dieß ist der Wille dessen; spricht der Erlöser, dieß ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß sie dich, den allein wahren Gott erkennen, und seinen Sohn Jesum Christum, den du gesandt hast. Joh. 17. 3. Sehen Sie nun Geliebte, jene Anforderungen, welche an uns gemacht werden, wenn wir das Ziel unseres Strebens erreichen wollen. Gott und Jesum Christum müssen wir erkennen, und ihnen ganz angehören, und nichts darf uns

von ihnen trennen: dann aber wird es auch bei uns in Erfüllung gehen, was der Erlöser sagt: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die sein sollen, die du mir gegeben hast. Joh. 17. 24.

Nun behaupte ich, diese Heiligkeit des Lebens läßt sich am sichersten im Stillen, abgeschlossen vom Geräusche der Welt erreichen. Es ist doch die Welt voll von Zerstreuungen, von Verführungen, von Anlockungen zum Bösen, zur Sünde, sie ist voll von üblen Beispielen, so daß es nur zu schwer ist, in der Welt sein Heil zu finden. Wie Viele von denen, welche sich stark genug zu sein dünkten, sind gefallen, tief gefallen! warum? weil sie den Einflüsterungen der Welt Gehör gaben, und darüber auf das Wohl ihrer unsterblichen Seele vergaßen. — Und sei es auch, wiewohl es immer schwer bleibt, daß Viele mitten in der Welt und ihren Anlockungen stark genug sind, den Reizen und Verführungen zu widerstehen: soll denn darin vielleicht schon die ganze Heiligkeit bestehen? Wo bleibt denn die nothwendige Übung in den für jeden Christen so nothwendigen Tugenden? in der Demuth, welche nichts anerkennt, als die völlige Abhängigkeit vom höchsten Wesen, ohne dessen Segen und Gnade und Beistand wir nichts vermögen? in der Demuth, welche alle guten Werke, die sie verrichtet, nicht sich zuschreibt, sondern als von Gott geleitet anerkennt? — Wo bleibt die Zerknirschung des Geistes, jener innerliche Aufschwung des Geistes zum Herrn der Welten, mit dem das Herz des Christen vereinigt zu sein wünscht, und nichts höheres kennt, als den Besitz des Ewigen? — Wo bleibt die häufigere Erforschung des Gewissens? jenes Innewerden des inneren Seelenzustandes, wo es nöthig ist, die geheimsten Falten des Herzens zu durchforschen, ob nicht irgend eine Mackel oder Unreinigkeit zu finden ist, welche den Gott ergebenen Geist entstellt, und ihn der vollen Gnade des Ewigen unwürdig macht? — Wo bleibt das Gebet, jener Aufschwung der Seele zum höchsten Wesen, wo sich der Geist in die Anbetung,

das Lob und den Preis des Herrn der Heerscharen ergießt, und kein wichtigeres und heiligeres Geschäft kennt, als den zu loben und zu preisen, welchen die Tausende und Tausende seiner Auserwählten umgeben, und sein Lob verkünden von einem Ende der Welt bis zum andern? — Wo bleibt der häufigere Gebrauch der heil. Gnadenmittel, diese himmlische Vereinigung mit dem Erlöser, dessen kostbares Blut für unsere Seele floß; jene Sehnsucht nach dem Brote der Engel, nach welchem die Heiligen Gottes mit so vielem Verlangen schmachteten? jener innere Drang, mit Christo fortwährend vereinigt sein zu wollen? Wo Geliebte, wo bleiben alle diese Tugenden, welche das Herz des edlen Christen schmücken sollen und müssen, wenn er den Anforderungen des höchstheiligen Gottes entsprechen und heilig werden will, so wie der heilig ist, der ihn zur Heiligkeit rief? Wie, alle diese Tugenden soll man mitten in der Welt, mitten im Geräusche des täglichen Lebens sich verschaffen können? das glaube wer da wolle, ich nicht.

Du stille Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, du heilige Einsamkeit, du Mutter aller Tugenden! du allein gewährst den frommen Christen die einzige Zufluchtsstätte, in der sie ihr Herz von jeder Mackel der Unreinigkeit losschälen, und in Heiligkeit des Lebens sich zum Urbilde aller Vollkommenheit empor schwingen können! In der stillen Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt hört der fromme Christ eine Stimme, welche also zu ihm spricht: Bisher hast du nur für die Welt gelebt, sollst du nicht auch für Gott zu leben beginnen? für die Welt hast du so viel gethan, sollst du nicht auch für deinen unsterblichen Geist zu wirken anfangen? Alles, alles was du hast, ist von Gott, ihm bist du alles schuldig, ihm mußt du alles wieder geben! Alles was du hast, deine Reichthümer, deine Vorzüge, dein Habe und Gut ist von ihm, der seine Gaben vertheilt, wie er will. Vergiß doch deinen Schöpfer nicht, bet' ihn an, und trachte nach Vollkommenheit! Dein Mittler, dein Erlöser hat alles

für dich gethan; er hat sein Blut für dich vergossen, sein Leben für dich hingegeben: diene ihm von nun an mit wahrer Demuth und Zerknirschung des Geistes. Ungewiß sind die Tage des Lebens, wer weiß welcher der letzte sein wird; darum auf vom Schlafe des Todes, auf vom Schlummer des Gewissens, damit dich der Tod nicht überrasche! — So Geliebte, so spricht eine innere Stimme in der stillen Abgeschiedenheit, und der fromme Christ beginnt mit wahrem Eifer das Werk seiner Heiligung. Ich frage, soll nicht jedes von uns diese fromme Abgeschiedenheit suchen, um zur gewünschten Heiligkeit hinan zu klimmen? Oder wo ist, ich sage nicht der Christ, ich sage im Allgemeinen der Mensch; wo ist der Mensch, von den Millionen und Millionen Sterblichen, welche auf dieser Erde wandelten, und noch wallen werden, der nicht die künftige Vereinigung mit dem Urquelle aller Heiligkeit gleich nach dem Hintritte aus dem Erdenleben sehnlichst wünscht? Wer sie aber mitten im Geräusche der Welt erreichen zu können glaubt, der möge sie erreichen, ich wünsche ihm Glück dazu!

Das war die Ursache, warum so viele Heilige, welche nach größerer Vollkommenheit strebten, die Welt verließen, und die Einsamkeit aufsuchten. — Sie können den a. B. für sich selbst durchlesen, und Sie werden genug Beispiele eines solchen Ringens nach höherer Vollkommenheit finden. Wollen Sie Heilige aus dem n. B. wissen? ich nenne Ihnen einen Paulus, einen Antonius, einen Hilarius, einen Pachomius, einen Jakobus, einen Franziscus Xaverius, einen Benedict, Bernhard, Hieronymus, und viele andere, welche die stille Abgeschiedenheit von der Welt aufsuchten, und in derselben ihre Heiligkeit begründeten. Sehen Sie den Erlöser selbst; suchte er nicht die Einsamkeit auf? heißt es nicht von ihm, daß er in der Wüste vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet habe? Matth. 4. 2. Heißt es nicht von ihm: er verweilte die Nacht hin-

durch im Gebete zu seinem himmlischen Vater? Luk. 6. 12.

Aber, ich werde doch unsern h. Alphons nicht mit Stillschweigen übergehen? Es wäre mir unmöglich, seine ganze Legende hier durchzugehen. Sie können sich seine Lebensbeschreibung täglich verschaffen, und sie Selbst lesen. Ich mache Sie hier nur auf einige Züge seines heiligen Lebens aufmerksam. Alphons wird zu Neapel im Jahre 1713 mit der Doctorswürde geschmückt, er wird ein Rechtsgelehrter, er wird ein eifriger Anwalt für Viele, welche ihm ihre Gerechtsame übertrugen; doch er fühlt in sich den Beruf zur Abgeschiedenheit von der Welt; er fühlt den Beruf zum geistlichen Stande, um in frommer Stille an seiner und der Vollkommenheit Anderer arbeiten zu können. Sein Vater hält ihn vom geistlichen Stande zurück, indem er ihm als wohlhabender Edelmann zu Neapel, ein gemächliches Leben verschaffen zu können glaubte. Die Familie Liguori stand bei Kaiser Carl VI. in großer Gunst; die vornehmsten Minister des Reiches huldigten dieser Familie. Welch glänzende Aussichten eröffneten sich nicht also dem jungen Rechtsgelehrten für seine Zukunft? Doch sein erhabener Geist, der nach himmlischer Vollkommenheit strebte, wußte diese Hindernisse zu überwinden, Alphons verläßt seine bisherige Bahn, und dient in stiller Abgeschiedenheit dem Herrn der Welten.

Liguori wird ein Ordensstifter; und welch ein weites Feld bietet sich ihm nicht für seine fromme Thätigkeit dar! Alles will ihn daran hindern, seine Aeltern, seine Verwandten, selbst sein vormaliger Lehrer, Domherr Julius Torni; einige hielten ihn für einen Betrogenen, andere hielten ihn für einen Narren, wieder andere für einen Fanatiker. Sein Vater umarmt ihn, schließt ihn an seine Brust und spricht: »Mein Sohn, warum willst du mich verlassen? mein Alphons, warum verläßt du mich!« Aber wer sollte seinen Entschluß scheitern machen können, da er zur Ehre Gottes so

viele Andere gewinnen will? Es war am 9. November 1732, als er in der Stadt Scala den Grund zu seinem Orden legte, welchen er die Versammlung der Väter des allerheiligsten Erlösers nannte. Erwarten Sie nicht Geliebte, daß ich Ihnen hier seine einfache Kleidung, seine noch einfachere Nahrung zeige, mit welcher Alphons sein Leben fristete, und wie er zu dieser seiner einfachen Nahrung auch noch bittere Kräuter gab, damit sie einen unangenehmen Geschmack erhielte; erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen seine ärmliche Klosterzelle öffne, und Ihnen seine noch ärmlichere Liegerstätte zeige; oder daß ich Ihnen den Heiligen darstelle, nachdem er die Geißelung an seinem durch vieles Beten und Fasten abgemagerten Leibe vorgenommen hatte, welche er so oft wiederholte, und dieß Alles nur darum, damit er, wie der Apostel sagt, die Abtödtung Christi in seinem Leibe trüge. Gal. 6. 17. Doch um sich davon besser überzeugen zu können, weise ich Sie nur auf seine fromme Legende an. — Und glauben Sie, Alphons sei der einzige gewesen, der zu solcher Tugend und Vollkommenheit strebte? Alle seine Mitbrüder eiferten in die Wette, ihren Ordensvorsteher an Tugenden zu erreichen, das ganze Kloster war, so zu sagen, ein Tugendtempel.

O selige Abgeschiedenheit vom Geräusche der Welt, heilige Einsamkeit! wie hoch erhebst du den Menschen in frommen Gefühlen, und bringst ihn dem Ewigen in der Vollkommenheit nahe! Und für uns sollte diese geräuschlose Stille keine Anwendung leiden, für uns sollte sie nicht nothwendig sein? Was kann es denn, damit ich meinen Gegenstand weiter verfolge, was kann es denn für den Unglücklichen, für den von der Welt Verlassenen, sei es, daß er aus eigener Schuld verunglückte, oder durch das neidische Schicksal, oder durch die Intriguen Anderer verunglückte, der aber übrigens Gott dennoch jederzeit im Herzen trug; was kann es ferner für den armen Gekränkten, was für den unschuldig Verachteten, oder wie sie immer heißen mögen, die Unglücklichen

des Lebens! — O Trost, seliger Trost, welchen die Selbstheiligung dem Menschen gewährt: Der Gerechte wird ewig leben! Weish. 5. 16.

Und nun Geliebte, lassen Sie mich enden, und die Fürbitte unseres Gefeierten noch anrufen: Heiliger Alphons Liguori, der du beim Angesichte Gottes jene Seligkeit geniessest, welche du dir durch deinen Kampf für die Selbstheiligung vorbereitet hast: sei ein Fürbitter für uns Alle! Bitte zuerst für unser durchlauchtigstes Kaiserhaus, daß es der Herr noch lange segne zum Wohle seiner getreuen Unterthanen! Bitte für den h. Vater, Papst Gregor XVI., daß er der Kirche Gottes noch lange als würdiger Hirt vorstehe zum Wohle der Gläubigen! Bitte für unsere Vaterstadt, daß sie fortwährend blühe zur Ehre der Menschheit, aber auch blühe zur Ehre des allmächtigen Gottes! Bitte für dieses Gotteshaus und für die Versammlung der ehrwürdigen Väter des allerheiligsten Erlösers, damit sie zur Ehre Gottes fortwirken mögen in der Ernte, zu welcher sie der Heiland als würdige Arbeiter gerufen hat! Bitte endlich für uns Alle, damit Alle und Jeder den Kampf der Selbstheiligung beginne und vollende! Bitte für uns um Stärke, damit wir nicht erliegen im Kampfe für unsere Heiligung, damit wir gerecht fortleben bis auf den letzten Hauch des Lebens, dann aber als Gerechte ewig leben! Amen.

Die

Feierlichkeit der Heiligsprechung

des heiligen

Alphonsus Maria Liguori

in der landesfürstlichen Kirche der Redemtoristen-Congregation

bei

Maria am Gestade

betreffend.

Nachdem am 26. Mai d. J. der Stifter der Congregation des allerheiligsten Erlösers, Alphonsus Maria Liguori, von dem Oberhaupte der katholischen Kirche, **Pabst Gregor XVI.**, feierlich in die Zahl der heiligen Bekenner und Bischöfe aufgenommen wurde; so wird die hierortige Redemtoristen-Congregation bei Maria am Gestade die Heiligsprechungsfeier dieses ihres heiligen Stifters am 17. d. Monats, als am dritten Sonntage im November 1839, durch acht Tage mit hoher Bewilligung auf folgende Weise begehen:

An den zwei Sonntagen, dem ersten und letzten Tage (d. i. den 17. und 24. November) der Feierlichkeit wird Morgens um 5 Uhr eine feierliche Segenmesse und darauf die böhmische Predigt gehalten; um 7 Uhr das hochwürdige Gut zur Anbethung ausgesetzt; um 10 Uhr eine Predigt, um 11 Uhr ein Pontifical-Amt; Nachmittags um 4 Uhr gleichfalls eine Predigt und hierauf um 5 Uhr eine Pontifical-Vesper mit Segen und Einsetzung abgehalten werden.

An den sechs Wochentagen wird gleichfalls um 5 Uhr eine Segenmesse, und um 7 Uhr die Aussetzung des Hochwürdigsten, die Predigt aber um 9 Uhr und das Pontifical-Amt um 10 Uhr; Nachmittags die feierliche Vesper mit Segen und Einsetzung um 5 Uhr abgehalten werden.

Auch haben Seine Heiligkeit Papst Gregor XVI. unter dem 4. September d. J. einen

vollkommenen Ablaß

für alle Gläubigen zu verleihen geruhet, welche während der Dauer dieser Feierlichkeit nach reumüthig verrichteter Beicht und empfangener heil. Communion die Kirche Maria am Gestade besuchen, und daselbst durch einige Zeit auf die Meinung Seiner Heiligkeit ihr Gebet verrichten werden.

Predigt

am Feste des heiligen

Alphonsus Maria Liguorius.

Gehalten am 21. November 1839

von

Leopold Schlecht,

Priester aus dem Orden der frommen Schulen, Doctor der Philosophie, Mitglied der philosophischen Facultät zu Wien, Humanitätslehrer am k. k. Gymnasio in der Josephstadt zu Wien.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Text. Du sollst den Herrn deinen Gott vom ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allen deinen Kräften und von deinem ganzen Gemüthe lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst. Luk. 10, 27.

Eingang.

Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Menschen zu belehren, Irrthum, Abgötterei und Laster aus ihrer Mitte zu verbannen, »ein Licht zu leuchten den Heiden,« war er gekommen. Die Glaubenssonne himmlischer Wahrheit war über Judäa und von da aus über die ganze Erde aufgegangen; Jesus erschien »und es ward Licht« in den, von Sünden umnachteten Herzen der Menschen. Allein die gute Sache findet immer und überall in der Welt ihre Gegner und Feinde. War es daher zu wundern, wenn auch das Glaubenslicht, das Jesus vom Himmel brachte, Widersacher fand, die es zu vertilgen suchten, weil sie die Finsterniß liebten, »auf daß ihre Werke vor der Welt nicht offenbar würden«? Kaum war daher der Erlöser am Kreuze verschieden, kaum hatten die Jünger angefangen, dem Befehle nachzuleben »gehet hin und lehret alle Völker!« so lauerten auch Feinde schon, welche mit dem Giftodem des Neides, den reinen Aetherstrahl des göttlichen Lichtes auszulöschen suchten. Juden und Heiden wütheten mit blutender Zuchtruthe gegen das neu entstandene Christenthum, es von der Erde zu vertilgen. Gott

wachte! Tausende fielen unter dem Schlachtbeile der Verfolger; aber für jeden Einzelnen, welcher als Blutzeuge fiel, erhoben sich wieder andere Tausende, welche zu dem Namen Jesu »vor welchem alle Knie sich beugen im Himmel und auf Erden,« sich freudig bekannten.

Falsche Propheten und Irrlehrer erhoben sich, wie es Jesus geweissagt hatte; sie erhoben sich als Feinde des Lichtes. Dasselbe war aber ausgegangen aus dem göttlichen Worte, »und Gott war das Wort« und darum konnte es nimmer verlöscht noch vernichtet werden. »Himmel und Erde werden vergehn, meine Worte werden nicht vergehn« hatte ja der Sohn des ewigen Vaters selbst gesagt. Doch umdüstert wurde das himmlische Licht der göttlichen Offenbarung öfter, umdunkelt sein Glanz durch Irrlehren und Kezereien, durch falsche Propheten, welche die rechtgläubige Heerde von ihrem guten Hirten abzulenken, und in die Thale der Finsterniß zu führen suchten; umdüstert ward der Himmelstrahl des fleischgewordnen Wortes durch unsere Sünden, durch unsere Laster und zügellosen Leidenschaften. Doch Gott wacht! Denn er sandte jedesmal wieder Männer in die Welt, Männer, die erfüllt vom heiligen Geiste durch die Macht ihres Beispieles, durch ihre Standhaftigkeit im Glauben, oder durch ihre Lehren und Predigten die Menschen von der Straße des Irrthums zurückriefen, aus dem Todesschlafe der Sünde sie weckten, sie zum rechtgläubigen Sinne und zur Buße bekehrten, und so das umdunkelte göttliche Licht zur hellen Flamme, und zur ungetrübten Leuchte wieder anfachten.

Ach, auch in unsern Tagen hat der Herr seine Kirche wegen unserer Lauigkeit im Guten, wegen unserer Sünden und Missethaten schwer heimgesucht; auch heute erheben sich Irrlehrer, falsche Propheten, Feinde des Namens Jesu Christi, und Gegner der allein seligmachenden Kirche, sie rufen: »hier ist Christus,« oder »dort ist Christus!« und viele verirrte Schafe der christlichen Gemeinde glauben

diesem Rufe und — folgen ihm. Weinend sieht die heilige Mutterkirche die Verirrten aus ihrem Schooße gerissen, weinend ruft sie ihnen nach, wie »Rachel ihre Kinder beweinte, und wollte sich über ihren Verlust nicht trösten lassen!« Doch Gott wachet! Denn auch unsere Zeit ist nicht leer von Gotterfüllten heiligen Männern, die nicht durch Weltklugheit, nicht durch irdische Vortheile geleitet, sondern aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu den Nächsten neues Oel gießen in die Leuchte des Christenthums, und um Barmherzigkeit rufend zu dem langmüthigen Vater im Himmel, bethen Tag und Nacht: Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden! Auch Du, o heiliger Alphonsus v. Liguori, hast durch Deine Frömmigkeit, beispiellose Demuth und Liebe zu dem seligsten Erlöser, die ewige Krone der Gerechtigkeit im Himmel errungen! aufgestellt wardst Du auf unsern Altären, erhöht bist Du worden in den Wohnungen des ewigen Vaters, auf daß Dein Beispiel leuchte in unseren, oft gegen Gott so lauen Herzen, auf daß Dein Wort zurückführe an der Hand der Buße den verlornen Sünder, auf daß hell und heller aufflamme das umdüsterte Licht des Glaubens! —

Er, der Heilige Gottes, zu dem wir in diesen festlichen Tagen mit Inbrunst bethen, der die Krone des ewigen Lebens errang, er war es, der durch unaussprechliche Liebe zu Gott, durch eine sich selbst aufopfernde, nie versiegende Liebe zu dem Nächsten, wie ein hellflammendes Gestirn leuchtet am Firmamente der christlichen Kirche; er war es, der den Worten des Erlösers, »Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen,« gehorchend, das Nez göttlicher Lehre und des frömmsten Beispieles auswarf, und Tausend verirrte Seelen in den Schooß der heiligen Kirche wieder zurückführte. Folgen wir, christliche Freunde, dem Beispiele des heiligen Alphonsus, nähren wir die Liebe zu Gott, Liebe zum Nächsten in unseren Herzen, denn dann werden wir, wie Jesus bezeugte, das ewige Leben haben.

Lassen Sie uns in dieser heiligen Andachtsstunde erkennen, daß 1. nur durch überschwengliche Liebe zu Gott, und 2. durch selbst verleugnende Liebe zu dem Nächsten der heilige Alphonsus im Wohnsize der Seligen vor dem Throne des allmächtigen Vaters glänzet, und daß auch wir nur durch Befolgung dieser Gebote, seine wahren Verehrer und Nachfolger seyn können.

Du aber unendlicher ewiger Gott, erleuchte uns, die wir hier in deinem Hause versammelt sind, um im Geiste und in der Wahrheit zu dir zu bethen, erleuchte uns durch die Fürbitte des heil. Alphonsus mit dem Lichte himmlischer Gnade, auf daß wir die Aussaat deines göttlichen Wortes in unsern demüthigen Herzen, als auf dem guten Erdreiche willig aufnehmen, es nicht ersticken unter zeitlichen Sorgen und Lüsten der Welt, sondern es gedeihen lassen zur hundertfältigen Frucht des ewigen Lebens!

Erster Theil.

»Du sollst Gott, deinen Herrn, aus ganzer Seele, aus allen deinen Kräften lieben!« so lautet das größte Gebot! O möchten wir doch der Stimme des göttlichen Heilandes, da er diese Worte ausspricht, unser Ohr nicht verschließen! Denn christliche Liebe ist ein kostbarer Schaz, den wir stets in gleicher Fülle im Herzen nähren können, »die sich nicht ungeberdig stellet,« »nicht nach Schaden trachtet,« sondern gerne Böses mit Gutem vergilt, und »feurige Kohlen auf dem Haupt der Widersacher sammelt,« und ohne welche »ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle wäre!«

Worin besteht diese Liebe? Wie werde ich meinen Herrn und Gott aus ganzer Seele, aus allen Kräften lieben? Die Antwort auf diese wichtige Frage mögen wir uns aus des

heiligen Alphonsus Leben holen! Als einst Johannes der Täufer vom Kerker aus, seine Schüler und Anhänger zu Jesu sandte, mit der Frage: »wer bist du?« da sprach der Heiland: »Gehet und erzählt, was ihr gesehen und gehört habt; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, den Armen wird das Evangelium gepredigt!« Er erklärte ihnen also nicht mit geraden Worten, wer er sey, sondern seine Werke ließ er sprechen! So sage auch ich! Blicket hin auf den heiligen Mann, lernet aus seinen Werken Gott lieben. Hingestreckt sehn wir ihn liegen zu jeglicher Stunde auf den Knien vor dem Altare oder im stillen Kämmerlein, »und Gott dienen mit Fasten und Bethen Tag und Nacht;« rein von jeder Sünde, fleckenlos, wie der Himmelsglanz des Lichtes prangt er vor unsern Augen! Ihr ehrwürdigen Hallen mehrerer Kirchen Italiens seyd mir Zeugen, wie oft er in begeisterten Predigten Gottes heiligsten Namen zu verherrlichen strebte; ihr Tausende, die ihr durch seine gottseligen Worte, durch seinen frommen Wandel gewarnt, ergriffen, bekehrt, nun längst vor dem Throne des Allerhöchsten steht, ihr seyd mir Zeugen, mit welcher Innigkeit er Gott liebte, und zu gleicher Liebe eure Herzen zu entzünden suchte; denn so wie des Feuers Lohe sich nicht hält im engen Raume, sondern weiter schreitet und hier hin und dort hin fährt in Ungestümm, so hielt auch Alphonsens göttliche Liebe sich nicht in seinem Herzen blos verschlossen; sie brach hervor im frommen Wort, in edler That, und suchte einzudringen in der Menschen tiefgerührte Herzen.

»Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten,« — und »seyd unermüdet im Gebethe!« so las der heilige Alphons in den Büchern des neuen Bundes. Aus Liebe zu Gott, bethete er daher ohne Unterlaß. Noch im weltlichen Stande, als Cavalier noch (da er von vornehmen Herkommen) bethete er täglich oft stundenlang zum heiligsten Sakramente; und nachdem er den

Geschäften des Gerichtshofes, wozu er bestimmt gewesen, sich losgesagt, ein Priester des Herrn geworden, und seine Congregation des allerheiligsten Erlösers gestiftet hatte, nahmen seine andächtigen Uebungen in hohem Grade zu. Im Andenken an des Erlösers Leiden und Sterben lag er oft vor dem Kreuze auf seinen Knien; vor dem Kreuze, dem Altare der reinsten Liebe, wo nicht etwa ein Freund für den Freund, nicht ein Erdensohn, nicht etwa nur ein fürstlich Haupt sich hinopfert, wo nicht etwa Gold oder Juwelen dargebracht wurden, sondern wo der Sohn des Allerhöchsten für seine Feinde noch bethete, wo er für die Sünder das Leben hinopferte, »dort vor dem Kreuze bethete er ohne Unterlaß.« Das Kreuz, das Siegeszeichen unsers Glaubens, trug er aller Orten bei sich, ließ es aller Orten aufheften, und in den Häusern seiner Congregation zur Verehrung aufstellen! Nicht minder verehrte er die seligste Jungfrau Maria, und flehte sie in jeder Angelegenheit um ihre Fürbitte an! So bethete in frommer Gluth der Andacht der heilige Alphonsus, so war er, nach des Apostels Mahnung unermüdet im Gebethe! — Christliche Freunde, bethen auch wir so? Ach, wir bethen oft nur um der Gewohnheit willen, nur um von den Menschen für gute Christen gehalten zu werden, wir sprechen Worte aus, und das Herz weiß nichts davon! Frevler, der du so bethest, das Gebeth zum Lippenwerke machst, du hast falsch gebethet, dir gelten des Erlösers Donnerworte, die er über die heuchelnden Pharisäer sprach! Blicke hin auf den Heiligen Gottes und lerne von ihm bethen und — Gott lieben!

Was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu, so las der heilige Alphons bei dem Weltapostel, und diesem göttlichen Gebote gemäß, sprach er nicht nur gerne von Gott und von himmlischen Dingen, sondern brach jedes andere Gespräch ab, das man in seiner Gegenwart führen wollte und lenkte die Reden auf Gottes Unendlichkeit, auf seine

unbegrenzte Güte, auf seine Machtvollkommenheit, erbaute sich und Andere und suchte in seiner Mitmenschen Herzen einen Funken jener Liebe anzufachen, von der er selbst entbrannte! Wie reden wir, christliche Freunde? Ach, umsonst ruft uns die heilige Schrift zu: »Selig, wer mit der Zunge nie gesündigt!« Ach, wie viele böse Reden entfallen unserm sündhaften Munde! Wie oft entheiligen wir in Fluch- und Scheltworten, die der plözlich überwallende Zorn uns auspreßt, den Namen des Herrn! Kann der gute Christ, der seinem göttlichen Lehrmeister Jesus Christus nachstrebt und Gott liebt aus ganzer Seele, ohne Wehmuth es hören, wie freche, gottlose Menschen, in unreinen, unzüchtigen Worten sich selbst entehren, Aergerniß geben, und Gottes Heiligkeit beleidigen? O laßt ab, ihr ruchlosen Spötter der Religion, die heiligen Gebräuche der Kirche zu belachen, ihre Lehren zu verhöhnen, laßt ab, durch eure faule Zunge den Glauben aus dem Herzen der Schwachen hinwegzuschwäzen, und den Unglauben, den ihr in ruchloser Brust groß gezogen, in das Herz der Verführten hinüber zu pflanzen! Es ist ein Gott, eine Vergeltung über den Sternen und schrecklich ists in die Hände des zürnenden Gottes zu fallen! Blicken wir hin, christliche Freunde auf den heiligen Alphonsus und lernen wir von ihm, nicht mit der Zunge zu sündigen und — Gott lieben.

So Jemand will der Erste seyn, der soll der Lezte seyn, vor Allen und Aller Knecht, so las der heilige Alphonsus bei dem Evangelisten Markus und diesem Gebote gemäß, leuchtet er durch Demuth vor Gott und den Menschen Allen vor; schon als Jüngling geehrt durch seinen Adel, hochgeschäzt durch Geistesgaben und Kenntnisse, war er fern von jeder Eitelkeit der Welt, und wollte unter Allen der Geringste seyn! Nie sprach er von seiner hohen Abstammung wenn Andere davon redeten, verwies er es ihnen und erklärte sich für einen elenden Sünder, empfahl sich ihrem Gebethe: »Bethen Sie für mich zu Gott und zur heilig-

sten Jungfrau, daß sie mich eines guten Todes sterben lassen!« Nur aus Gehorsam gegen die Befehle des Papstes nahm er die Bischofwürde an, lebte aber auch als solcher höchst einfach, ohne Hofstaat, ohne Gefolge, trug stets das einfache Gewand seiner Congregation, und das Verdienstliche, das er in seiner Diöcese sich erwarb, schrieb er sich nicht zu »das hat Gott gethan!« »Gott ist's gewesen!« sprach er. Sind auch wir so demüthig von Herzen? üben auch wir die Tugend der Demuth? denn ohne Demuth erstirbt die Liebe, wie in brennenden Sandwüsten der Wanderer ohne Wasser verschmachtet. Wohl ruft uns Jesus zu: »Wer sich selbst erniedrigt wird erhöht werden! wir aber achten nicht den Ruf des guten Hirten. Umsonst stellt uns Jesus einerseits den hochmüthigen Pharisäer vor die Augen, der dem lieben Gott seine guten Werke vorzählte und — verworfen ward; anderseits den demüthigen Zöllner, der voll Reue sich als Sünder bekannte, und — gerechtfertigt in sein Haus hinabging! Allein dennoch erheben wir uns im Stolz, weil wir reich, weil wir schön, geehrt, weil wir gelehrt sind und hohe Aemter begleiten. Der Teufel, der selbst durch Stolz fiel, nimmt das Wort von unserm Herzen; er will uns ihm gleich machen, er haucht uns den Geist des Hochmuths zu, und so geschieht es, daß der Bauch, der Geldkasten, der flüchtige Taumel der Lust, der betäubende Nebel des Ruhmes, der Dünkel über jämmerliche Schlauheit und Weltklugheit dem Menschen sein Alles wird, daß er das, was nur Rinde ist, zum Kern macht; daß er Alles zu seinem Gotte macht, nur des lebendigen Gottes vergißt! O ihr Stolzen, gleicht ihr in eurer Selbstsucht nicht dem Wahnsinnigen, der auf modrigen Stroh schmachtet, und auf einem Königsthron zu sitzen wähnt? Vergehn zehn, zwanzig Jahre, hat der Tod die staubgeformte Hülle abgestreift, was ist aus eurer Schönheit, aus euren Schätzen, aus euren Lüsten geworden? geht hinaus auf die Kirchhöfe und seht, ob ihr den Schädel dessen, der an goldnen Tafel schwelgte, von dem Schädel dessen, der vor Hun-

ger verschmachtete, zu unterscheiden vermöget! O blicket hin auf den heiligen Alphonsus und lernet von ihm Demuth und — Gott lieben.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen, so las der heilige Alphonsus beim Evangelisten Matthäus und nun strebte er eifrigst nach einem reinen, keuschen Sinn, strebte er der Tugend der Keuschheit nach, welche die Menschen den Engeln gleich macht. Schon von frühester Jugend ihren hohen Werth erkennend, entsagte er der von seinem Vater bereits festgesetzten Vermählung mit einer fürstlichen Tochter und trat bald darauf in den geistlichen Stand. Genaue Ueberwachung seiner Sinne, die härteste Kasteiung des Leibes, Gebeth, Geißelung und Fasten, Vermeidung von jedem Gespräche mit Personen des andern Geschlechtes, waren die Mittel, die jungfräuliche Reinheit, die an Leib und Seele ihm eigen war, unentweiht bis zum lezten Lebenshauche zu bewahren; von der Wiege bis zum Sarge war Unschuld seine treue Gefährtinn!

Ist auch uns diese Tugend ein Kleinod, womit wir Leib und Seele schmücken? Streben auch wir nach Reinheit des Herzens, auf daß wir Gott schauen? Ach umsonst warnt uns die heilige Schrift mit schaudervollen Beispielen, umsonst versank Sodom und Gomorrha, umsonst ruft der Apostel: »Fliehet die Unzucht! Jede andere Sünde, die ein Mensch begeht, ist außer seinem Leibe; treibt er aber Unzucht, so sündigt er an seinem eigenen Leibe.« In die Hütten des Landmanns, wie in die Prachtgebäude der Reichen drang dies Laster, schlich diese Pestseuche ein! Abgesehen von der Verdammniß, welche die göttliche Gerechtigkeit darüber verhängt, wie schaudervoll sind nicht ihre zeitlichen Folgen? Weh dem Jünglinge, der seine Kraft der Wohllust weihte und nun entnervt, mit bleichgelben Wangen, erloschnem Blick seine Schande der Welt zur Schau trägt! Weh der Tochter, die ein Raub der Verführung ward, von deren Haupte der Kranz jungfräulicher Ehre gerissen ist!

Weh, wenn schon Kinder andere Kinder in die Geheimnisse der Schande einweihen, so daß der Schuzengel ihrer jugendlichen Seele weinend von ihnen weicht! Blicken Sie hin auf den Wüstling, der mit siechem Leibe, oft häßlich entstelltem Antlize mit marternder Reue im Herzen unter seinen Mitmenschen hinwandelt, und verzweifelnd auf Gottes erbarmende Gnade, gebrandmarkt mit Abscheu und Schmach, einem frühzeitigen Grabe entgegen wankt! Doch hinweg mit solch abscheulichem Bilde! Blicken wir hin auf den heiligen Alphonsus und lernen wir von ihm Keuschheit — und Gott lieben!

So hielt denn der Heilige, die Gebote Gottes; selbst mit einer läßlichen Sünde die Heiligkeit des Allerhöchsten zu beleidigen, war ihm schauderhaft: das Kleid der Unschuld, das der neugeborne Mensch in der heiligen Taufe empfängt, brachte er makellos in das Grab. O christliche Freunde, ist auch unsre Liebe zu Gott so groß? O wie oft stürzen wir uns leichtsinnig, wie oft böswillig in die abscheulichsten Sünden, und wir erröthen nicht, wir erbeben nicht, wir gedenken nicht des Tages, da der Herr, wenn er kommen wird, zu richten Lebende und Todte, und der Sünder von Gottes Angesicht dahin verstoßen wird, wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlischt!

Wollen wir wahre Verehrer und Nachfolger des heiligen Alphonsus seyn, so gehen wir hin und thun deßgleichen, Liebe zu Gott! mit reinem, ungeheucheltem Sinne, sey unser Losungswort, Liebe zu Gott! sey uns der Leitstern, der uns beleuchtet den Pfad ins ewige Leben!

Auch durch eine edle sich selbst aufopfernde Liebe zu dem Nächsten errang Alphonsus die Krone der Heiligkeit, davon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

»Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! so lautet das zweite Gebot, und es ist dieses an Wichtigkeit dem ersten gleich. Wer ist aber mein Nächster? fragte der Schriftgelehrte Jesum und nun erzählte der Erlöser die bekannte Begebenheit von dem jüdischen Wanderer, der unter die Räuber gefallen und von ihnen ausgeplündert und verwundet war. Ein Fremder, ein Feind der jüdischen Nation, ein Samaritan fühlt Barmherzigkeit und rettet ihn, nachdem ein jüdischer Priester, ein Levite, also seine Landsleute, entweder aus Furcht vor den, etwa noch in der Nähe lauernden Räubern, oder in der Meinung, hier sey ohnehin jede Hülfeleistung vergebens, ruhig vorüber gezogen waren. Wo ist hier Liebe? — Doch genug; der Schriftgelehrte verstand jezt, wer sein Nächster sey; und erhielt die Weisung deßgleichen zu thun? — Deßgleichen? Thun wir Christen, thun wir auch deßgleichen? Thun wir allzeit und überall die That des Samariter? ich fürchte, das schuldbewußte Herz wird unsre Zunge lähmen und wir — verstummen.

Wir haben Geld und reiche Besizthümer; jeglich Vergnügen steht uns zu Gebote, eine Schaar von Dienern harret unseres Winkes, Gold, Perlen, Seide schmücket unsern Leib, Ueberfluß umgibt uns wie ein wogend Aehrenmeer! Nebenan in dürftiger Hütte schmachtet ein armer Lazarus; auch er krank und elend, sehnt sich nach den Brosamen die von unserm Tische fallen, und ringt hilfeheischend zu uns die Hand empor; nicht ferne wohnt eine unglückliche Familie, mißgünstige Zeitverhältnisse, eine Verkettung widriger Umstände stürzte sie unverschuldet ins Elend, in Noth; der Anblick der unmündigen Kleinen, die um Brod weinen, raubt dem tiefgekränkten Vater vollends alle Besinnung! Wir lachen, da man dort weint, wir wiegen uns auf weichen Pfühlen, während die Armuth dort auf nacktem Boden friert! wir sehen, wir hören den Jammer und bleiben — ruhig! Wendet euch

an die Armenanstalten, sagen wir, wer wollte auch allen Bettlern helfen!« Hier ist von Bettlern nicht die Rede die dem Müßiggange fröhnen und mit leichter Münze sich abfertigen lassen; hier ist ein schmachtender Lazarus; hier sind Nackte zu bekleiden, Hungerige zu speisen, Kranke zu besuchen; doch wir — bleiben ruhig! — Die Selbstsucht flüstert uns zu: Was geht das uns an! — Wo ist hier Liebe? — Liebe, wie Jesus sie gelehrt? Ist das Liebe, wenn wir im besten Falle uns dann zu helfen bereit zeigen, wenn nicht mehr zu helfen ist, oder bereits anders woher geholfen ward? O blicken Sie hin auf den Heiligen Gottes! in ihm wohnte thätige Liebe, er war gar oft ein barmherziger Samaritan! Es werden nie aufhören, Arme zu seyn im Lande deiner Verheißung, darum gebiete ich dir, daß du deine Hand aufthust, deinem Bruder, der bei dir in deinem Lande bedrängt und arm ist! so las der heilige Alphonsus in den Büchern Moses, und nun gab er, was er hatte, den Armen. Die reichen Einkünfte seines Bisthums wendete er sämmtlich für Nothleidende und Hilfsbedürftige an. Keiner ging unerquickt, unbeschenkt von seiner Schwelle. Hier spendete er Geld, dort Eßwaaren, da Betten und Kleider, dort Arzneien.

Den Pfarrern seines Kirchensprengels gab er den ernsten Auftrag ihm würdige Hausarme anzuzeigen, um ihnen auf thätige Weise zu Hilfe zu kommen. Erfuhr er von einer dürftigen Witwe, an deren Seite noch unmündige Kinder weinten, hörte er von vater- und mutterlosen Waisen, die hilflos und verlassen in der Welt da standen, von Kranken, die ohne Arzt, ohne stärkende Speise und Arznei auf elendem Lager schmachteten, da ward er ein Rettungsengel für sie, und säete Freudenthränen in die Augen, aus welchen Thränen des Kummers und der Verzweiflung geflossen waren. Mädchen, deren Armuth sie tausend Gefahren Preis gibt und nur zu oft, der Wohllust als Schlachtopfer in die Arme liefert, suchte er, um Aergerniß zu verhüten, zu ver-

heirathen, er gab ihnen Aussteuer, Geld, Betten oder verhalf ihren Bräutigamen zu Erwerb und Brod. Als im J. 1764 ganz Italien von einer Hungersnoth heimgesucht ward, ließ er Hilsenfrüchte, Brod und Geld unter die Schmachtenden austheilen, und da ihm bei solcher Mildthätigkeit, ungeachtet er sich selbst gröstentheils nur mit Suppe, Brod und Obst begnügte, doch oft das Geld mangelte, und er oft solches zum Besten der Armen zu leihen nehmen mußte, so verkaufte er seinen Wagen und die zwei Maulthiere, die er als Bischof von seinem Bruder zum Geschenke erhalten hatte, verkaufte sein goldnes Kreuz und seinen Ring, und ließ ein einfaches Kreuz und einen Ring aus Tombak sich dafür machen und hatte also im strengsten Sinne des Wortes für die Armen seines Landes Alles, was er besaß, hingegeben! Das ist doch wohl Liebe? wahre Nächstenliebe, wie Jesus sie uns anbefiehlt. So verehren wir denn den heiligen Alphons; gehen wir hin und thun deßgleichen!

Wir reden mit böser Zunge gegen unsern Nächsten, und posaunen seine Fehler in die Ohren der Welt. Mit einem vergrößernden Glase betrachten wir oft die Fehltritte des Nächsten, belauschen seine Schritte, horchen boshaft auf jedes seiner Worte, und freuen uns wenn wir, gleichsam als wären wir keine Sünder und fehlerfrei wie die Engel, so einen guten Namen in Gesellschaften brandmarken, zerfleischen, die Ehre Andrer morden können. Ja morden! denn auch der ist ein Mörder; der das Gift der Verleumdung, den Geifer der Bosheit in böser Rede oder in hämischem Achselzucken auf den guten Namen des Nächsten hinhaucht! O ich könnte reden von den tausend Thränen, welche boshafter Witz, welche der Verleumdung Doppelzüngigkeit aus den Augen der Unschuldigen und Verkannten preßte! Ich könnte reden von den tausend Thränen jammernder Witwen, hülfloser Waisen, welche von habsüchtigen Menschen um ihre geringe Habe betrogen sind, Thränen, die der ewige Richter im Himmel gesehn und gewogen hat; ich könne sprechen von

tausend Seufzern, welche in nächtlicher Stille zum Vater über den Sternen aus der Brust verlassener Dienstboten, gekränkter Untergebener sich heben, die gequält oder gedrückt von ihrem Gebieter, oder ihrer keifenden Herrinn alle Martern der Lieblosigkeit und Härte erfahren und dennoch durch mancherlei schlau herbeigeführte Umstände aus ihrer Lage sich nicht gewaltsam losreißen können! Doch wozu die Aufzählung von so viel Elend, von so viel Ungerechtigkeiten, von denen die Welt so arg heimgesucht ist! Wo ist hier Liebe? Liebe, wie Jesus sie dringend empfahl? Liebe zum Nächsten? O blicken wir hin zum heiligen Alphonsus, der in thätiger Nächstenliebe erglühte! Was du willst, das man dir nicht thue, das thu auch einem andern nicht! so las der Heilige Gottes bei Matthäus, und nun war jede Lieblosigkeit aus seinem Herzen weit verbannt, nirgends lesen wir, daß er solche Ungerechtigkeiten wie wir, begangen. Schonend behandelte er seine Diener, huldvoll selbst die Fehlenden, mit Sanftmuth und Milde auch die gröbsten, schamlosesten Sünder. Fehltritte Anderer, von denen er hörte, entschuldigte er, suchte aber dieselben bald öffentlich, bald ins Geheim zu bessern, und suchte durch Rath, durch Trost und Belehrungen hier Thränen zu trocknen, dort Seufzer zu ersticken, in Aller Herzen aber die Hoffnung des ewigen Lebens zu verpflanzen. Ist das nicht Liebe? nicht wahre thätige Nächstenliebe? Christen! verehren wir den heiligen Alphons; gehen wir hin und thun deßgleichen!

Wir leben in unserm Sinnentaumel dahin; frei lassen wir oft die Zügel unserer Neigungen, ob sie uns vom Wege des Rechts und der Wahrheit ablenken, oder nicht; das ziehen wir selten in Betracht. Was den Sinnen zusagt, das wollen, begehren, thun wir und stürzen dadurch oft in die Arme der Sünde und geben Aergerniß, uneingedenk der Worte des Erlösers: Weh, von dem Aergerniß kommt, es wäre ihm besser, man hinge ihm einen Mühlstein an den Hals und versenkte ihn in

des Meeres tiefste Tiefe. Untergebene, Diener in unserm Hause, Kinder sehen und hören oft von uns, was sie nicht sehen und hören sollten, Werke der Lieblosigkeit, Thaten die der Reinigkeit zuwider laufen, Worte des Unglaubens, Lügen der Untreue! Was kümmerts uns! Mögen Unerfahrne, Unschuldige das Lasterleben von uns lieben lernen; was kümmerts uns! Ist das aber Liebe? Nächstenliebe, die uns Jesus so dringend empfahl? das die Liebe, welche Du, o heiliger Alphonsus gegen Deinen Nächsten rastlos, unter den größten Selbstverleugnungen bezeigtest? Sey immer wachsam, erdulde Ungemach, treibe das Geschäft eines evangelischen Lehrers, und leiste Deinem Amte Genüge! so las der heilige Alphons bei dem Apostel Paulus, und nun trieb er das Geschäft eines evangelischen Lehrers, er suchte die Sünder zu bekehren und durch wahre Buße zu Gott zurückzuführen! — Selten steigt mit der wissenschaftlichen Cultur eines Volkes, auch in demselben Maße die Reinheit der Sitten und Achtung für Religion. Das Vaterland unseres Heiligen erhob sich mit jedem Jahre zur höhern Cultur, aber Religion und Sitten hatten während kriegerischer Verhältnisse manchen Nachtheil erfahren; gar viele seiner Landsleute lagen in den Ketten des Lasters gefesselt! Er fühlte sich berufen, diese Ketten zu zersprengen, und das Licht der göttlichen Lehre heller in deren Herzen anzufachen. Darum sehn wir ihn stundenlang oft bis über die Mittagszeit, oft bis in die Nacht im Beichtstuhle; darum hören wir ihn mit dem glühendsten Eifer über Buße und Sinnesänderung predigen, und sehen die Zuhörer von den apostolischen Worten des gottbegeisterten Mannes tief ergriffen, erschüttert, bekehrt; darum sehen wir ihn auf Missionen hinausziehen, um das nach Wahrheit dürstende Volk, auch in fernern Theilen des Königreiches durch Unterricht im Glauben für Jesum Christum zu gewinnen, darum stiftete er großer Hindernisse ungeachtet, seine Congregation, um durch Mitarbeiten im Weinber-

ge des Herrn, das Werk der Belehrung zu vervielfachen, darum gewahren wir ihn so oft am Krankenbette, um den Trost der Religion den Sterbenden zu bringen! und dabei vergißt er nicht selten auf Nahrung, auf Schlaf, er vergißt sich selbst, einzig nur um das Seelenheil seines Nächsten bekümmert! Ist das nicht Liebe? wahre, thätige Nächstenliebe im Geiste Jesu Christi! So gehn wir hin und thun deßgleichen. Zwar können nicht Alle durch Predigten und andere geistliche Amtspflichten auf die Tugend des Nächsten wirken, aber Alle, Alle können doch durch gute Beispiele Gutes erzeugen, denn des Beispiels Macht ist groß, und wie die Pflanze sich wärmt und gedeiht an dem Strahl der Sonne, so erwärmt auch das gute Beispiel des Menschen Herz und zieht es an sich. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehn! spricht Jesus. Können wir sonst nichts thun zur Bekehrung unsers sündhaften Nächsten, so können wir doch bethen, bethen für ihn zu Gott, der »die Herzen der Menschen wie Wasserbäche leitet,« und ein solches Gebeth wie der heil. Alphonsus es unaufhörlich zu dem Richter über den Sternen empor rief wird gewiß Erhörung finden.

Kränket durch Uebelthaten oder böse Reden der Nächste unser Herz, sei es auch aus Uebereilung nur, aus Leichtsinn oder Irrthum, wie kocht unser Herz voll Galle! grimmig schauen wir nach dem Gegner hin, der uns weh gethan! (wir würden ihn erwürgen, zertreten in den Staub, gleich einem schlechten Wurm, wäre uns die Macht dazu!) Rache ist unser Verlangen, Rache unsere Lust! Ist das aber Liebe? Liebe, wie Jesus sie sterbend am Kreuze noch lehrte? da er bethet: Vater, vergib ihnen! Blicken wir hin auf den heiligen Alphonsus! Betrachten wir sein Beispiel! Vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, so bethete täglich der Heilige, und darum trug er die Unbilden, die ihm, ungeachtet aller Sanft-

muth, von rohen Menschen angethan wurden, mit heldenmüthiger Geduld und vergalt Böses mit Gutem. Die ehemaligen Gegner der Gründung seiner Congregation überhäufte er mit Wohlthaten, und als die Einwohner einer Ortschaft den Vätern seiner Congregation viel Unrecht zugefügt hatten, befahl er: Spendet reichlichere Almosen an die Armen daselbst, stehet liebreicher ihren Kranken bei, seyd eifriger im Predigt- und Beichtstuhle; das sey eure Rache! — Ist das nicht Liebe, warme thätige Nächstenliebe? Nun so gehen wir hin und thun deßgleichen!

Begreifen wir nun, christliche Freunde, daß die Liebe Alles überwinde? daß die Liebe zu Gott und den Nächsten uns einführt in das ewige Leben? daß nur durch überschwengliche, selbstverleugnende Liebe der heilige Alphonsus die Krone der Heiligkeit im Himmel errungen hat! Nur wenn wir immerdar allen Eifers bemüht sind, zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten zu wirken, wenn wir alle Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit meiden, uns hüten, Andere »zu verführen mit vergeblichen Worten« oder durch ärgerliches Beispiel, wenn wir für die Noth des Nächsten ein stets theilnehmendes Herz haben, bereitet wohlzuthun und mitzutheilen,« wenn wir dem Ruf des heiligen Johannes getreu: Ihr Kindlein liebet einander! friedfertig und nachsichtig waren mit Andern, wenn wir »lieb hatten die heilige Stätte, da Gottes Ehre wohnet,« und oft im stillen Kämmerlein zu dem allliebenden Vater bethen, also wenn wir die Gebote halten, dann, dann sind wir getreue Jünger unsers göttlichen Lehrmeisters Jesu, und wahre Verehrer des heiligen Alphonsus!

Du aber, o Maria Alphonsus, der Du durch Tugend und Frömmigkeit, von nun als Heiliger Gottes auf unsern Altären prangest, der Du Allen, weltlichen und geistlichen Personen, Vorgesetzten und Untergebenen in allen Lagen des Lebens, selbst in Krankheiten und im schweren Leidensdrange ein erhabenes Muster der Nachahmung bist, erflehe

uns durch Deine Fürbitte vor dem Throne des allheiligen Gottes jenen Geist christlicher Liebe, von welchem Du erfüllt, rastlos und heldenmüthig an der Verbreitung der Ehre Gottes, und am ewigen Heile verirrter Seelen gearbeitet hast! Erflehe uns die Gnade von Jesus, dem Sohne Gottes, unserm Erlöser, daß wir die Pilgerfahrt durch das Erdenleben fromm und glücklich vollenden, und dann, wenn des Todes kalte Hand uns die Augen zudrückt, wir in seliger Hoffnung bethen können: »Sieh, ich habe einen guten Kampf gekämpft, nun wird mir auch die Krone des ewigen Lebens werden; wo wir vereint mit allen Schaaren der Heiligen und Auserwählten einstimmen in den Lobgesang, der durch alle Himmel schallt: Lob, Ehre, Preis Dir! Alleluja! Amen.

Alphons Maria von Liguori,

ein Zeuge

für die Heiligkeit der Kirche im neunzehnten Jahrhunderte.

Predigt

bei Gelegenheit der feierlichen Begehung der Heiligsprechung des sel. Alphons in der Kirche zu Maria am Gestade

von

Dr. Franz Brauner,

Ehren-Domherrn an der Metropolitankirche zum heiligen Stephan, k. k. Hofkaplane und fürsterzbisch. Consistorial-Rathe.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Der Herr hat ihn auserwählt, damit er sein Volk heilige und sein Gesez verherrliche. Isai. 52, 21.

Eine höchst seltene und erhabene Feierlichkeit hat uns hier in Gottes heiligem Tempel versammelt. Von allen Seiten und Reichen Europas, strömten vor einigen Monden, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Geistlich und Weltlich dem apostolischen Stuhle Petri zu, und eben so eilen jezt die Einwohner unserer Residenzstadt in dieses heilige Haus; beinahe wird man versucht zu vermuthen, ein Wunder sey dort und hier geschehen. Doch wer wird in unseren Zeiten, wo man nichts als aufklären, liberalisiren und reformiren, bilden, den Fels Peters sprengen und das Kreuz selbst zertrümmern will, noch an ein Wunder glauben? Und doch ist es so meine Christen. Die katholische Kirche, eine fruchtbare Mutter an Heiligen in allen Jahrhunderten, hat durch ihr sichtbares Oberhaupt den Statthalter Jesu Christi auf Erden, mehrere bereits der Zahl der Seligen Gottes beigezählte, feierlich unter die Heiligen und Auserwählten aufgenommen, weil die Heiligkeit ihrer Sitten und ihres Wandels durch Zeichen und Wunder bestättigt ward. Groß und wunderbar ist die Kirche in ihren Heiligen.

Wie aber die triumphirende Kirche nach dem Zeugnisse der Schrift, ihre Thore nur Jenen offen läßt, welche bis an das Ende in der Tugend und Gottseligkeit ausharren, so erklärt auch die streitende Kirche auf Erden durch den Nachfolger des heiligen Petrus im Namen der Gesammtkirche nur jenes, ihrer im Herrn abgeschiedenen Glieder, feierlich als einen Heiligen, und heißt ihn als solchen zu verehren, wenn

nach der strengsten und umsichtigsten Untersuchung des Glaubens, nach der genauesten und reifsten Prüfung des Lebens, und nach dem Vorhandenseyn erprobter Zeichen und Wunder, derselbe dieser höchsten Auszeichnung in der Kirche Gottes auf Erden würdig geachtet wird. Und diese strenge Prüfung und Umsicht, wurde sie nicht in der Kirche in allen Jahrhunderten beobachtet? Gehen wir in das hohe Alterthum der Kirche zurück, so werden wir finden, daß keiner als Blutzeuge oder Bekenner anerkannt und verehrt wurde, bevor nicht über die Würdigkeit desselben ein kirchliches Urtheil erfolgt war. Ich erinnere an die Sendschreiben, mit welchen eine Kirche die andere von dem Blutzeugen verständigte, ich mache aufmerksam auf die feierlichen Erhebungen und Uebertragungen heiliger Körper, die nie anders als mit Gutheißung der Bischöfe geschahen, und wie die Kirchengeschichte nachweist, im sechsten Jahrhunderte schon häufig statt gefunden haben.

Die Heiligsprechung hat ihren Grund in der katholischen Lehre von der Verehrung, Anrufung und Fürsprache der Heiligen, sie fand schon in den frühesten Zeiten der Kirche statt, denn wir wissen ja, daß nach den heiligen Aposteln, die Kirchenlehrer: Augustin, Gregor der Große, Gregor von Nazianz, Ambros', Basilius, Hieronymus, Cyrillus, Athanasius und eben so die Martyrer: Laurentius, Vinzentius, so wie die Jungfrauen. Agnes, Agatha, Lucia, allgemein in der Kirche als Heilige anerkannt, und verehrt worden sind. In der ersten Kirche wurde diese heilige Handlung von den Oberhirten in ihren Diöcesen vorgenommen, und von dem apostolischen Stuhle zu Rom bestättigt. Lesen wir nicht in der Kirchengeschichte, und zwar schon aus dem vierten Jahrhunderte, daß nach dem Tode des Bischofes Vigilius von Trient, dessen Leidens-Akten zur Untersuchung und Bestättigung nach Rom gesendet wurden, damit er unter der Zahl der heiligen Blutzeugen verehrt werden dürfte? In dem vollen Glanze, in der hohen Pracht und mit den inhalts-

reichen und sinnvollen Gebräuchen, womit diese heilige Handlung jezt von dem Nachfolger des heiligen Petrus vorgenommen wird, finden wir sie schon bei der feierlichen Canonisation des Bischofes Udalrichs von Augsburg. Und wem anders, sagt Innocenz der Dritte, kommt es zu, dieses hocherhabene Urtheil in der Kirche Gottes auf Erden auszusprechen, als demjenigen, welcher der Nachfolger des Petrus und der Statthalter Jesu auf Erden ist. Und Papst Gregor der Neunte schreibt in seinem Briefe an den Erzbischof von Wienne und dessen Suffragane in Frankreich: Niemand, sollte er auch noch so hoch, reich und ausgezeichnet an Verdiensten seyn, ist von der Kirche Gottes für einen Heiligen zu halten, und als solcher zu verehren, wenn nicht von dem apostolischen Stuhle zu Rom, dessen Heiligkeit geprüft, bewährt gefunden und bestättigt worden ist. Und wer sollte sie nicht deshalb rühmen, unsere heilige Mutter die Kirche, daß sie in dieser so wichtigen Angelegenheit mit der größten Umsicht und strengsten Prüfung zu Werke geht? Hat sich nicht oft genug schon Belial in einen Engel des Lichtes gekleidet? Gibt es nicht viele, welche um von den Menschen gesehen zu werden, gute Werke verrichten? Und hat man nicht schon Manches für ein Wunder gehalten, was nach genauer Untersuchung, keineswegs als solches befunden wurde?

Unter den Seligen, welche Seine päpstliche Heiligkeit, der heilige Vater Gregor der Sechzehnte, im Namen der Gesammtkirche in die Zahl der Heiligen aufzunehmen erklärte, ist der Erste der selige Alphonsus Maria v. Liguori, der Stifter der Versammlung des heiligsten Erlösers. Das also, was hochseligen Andenkens Pius der Achte erklärte: Es könne mit Sicherheit zur Heiligsprechung des seligen Alphonsus Maria v. Liguori geschritten werden, ist von dem jezigen Statthalter Jesu auf Erden vollbracht worden. So freue dich denn wohlehrwürdige Congregation des hohen Ehren- und Freudentages der Heiligsprechung deines großen und erhabenen Stifters.

Dieser Tag ist ja abermals ein herrliches Zeugniß für die Heiligkeit der Kirche Gottes auf Erden. Die katholische Kirche allein darf sich rühmen, wahre Heilige, deren Heiligkeit von Gott selbst geoffenbart und bestättigt wurde, hervorgebracht zu haben. Es ist unleugbar, daß in der wahren Kirche allezeit Heilige seyn müssen; die Verdienste des Erlösers sind unerschöpflich, und sie müssen bis zum Ende der Zeiten sich wirksam bewähren. Der heilige Paulus (Tit. 2) sagt: Deswegen hat er sich für uns dargegeben, damit er uns von allen Sünden erlöse, und sich ein Volk zubereite, welches sich der guten Werke befleißiget. Die Gerechten, die Heiligen sind stets der vornehmste Theil der christlichen Kirche, und obschon das Unkraut auf dem Acker des Herrn zuweilen über Hand nimmt, so muß doch kraft der Verheißung Christi (Math. 13,) auch der Weizen, zugleich unter demselben aufgewachsen; d. i. obschon die Zahl der Bösen gemeiniglich größer ist, weil nämlich viele berufen, wenige aber auserwählt sind; so muß doch die wahre Kirche allezeit Heilige hervorbringen, die ihr durch ihre Tugenden Zeugniß geben, daß sie die Kirche dessen sey, der sie stiftete, um alle zur Heiligkeit zu führen.

Die Heiligsprechung in der katholischen Kirche sage ich demnach, ist ein öffentliches Zeugniß. Was verlangt die Kirche nur einen Diener und Dienerin Gottes öffentlich für heilig zu erklären? — Sie verlangt, daß unter seiner Anrufung durch seine Fürbitte, auf seiner Grabstätte die unwidersprechlichsten Wunder geschehen seyen. Wenn sich aber solche Wunder ereignen, ist es nicht Gott, der sie wirket? so gibt Gott selbst Zeugniß dem Verdienste jenes Heiligen, damit er ihn auf Erden verherrliche. Nach solchem Zeugnisse erst, spricht die Kirche ihr Urtheil, sie macht also die Heiligen nicht, sondern sie erklärt sie nur, daß sie es sind, nachdem durch untrügliche und übernatürliche Zeichen offenbar geworden, daß Gott sie in die Zahl seiner Heiligen aufgenommen habe. Wie schmähen

also diejenigen unsere heilige Religion, welche den Grund der Sache nicht erkennend, sagen: die katholische Kirche zähle darum eine so große Menge von Heiligen, weil sie zu diesem Range deren so viele sie will erhebt, demnach muß ihre Zahl groß werden.

Der heiliggesprochene Alphons Maria von Liguori ist also ein Zeuge für die Heiligkeit der katholischen Kirche im neunzehnten Jahrhunderte. Lassen Sie uns demnach, um die höchst seltene und hohe Feierlichkeit würdig und angemessen zu begehen, nach den Worten meines Vorspruches erstens betrachten: wie Alphons Maria von Liguori das Volk Gottes auf Erden heiligte, und zweitens: wie er sein Gesez verherrlichte.

Gütigster Erlöser, der du durch die Wirksamkeit deiner Gnade die würdigen Vorsteher deiner Kirche erwählest und ein Volk huldvoll segnest, wenn du ihm Hirten gibst nach deinem Herzen; welchen Dank sind wir dir nicht schuldig, daß du in deiner Kirche den apostolischen Alphons von Liguori erwecktest, den der lebhafteste Eifer beseelte, den die reinste Tugend schmückte, den sein Verdienst unter die Zahl der Auserwählten erhob. Sein Vaterherz bittet für uns, sein schüzender Arm ist über uns ausgebreitet, damit wir seine Thaten beherzigen und die Lehren befolgen, die er uns hinterlassen hat. So segne denn o Gott! alle Congregationen, deren heiliger Stifter er ist, segne ihr Wirken in deinem Weinberge, damit Alle, an deren Seelenheile sie arbeiten, durch sie im Glauben und Wirken geheiliget werden.

I.

Der heilige Alphons Maria von Liguori heiligte das Volk Gottes auf Erden durch seine apostolischen Arbeiten, und zwar durch seinen unermüdeten Eifer in Verkündigung des göttlichen Wortes durch die gewissenhafteste Ausspendung der heil. Sacramente und durch jene hirtliche und treue Wachsamkeit über die Gläubigen seiner Heerde.

a) Der Zweck des Priesterthums ist die Ehre Gottes und das Heil der Seelen: daß wir die Erkenntniß und die Liebe Gottes unter den Menschen ausbreiten und beleben, — seine Verehrung und Anbethung fest begründen; daß wir die Seelen, der uns anvertrauten Gemeinden heiligen, — das Reich der Sünde allenthalben zerstören, und jene der Tugend erweitern, und so die Erben des Himmels vermehren; darin drückt sich der Zweck unseres Amtes aus. Es gibt keinen andern — und kann keinen vornehmeren geben, als dieser ist.

Die Vortrefflichkeit dieses Zweckes würden wir dann erst ganz erkennen, wenn wir im Stande wären, die Größe des Herrn, den wir verkünden, den Eifer, den er für seine Ehre hat, den Werth der Seelen, und die Liebe, die er zu ihnen hegt, ganz zu begreifen und zu würdigen. Es ist der allmächtige Herr, der Gott aller Majestät, vor dem alle menschliche Größe nur Staub ist, er ist eifersüchtig auf seine Ehre, weil er allein alle Vollkommenheiten besitzt. Er brennet vor Liebe für die Seelen, sie sind ihm theuer. Sie sind seine Eroberung: er hat sie mit dem Werthe seines Blutes erworben, und er bereitet ihnen eine ewige Glückseligkeit. In den Augen der Menschen ist es etwas Großes, die Ehre seines Fürsten behaupten, die Grenzen seiner Staaten erweitern, ihm neue Völker unterwürfig machen, seine Unterthanen vor äußerer und innerer Gefahr sichern. Wie unendlich größer ist das Unternehmen, Gott zu verherrlichen, die Gerechtsame des Allmächtigen zu vertheidigen, sein Reich über alle Herzen auszubreiten, ihm Anbeter zu verschaffen, Seelen von dem Abgrunde, in den sie Versuchung oder Gelegenheit zu stürzen droht, zurück zu halten — und jene, die schon unglücklicher Weise darein gestürzt sind, wieder heraus zu ziehen. — Dies ist es, woran die Priester in ihrem Amte arbeiten: Und mit welcher Waffe? Mit dem zweischneidigen Schwerte, dem göttlichen Worte welches bis auf das Mark, bis auf den Mittelpunkt der Seele dringt, welches dem Vater von dem Kinde, den Bräutigam von der Braut, den

Bruder von der Schwester, den Menschen von sich selbst lostrennet; welches den Verstand unter das Joch des Glaubens beuget, die Welt besieget, und die Fahne des Kreuzes auf den Trümmern der angebeteten Götzen, und gleichsam der Hölle selbst aufgerichtet hat. Die Verkündigung des göttlichen Wortes ist die erste Pflicht des Seelsorgers. Gehet hin sprach der Herr zu seinen Aposteln, lehret alle Völker, und Paulus schreibt an Timotheus (2. Tim. 4. 2.): Verkündige das Wort. Ja, der Seelsorger muß alle Gattungen von Menschen unterrichten, — er ist Allen verpflichtet, den Verständigen wie den Ungebildeten, den Gerechten wie den Sünder, — den Trägen, — sogar jenen, die das Wort des Heiles, die heilsame Lehre verachten. Wer ist aber, den erhabenen Zweck des Priesterthumes im Auge habend, in der Verkündigung des göttlichen Wortes eifriger und unermüdeter gewesen, als der heilige Alphons Maria von Liguori? Wer fühlte einen brennenderen Durst, Seelen zu bekehren, und Gott zu gewinnen, als er? Verging auch wohl nur ein Tag, an dem er nicht in einer Kirche geprediget hätte, und zwar bei einem solchen Zusammenströmen von Gläubigen aus allen Ständen, als dies sonst nirgends der Fall war? Blos den Namen Alphons zu hören war genug und alles lief wie in die Wette herbei, nicht sowohl von bloser Neugierde und von dem Vergnügen ihn predigen zu hören, als vielmehr von dem Wunsche getrieben, aus seinem Unterrichte Nuzen zu schöpfen. Und Christen, es waren nicht schöne und gesuchte Worte, die er verkündigte, nicht menschliche Weisheit der Welt, sondern nur die reine Lehre des Evangeliums und Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten predigte er.

Sein Eifer brannte ohne Unterlaß, seine Arbeiten hatten keine Schranken, darum waren seine Worte auch eben so viele scharf gespizte Pfeile, die schnell eindrangen und auch die härtesten Herzen zerrissen. Er that Alles, was zur Bekehrung der Sünder, zur Besserung der Gläubigen, zur Bewahrung der Gerechten dienlich seyn konnte. Er hielt sich

für einen Arbeiter, der gesandt ist von dem Herrn des Hauses, damit er dessen Acker bestelle. Jene Worte, die der Herr zu seinen Propheten gesprochen, eignete er sich persönlich zu; daß er nämlich gesezt sey, auszurotten, zu zerstören, zu bauen, zu pflanzen. (Jerem. 1.)

Und wurde nicht sein apostolisches Predigeramt von dem Herrn mit den schönsten und herrlichsten Früchten der Buße, der Reue, der Beschämung, der guten Vorsäze, mit den Früchten der Tugenden und des ewigen Lebens gesegnet? Lesen wir in seiner Lebensgeschichte, dort heißt es: Täglich sah man eine Menge Männer und Frauen, die in den abscheulichsten Lastern verhärtet und alt geworden waren, durch seine Predigten bewogen, diese stinkende Pfüze, in die sie so lange Zeit versenket lagen, verlassen, zu wahrer Buße kommen, und ein recht christliches Leben beginnen. Das Wort der Wahrheit geht aus seinem Munde an zwei berüchtigte Straßenräuber, und die unwiderstehliche Kraft der Wahrheit läßt sich fühlen, die Gnade wirkt, sie erkennen den Gräuel ihrer Missethaten, gehen in sich, ändern ihren Sinn, werden Freunde Gottes und sterben im Rufe der Heiligkeit. — Sein Vater ist über seinen Beruf zum geistlichen Stande ganz entrüstet, er will von seinem Sohne, den er schon im Geiste mit einer fürstlichen Tochter vermählt, und mit den höchsten Würden und Ehren bekleidet sah, nichts mehr wissen, und siehe da, er gehet eines Tages vor der Kirche zum heiligen Geiste vorüber, er betritt den Tempel des Herrn, hört seinen Sohn mit dem größten Eifer und der tiefsten Geistesinnigkeit predigen, und Alles, was vorgegangen, ist vergessen und verziehen, sein Herz ist mit Reue erfüllt, er bricht beim Weggehen aus der Kirche in die Worte aus: Mein Sohn hat gemacht, daß ich Gott erkenne. Wie der heilige Geist uns den Engel schilderte, den der Herr als Wächter des Paradieses aufgestellt, damit er dem strafwürdigen Menschengeschlechte den Eingang zu diesem Orte der Reinheit und Unschuld wehre; eben so stand auch Alphons vor dem Heilig-

thume seiner Heerde, um gleichsam an den Grenzen seines Bisthumes, um den Geist des Verderbens wegzuscheuchen, der sein Gift zu verbreiten suchte. Unterweisung ist die erste Pflicht eines Bischofes, und die größte Wohlthat, die er seiner Kirche erweisen kann. Und Christen, Alphons hat sie geübt, wie Paulus, Titus und Timotheus, er hat sein Volk durch das Wort des Herrn zu heiligen gestrebt, und man kann sagen, das ganze Bisthum ward nach dem Ausdrucke des Apostels ein heiliges Volk, ein königliches Priesterthum, ein Volk, das durch die emsige Belehrung und durch den unterrichtenden Eifer seines Bischofes nur nach Tugend und Heiligkeit sich sehnte.

b) Eben so unermüdet und rastlos als der Eifer unseres apostolischen Mannes in Verkündigung des göttlichen Wortes war, ebenso gewissenhaft und sorgfältig lag ihm die Ausspendung der heiligen Sacramente am Herzen, um die ihm Anvertrauten zu heiligen. Die Priester des neuen Bundes sind Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Der Herr hat die Schäze seiner Gnade also in ihre Hände gelegt, er hat sie zu Ausspendern derselben aufgestellt, sie haben die Schlüssel des Himmels und der Hölle in den Händen, und den Eingang dahin zu öffnen oder zu schließen; sie haben die Macht von Sünden loszusprechen, und sie zu behalten, die Sünder auszusöhnen und zu verurtheilen. Der Herr hat sich anheischig gemacht, im Himmel zu bestättigen, was sie auf Erden in seinem Namen thun werden. Er hat ihnen die Vollmacht gegeben, die Zahl seiner Kinder durch die Taufe zu vermehren, sie mit seinem lebendig machenden Fleische zu speisen, nachdem sie es bei dem Altare consecrirt und geopfert haben. — Er will, daß sie im Bußsacramente die Sünden nachlassen, — die Kranken durch das heilige Sacrament der lezten Oelung stärken, — die christlichen Ehen einsegnen; — und daß die Bischöfe die Gläubigen in der heiligen Firmung mit dem heiligen Geiste erfüllen, und durch die heilige Weihe die Zahl seiner Diener fortwährend erhalten. Das

Priesterthum soll nach dem Willen des Herrn eine Quelle der Gnaden für die Gläubigen seyn, um sie zu heiligen. Hat sich auch Alphons Maria von Liguori, als ein treuer Mitarbeiter Jesu und gewissenhafter Ausspender der Geheimnisse Gottes als Priester und Bischof bewiesen?

Wer war je eifriger in Ausspendung des heiligen Bußsacramentes, als Alphons? Brachte er nicht ganze Tage unermüdet im Beichtstuhle hin? Sehen wir ihn nicht von einem Hause in das andere eilen, von einer Liegerstätte zur andern sich begeben, um den Kranken die Tröstungen unserer heiligen Religion zu bringen, ihnen mit eigenen Händen den allerheiligsten Leib Jesu Christi als eine stärkende Wegzehrung darreichen, ihnen mit dem heiligen Oele die lezte Stärkung mittheilen. Er weicht nicht von dem Lager der Sterbenden, er spricht ihnen die anmuthigsten Seufzer der Reue und der Liebe vor, er stärket sie in ihrem Todeskampfe, — er verläßt sie nicht in der lezten Noth. Nichts vermochte ihn abzuhalten, die Kranken, die Sterbenden zu besuchen, zu unterrichten, zu trösten, zu ermahnen, und zu einem seligen Tode zu bereiten, weder die Armuth und der niedrige Stand der Kranken, noch ihre Ungeduld und Bosheit, weder ihre unbußfertige Verstockung, noch eine ansteckende Krankheit; alles war umsonst, Alphons wollte der Mittler und Versöhner zwischen Gott und seinem Volke seyn. Wie sorgfältig war ferner der heilige Alphons, das heilige Opfer des Altares für die geistlichen und zeitlichen Bedürfnisse seiner Heerde darzubringen? Wie angelegentlich empfahl er den Priestern seiner Diöcese den Unterricht der Kleinen, um denselben wohl vorbereitet und würdig das heilige Sacrament der Firmung ausspenden zu können? Wie gewissenhaft und umsichtig ging er nicht vor, ehe er einem Kleriker die Hände auflegte, und die Weihe zum Priester des Herrn ihm ertheilte? Welch ein wachsames Auge hatte er auf die Beichtväter, damit das heilige Sacrament der Buße würdig ausgespendet würde, und die verirrten Schäflein nicht

durch ungeschickte und blinde Führer auf Irrwege geführt, sondern durch weise und liebevolle Priester mit wahrer Hirtensorgfalt zur gläubigen frommen Heerde geleitet würden? O möchte darum Gott auf die Fürbitte Alphonsens allen Priestern die Gnade verleihen, die heiligen Geheimnisse, und das Blut Christi stets mit aller nur möglichen Ehrerbietung zu behandeln! — Welches Verbrechen, wenn wir sie entheiligten! Jesus Christus hat uns die Schlüssel des Himmels anvertraut. Uns ist es gegeben im heiligen Richterstuhle damit zu lösen oder zu binden. Wir würden uns schwer versündigen, wenn wir diese Schlüssel ungebraucht liegen ließen. Aber zugleich müssen wir uns auch hüten, daß wir nicht anders binden und lösen, als nach den Regeln der Kirche und nach der Vorbereitung und Seelenbeschaffenheit des Büßers. Der Mißbrauch, den wir von diesen Schlüsseln machen würden, fiele auf uns zurück. Würden wir zur Unzeit binden; so würden wir uns selbst binden. Daher die immerwährende Sorge Alphonsens, auf daß alle seine Priester, als gewissenhafte Ausspender der Geheimnisse Gottes sich erweisen möchten, um sein Volk zu heiligen.

c) Alphonsus wachte endlich über der ihm anvertraute Heerde mit hirtlicher treuer Wachsamkeit um ihre Heiligung zu bewirken. Die hirtliche Wachsamkeit ist aber mit Grund eine Pflicht vom großen Umfange und schwer zu erfüllen. Ein Hirt ist für alle seine Schafe verantwortlich, er muß über alle ohne Ausnahme wachen, und bedenken, daß er in schrecklicher Erwartung vor dem Gerichte Gottes stehen müsse, bis über alle ihm anvertrauten Seelen das Urtheil gefällt ist. Der heilige Chrysostomus hat Recht, da er sagte: Es wäre einem Seelenhirten nöthig, tausend Augen zu haben. Die Jungen, die Alten, die Väter, die Kinder, die Herren, die Dienstboten, die Reichen, die Armen, die Schulen, die Versammlungen zur Andacht und alle Familien sind aber so viele Gegenstände, auf die sich seine Hirtenwachsamkeit ausdehnen muß.

Wenn es aber einem Vater, der eine zahlreiche Familie hat, nicht leicht ist, über sie zu wachen, und sie in der Zucht zu erhalten; wie viel schwerer wird es einem Oberhirten seyn, über eine ausgebreitete Heerde von Christgläubigen zu wachen, und alles mit weiser Hand zu entfernen, was von dem Wege der Gerechtigkeit abführen könnte. Und diese treue Hirtensorgfalt, schmückte sie nicht vorzugsweise den heiligen Alphonsus.

Mit hirtlicher Wachsamkeit umfaßte er gleich einem Vater alle — Priester und Weltleute, — Arme und Reiche, Weise und Thoren, Bettler, unwissende und verlassene Kinder. Wie die Sonne, welche beide Hälften der Erde beleuchtet, und überall ihren wohlthätigen Einfluß ausgießt, gerade so ließ Alphonsus überall und allen Ständen die heilsamen Wirkungen seiner Liebe und treuen Wachsamkeit fühlen. Man muß seine Lebensgeschichte lesen, um zu sehen, was er unternommen, welche Maßregeln er ergriffen hat, um sich von dem guten Erfolge derselben einen echten Begriff machen zu können.

Sein Palast stand Allen offen, Allen von jedem Geschlechte, Alter und Stande war er bereit mit Liebe und Geduld, weisen Rath, Hilfe und Trost zu ertheilen. Wir mögen ihn betrachten in der Visitation seiner Diöcese, in seinen Missionen, an der Spize seines Seminariums, in der Versammlung der Großen oder auf dem Lande, in den Gefängnissen oder in den Spitälern, überall sehen wir an ihm den heiligen Bischof, den treuesten Oberhirten, den zärtlichen, sanftmüthigen, liebevollen Vater, welcher nur beschäftigt mit göttlichen Dingen, aufmerksam auf die zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten seiner Heerde ist, einzig und allein darauf bedacht, das ihm anvertraute Volk zu heiligen. Wie aber alles Streben und Trachten des heiligen Alphonsus dahin ging, das Volk Gottes zu heiligen, so war er nicht minder darauf bedacht, das Gesez des Herrn auf Erden zu verherrlichen.

Zweiter Theil.

Der heilige Alphons verherrlichte das Gesez des Herrn auf Erden durch die Stiftung und Ausbreitung der Congregation des allerheiligsten Erlösers und durch sein Musterbild, womit er in Beispiel und Wandel seinen Söhnen und den Gläubigen vorleuchtete.

An der Spize der Priester Gottes im neuen Bunde stehet Jesus Christus, der einige Sohn des Allmächtigen; er verwaltete dieses Amt zuerst, und ganz dem Auftrage gemäß, welchen er von seinem himmlischen Vater erhalten hatte: Mein Vater, so sind seine Worte, hat mich geschickt, um den Armen das Evangelium zu predigen (Luc. 4. 18). Er durchwanderte die Städte und Flecken, um die Heilswahrheiten zu verkünden (Luc. 8. 1). Nach dem Beispiele des Heilandes und auf sein Geheiß durchreisten die Apostel ganz Judenland, und breiteten sich nachher in alle Welt aus, das Wort Gottes zu predigen, und alle Völker durch die Taufe zur Gemeinschaft mit Christus einzuweihen. — Tag und Nacht waren sie beschäftigt mit Verrichtungen des heiligen Dienstes. Man darf zum Belege hievon nur die Geschichte und Briefe der Apostel lesen. Die heiligen Bischöfe, so viele heilige Väter, welche von der Kirche, als Muster für andere auf die Altäre zur Verehrung gesezt wurden, ließen sich nichts so sehr angelegen seyn, als die Verrichtungen ihres Standes. — Sie arbeiteten stets nur dahin, die fruchtbarste Kenntniß von Jesus Christus unter den Menschen zu verbreiten, und in ihrem Herzen wahre Verehrung und Anbetung desselben zu erwecken. Sie konnten mit Paulus sagen: »Wenn nur Jesus Christus verkündet wird, dann sind wir erfreuet, kostet es uns auch Güter, Ehre und selbst das Leben, — Freude genug für uns, wenn nur Christus erkennt wird (Phl. 1. 18). So dachten Franciskus

Xaverius, Peter von Alkantara, Carolus Borromäus, Franciscus von Sales, Vinzentius von Paulo, Heilige aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte. Und welchen Segen haben die Missionen dieser und anderer heiligen Priester und Bischöfe in der Kirche Gottes hervorgebracht, wie wurde das Gesez des Herrn nicht durch sie in allen Welttheilen verherrlichet. Blättern wir in der Geschichte und sie lehret uns, daß durch solche apostolische Männer den braunen Indianern in den Königreichen Karnaten, Tanschur und Bengalen, der abergläubische Malabaer in seinen Küsten, der wilde Terton im Kaiserthume Thibet, der wohllüstige Chinese und Siamer, der eigensinnige und aberwizige Japanese zur Erkenntniß der ewigen Geheimnisse gebracht wurden. Afrika zum Theile und fast ganz Amerika lernten durch sie Jesum den Gekreuzigten anbeten. Ein nicht weniger müßiger Zeuge für die Wahrheit der Lehre Jesu, und für die Herrlichkeit seines Gesezes erstand im achtzehnten Jahrhunderte an Alphonsus Maria von Liguori. Hat der heilige Chrysostomus das Wort des Herrn mit Würde und einem heiligen Anstande verkündet, hat der große Augustin die Glaubenswahrheiten mit Feuereifer vertheidiget, hat Carl der Borromäer die in der Kirche eingeschlichenen Mißbräuche verbessert, hat der heilige Franz von Sales, die Völker mit Sanftmuth und leutseligen Worten zur Tugend hingezogen, hat der heilige Vinzenz von Paulo mit aufrichtiger Theilnahme auf alle Bedürfnisse und Nöthen des Nächsten Rücksicht genommen, und unabläßig für ihr leibliches und geistliches Wohl gewacht, so hat Alphonsus Maria von Liguori, vom Herrn erleuchtet ein Institut gestiftet, deren Glieder ihre ganze Obsorge dem armen verlassenen Landvolke weihen sollten, um demselben das Evangelium zu predigen, es in der Lehre Jesu zu unterrichten, und ihm in allen Fällen geistlichen Beistand zu leisten. Wie konnte er die frohe Heilsbotschaft, das Gesez des Herrn, besser verherrlichen, als durch die Gründung einer Congregation, de-

ren Aufgabe es ist, auf ihren Missionen überall den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, auf daß hundert- und tausendfältige überschwengliche und bleibende Früchte im Weinberge des Herrn heranreifen möchten. Alphonsens Eifer kannte keine Grenzen, er fand nichts hart oder schwer, wenn er nur auf irgend eine Weise die Ehre Gottes und das Heil der Seelen fördern konnte: Wäre Jesus Christus sagte er auch nur für eine einzige Seele am Kreuze gestorben, so müßten wir uns gleichfalls selbst zum Opfer darbringen, um eine für Gott zu gewinnen, und könnte ich für die ganze Welt Missionen halten, ich würde es thun. Er vergaß ganz auf sich selbst, scheute weder Mühe noch Schweiß und Noth, noch sonst eine Unbequemlichkeit, und achtete selbst das Leben für nichts, wenn es galt das Gesez des Herrn zu verherrlichen, das geistige Wohl seiner Mitmenschen zu fördern. Alle seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt ging daher dahin, die Glieder seiner Congregation tauglich zu machen, dem apostolischen Amte seiner Zeit würdig vorstehen zu können. Er hieß daher seine Priester auf ihren Missionen nach seinem Beispiele mit dem gläubigen Volke jedes Alters, Standes und Geschlechtes geistliche Uebungen anzustellen, gemeinschaftliche Communionen halten, um den würdigen Empfang der heiligen Sakramente allenthalben zu befördern.

Er ermahnte sie auf ihren Missionen die tägliche Besuchung des allerheiligsten Sacramentes anzuordnen, den öfteren Gebrauch der heiligen Gnadenmittel den Christgläubigen zu empfehlen, das Andenken an die Menschwerdung, an das Leiden und den Tod Jesu, so wie an seine Auferstehung im heiligen Rosenkranze zu feiern, er ermunterte sie, eine innige Verehrung der Gnadenmutter Maria, der seligsten Jungfrau, zu begründen, und täglich gemeinschaftliche Betrachtungen über die vier lezten Dinge anzustellen. Heißt das nicht nach Christus, das Gesez des Herrn auf Erden

verherrlichen. War es nicht der heißeste und innigste Wunsch Alphonsens, daß seine geistlichen Söhne ausgehen sollten, um den Armen das Evangelium zu predigen, und durch ihre geistliche Hilfe Seelen für das Himmelreich zu gewinnen? Und der oberste Hirt, der über seine Heerde wacht und nicht schläft, hat gesegnet das Werk Alphonsens. Er ist heimgegangen zu dem Herrn, aber sein Werk ist nicht untergegangen, er lebt fort in seinen Söhnen, denn noch arbeiten sie rastlos und unermüdet in dem großen Weinberge, unablässig verherrlichen sie den Herrn durch Verkündigung seines heiligen Gesezes in ihren Gotteshäusern, noch erweisen sie sich als eifrige gewissenhafte Ausspender der heiligen Geheimnisse, noch eilen sie mit beflügelten Schritten an die Schmerzen- und Krankenbette, um nach dem erhabenen Muster ihres Stifters Allen Alles zu werden, noch senden sie ihre Glaubensboten in ferne Länder, um das Licht der Lehre Jesu auch dorthin zu tragen, wo noch des Unglaubens Finsterniß und des Heidenthumes Abgötterei ihre dichten Schatten weit umher verbreitet, noch besuchen sie die Hospitäler und die Gefängnisse der Missethäter, ja sie begleiten dieselben bis zur Richtstätte, damit keine Seele verloren gehe.

Noch vor zwanzig Jahren war die Congregation des allerheiligsten Erlösers nicht in dem österreichischen Kaiserstaate. Wer weiß nicht auch die unscheinbaren und kleinen Anfänger derselben. Kaum fanden die wenigen Mitglieder ein Obdach, das sie beherbergen wollte, allenthalben fehlte es an Mitteln zur Subsistenz, man erkannte den hohen und erhabenen Zweck derselben, aber wie Rath und Hilfe schaffen? Und siehe da, das unbedeutende Werk, das in seinem Entstehen sein baldiges Erlöschen in sich zu tragen schien, fand Wohlthäter, erlangte die allerhöchste Genehmigung. Ein Gotteshaus, Maria am Gestade, einst eine liebliche, die an den Donau kommenden Fremdlinge grüßende Kirche, durch lange Zeit verschlossen, wird auf des höchst sel. Kaisers Franz des I. Geheiß geöffnet, und durch die Söhne Alphonsens

zu einem prachtvollen Tempel ausgestattet, wo zu aller Erbauung jezt die schönen Gottesdienste des Herrn gefeiert werden. So gedeihet, meine Christen ein Werk, das mit Gebet und Vertrauen zu Gott begonnen wird, und bei dem es allein auf die Verherrlichung des Gesezes Jesu auf Erden abgesehen ist. So konnte aus dem Anfangs kleinen Häuflein wenig Erwählter, die zahlreiche Versammlung erwachsen, die in unserem Kaiserreiche schon allenthalben ihre Zweige verbreitet.

2. Das Beispiel des Seelenhirten muß stets seinen Worten Nachdruck und Wirksamkeit geben. Diese ohne Zweifel unter allen Priesterpflichten die erste und wichtigste. Die heilige Schrift, die Concilien, die heiligen Väter hören nicht auf, alle Arbeiter im Weinberge des Herrn darauf hinzuweisen. Der Heiland sagte zu seinen Aposteln Ihr seyd das Salz der Erde, und das Licht der Welt (und dies eben so sehr durch das gute Beispiel, als durch das Predigen) der heilige Petrus will, wir sollen uns von ganzem Herzen beeifern, gute Muster der Heerde zu werden (I. Pet. 5. 5.), der heilige Franz von Sales sagt, wir müssen zu den Augen eben so wie zu den Ohren predigen. Das eine geschieht durch das Beispiel, das andere durch Worte. Und kann man nicht in Wahrheit das Leben des heiligen Alphons ein Buch für Bischöfe, ein Buch für Priester und Seelenhirten nennen? Wählte er nicht vorzugsweise jene Tugenden, welche das Evangelium den nach größerer Vollkommenheit strebenden Seelen anräth? Wer war so arm im Geiste wie Alphons? Wo ist eine so reine keusche Seele zu finden, wie er? Wer verdemüthigte sich mehr und leistete einen unbedingteren Gehorsam als er? Wie freudig und vergnügt zeigte er sich in der Verachtung, unter der Last der Unbilden, womit er zuweilen beladen wurde. Man mißbilligt anfangs sein Betragen, seine Absichten, sein Unternehmen und er läßt sich nicht irre machen, er frohlockt in dem Herrn, daß er ihn würdig gemacht zu solcher Prüfung.

Nichts war seinem Herzen mehr angelegen, als allen die ihn kannten und sahen, Geringschäzung seiner Person einzuflößen. Ja so lange der Geist des heiligen Alphons in seinen Söhnen bleiben wird, so lange er ihr Streben seyn wird, seine vortrefflichen Ordenssazungen in Ausübung zu bringen und ihm auf seinen Fußstapfen nachzufolgen, so lange wird auch sein Werk gedeihen.

Welche Liebe trug der heilige Alphons endlich zu dem Kreuze Jesu! Welche Entschlüsse der Abtödtung, der Selbstverleugnung, der Buße, der Strenge faßte er nicht, dieses heilige Holz in seinen Händen tragend! Wie nachdrücklich empfahl er nicht seinen Söhnen und allen Gläubigern wahre Kreuzträger Jesu zu werden, d. h. nach dem Ausdruck des heiligen Paulus, zu kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Begierden und Leidenschaften.

Wohlehrwürdige Väter dieser Congregation! Der Geist Ihres Stifters lebt noch ungeschwächt unter Ihnen, er hat Ihnen seine Tugenden zum Erbtheil hinterlassen, ahmen Sie dieselben nach, bewahren Sie sorgfältig seine Worte, seine Beispiele in Ihrem Herzen. Die heiligste Nacheiferung ist die dankbarste Verehrung, die Sie seinem Gedächtnisse erweisen. Die Geduld ihres Stifters stärke Sie, sein Eifer beseele Sie, sein Schuz erhalte Sie, seine Heiligkeit erhebe Sie. Sie beten für die Nöthen des Volkes, Sie arbeiten an dem Heile desselben, Sie besänftigen den Zorn des Ewigen; Sie bieten der Geistlichkeit einen steten Beistand, Sie bilden dem Allerhöchsten wahre Anbeter. Die triumphirende Kirche hat Ihren heiligen Stifter, welcher das Volk Gottes auf Erden heiligte und sein Gesez verherrlichte, aufgenommen in die Zahl der Heiligen, ihn uns dargestellt als Vorbild und Muster der Nachahmung, als Fürsprecher, der für uns am Throne Gottes bittet.

O möchte auf seine Fürbitte der Allmächtige es geben, daß sein Werk, das er auf Erden gegründet, durch seine Söhne erhalten und ausgebreitet werde, daß sein Geist Sie stets erleuchte, auf daß Sie eben so wie er nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen allein im Auge haben, um alle Gläubigen für das Himmelreich zu gewinnen. Amen.

Wodurch besiegte Alphonsus Maria v. Liguori die Welt?

Eine Predigt

gehalten bei der Feierlichkeit der Heiligsprechung desselben,

in der

landesfürstl. Kirche der Redemtoristen=Congregation

bei

Maria am Gestade den 23. November 1839,

von

P. Bruno Schön,

Novizenmeister der Minoriten der österreichischen Provinz, und Cooperator an der Klosterpfarre zur allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Alservorstadt.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Gelobt sey Jesus Christus!

Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens, welches nicht von dem Vater sondern von der Welt ist. 1. Joh. 2, 16.

Das Herz unsrer guten Mutter der katholischen Kirche ist heute wieder voller Freude, und ihr heiliges Angesicht leuchtet von seliger Wonne, indem sie uns ihre Kinder in diesem ihrem Hause wiederhohlt versammelt, einen ihrer geliebtesten Söhne in unsere Mitte stellt, und von ihm erzählt, daß er bereits von ihr in die Zahl der Heiligen aufgenommen sey. Ihr Oberhaupt, der heilige Vater hat schon das Urtheil gefällt, die freudige Nachricht ist bis zu uns gedrungen; Alphonsus Liguori ist ein Heiliger! Welch' Entzücken, welche Wonne! Alphonsus unser Bruder ist ein Heiliger! darum freuet euch alle Christen, jauchzet laut auf und l o b e t d e n H e r r n i n s e i n e n H e i l i g e n. Ps. 150.

So lange der Vater einer zahlreichen Familie auf einer weiten Reise begriffen ist, auf welcher ihn von allen Seiten Lebensgefahren umgeben, so seufzen daheim seine Kinder, zittern beständig und sind, Tag und Nacht in der größten Angst; wenn er aber das Ziel seiner Reise erreicht hat, und allen Gefahren glücklich entgangen ist, so jubeln sie laut auf, stellen ein großes Gastmahl an, laden die Nachbarn dazu ein, und erfüllen das ganze Haus mit Freude. Alphon-

sus ist von der gefährlichen Pilgrimschaft dieses Lebens in das Haus seines himmlischen Vaters heimgekehrt; darum jubeln seine Söhne laut auf, haben ein großes Gastmahl angestellt und uns alle dazu eingeladen. Seht ihr nicht, mit welchee Pracht dieser heilige Saal, in welchem wir eben zum geistlichen Gastmahle versammelt sind, ausgeschmückt ist? Alles ist festlich geschmückt, der Boden, die Wände, der Altar, ja damit war der Eifer der frommen Söhne des Heiligen noch nicht zufrieden, sie zierten selbst eure Seelen und schmückten sie mit dem hochzeitlichen Kleide der heiligmachenden und rechtfertigenden Gnade, indem sie die ganze Zeit her von früh Morgens bis spät Abends damit beschäftigt waren, eure Herzen durch das Sacrament der Buße zu reinigen. Ihre Liebe zu euch, ihren Gästen ging noch weiter: sie riefen noch andere Hirten herbei, um euch mit dem Brode des Wortes Gottes zu speisen, und mit einem Gerichte zu bewirthen, welches nicht durch die Hände der Menschen, sondern durch die Zungen der Propheten, nicht aus irdischen Stoffen, sondern aus himmlischen Worten zubereitet ist. Was soll ich erst von der kostbarsten Speise sagen, welche sie euch bei diesem h. Gastmahle so reichlich vorsetzen, ich meine das wahre Fleisch und das wahre Blut Jesu Christi? Seht meine Christen so sorgsam, so eifrig waren sie um das Fest ihres h. Vaters recht feierlich zu begehen, und das Andenken an seine Heiligsprechung euch recht tief in das Herz einzuprägen.

Doch welchen Gefahren war denn Alphonsus auf seiner großen Reise ausgesetzt? Der heilige Apostel nennt sie uns alle mit wenigen Worten, indem er spricht: Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens, womit er uns drei mächtige Feinde nennt, nämlich Sinneslust, Geldgeiz und Ehrgeiz, welche gleich drei wilden Ungeheuern auf der Welt herumirren, ihren pestathmenden Rachen be-

ständig aufsperren, und nach Beute schnauben, Alles vergiften, was auch nur von ihrem Hauche berührt wird, und ach! so viele tausend Opfer, mit dem Blute Jesu erkaufte Seelen, unrettbar verschlingen. Zum ersten führt der Apostel die Begierlichkeit des Fleisches an und versteht darunter, wie uns die heil. Väter, besonders der heil. Augustinus, belehren, ein Begehren nach allen dem, was den fünf Sinnen des menschlichen Leibes schmeichelt, und was den innern Sinn der Seele verweichlicht, mit einem Worte Sinneslust. Zum Andern nennt er die Begierlichkeit der Augen, eine Folge der vorhergenannten Ursache, der Begierlichkeit des Fleisches, nähmlich ein Verlangen nach allen dem, war die Begierlichkeit gerne sieht, und als eine Nahrung zu besitzen wünscht, als da sind: Kleiderpracht, leckere Tafeln, große Einkünfte, Geld, Güter und alles dasjenige, womit das hungrige Thier, die Begierlichkeit, gefüttert wird, mit einem Worte Geldgeiz. Zum dritten führt der apostolische Lehrer die Hoffart des Lebens an, und begreift darunter den Menschenstolz, den Hochmuth, die Rang- und Herrschsucht, ein Bestreben nach Ansehen, Würden und Ehrenstellen, mit einem Worte den Ehrgeiz. Ihr seht aus diesem bisher Gesagten, o Christen, daß Sinneslust, Geldgeiz und Ehrgeiz die drei Ungeheuer sind, welche die Reise durch die Welt so gefährlich machen, und daß Alphonsus Liguori, so lange er auf der Welt pilgerte, denselben ausgesezt war; aber er hat sie alle drei glücklich besiegt, und deßwegen ist er ein Heiliger. Doch damit war sein Eifer nicht zufrieden, er hat auch seinen Söhnen und uns allen die Kunst gelehrt, den nämlichen Sieg davon zu tragen.

Wie aber und auf welche Art? Seht, meine Christen so: Der Begierlichkeit des Fleisches sezte er die Keuschheit, der Begierlichkeit der Augen oder dem Geldgeize die Armuth und der Hoffart des Lebens oder dem Ehrgeize den Gehorsam entgegen, insofern sich jener durch den Ungehorsam äußert. Laßt uns o Christen diesen dreifachen Gedanken näher un-

tersuchen, und zeigen, wie Alphonsus Liguori 1. die Sinneslust mit der Reinigkeit, 2. den Geldgeiz mit der Armuth, und endlich 3. den Ehrgeiz mit dem Gehorsame besiegte. Dadurch wurde Alphonsus ein Heiliger, und dadurch werden es auch wir, wenn wir ein jeder nach seinen Verhältnissen, ihn nachahmen. Das ist der Gegenstand meiner Erbauungsrede und euer Aufmerksamkeit liebe Christen, um die ich bitte, ich fange an im Namen Jesu unter dem Schuze der h. Mutter Gottes Maria und des h. Alphonsus Liguori.

1.

Drei mächtige Hebel gibt es, welche die Welt in Bewegung sezen: Sinneslust, Geldgeiz und Ehrgeiz, ich sage die Welt in Bewegung sezen, und verstehe darunter das Denken, das Fühlen und das Streben des verdorbenen menschlichen Geistes. Der erste Hebel ist Sinneslust oder die Begierlichkeit des Fleisches; denn Alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches. Wie wahr ist dieser Ausspruch! Schon seit dem Falle der ersten Menschen bis auf unsere Tage ist der Sinn und sind die Gedanken des menschlichen Herzens zum Bösen geneigt (Gen. 8.); daher die Unordnung unter den Seelenkräften, das Ueberwiegen der sinnlichen Kräfte über die geistigen, ein anderes Gesez in dem Fleische und ein anderes in dem Geiste, welche sich beständig wechselweise widerstreiten. Im Paradiese selbst fing dieser Streit an, wurde außer demselben mit immer größerer Hize fortgesezt, und hört heut zu Tage noch nicht auf. Wollte Gott, o Christen unsere Tage lieferten nicht den traurigen Beweis davon! Es ist ja das angelegentlichste Geschäft der Welt, dieses wilde Thier die Sinneslust ja recht aufzureizen und ihm von allen Seiten Futter vorzulegen. Welcher Redliche, der es mit dem Wohle

der Menschheit aufrichtig meint, wird nicht mit tiefen Schmerze erfüllt, wenn er sieht, daß man den äußeren Sinnen gar so schmeichelt, und den innern Sinn ganz verweichlicht? Wie leichtfertig sind nicht die Moden der Kleidung? Wie ausgelassen die öffentlichen Tänze, wodurch alles Schamgefühl getödtet, und die äußere Wohlanständigkeit vertrieben wird? wie frech die Worte, Blicke und Gebärden so vieler jungen Leute im Umgange? Die heilige Scheu, die junge Leute von verschiedenem Geschlechte für einander haben sollen, ist fast gänzlich erloschen. Wie frech sind nicht manche Gemälde, welche man sogar der Jugend als Meisterstücke der Kunst zeigt? Die Musik unserer Zeit, wie verweichlicht ist sie nicht? wie athmet sie nicht großen Theils den Pesthauch der Unlauterkeit, und athmet sie ihn nicht, so wird sie als geschmacklos und gar nicht ansprechend verworfen. Was soll ich erst von den sinneslüsternen Schriften sagen, welche die Einbildungskraft des unschuldigen Jünglings oder der Jungfrau erhizen, dem Herzen eine schlimme Richtung geben, und es auf immer um Unschuld, Tugend und Gewissensruhe bringen? Es ist wahr, man ist bei uns sehr vorsichtig, streng in der Beurtheilung derselben, bevor sie noch ans Tageslicht treten; aber ich weiß nicht, woher es denn kommen mag, dessen ungeachtet findet man diese Pestbücher in den Händen so vieler, so listig ist die Welt, so sorgsam ist sie für die giftige Nahrung, mit welcher die Sinnlichkeit genähret wird. Ich will das Bild nicht weiter ausmahlen, und gar nichts davon sagen, daß der auf diese Art erzeugte verweichlichte Sinn ein ernstes Denken selbst in den Wissenschaften und schönen Künsten zu verdrängen anfängt, ein deutlicher Beweis, wie verweichlicht und entnervt man ist, nein, o Christen, von allem diesen schweige ich, es weiß ja ein jeder, daß er in der Welt mit dem Hauche der Sinnlichkeit allenthalben so dicht, wie mit der Luft der Atmosphäre umgeben ist, und daß es wahr sey, was der Apostel sagt: Alles in der Welt ist Begierlichkeit des

Fleisches. Seht ihr, liebe Christen, wie groß die Gefahr ist, und wie der Feind von allen Seiten her seine mörderischen Waffen auf uns richtet? Doch was ist zu thun, um nicht zu Grunde zu gehen und von dem Ungeheuer der Begierlichkeit nicht verschlungen zu werden? Der heil. Alphonsus lehrt uns diese Mittel, welche in einer heiligen Absonderung und einer keuschen Vereinigung bestehen.

In der Vorstadt Marianella unweit Neapel den 27. September 1696 von adeligem Aeltern geboren, und von ihnen frühzeitig in der Furcht Gottes auferzogen widmete er sich den Studien, wählte zu seinem Berufsstudium die Rechtsgelehrsamkeit, und erhielt darin in dem frühen Alter von 16 Jahren mit allgemeinem Beifalle die Doctorswürde. Als ausübender öffentlicher Rechtsgelehrter, als welcher er sich bald in ganz Italien, sowohl wegen seiner Geschicklichkeit als Gerechtigkeitsliebe einen großen Ruf erwarb, lebte er bis in sein 27. Jahr. Doch der Herr berief ihn zu höheren Würden; er trat in den geistlichen Stand, wurde in seinem 31. Jahre zum Priester geweiht, und stiftete 37 Jahre alt, einen Orden, die Versammlung des allerheiligsten Erlösers genannt. Im Jahre 1762, den 20. Juni wurde er in einem Alter von 66 Jahren zum Bischofe von St. Agatha geweiht, resignirte aber nach einiger Zeit freiwillig wieder, starb selig in den Herrn den 1. August 1787 in einem Alter von 90 Jahren und 10 Monathen, und wurde von dem heil. Vater Gregor XVI. den 26. Mai im Jahre 1839 in die Zahl der Heiligen aufgenommen.

Doch wie fing es denn Alphonsus an, dem Pesthauche der Begierlichkeit, von welchen er von allen Seiten umgeben war, zu entgehen? denn er lebte in Neapel, einer großen Stadt, und wer aus uns wüßte nicht, daß große Städte der Reinigkeit gerade am gefährlichsten sind? Alphonsus, belehrt durch den heil. Augustinus, befolgte die Regel: willst du rein bleiben, so sondere dich heilig ab, und vereinige dich keusch. Wie ein zweiter Noe entfernte er sich

von der verdorbenen Welt, flüchtete sich in die Arche der Einsamkeit, und daher schwamm auch das Schifflein seines Lebens sicher hin über die Wogen der die ganze Erde verwüstenden Begierlichkeit. Durch die Einsamkeit sonderte er sich von der Welt ab, so oft und so viel es sich thun ließ. Riefen ihn aber seine Berufspflichten in die Welt, so wendete er jene h. Kunstgriffe an, welche ihn die heil. Schriften lehrten: mit seinen Augen machte er einen Bund, auf eine Person anderen Geschlechtes gar nicht zu schauen; vor seine Ohren stellte er eine heilige Wache, und seinen übrigen Sinnen legte er den Zaum der Gottesfurcht an. Gegen seinen Leib, welchen er als seinen ärgsten Feind ansah, war er so strenge, daß er ihm nur die nothwendigste Speise gestattete, und diese mit einem bitterem Pulver bestreute, um allen Reiz zu unterdrücken, daß er ihm durch häufiges Fasten und geheime Geißelungen im Zaume hielt, und daß er ihm nur die allernothwendigste Ruhe gönnte, deßwegen er ein besonderes Gelübde machte niemals müßig zu seyn, welches er auch bis ans Ende seines Lebens hielt; denn er wußte, wie gefährlich der Reinigkeit der Müßiggang sey. So sonderte er sich von der Welt und von sich selbst, nämlich seinen Leib von dem Geiste immer mehr und mehr ab. So muß es auch geschehen, soll die h. Flamme der jungfräulichen Reinigkeit, die in dem Herzen des sinnlichen Menschen wie in einer Lampe lodert, unverlezt erhalten werden. Stelle diese liebliche Flamme dem Winde, ja dem Sturme der geilen Welt aus, so wird sie ausgelöscht werden, ja bringe sie auch nur einem schwachen Winde nahe so wird sie zittern und auszulöschen drohen; entferne sie aber davon, und stelle sie in die Einsamkeit, ach wie lieblich leuchtet sie, und wie sicher! Auch das ist noch nicht genug; soll sie nicht von selbst auslöschen, so mußt du sie mit Oele nähren, und darin besteht die keusche Vereinigung o Ch. worüber uns der heil. Alphonsus ein so belehrendes Beispiel gibt. Mit einem beständigen Gebethe, welches wie auf eine Jakobsleiter aus seinem schönen Herzen in dem Himmel hin-

aufstieg, und das Oel der heiligmachenden Gnade wieder in sein Herz herabzog; mit dem öfteren Empfange des allerh. Sakramentes des Altars, der Speise jungfräulicher Seelen, welche er schon als Laie wochentlich 2 bis 3 mal empfing, durch das öftere Betrachten des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi, durch eine zarte Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, der Königinn der Jungfrauen und durch eine beständige Bußübung, nährte er diese seine Flamme der Jungfräulichkeit wie mit einem Oele. Dadurch vereinigte er sich immer mehr und mehr mit Jesus Christus, dem Könige aller Reinigkeit. Ach wie glücklich machte ihn diese Vereinigung, und wie leicht besiegte er dadurch die Begierlichkeit des Fleisches! ich sage er siegte leicht, weil er dadurch zum Besize jener unverlezten Unschuld gelangte, welche eigentlich in einer heiligen Unwissenheit alles dessen besteht, was diese Tugend verlezt, und was die zarteste Blüthe derselben ausmacht.

Ich sagte, daß er so glücklich war, weil er dadurch in die Liebe und in die aus ihr erzeugte Freude kam, welche der h. Apostel Johannes andeutet, wenn er spricht: sie singen ein Lied, welches Niemand als Jungfrauen singen können (Off. Joh. 14) und wovon der heil. Augustinus schreibt: »Das Lied ist die süße Freude, welche nicht einmal die himmlischen Geister, sondern nur Jungfrauen genießen.« Wer aber innerlich so recht selig ist, den drängt es, auch alle um sich so zu machen, alle sollen so glücklich seyn, wie er. So war es mit Alphonsus: In seinen Predigten, in seinen Erbauungsschriften und in seinen Ordensregeln, überall athmet der Geist der Reinigkeit, und das Bestreben andere dadurch glücklich zu machen. Darum machte er gleich den übrigen Ordensstiftern die ewige Keuschheit zu einem Ordensgelübde, zu welchem sich alle jene verpflichten, die seine Regel befolgen, weil der Heilige überzeugt war, daß den zum Bösen geneigten Sterblichen nichts von dem Verderben der Welt so sichere, als diese Tugend, und

daß die Welt durch keine Tugend mehr erbaut werde, als durch sie.

A. Ch. auch für euch alle ist eine standesmäßige Reinigkeit eine Pflicht, geboten unter dem Verluste der ewigen Seligkeit; denn nichts Unreines wird in das Himmelreich eingehen. Da ihr aber in der Welt mit so großen und vielen Gefahren umgeben seid, wie werdet ihr euch retten? Das Beispiel unseres Heiligen hat euch ja die Waffen in die Hände gegeben, mit welchen ihr kämpfen sollt, und die Kunst gelehrt; euern Feinden sicher zu entgehen. Sondert euch von der Welt ab, so viel es euer Stand erlaubet, und haltet euere Sinne im Zaume. Liebet das Gebeth, empfanget öfters die heil. Sakramente der Buße und des Altars, liebet Jesum und sein bitteres Leiden, verehret seine heilige Mutter auf das sorgfältigste, und ihr werdet siegen. Liebe Aeltern, fanget mit der Ausübung dieser Regel bei eueren Kindern an, ich bitte euch bei der Liebe, die ihr zu ihnen habet, beherziget das, was ich euch jetzt rathe, und worauf ich euch aufmerksam mache. Da wird die Tagesgeschichte dieser oder jener Person vom zweideutigen Rufe erzählt, von dem Falle und der Schande dieser oder jener sonst sehr braven Person; ihr selbst erlaubt euch manche Scherze, manches nicht ganz geziemende Wort. Euer Kind steht dabei, ihr achtet es nicht, denn das Kind, meinet ihr, versteht so was nicht. Ach ein Kind ist mehr Ohr und mehr Auge als ihr es meinet, und durch diese empfängt die Sinnlichkeit ihre Nahrung. — Ihr nehmet es zu Tänzen und öffentlichen Belustigungen mit. Es hört vom Theater erzählen, es bittet, und ihr nehmet es mit; man muß ihm ja auch eine Freude gönnen. Wieder zeigt es ein lüsternes Verlangen, Alles haben und genießen zu wollen, was es sieht, es bittet, es weinet, es trozt — ihr gebet nach; es zeigt einen Hang zum Naschen, ihr achtet es nicht viel, das sind Kleinigkeiten. Was, Kleinigkeiten? Um Gotteswillen! gerade so, gerade auf diese Art äußert sich die erwachende Begierlich-

keit, eben darauf soll dein wachsames Auge gerichtet seyn, um dieß auflodernde Flämmchen beim Entstehen auszulöschen, und thust du es nicht; dein Kind ist nach wenig Jahren von dem Brande der Begierlichkeit verschlungen. Mutter, Vater, sieh hin dann auf dein Kind, auf dein eigenes Kind, auf dein Fleisch und Blut, auf deine Herzensfreude, auf den Trost deiner Augen, es liegt auf der Bahre, eine früh verwelkte, zerknickte Blume, oder wenn es noch lebt, ists eine lebendige Leiche, ein verkrüppeltes elendes Geschöpf, vielleicht ein Schandfleck deiner Familie. Woher dieß? weil du die Kleinigkeiten nicht achtetest. Was wird aber aus der Seele deines Kindes? dort oben beim schrecklichen Gerichte Gottes wird es Jesus aus deinen Händen fordern, und dann, barmherziger Gott! wie wirst du Rede stehen, oder womit dich vertheidigen können? — Sieh, soweit führen die Kleinigkeiten. O Welt, möchtest du doch dieß zu Herzen nehmen! Doch nicht blos die Begierlichkeit des Fleisches, sondern auch die Begierlichkeit der Augen oder den Geldgeiz besiegte unser Heiliger und davon im zweiten Theile.

2.

Den zweiten Hebel, der die große Maschine der Welt in Bewegung sezt, nennt der Apostel die Begierlichkeit der Augen oder den Geldgeiz. Ich rede hier nicht von dem schändlichen Laster, welches nur aus der Absicht nach Geld und Gut strebt, um es blos allein zu besizen, ohne es in dem Genuß umzuwandeln; sondern von dem Verlangen nach allem dem, was das Auge gerne sieht, und deßwegen zu besizen wünscht, um die Sinneslust damit zu nähren, sey diese nun eine verfeinerte, oder grobe. Geld und Gut ist deßwegen das Losungswort der Welt; damit verschafft man sich ja alle Genüsse. Die Begierlichkeit erfindet unendlich viele Bedürfnisse und gewöhnt sich an unzählige dersel-

ben, welche sie befriedigen will. Darum schickt sie wie zwei gemeinschaftliche Diener die Augen aus, Nahrung zu suchen, und darum weht der Geist des Geizes überall in der Welt. Wer zweifelt noch daran? Wer die Welt und ihr Streben in der Geschichte verflossener Jahrhunderte oder wie sie gegenwärtig vor uns liegt, anschaut, der entdeckt mit leichter Mühe die Wahrheit des Sprichwortes: »Geld regiert die Welt.« Welche schändliche Mittel werden da nicht angewendet, welche Ungerechtigkeiten im Handel und Wandel, welche Unterdrückungen des Nächsten begangen? Der Diener betrügt den Herrn, die Magd ihre Frau, die Frau ihren Mann, der Mann.... doch laßt mich schweigen — der Betrug ist an der Tagesordnung, und deshalb klagt der heilige Seher: »Alle sind abgewichen und unnütz geworden, niemand ist der da Gutes übe, kaum einer.« Das heilige Gefühl des Rechts, das Unterscheiden des Mein und Dein, ist in dem Gewissen so vieler ganz erloschen, und die Hand der Ungerechten wird nicht sowohl durch das Gewissen, als durch die strafende Gewalt des Gesezes zurückgehalten. Frage, woher dieser böse Geist? Der h. Apostel antwortet uns: Alles in der Welt ist Begierlichkeit der Augen. Die Befriedigung der Begierlichkeit kostet viel Geld, darum wollen viele reich werden und fallen in die Versuchung und Fallstricke des Teufels, in mancherlei thörichte und verderbliche Begierden, welche die Menschen ins Verderben und Elend stürzen. (1. Tim. 6.) Wo ist Rettung, wo ist Heil? in dem Gegengifte, in der Armuth; denn dadurch wird dem hungerigen Wolfe das Futter entrissen, dieses schreckliche Thier ganz zahm gemacht, und endlich gar getödtet. Der h. Alphonsus gibt uns das schönste Beispiel und den schlagendsten Beweis.

Fest überzeugt, daß ein Reicher, der seinen Sinn an den Reichthum hängt, schwerer in das Himmelreich eingehe, als ein Schifftau durch ein Nadlöhr.

(Matth. 19.) entsagte er dem bei seiner erlauchten Familie nicht unbedeutenden Rechte der Erstgeburt und dem damit verbundenem Vermögen zu Gunsten seines Bruders, ohne für sich etwas zu behalten; er verzichtete auf seinen sehr einträglichen Posten als öffentlicher Rechtsgelehrter; er schlug die von seinem Vater schon eingeleitete Vermählung mit der jungen Fürstin von Presiccio aus, wodurch seine Vermögensumstände sehr glänzend geworden wären, und wählte zu seiner Braut die heil. Armuth. Arm war sein Kleid, arm seine Wohnung, arm und einfach seine Speise, alles an ihm war arm; sein Herz war ja arm, und er betrachtete sich auf dieser Erde nicht anders als einen Wanderer, der alles nur im Vorbeigehen anschaut, aber nur als fremde Gegenstände, die er alsobald wieder verläßt. Liebe Brüder, sprach er oft mit dem Apostel; wenn wir Speise und Kleidung haben, so laßt uns damit zufrieden seyn. Hatte sich aber Alphonsus zu jeder Zeit bemüht, den Weg der Armuth zu wandeln, so that er dieses noch mehr, seit dem er seinen Orden gestiftet und die evangelische Armuth zu einem Gelübde erhoben hatte; denn gleich allen Ordensstiftern war er fest überzeugt, daß nebst der Reinigkeit und dem Gehorsam die Armuth diejenige Tugend sey, welche der Begierlichkeit, dieser Wurzel alles Uebels (1. Tit. 6.) am geschicktesten widersteht, indem sie ihr nämlich die Nahrung entzieht, und daß, gibt es je eine Arznei für die große Wunde der Welt, die heilige Armuth es sey. Er sezte daher in seiner Versammlung als einen der wichtigsten Punkte fest, daß jeder Lokal-Rektor bei Antretung seines Amtes in Gegenwart seiner Brüder unter einer schweren Sünde schwören müßte, keinem Mitgliede zu erlauben auch nur einen Heller bei sich zu haben, und darüber nach Willkühr schalten zu dürfen; sondern ein Jeder verbunden sey, alles der Gemeinschaft zu übergeben. Genießbare Gegenstände in der Zelle zu haben, verboth er gleichfalls, alles sollte gemeinschaftlich seyn. Die Kleidung, die Wohnung, die Speise,

alles mußte nach seiner Vorschrift den Geist der Armuth predigen; dadurch, sprach er oft, wird die Welt erbauet, und von dem Aergernisse ferne gehalten. In der That selbst die Welt verzeiht uns Ordensgeistlichen alles leichter, als den Reichthum, an dem sie alsogleich ein Aergerniß nimmt.

Alphonsus lehrte aber nicht blos mit Worten die heil. Armuth, sondern ging selbst mit der Leuchte des guten Beispiels allen voran. Arm will ich leben, sprach er, weil mein Jesus arm lebte, arm wurde mein Jesus geboren, arm lebte Er, und arm und nackt starb Er am Kreuze. Zu seiner Zelle wählte Alphonsus daher jedesmal, wo er immer wohnte, die kleinste, unbequemste und schlechteste, die innere Einrichtung bestand aus einigen Strohsesseln, einem hölzernem Tische, einem aus ganz rohen Bretern zusammengeschlagenen Bette, blos mit einem Strohsacke versehen, das war sein Lager, ein hölzernes Crucifix über seinem Bethschemmel und einige papierene Bilder waren seine kostbaren Möbeln. Gleich arm war seine Kleidung die in einem abgenützten Oberkleide, welches andere schon abgelegt hatten und seinem Mantel vom groben Tuche bestand. Hülsenfrüchte und hartes Brot, welches er nicht selten mit seinen Bußthränen benezte, und oft nicht einmal dieses, war seine Speise. Diese Lebensweise änderte er im wesentlichen selbst dann nicht, als er zu der hohen Würde eines Bischofes erhoben wurde, und nur das bischöfliche Kreuz unterschied ihn von jedem andern Priester seiner Versammlung.

Seht liebe Ch. so lebte Alphonsus, der ehemals reiche, hochadelige, der berühmte Rechtsgelehrte Alphons v. Liguori, er wurde arm, da er doch reich sein konnte; er war im Geiste und in der Wahrheit arm, in seinem Herzen ganz leer von der Welt, daher leer von jeder Nahrung der Begierlichkeit, daher leicht der Sieg; daher sich die Gnade unsers Herrn Jesu Christi desto weiter in seinem Herzen ausbreiten konnte, und so wurde an ihm das Wort Jesu buchstäblich wahr:

selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich (Matth. 5.)

A. Ch. die evangelische Armuth ist nicht für jeden Christen schon Pflicht, es fassen sie nur jene, denen es gegeben ist; es wird dir nicht gebothen, einen so hohen Berg der christlichen Vollkommenheit zu besteigen; aber Pflicht ist es für einen Jeden den geraden ebenen, wenn auch dornigen Weg zu wandeln, gebothen ists ihm unter dem Verluste der ewigen Seligkeit, sein Herz und seinen Sinn an die Güter dieser Erde nicht zu hängen, sondern die Welt so zu gebrauchen, als gebrauchte er sie nicht, damit er nicht mit der Welt verdammt werde, (1. Kor. 11.)

Jesus verlangt von dir nicht, das Erbgut deiner Aeltern zu verlassen; aber wenn du durch widrige Schicksale in Armuth geräthst, so verbietet er dir, wider Seinem Vater im Himmel zu murren und zu bedenken, so ferne du nicht selbst schuld bist, daß der Herr dir diese Armuth auferlegte, weil sie das tauglichste Mittel ist, die Begierlichkeit zu unterdrücken. Euch Hohen und Niedern, euch Herrn und Dienern gebietet Jesus nicht, euer Vermögen zu verlassen; aber er sagt auch ganz offen: ihr werdet von Seinem Angesicht verworfen werden, wenn ihr einander betrüget und Ungerechtigkeit übet, um der Begierlichkeit der Augen vor der Welt huldigen zu können. Jesus legt euch nicht auf, in einem gar so ärmlichen und abgenützten Gewande einherzugehen; wie ein h. Alphonsus, aber Sein heiliges Evangelium verbietet es auch, euch über euren Stand zu kleiden, jede thörichte der Gesundheit des Leibes sowohl als der Schamhaftigkeit der Sitten zuwiderlaufende Mode mitzumachen. Er sagt euch nicht, euere Wohnung sei klein, enge und nur mit den dürftigsten Möbeln versehen, aber er sagt euch, es ist wider Armuth Seines heiligen Evangeliums wenn sie gar so kostspielige und glänzende Zierathen enthält, ja es ist gegen den Geist der Liebe Jesu; denn du raubst die Kosten dazu den Armen. Und Sein großer Diener Alphons sagt dir of-

fenbar ins Gesicht: Du bist gar kein Christ, wenn zwar die Wände deines Zimmers mit den Gemälden der berühmtesten Meister, mit reizenden Landschaften, mit den Portraiten gefeierter Männer prangen, aber das Bildniß Jesu, deines gekreuzigten Erlösers in einem Winkel irgendwo oder wohl gar nicht zu finden ist. Ach, meine Christen, was würde der Heilige zu jenen sagen, welche, wenn der Priester mit dem hochwürdigsten Gute in die Wohnung des schwer Erkrankten kommt, mit einem ausgeborgten Crucifixe, auf das er noch warten muß, daher kommen!! — Auch das begehrt Jesus von dir nicht, daß deine Speise so arm sei, wie Seine und Seines Dieners Alphonsus, aber Alphonsus würde Thränen der innigsten Rührung über die schreckliche Verblendung der Reichen vergießen, welche an den gebothenen Fasttagen an leckeren Tafeln schmausen, unserer heiligen guten Mutter der katholischen Kirche zum Troze Fisch und Fleischspeisen zugleich genießen. Doch genug davon o Ch. ich würde euch an dem Tage, der zur heiligen Freude gewidmet ist, zu sehr betrüben, würde ich die Fehler, welche gegen die christliche Armuth begangen werden, noch weiter berühren, es sieht ja ohnehin ein Jeder schon deutlich: die Begierlichkeit der Augen schlägt der Welt tiefe Wunden, der Geldgeiz zerreißt ihre Eingeweide; doch eine standesmäßige Armuth heilet sie wieder. Was uns der h. Alphonsus lehrte; aber nicht nur dieß, sondern auch wie man die Hoffart des Lebens durch den Gehorsam besiegen könne.

3.

Die Hoffart des Lebens oder Ehrgeiz, ist nach dem h. Apostel der dritte Hebel der die Welt in Bewegung sezt. Alles in der Welt ist Hoffart des Lebens, nähmlich ein Bestreben unabhängig von Andern zu werden, und als allein befehlender Herr über Andere dazustehen. So

lange man noch von andern abhängt, und ihnen gehorchen muß, kann man in dem Genusse der Sinnlichkeit gestört oder doch sehr eingeschränkt werden; ist man aber einmal ein Herr, so kann man genießen so viel man will, und was der Begierlichkeit am meisten schmeichelt, auch andere noch als Mittel dazu gebrauchen, und zu gehorsamen Dienern der Lust umgestalten. Die Ehre und die Schmeichelei, welche dem Ehrgeizigen gezollt wird, ist weiter nichts als ein Weihrauch, welcher seiner sinnlicher Natur gar angenehm ist.

Daher kommt es, daß die Welt so heißhungerig nach Ehre geizt, und wenn der Apostel sagt: Alles in der Welt ist Hoffart des Lebens, so wird diesen Ausspruch wohl Niemand in Zweifel ziehen, wenn er auch nur einen flüchtigen Blick auf das Treiben der Welt, und ihre Absicht dabei wirft. In unserm Jahrhundert prägt sich dieser Geist besonders deutlich aus; denn man redet und schreibt sehr viel über die Freiheit des Menschen, daher auch über die politischen und religiösen Geseze, welche die Freithätigkeit einschränken, und daher auch viel über den politischen und religiösen Gehorsam, welchen diese Geseze fordern.

Die Geseze legen der Willkühr der Menschen einen eben so heilsamen als gerechten Zaum an, aber der Sohn des alten Adams sträubt sich dagegen, ganz frei will er seyn — ganz unabhängig — doch Einer ist nur ganz unabhängig, der da spricht: Ich bin der Herr, und sonst ist keiner mehr, außer mir ist kein Gott. — Frei willst du seyn o Sohn des Staubes? — Sündige nicht mehr und du wirst wahrhaft frei, und Gott ähnlich seyn. So aber ist das was du Freiheit nennst nichts anders als Zügellosigkeit deiner bösen Begierlichkeit. Unglückliche Rebellen, lehrt euch diesen Zusammenhang nicht die Seelenlehre? Zeigt ihn nicht die Geschichte aller Jahrhunderte auf die schauerlichste Weise? oder warum warfen die Gottlosen von jeher die Geseze über den Haufen? Genußsucht war ihr höllischer Beweggrund; sie wollten nicht mehr gehorchen, weil sie nur genie-

ßen wollten, und nachdem sie nicht mehr gehorchten, fielen sie wie hungerige Wölfe über das Futter der Begierlichkeit her. Was die Erfahrung predigt, das hat der Apostel lange vorhergesagt: Murrende und (mit den bestehenden Gesezen) unzufriedene Leute sind sie, die ihren Gelüsten nachwandeln. Ihr Mund spricht im stolzen Tone. Menschenbewunderer sind sie, aber nur um ihres Gewinnes willen. (Jud. 16.)

Wer entdeckt hier nicht auf den ersten Blick die Hoffart des Lebens? Sie sprechen im stolzen Tone, war nicht die Absicht derselben? Leute sind sie, die ihren Gelüsten nachwandeln. Seht ihr o Ch. wie der Apostel mit diesen Leuten verfährt? Er schont sie gar nicht, reißt ihnen gleich die Maske weg, und seht, da steht das erbärmliche Thier der Hoffart, im Herzen die geile Lust. — Das Gleiche gilt von den Gesezen der Einen wahren heiligen katholischen Religion, welche die willkührliche Handlungs- und Gesinnungsweise der Glaubensbekenner einschränken. Ja weil sie die einzige wahre unverfälschbare Offenbarung des lebendigen Gottes ist, so fordert sie auch mit allem Rechte von allen unbedingten Gehorsam, und deßhalb gibt es auch keine Religion, die der Welt mehr zuwider wäre, als sie; daher ist es auch gar kein Wunder, daß sie ein so Zettergeschrei gegen sie erhebt, und von jeher erhoben hat.

Ach, Alle die sich bisher von der allein seligmachenden Kirche losrissen, thaten es aus Hoffart des Lebens und wegen ihren Gelüsten. Auch das hat der Apostel vorausgesagt: Geliebteste, erinnert euch, schreibt er, an alles, was euch die Apostel unseres Herrn Jesu Christi schon lange vorher gesagt haben; denn sie sagten euch, in den lezten Zeiten werden Spötter auftreten, die ihren Gelüsten und ihrer Gottlosigkeit nach wandeln — Diese sinds, die sich selbst absondern, thierische geistlose Menschen (Jud. 17 und 19.)

Seht her wieder o Ch. was hinter den Leuten steckt, die euch von euerer schlichten Frömmigkeit abbringen wollen, und mit Toleranz, Civilisation, Aufklärung, und dergleichen hochtrabenden Worten herumwerfen. Thierische, geistlose Menschen nennt sie der Apostel, die im stolzen Tone sprechen, und die sich absondern. Was wollen sie denn von euch haben? Rebellen, von Gott und den Menschen verabscheute Rebellen der Kirche oder des Staates sollt ihr werden. — A. Ch. seid doch auf eurer Huth, wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. O dieß Wort war zu keiner Zeit mehr als eben jezt zu beherzigen. Seht hin auf Alphonsus, wer war wohl toleranter, civilisirter und aufgeklärter, als er? wer aber gehorchte pünktlicher als er? er gehorchte, lesen wir von ihm, dem geringsten Laienbruder seiner Versammlung, er hielt ein eigenes Blatt Papier bereit, um die Befehle, sie möchten von einem weltlichen oder geistlichen Vorgesetzten kommen, aufzuschreiben, damit er sie ja nicht vergesse und auf das genaueste befolgte, er betrug sich jederzeit wie ein Kind, das keinen Willen hat. Als Bischof sprach er oft, ach meine Brüder, das bischöfliche Kreuz drückt gar zu sehr, meine Brust ist davon schon wund, gehorchen ist doch viel leichter als befehlen, und weil er die Worte der heil. Schrift: ein sehr strenges Gericht wird über die ergehen, die andern vorgesetzt sind. (Weish. 6) sich so außerordentlich zu Herzen nahm, so entsagte er seinem Bisthume, kehrte in seine arme Zelle zurück, und rief ganz freudig aus: ach wie glücklich bin ich, ich kann wieder gehorchen! Seht o Ch. so liebte er den h. Gehorsam, und so besiegte er die Hoffart des Lebens, oder den Ehrgeiz! denn wer einem andern gehorcht, muß sich unter das Joch desselben schmiegen, seiner eigenen Einsicht sowohl als seinem Willen entsagen, also demüthig seyn, und ist er einmal demüthig, so hat er ja gerade die der Hoffart des Lebens, oder dem Ehrgeize entgegengesetzte Tugend; daher auch den Sieg darüber davon getragen.

Diesen heiligen Kunstgriff lehrte er auch Andere. Ihr wißt es ja meine Ch. den Gehorsam erhob er zu einen Ordensgelübde seiner Versammlung, und da sprach er oft: Liebe Brüder, ehret doch die heil. Regel des Gehorsams, denn sie ist Christus. Was wollte er damit sagen? das Nämliche, was der heil. Apostel Paulus nur mit andern Worten ausspricht, indem er schreibt: Jede Seele sey den höhern Gewalten unterworfen, denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott. Wer also der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung Gottes, und zieht sich selbst die Verdammniß zu. (Röm. 13.) Seht ihrs, o Christen, wie wichtig, und wie heilig der Gehorsam gegen die Vorgesezten ist! warum denn? weil der Befehl des Vorgesezten der Wille Gottes ist; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott. Habt ihr es gehört, was der Ungehorsam gegen sie sei? eine Rebellion gegen Gott; denn wer der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt Gott; und seid ihr nicht bis in das Mark eurer Seele erschreckt worden, da ihr hörtet, wohin der Ungehorsam führt? in die ewige Verdammniß: denn er zieht sich selbst die Verdammniß zu.

O! Christen, beherziget doch diese Worte, alle eure guten Werke sind nichts, wenn sie nicht aus dem Gehorsam, wie aus einer Quelle fließen; einen einzigen Strohhalm im Gehorsame von der Erde aufheben, sagt unser Heiliger, ist besser, und wird dir eine schönere Krone für den Himmel erwerben, als wenn du gegen den Willen Gottes die ganze Welt bekehrt hättest.« Der Wille Gottes, ausgesprochen durch die, welche über uns gesezt sind, sei unsere Nahrung und Speise; Jesus Christus selbst hatte keine andere; denn das ist meine Speise, spricht er, daß ich den Willen meines himmlischen Vaters vollziehe.

Gehorchet demnach, liebe Christen, der weltlichen und

gehorchet der geistlichen Obrigkeit; besonders seid recht emsig, unserer guten Mutter der katholischen Kirche zu gehorchen, in ihr liegt ja der Wille Gottes, durch sie wird er treu und unverfälscht aufbewahrt und eben so treu und unverfälscht wiedergegeben, denn sie ist ja unfehlbar, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Betrübet sie also nicht durch euren Ungehorsam, betrübet auch uns, ihre Priester nicht; denn uns hat Jesus Christus euch anvertraut, und doch ach Gott! wie viele Seelen gehen durch den Ungehorsam verloren, sind doch durch ihn sogar die Engeln im Himmeln gefallen. Eltern, eure Kinder gehen aus, und sie fragen euch nicht mehr um die Erlaubniß dazu; sie kommen nach Hause, und ihr fordert keine Rechenschaft von ihnen, wo sie waren und wie sie die Zeit verwendeten; ihr gebet ihnen Befehle, sie vollziehen sie nicht, und ihr laßt es so hingehen. O, das ist ein böses Zeichen unserer Zeit ach Christen! dadurch wird der Grund zum Ungehorsame gelegt; denn wie werden sie dem Staate und der Kirche gehorchen, wenn sie euch nicht gehorchen? — Darum o Christen haltet sie streng an den Gehorsam, geht ihnen nach dem Beispiele des heil. Alphonsus selbst mit eurem guten Beispiele voran, und laßt euer Licht leuchten hierin, daß sie euere guten Werke sehen, und daß der Vater im Himmel gepriesen werde. So werdet ihr die Hoffart des Lebens besiegen; denn wer gehorcht, der ist demüthig, der Demüthige aber hat die Welt schon besiegt, und so werdet ihr mit unseren Heiligen selig werden; denn wer sich erniedrigt, wird erhöht werden. Liebet nach seinem Beispiele die h. Reinigkeit; dadurch besieget ihr die Begierlichkeit des Fleisches, und es wird auch an eurch das Wort Jesu erfüllt werden: Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen. (Matth. 5.)

Liebet auch nach seinem Vorbilde die heil. Demuth; denn dadurch besiegt ihr den Geldgeiz oder die Begierlich-

keit der Augen, dieser Sieg verschafft euch ja unfehlbar die ewige Krone; den es steht geschrieben: Selig der Reiche, der ohne Mackel gefunden ward, der dem Golde nicht nachging, und nicht auf Schäze Geldes hoffte; der Böses thun konnte, und nicht that. — Wunderbare Dinge hat der Herr gethan! darum sind auch seine Güter festgestellt im Himmel. (Ekl. 31.) Amen.

Gelobt sey Jesus Christus.

Der
Diener Gottes in seiner Größe.

Predigt

zu Ehren des heil.

Alphons Maria von Liguori,

Stifters

der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, während der achttägigen, zur Feier seiner am 26. Mai 1839 statt gehabten Heiligsprechung angeordneten, vom 17. bis einschlüssig 24. November d. J. feierlich gehaltenen Andacht, am 27. Sonntage nach Pfingsten 1839 in der Kirche der R. R. P. P. Redemtoristen

vorgetragen von

F. Witkówski,

Priester der Fürsterzbisch. Chur zu St. Stephan.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Spruch: Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden. Luc. 18. 14. Die Demüthigen erhöhet Gott. Job. 22. 29. —

Der Weg der Gerechten ist wie ein glänzendes Licht, schreitet fort, und wird zum vollen Tag. IV. 18. Prov.

Wie die Sonne glänzt, so leuchtete er in der Kirche Gottes. Eccles. 50. 7.

Niemand zündet ein Licht an, um es unter einen Scheffel, sondern um es auf einen Leuchter zu setzen, damit es allen im Hause leuchte. Matth. V. 15. Marc. IV. 21. Luc. VIII. 16.

Im Namen unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi.

Wenn Jesus Christus der Welterlöser, wie es die Schrift lehrt, Herr und König ist, so ist die Religion sein Staat, die Ungläubigen sind seine Feinde, die Gerechtigkeit ist sein Gericht, der Eifer ist seine Waffe, und alle Christen müssen seine Streiter seyn. Aber wie im Kriegsheere nicht Alle gleichen Rang behaupten, wie es vom höchsten Gebiether bis zum gemeinen Manne abwärts verschiedene Stufen des militärischen Ranges gibt; so zeichnen sich im Reiche des göttlichen Heilandes nicht alle seine Anhänger durch gleichen Beruf aus; denn nicht Alle sind, wie der heil. Völkerlehrer erinnert: Apostel, nicht alle Propheten, nicht Alle Lehrer. So verschieden aber der Beruf der Christen in der Kirche Jesu Christi seyn mag, bleibt es immer eines Jeden unverbrüchliche Pflicht, für die Ehre seines göttlichen Königes zu kämpfen; dazu verbindet der Eid, den er im heil. Taufsakramente ablegte, die sakramentalische Salbung der h. Firmung, die uns zu Kriegern Jesu Christi macht, und das theure Blut eines Gottes, welcher der Lohn unseres Kampfes und die Quelle unseres Sieges ist. Der heil. Alphonsus Maria von Liguori, von adeligen und frommen Aeltern geboren, bewies sich Zeit seines Lebens auf Erden, als einen treuen Anhänger seines göttl. Erlösers. Er hatte kaum das Gesez Gottes seinem Verstande eingeprägt, als es ihm zum Lichte und zur Wahrheit wurde, zu einem Lichte, welches da auch erwärmt, zur Wahrheit, die unterrichtet und nüzet. Er hatte kaum das Gesez Gottes sich zu

Herzen genommen, als es ihn mit Gerechtigkeit und Liebe erfüllte, und durch diese Liebe ward auch sein Glaube thätig, der Gehorsam folgte dem Gebothe; und, da er durch den Glauben erleuchtet und von der Gnade unterstüzet war, wandelte er treu fort auf den Wegen der Gerechtigkeit, ohne zu straucheln, ohne sich zu verirren. So, meine A. Freunde, war der Sinn und die Gemüthsbildung des Heiligen, der, wie ihn Gott schon längst aufgenommen hat ins Reich der ewigen Herrlichkeit, auch am 26. Mai d. J. von der heil. römisch-katholischen Kirche aufgenommen ward unter die Zahl derjenigen Verklärten, deren Tugendleben sie ihren Gläubigen zur Nachahmung darstellt, und ihnen erlaubt, ja es als nüzlich empfiehlt, diese sieggekrönten Streiter Jesu Christi um ihre mächtige Fürbitte bei Gott anzurufen. Alphonsus, der Heilige, war dem Geseze treu, und das Gesez war ihm treu; das will sagen: er weihete seine Aufmerksamkeit dem göttlichen Geseze, und das Gesez des Herrn lehrte ihn alle seine Pflichten. Dieß Gesez, welches der Geist Gottes in das Herz der Gerechten schreibt, entdecket den Heiligen die Gefahren der Welt, und rufet sie in die Nähe Gottes, seine Gnade bringt in seinen Getreuen die heiligsten Wirkungen hervor, und die erste Tugend, die er denen, die sich seinem Dienste weihen, einflößt, ist jene, welche den Uebrigen zum Schleier werden soll. Die Heiligen sind unstreitig eben so viele Werke der göttl. Allmacht und Barmherzigkeit, die immerwährenden Prediger der Gnade und ihrer göttl. Kraft, wie des treuen Gehorsams und der gänzlichen Hingebung an Gott. Wenn Gott aber nach dem ewigen Rathschlusse seines Willens in seinen Heiligen verherrlichet zu werden verlangt, so läßt er sie an seiner Herrlichkeit Antheil nehmen, und der Glanz seiner himmlischen, unnennbaren Hoheit sendet seine Strahlen im milden Lichte über sie reichlich hin. Sie werden durch seine Gnade über die Natur und ihre Hinfälligkeit erhoben. Die Welt staunet über sie, alle Größe und Weisheit der

Erde blickt mit heiliger Ehrfurcht zu ihnen auf: der Glanz ihrer Frömmigkeit und Tugendkämpfe, die der Schleier ihrer Demuth verhüllt, durchbricht die Dunkelheit, in der sie vor den Augen der Welt lebten; und selbst der Schleier, der diese himmlischen Schäze der Gnade umhüllte, wird eben so leuchtend und köstlich, wie die Schätze, so er verbarg. So war das Walten der Gottheit in Beziehung auf jenen Heiligen gestaltet, der in dieser herrlich geschmückten Kirche als Stifter und Beschüzer der g. Versammlung des allerheiligsten Erlösers verehrt, und dessen Heiligsprechung, so am 26. Mai l. J. statt fand, durch eine achttägige Andacht, Ihn zu ehren, und das gläubige Volk zu erbauen, ausgezeichnet, und auf das Feierlichste begangen wird. Dieser Mann, der im Laufe der Zeiten geboren, durch seine Tugend, die er stets verbarg, so hervorragend, und doch gleichsam in sich selbst vernichtet war, wurde in der Hand Gottes zu einem herrlichen Werkzeug, das der Herr brauchte, um seine Macht den Gläubigen der Kirche neuerdings zu offenbaren. Dieser Mann, Alphonsus Maria, aus dem altadeligen Geschlechte Liguori, leuchtete durch seine h. Demuth über die damalige Welt besonders hervor, und ward an Vielen, Vornehmen und Geringen, zum Lehrer christlicher Tugend und Vollkommenheit. Dieser, schon in seinem irdischen Leben aller Verehrung würdige Mann, der bis ins höchste Alter die Unschuld und die glückliche Einfalt der Kinder bewahrte, lehrte die Welt, ja Alle, deren Herz sich zur Annahme bereitwillig öffnete, Weisheit und Tugend: er war mit Einem Worte, ein großer Diener Gottes; er war groß in seiner Demuth, er war groß in seiner Erhöhung. Dieß der Gegenstand und die Eintheilung meiner Rede zu Ehren des Heiligen, und zur Erbauung dieser zahlreichen christl. Versammlung. — — Geist Gottes, der du demüthig machst, und die Demüthigen erhebest, — Geist vom Vater und vom Sohne uns gesendet, würdige mich Deiner Gnade! Geist des Lichtes und der Wahrheit, heil.

Geist, von dem alle Kraft und Weisheit kommt, erfülle meine Seele mit deinen Gaben, damit das Wort, mit Ueberzeugung gesprochen, überzeuge, und mit Liebe verkündiget, Liebe erwecke zu Gott und seinen Heiligen, zu dir, wahrhaft gegenwärtiger Jesus, der du unser Heiland bist, und deinen treuen Nachfolgern! Maria, heiligste Jungfrau, Mutter Gottes, voll der Anmuth und Güte, Dir empfehle ich mich in dieser heil. Stunde! Heiliger Stifter und Bischof, Alphonsus, der Du, vereint mit dem ewigen Bischofe Jesus Christus, Dich schon der ewigen Himmelswonne erfreuest, bitte für mich, bitte für uns Alle, bitte auch für die Feinde der h. Kirche! — — Sie aber, A. Freunde schenken mir Ihre Aufmerksamkeit. —

I.

Man sollte meinen, daß die Demuth nur Sündern zukomme, die sich auf die Wege der Buße begeben, wenn die Sehnsucht nach ihrem Heile sie beseelet; ihnen deckt die Wahrheit, die heilige, ihre Verirrungen und Sünden auf, und beschämt sie zu ihrem Nutzen, eine innere Stimme tadelt und verurtheilt sie wie ein warnender Engel, die Menge der Sünden beugt sie darnieder und erfüllt sie mit heilsamer Betrübniß, und die erste Wirkung der Gnade Jesu Christi liegt darin, daß die Sünder erkennen, ja es fühlen, wie unwürdig sie sich derselben zeigten. Deßungeachtet verdient die Demuth die Tugend der Heiligen genannt zu werden, sie ist es, welche die Heiligen auf ihre Schwächen und sittlichen Mängel, von denen auch der Frömmste nicht frei ist, aufmerksam macht, sie bewirkt, daß das göttliche Licht in reicherer Fülle eindringe in ihre Herzen, daß sie Gottes Größe klarer erkennen und gerührt von seinen Wohlthaten, seinem heiligen Willen sich mehr unterwerfen, von ihrem eigenen Ich sich mehr lostrennen und Den inniger ehren, der ihr gütigster Vater ist. Die heiligen Schriftsteller und

Väter der Kirche machen daher über diese Tugend folgende Schlüsse:

Man komme desto näher zu Gott, je demuthsvoller man ist; der Grund der Demuth ist die Erkenntniß seiner selbst; und je mehr man sich selbst erkennt, um desto mehr erkennt man Gott; sie sagen ferner, man schreite in Gerechtigkeit und Liebe um so mehr fort, je demüthiger man ist; und man könne nur nach dem Maße heilig seyn, als man vollkommen in der Demuth ist. — Nun wird es nicht schwer seyn, den Glanz der Heiligkeit, der unsern Festheiligen schmückte, sich gebührend vorstellen zu können; sein Geist, sein Herz, seine Handlungen, seine Stiftung, Alles gibt Zeugniß von seiner Demuth: durch sie lebt er, durch sie leidet, durch sie wirkt er. Mit zehn Jahren sehen wir unsern heiligen Alphonsus mit größter Demuth und Geistesversammlung beim heiligen Meßopfer dienen, jede Woche empfing er die heiligen Sakramente der Buße und des Altars, und unterzog sich mit Freuden jeder Verrichtung, wie sie das Institut, dessen Zögling er war, vorschrieb; bald war er das Muster und der Spiegel all seiner Jugendgenossen, er glich in seinem zarten Alter schon, mehr einem Engel vom Himmel, denn — einem sterblichen Menschen. — Warum kann man der Jugend unserer Zeit kein ähnliches Zeugniß geben, kaum sind unsere Söhne und Töchter zur Welt geboren, gewöhnt man sie an entbehrliche Bedürfnisse jeder Art und Weichlichkeit, es scheint ihnen die Unlust zum Gebethe, Mangel an Glauben und Gehorsam eingeimpft zu seyn, ein gewisses altkluges Wesen, absprechender Ton, wenig Ehrfurcht gegen Aeltern und Vorgesetzte sind die traurigen Zeichen der Verbildung unserer jezigen Jugend, fast ohne alle religiösen Grundsäze scheinen sie erzogen zu werden. Weit entfernt, den Geist Gottes in ihren zarten Seelen zu bewahren, bildet man sie nach den Moden der Zeit und flößt ihnen die verderbliche Liebe zur Welt und ihren gefährlichen Zerstreuungen ein. Als junge Christen haben sie schon in der Taufe der weltlichen Pracht

entsagt, warum lehrt man sie, ihr wieder huldigen, sie gelobten, dem Evangelio zu folgen, und nun will man sie in ihrem heranblühenden Alter in die Formen des hohen geselligen Tones und der steifen Gewohnheit zwängen. So geschieht es denn, daß die Eitelkeit in diesen zarten Gemüthern Wurzel faßt, und sich breit macht, sie hören auf, gläubig zu seyn, je mehr sich die Vernunft in ihnen entwickelt, und verlieren ihre Taufunschuld oft früher, als sie deren hohen Werth kennen lernten.

Der heilige Alphonsus ward gebildet durch eine echt christliche Erziehung. Mit vernünftiger Liebe wachte die fromme Mutter dieses neuen Samuels über ihren Sohn und sie sah es gerne, daß er das Haus Gottes zu seinem Lieblingsort wählte. Kaum waren seine Fähigkeiten so weit entwickelt, die Tugend zu erkennen, als er einsichtsvollen und demüthigen Geistlichen zur Erziehung übergeben wurde. Mehr den Geist als den Körper beachtend, versagte die Mutter sich freiwillig den Trost, ihren Sohn um sich zu sehen, damit nicht ihres Hauses mannigfach bewegtes Leben und die weichlichen Beispiele des weltlichen Wohllebens das noch reine Herz des Kindes verderbten. Durch Demuth, die dem jugendlichen Herzen durch Wort und That eingepflanzt wurde, verbannten die frommen Erzieher den allen Menschen angebornen Stolz, — dieses traurige Erbtheil der ersten Sünde, — und hielten ihn von ihrem gelehrigen, bescheidenen Zögling weit hintan, alle seine Reden und Bitten waren von liebenswürdiger Bescheidenheit begleitet. Wer staunt nicht über die heilige Einfalt unsers guten Alphons Maria, als er von seinen Mitzöglingen, die sich, zur anständigen Belustigung ins Freie begeben hatten, lang vergeblich gesucht, endlich vor einem Marienbild auf den Knien bethend gefunden wurde. Der fromme Zögling pflegte das kleine Bild der heiligen Jungfrau bei sich zu tragen, mit einem Dorne hatte er selbes an einem Baume angeheftet und bethete so innig, daß er in Andachtsgluth versunken seine Gespielen gar nicht

gewahrte. Die Fortschritte, welche Alphons in all' seinen Studien machte, bewiesen, daß kein Schüler je lernbegieriger und aufmerksamer gewesen, denn er. Erst 16 Jahre alt, hatte er bereits die Würde eines Doctors der bürgerlichen und der kirchlichen Rechte erlangt. Mehr aber als seinen Verstand, suchte er sein Herz zu bilden, und die Zeit, die er nur immer von seinen Studien erübrigen konnte, weihte er dem Gebethe und den Uebungen h. Andacht.

Der Vater, hoch erfreut über die seltenen Fähigkeiten, seines Erstgebornen, sezte die größten Hoffnungen auf den frommen Jüngling, um so mehr, als ein mächtiger Monarch, in dessen Diensten der Vater als Schiffskapitän stand, in jener Zeit über Neapel und Sicilien herrschte, der den Vater unsers Alphons seiner besonderen Gunst würdigte. Nun lehrt uns aber der Geist Gottes — es gebe Nichts der Frömmigkeit Nachtheiligeres, als das lockende Wesen der Welt und die vielfache Verbindung mit ihr. Wer hätte dieß nicht schon an sich selber erfahren? Auf dem breiten Wege, dessen Ende das Verderben ist, wandeln zahlreiche Scharen, man entschuldiget, ja rechtfertiget sogar seine sündhaften Schritte durch die Beispiele und die Gewohnheit der übrigen Welt, das göttliche Gesez wird so oft den Leidenschaften anbequemt, die Sinnlichkeit trägt auf Kosten des ewigen Heiles, ihre boshaften Siege davon, der Baum unsers Lebens trägt höchstens wenig grünende Blätter, und keine Frucht lohnt dem ewigen Gärtner seine Güte und Treue; sein heil. Wille wird bald durch grobe bald durch geringe Verirrungen verlezt, es erstirbt die göttliche Liebe, und die Begierlichkeit hebt kühn ihr Haupt empor. Es wird dem Menschen Herzen nicht immer möglich, sich gegen Eigennuz und heimliche Lieblings-Neigungen zu verwahren, und ohne es zu merken, entfernt man sich immer weiter und weiter von der christlichen Vollkommenheit. Man muß diesem gefahrbringenden Egypten entgehen, um in der Wüste stiller Zurückgezogenheit dem Herrn zu opfern; man muß die Welt verlassen, wo Begierden, Ehrgeiz, Furcht, Liebe und Hoffnungen am Herzen na-

gen und die Frömmigkeit bis auf ihre Quelle austrocknen. Geschieht dieß wohl nicht immer in Beziehung auf Ort und Wohnung, hat es doch mindestens im Geiste und im Herzen zu geschehen: Liebet nicht die Welt, noch irgend etwas, so in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist noch nicht die Liebe zum Vater, diese Mahnung gibt der Apostel des Herrn, dessen ganzes Leben die innigste Hingebung an Gott, die reinste heilige Liebe war: 1. Joan. 2. 15. Nur auf solchem Grunde, wo die Welt für uns gekreuziget ist, und wir der Welt, kann Glaube und Frömmigkeit gedeihen. Wohl weiß ich, daß man in der Welt leben könne und nicht mit der Welt oder nach der Welt zu leben brauche. Sicherer aber bleibt es immer für Seelen, die nach höherer Weisheit und Tugend verlangen, der Welt auf Einmal zu entsagen, als beständig in ihre Kämpfe verwickelt zu werden; denn es tauchen aus dem Meere des vielbewegten Weltlebens immerwährend Hindernisse auf und Moden, Sitten und Gebräuche, Ehrgeiz und Habsucht geben uns viel zu schaffen.

Daher sehen wir auch unsern Heiligen die Welt beinahe eher verlassen, als er sie kennen gelernt hatte. So sehr sich sein Vater bemühte, seinen mit den schönsten Geistesgaben ausgezeichneten Sohn für eine glänzende Laufbahn zu gewinnen, so vortheilhaft und reizend die Verbindungen seyn mochten, in die ihn die Vermählung mit einer fürstl. Braut versezt hätte, folgte Alphons dennoch dem Zuge der göttlichen Gnade, die ihn auf jene merkwürdige Weise von der Welt sonderte, die wir aus seinem Leben kennen. In einem Rechtsstreite nämlich, wo ihm schon von all' seinen Gönnern und Freunden der Sieg verkündet wurde, änderte eine nicht beachtete Verneinung die ganze Sache. Kaum gewahrte Alphonsus diesen Umstand, als er in seiner Seele tief bestürzt, alles Zuredens der vornehmsten Gerichtspersonen ungeachtet, die ihm bei dem Eifer der Vertheidigung und bei dem Verlangen, Sieger zu seyn, den unbedeutenden

Verstoß als leicht erklärlich zeigten, mit Schamröthe bedeckt, seinen Irrthum ganz aufrichtig bekannte und sprach: Ich habe mich geirrt, verzeihen Sie. Ich habe Unrecht. Alsbald verließ er den Gerichtssaal, und man hörte ihn die wenig, aber bedeutungsvollen Worte sagen: Betrügerische Welt, ich habe dich kennen gelernt, du bist nun nicht mehr für mich. Wer wird nicht erbaut, ja innigst gerührt, wenn er im Leben des Heiligen liest, (welches die Väter dieser ehrwürdigen Congregation in Einem Bande, ihres heil Stifters würdig ausgestattet, ans Licht treten ließen,) wie er nach Hause eilte, sich in seiner Wohnung verschloß und vor dem Kreuzbilde des Erlösers drei Tage lang verweilte, als wollte er; da ihn die Weisheit der Welt so bitter getäuscht hatte, in der Schule des Kreuzes echte Weisheit lernen.

Wie die heiligen Väter der Kirche sich in Wüsteneien begaben, um die Stimme des göttlichen Geistes besser zu vernehmen, so eilte Alphonsus zu Jesu seinem gekreuzigten Meister; er begibt sich in die Einsamkeit seines Zimmers, um keinen andern Zeugen seiner Thränen und geistl. Uebungen zu haben, als denjenigen allein, der die Belohnung dafür seyn sollte. Er wünschte das Verdienst der Tugend, ohne die Ehre dafür einzuernten, er erkannte sein Glück darin, von Gott geliebt zu werden, und darin seine Sicherheit, den Menschen unbekannt zu seyn. Von jener Zeit an war sein Streben nach Nichtsmehr gerichtet, als Werke der Demuth zu üben, die Demuth zu empfehlen. Wir werden noch hören, wie die heil. Demuth der Grund und die Seele seiner heiligen Stiftung gewesen ist.

Wie wahr ist es doch a. Z. was der große Lehrer d. K. der heil. Augustinus spricht. Es gibt Seelen die Gott aus ganz besonderer Gnade von allen erschaffenen Dingen trennet und entfernt, die fast durch kein Band mehr an der Welt hangen und die sich zur höchsten Tugend erheben. Sie gleichen den Adlern, wie diese

schwingen sie sich auf den mächtigen Flügeln der Liebe über die Erde hoch empor, sie dringen durch die Kraft des Gebethes durch die Wolken, lernen die großen Wahrheiten einsehen und schauen die Sonne der Gerechtigkeit an. Zu diesen gehört unstreitig der Heilige unserer achttägigen Feier; denn noch hatte der Vater von der, mit seinem Sohne bei Gericht sich ergebenen Veränderung nichts erfahren, als Alphons eines Abends von seinem Vater ersucht ward, einer Sache wegen, die seine eigene Familie betraf, und die, wie er meinte, sein Sohn wohl am besten vertheidigen würde, in die Gerichtsversammlung sich begeben zu wollen. Nicht ohne Wehmuth gab er dem staunenden Vater folgende Antwort: Mein Vater, möge immerhin Sie ein anderer Anwald in ihrer Angelegenheit vertheidigen, ich habe auf kein anderes Geschäft mehr zu achten, als auf das meiner Seele. Man wird diese Rede erst dann gehörig zu würdigen wissen, wenn man den heftigen Kampf sich vorstellt, denn die Ehrfurcht und Liebe, die der gute Sohn so reichlich seinem Vater zollte, mit dem Gehorsame und der Bereitwilligkeit, der Stimme Gottes folgen zu sollen, lange in seiner Seele kämpften. Aber kaum hatte er diesen harten Kampf bestanden, kaum hatte sein Gewissensrath den gefaßten Entschluß gebilliget, dem Rufe des Herrn folgen zu wollen, als er einen zweiten Sieg errang. Statt dem Festgepränge bei Hofe beizuwohnen, eilt er in die Häuser der Kranken und Mühseligen und entzog seine Liebesdienste keinem; dem barmherzigen Samaritan gleich, goß er mit Freuden seine Liebe über Alle aus, über Freund und Feind, Bürger und Fremde, mit einer Liebe die den Wolken des Himmels gleicht, welche nicht erwarten, daß man sie bitte und zwinge, um der Erde den nöthigen Regen zu schenken, die vielmehr von selbst über unsern Häuptern wie Segler der Lüfte hineilen aller Orten die fruchtbringenden Gewässer auszugießen. P. 146, 8. Während er hier eines Tages Werke der Liebe spendete, sprach der Geist

des Lichtes und der Erkenntniß deutlich zu ihm, und voll des kindlichen Vertrauens erwiederte er bei sich selbst dem Herrn: Hier bin ich Ewiger, mache mit mir was du willst. Mit ganzer Innigkeit seiner Seele eilte er in die nahe gelegene Kirche, erneuerte vor dem Allerheiligsten seinen Entschluß, und die dem Herrn gemachte Aufopferung, und als wollte er Gott ein Unterpfand seiner Treue und Beharrlichkeit geben, hing er seinen Degen am Altare der heiligsten Jungfrau auf, eilte hin zu seinem Beichtvater, ließ sich noch einmal prüfen und belehren, und blieb standhaft seinem heil. Entschlusse treu.

Gern entsagte er dem bei adeligem Familien nicht unbedeutenden Rechte der Erstgeburt, und der von seinem Vater schon eingeleiteten Vermählung mit einer jungen Fürstin aus erlauchtem Hause. Er konnte den Tag nicht erwarten, der ihm anberaumt war, in den geistlichen Stand zu treten, und erschien unerwartet vor seinem Vater, der nur nach langem vergeblichen Sträuben seine Einwilligung gegeben hatte, in geistlicher Kleidung. Sein Alter, (der Heilige war damals 26 Jahre) ist zum Ueberflusse Bürgschaft, daß er seinen Schritt, den er unter Gottes Segen begonnen, auch mit voller Ueberlegung ausführte, so wie er auch bis zum letzten Hauche seines Lebens dem höchsten Herrn aller Welten ganz das blieb und war, was er durch die Kraft seiner Gnade seyn und werden wollte, ein treuer Arbeiter im Weinberge Jesu Christi. Bis jetzt glaube ich die Wahrheit meines aufgestellten Satzes ziemlich deutlich erläutert zu haben, Alphonsus war groß in seiner Demuth; je mehr er sich erniedrigte vor der Welt, um desto mehr erhöhte ihn die Gnade Gottes. Ich könnte jetzt den Heiligen Ihnen christl. Freunde als eifrigen Weltgeistlichen zur Betrachtung darstellen; Sie würden hinlänglichen Stoff finden, seine Tugenden anzustaunen, die Größe in seiner Demuth zu erkennen. Genug, wenn ich bemerke, daß Alphons während der geistlichen Vorbereitungs-Jahre ein Leben führte, welches Al-

len die ihn kannten und in seiner Umgebung lebten, zur Schule der Erbauung war. Man müßte eine geraume Zeit reden, um nur die vorzüglichsten apostolischen Arbeiten zu schildern, die Alphons zur Priesterwürde erhoben, zum Besten der Gläubigen und zum Staunen Aller, die Augenzeugen seiner h. apostolischen Bemühungen waren, vollbrachte. Wo er erschien verbreitete sich Segen, und so sehr er um die Heiligung Anderer sich aller Orten bekümmerte, verlor er nie die Seinige aus den Augen, voll Eifer für das Heil der Seelen scheute er keine Beschwerden; sich selber Ruhe zu gönnen, war ihm die geringste Sorge, — die größte, — die auf den Irrwegen der Sünde und Bosheit dahineilenden, mit Blindheit des Geistes geschlagenen, und im Zauberschlummer der Täuschung forttaumelnden Menschen aufzuhalten und zu warnen, zu belehren und zu erschüttern, zu rühren und zu bessern.

Ihre verlornen Seelen zu finden, flehte er in den Stunden der Nacht mit lieb' erfüllter Seele zu Jesus, dem barmherzigen Hirten verirrter Schäflein, und es kannte sein Herz keine größere Erquickung, als wenn es mit den Engeln im Himmel über wiedergefundene, aufrichtig Buße übende Sünder den Triumph der heiligsten Freude feiern konnte. Am Tage stritt er mit heil. Eifer, wie Amelek, dem Feinde die Beute zu entreißen, in der Nacht bethete er, wie Moses, für sein Volk, um Rettung der Sünder und Verirrten. Und wie David, der bußfertige König, den Herrn bath, ihn zu strafen, und seines Volkes zu schonen, so unternahm Alphons oft die strengsten Uebungen der Buße, um die Gerechtigkeit Gottes zur Schonung und Barmherzigkeit für die Sünder zu vermögen. Die Früchte der gnadenreichen Erlösung, wollte er Allen und Jedem zugemittelt wissen, damit des Heilandes Worte sich immer mehr erfüllten: »Wenn ich werde von der Erde erhöhet seyn, will ich Alles an mich ziehen,« und eine eben so wahre als nothwendige Bedingung legte er jedem an's Herz: »Bringet würdige Früchte

der Buße.« Seine von der Liebe zu Gott und den Nächsten mächtig ergriffene Seele konnte es nicht erdulden, daß seine Brüder dem Fürsten der Lüge zur Beute würden, die der König der ewigen Herrlichkeit, der starke, mächtige Gott, errettet, und für die der Heiland sein Blut und Leben hingegeben hat. Wie wahr sagt der heilige Apostel des Herrn: »Meine Brüder, wenn einer von euch von der Wahrheit wird abgewichen seyn, und jemand ihn bekehrt: der soll wissen, daß, wer einen Sünder von dem Irrthume seines Weges bekehrt, dessen Seele vom Tode erlösen, und die Menge der Sünden bedecken werde.« Jacob. V. 19. Der Herr wollte, daß alle selig würden, wer also dazu im heil. Eifer mitarbeitet, verrichtet das Erhabenste und Gott Angenehmste von Allem, was ihm die Menschen in diesem Leben nur immer thun können. Schön sagt in dieser Beziehung der heil. Chrysostomus: Wenn du auch unermeßliche Geldsummen unter dir Armen austheilest, so wirst du doch weit mehr ausgerichtet haben, wenn du Eine Seele bekehrt hast.« Darum heißt es in der heiligen Schrift: »Die mich in's Licht sezen, erhalten das ewige Leben, die zur Gerechtigkeit Viele unterweisen, werden glänzen wie die Sterne von Ewigkeit zu Ewigkeit.« Eccl. 24, 31. Dan. 12, 3. Eine Seele A. Freunde ist etwas Kostbares in den Augen Gottes, und deßwegen will Gott Den lohnen, der für das Heil der Seelen arbeitet, und nie unterzog sich ein Diener Gottes mit mehr Aufopferung diesem heil. Geschäfte, als Alphonsus. Wohin würde ich kommen, wollte ich von jenem Segen reden, den er durch Beichthören, Predigen, Rathen und Ermahnen, und Ausübung anderer Werke der Barmherzigkeit aller Orten verbreitete! »Die Liebe, sagt der heil. Gregorius, wirkt Großes, wenn sie groß ist; wirkt sie dieses nicht, so ist sie nicht groß.« Die Liebe Gottes, die ohne Liebe zum Nächsten nicht bestehen kann, und eitel Lüge ist, gleicht dem Feuer; wer davon entzündet ist, theilt es Andern mit, und bleibt

nicht ruhig, bis auch die Andern davon erfüllt, und durch seine Flamme geläutert und umwandelt sind. Von dieser Liebe aufflammend, sagt des Herrn großer Apostel: »Ich wünsche, daß Alle das würden, was ich bin.« Act. 26, 29, nämlich: »daß Alle als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte, die innige Barmherzigkeit Gottes anziehen möchten, und durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi Heil fänden für ihre Seelen.« Welch' ein treuer Nachahmer dieses großen Apostels war doch unser seeleneifriger Alphonsus! wie ließ er sich doch immer zu den Einsichten der Schwächern herab, wie hob er jeden Zweifel, jedes Bedenken aus den Herzen derer, die sich sträubten, Hand anzulegen ans Werk ihrer Rettung und Bekehrung; wie eine Henne ihre Jungen, versammelte er Groß und Klein, Greis und Kind unter den Flügeln seiner Liebe, und erquickte sie mit dem Thaue himmlischer Lehre, er wollte mit dem heil. Paulus Allen Alles werden, um sie alle für Jesus Christus zu gewinnen. Wer den Heiligen kannte, fand an ihm die eindringlichste Predigt, in seiner ärmlichen Kleidung glich er einem zweiten **Joannes Baptista**, dem Bußprediger an des Jordans blühenden Ufern; er nährte sich von höchst einfacher, spärlicher Kost, wie Elias der Thebaniter, des Herrn eifriger Prophet, in den Tagen des Königs Achabs. Die Habsucht fand an seiner Genügsamkeit, die Begierlichkeit an seiner Abtödtung, die Hoffart an seiner Demuth den Spiegel der Erkenntniß und heilsamen Beschämung. Diese lezt genannte Tugend war es, auf die Alphonsus nach dem Zeugniß der Legende sein Augenmerk von Jugend auf richtete, er wollte lieber dienen, als sich dienen lassen, und jedes Gepränge, jede Auszeichnung, die seiner eigenen Person erwiesen wurde, nahm er im Geiste der Buße auf. Es ward ihm am liebsten, ungekannt das Gute zu üben, das er nie des Dankes wegen, sondern Gott zu Ehren vollbrachte. O der Heilige verstand es wohl; daß, wer wahre Tugenden in seiner Seele aufbauen will, zuerst einen gediegenen sichern Grund legen müsse. »Willst du groß seyn, so beginne vom

Kleinsten; willst du ein großes Gebäude aufführen, so denke zuerst an den Grund, um so tiefer gräbt man das Fundament, je größer die Wucht des Gebäudes ist, die über demselben ruhen soll; denn es gibt ohne Tiefes nichts Hohes. Je tiefer du die Grundfesten der Demuth legen wirst, desto höher kann der Thurm der evangelischen Vollkommenheit sich erheben; wer aber ohne Demuth bauete, dessen Gebäude wird ganz und gar zusammenstürzen, weil es auf Sand gebaut ist. Der heil. Alphons war einem geschickten Baumeister gleich, er drang tief ein in das Erdreich seiner Seele, in die Erkenntniß seiner selbst, mit dem Spaten der Demuth schuf er allen beweglichen Sand der eigenen Hochschätzung, und des eitlen Selbstvertrauens hinaus, bis er auf das wahre Fundament, welches Christus ist, gekommen war, und so errichtete er ein in die Ewigkeit hinüberreichendes Gebäude. Mochten auch Stürme selbes umbrausen, oder die anschwellenden Wasserfluthen bedrohen, es ward nicht umgestürzt, weil es auf festen Felsen gegründet war; der Fels aber war Christus. I. Cor. 10. Wie sehr aber die Tugend der Demuth nothwendig ist, um die Brüder zu lieben, und die Sünder zu bekehren, sieht Jeder leicht ein, der weiß, daß aus der Demuth die Geduld entsteht, die man im Leben so sehr bedarf, und die besonders Jenen eigen seyn muß, denen der Dienst der Versöhnung übertragen worden ist. II. Cor. Unter diesem Dienst versteht der Apostel die Gnade des Evangeliums und die Predigt desselben, wie nicht minder die Ausspendung der heil. Sacramente, wodurch wir der Gnade theilhaftig werden. Alphonsus aber, der sich überall für einen Diener des Herrn hielt, der in Demuth und Einfalt zu den Niedrigsten sich herabließ, der, wie der barmherzige Samaritan die Zerschlagenen und Verlassenen gerettet wissen wollte, ließ sich nicht genügen an seinem Eifer allein, er wünschte, in dem Weinberge, worin er ein Diener Jesu Chirsti und Werkzeug des heil. Geistes, mit solcher Treue arbeitete, mehr Ar-

müssen bewahrt, und die bewahrten vermehrt werden, sonst werden seine Geistesflügel, wenn nicht zerschlagen, doch gelähmt, und sein Herz wird wenn nicht verhärten, doch erkalten im Guten. Mag auch eine Uhr in ihrem innern Werke noch so fleißig und genau gearbeitet seyn, mag sie auch eine längere Zeit ohne Stocken und Veränderung den Stundenlauf anzeigen, dessen ungeachtet muß sie öfter, und vielleicht täglich aufgezogen, und so gelegt oder gestellt werden, daß sich in ihrem Räderwerke nichts verhänge und Hemmung hervorbringe; nach und nach wird sich denn doch der Staub in ihr ansammeln, und mag sie auch lange der Ausbesserung entbehrt haben, wird man es nicht vermeiden können, sie in ihre Bestandtheile zu zerlegen und zu fegen, zu ersetzen und zu verbessern, was verloren oder schadhaft geworden ist. Wie sehr eine ähnliche Untersuchung der Seele in all ihren Neigungen und geistigen Bestandtheilen von Zeit zu Zeit unentbehrlich und vom größten Nutzen sey, verstand Alphonsus wohl, und dieser Gedanke leitete ihn bei seiner Stiftung. Fleisch und Blut, die das Reich Gottes nicht erben können, müssen geistige Natur annehmen, die Sinnlichkeit muß ihre Stachel verlieren, mit denen sie sich wehrt gegen das süße Joch des göttlichen Gesezes, anerkennen muß sie die Herrschaft des Geistes, und seiner, mit dem heiligsten Willen übereinstimmenden Mahnung freudig Gehör geben und Folge leisten; denn was im Geiste ausgesät wird, das bleibt und frommt zum ewigen Heile. Das Herz des Menschen, in das Leben der Geschäfte vertieft, vertrocknet so zu sagen, wenn es nicht der Thau der geistlichen Erhohlung erfrischt, wo man mit seinem Gott vertrautern Umgang pflegt, und von Zeit zu Zeit am labenden Quell der Gnade gestärket und erquickt wird. Um so leichter wird man den Nuzen dieser heil. Missionen einsehen, welchen sie für Seelen stiften, die sonst keine Lehrer, keine Rathgeber und Wohlthäter, als die Priester haben, deren Erziehung verwahrlos't, deren Lebensloos so

gestaltet ist, daß sie ihrer Selbstheiligung nur wenig Sorge weihen können, jener nicht zu gedenken, die den Weg der Sünde wandeln, und im Bösen viel, im Guten wenig oder gar nicht zu Hause sind. Es will aber der gütigste Herr und Hirt der Gläubigen den glimmenden Docht dennoch nicht auslöschen, und das zerknickte Rohr nicht zerbrechen, und schön sagt in dieser Beziehung der heil. Chrysostomus, der seiner weisen, noch von keinem Redner erreichten Redekraft wegen, der goldene Mund genannt wird: »Wenn die Matrosen das Weltmeer befahren, Andere jedoch in weiter Ferne Schiffbruch leiden sehen, so eilen sie, ihrer eigenen Erhaltung vergessend, zu den Gefahrbedrohten, werfen die Anker aus, streichen die Segel, und fangen an, Tonnen und andern Ballast über Bord zu werfen, damit die Unglücklichen, dem Ertrinken nahe, aus diesen Gegenständen ein Rettungsbret erhaschen und ihr Leben erhalten können.« — Dieß ist der Beruf der von dem heil. Alphonsus gestifteten Versammlung des allerheiligsten Erlösers, deren Missionen sammt und sonders nur Eine heil. Mission, Eine Sendung haben: das Reich Gottes zu verbreiten, und das Geheimniß der Erlösung an Allen zu vollenden, die eines guten Willens sind. Abgesehen von dem apostolischen Eifer, wodurch die ehrwürdigen Väter der h. Versammlung aller Orten, wo solche Missionen bestehen, als treue Arbeiter der großen Ernte sich auszeichnen, eilen sie hin in die Spitäler und Häuser der Gefangenen, um den Beklagenswerthen in Jesu, des göttlichen Erlösers Namen, die Sündenbande zu lösen, ihrer Blindheit Licht, ihrem Herzen Trost zu spenden, und biethen liebreich die rettende Hand zum Aufstehen Jedem, der des theuern Blutes Jesu Christi theilhaft werden will. Freilich fehlt es solchen Männern, die sich dem geistl. Hirtenamte mit solcher Aufopferung weihen, nicht an ihren Gegnern, aber um Jesu willen leiden sie gerne, sie wollen nicht über den göttlichen Meister seyn, der von der Welt verkannt, auch seine Apostel aussandte in alle Gegenden, wie

Lämmer unter die Wölfe. Nach dem Zeugnisse berühmter Lehrer der Kirchengeschichte war am nämlichen Tage, wo in England ein Mann zu leben anfing, der seine Irrthümer wie Unkraut unter den Weizen säete, Pelagius mit Namen, in Afrika jenes große Licht der katholischen Kirche, Augustinus zur Welt geboren, der mit seiner ausgezeichneten Weisheit der heil. Kirche so wesentliche Dienste leistete; zu jener traurigen Zeit, wo in unsers Deutschlands nördlichen Reichen eine böse Irrlehre weit um sich griff, bildete sich ein Orden, im Süden, der tiefe Gelehrsamkeit mit apostolischen Eifer verbindend, ein wichtiges Werkzeug in der Hand der Vorsehung war, die Glaubensfackel in ferne Welttheile trug, und viele tausend Seelen der katholischen Kirche wiedergewann, welche den Verlust ihrer getrennten Kinder innig betrauert, keineswegs aber ihr Verdammungsurtheil, wie von so Vielen unrichtiger Weise behauptet wird, über sie ausspricht, sondern sie der Barmherzigkeit Gottes anheimstellt. Jene zwei Seraphim in menschlicher Hülle, der h. Dominicus und Franziscus, die Gott wie Lichter am Himmel der kathol. Kirche leuchten ließ, um der damals herrschenden, zu keiner Zeit zwar ganz verschwundenen Glaubenskälte durch ihr strenges Tugendbeispiel wie durch die Kraft ihrer Predigt zu steuern, den Eifer der Erkalteten anzufachen, die Lauen aufzuwecken aus ihrem Schlummer, die Frommen zur Beharrlichkeit zu ermuntern, so wie die heil. Stiftung unsers Alphonsus, sind der Belege genug, daß die göttl. Vorsehung mit wachsamer Liebe über ihre Kirche walte, und sie nie dem Verderben oder dem Fürsten der Irrhümer zur Beute übergeben werde. Zu ihrer größern Verherrlichung, zum höhern Glanze dieser Säule und Veste der Wahrheit biethen auch die Missionäre aus der Versammlung des allerheiligsten Erlösers ihre ganze Liebe auf, mit Freude tragen sie Segen und Frieden in Städte und Dörfer; es leitet sie hierbei weder Eigennuz, noch irgend ein anderer zärtlicher Beweggrund, der Geist des

Stifters ruht auf seinen geistlichen Söhnen, die, wie er, in Demuth und im dreifachen Gelübde sich Gott weihen, die Gaben, die ihnen die Großmuth und Liebe spendet, zur Schmückung ihrer Kirchen und andern heil. Zwecken verwänden, dem Neide mit Liebe, dem Spotte mit Sanftmuth, und allen denen, die ihnen abhold sind, mit Güte und geduldiger Ergebung begegnen. Darum hat Gott dieß Wort gesegnet, sie erfüllen die Gesandtschaft Jesu Christi an die Welt mit großen Nuzen, und haben den Trost, zu sehen, wie der Baum ihrer heil. Stiftung immer üppiger und kräftiger aufblüht, und zur Verherrlichung Gottes, und der heil. Kirche zur Zierde, die reichsten und schönsten Früchte trägt. O Senfkörnlein, vom demüthigen Diener Gottes gepflanzt, wie bist du üppig aufgewachsen, zum herrlichen Baume geworden, der den Pilgern dieser Erde Schatten und Erquickung gibt! — Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden! Diesen Saz zu erweisen, war zum Theile schon Aufgabe des bisher Gesagten; die weitere Erläuterung folge nun im zweiten Theile, der Ihnen den Heiligen in seiner Erhöhung darstellen wird. Erneuern sie hierzu ihre Aufmerksamkeit.

II.

Wie Gott in seiner unerforschlichen Weisheit den Stolz der Sünder zu demüthigen weiß, so versteht er es auch, die Demuth der Gerechten zu erheben, seine Güte, die kein Sterblicher verkennen kann, weiß seine getreuen Knechte mit bleibender Ehre zu zieren, und zwar in dem Grade, mit welchem sie sich vor ihm erniedrigten. Er hat auch hiebei die heiligsten Absichten, entweder will Gott der Tugend Glauben und Ansehen verschaffen, oder die Gerechten ermuntern und den Uebrigen Sinn und Liebe zur Gerechtigkeit einflößen; oder es gefällt seiner Weisheit, seine Allmacht zu verkünden, die durch uns zwar verhüllte, aber untrügliche

Mittel, das Licht aus der Finsterniß zieht, und die Ehre aus der tiefsten Erniedrigung emporhebt; oder ist es sein Wille, denen, die ihm folgen, ja selbst die ihn verlassen, zu zeigen, daß man in seinem Dienste nicht zu kurz komme und man reichlich wiederfinde, was man seinetwillen verließ. Dem sey, wie immer; die ewige Wahrheit lehrt uns in ihren Büchern, daß die Demuth die Vorläuferin der nachfolgenden Ehre ist, so wie sie versichert, daß die Erhöhung eine nothwendige Folge und eine natürliche Belohnung der Erniedrigung sey. Durch diese Wege seiner anbethungswürdigen Vorsehung bewahrt und regiert Gott seine Auserwählten. In seiner Güte demüthigt er sie, damit sie nicht durch das Gewicht, der für sie bestimmten Ehre zum verderblichen Falle gebracht werden. Seine Wahrheit überzeugt sie, daß sie nichts vermögen von sich selber; und seine Gnade lehrt sie, daß sie Alles durch denjenigen vermögen, der sie erhält und kräftiget. Dieses Gleichgewicht A. F. Sie dürfen es mir gewiß glauben, erhellte niemals klarer, als in dem Leben des demüthigen, unscheinbaren, und doch so großen, so herrlichen Liguori. Gott wußte ihn gleichsam aus dem Nichts seiner Demuth hervorzuziehen, um ihn mit seiner Stärke und Weisheit auszurüsten, um Einen jener besonderen Menschen aus ihm zu machen, die er von Zeit zu Zeit sich erwählet, die durch die großen Tugenden, so seine Gnade in ihnen wirket, und durch die herrlichen Werke, die seine Allmacht durch ihren Dienst thut, mit Recht verdienen, zur Bewunderung in seiner Kirche dargestellt zu werden. Durch solche Tugendbilder wird der Eifer der Frommen erweckt und entzündet, und der Glaube der Sünder an Gottes mächtige Gnade gestärkt. Wir aber werden an den Heiligen sehen, wie sehr er sich erniedriget hat, wenn wir jezt betrachten, wie hoch er emporgestiegen ist, und seine Demuth wird um so schöner uns hervorleuchten, je höher die Ehre war, zu der ihn Gott berufen hat. Es ist eine weise Einrichtung der göttlichen Vorsehung, daß jede Würde zugleich e i n e

Würde ist, denn sie zieret, aber drückt zugleich darnieder. Diejenigen, die zu Würden erhoben werden, finden in ihren Pflichten ein Gegengewicht, welches sie niedergebeugt, und in der Arbeit, die ihren Händen vertraut ist, liegt die Mäßigung der Ehre, die man ihnen erzeigt. Eben so unstreitig wahr ist es auch, daß Pflichten und Ehren in richtigem Verhältnisse stehen, und, daß gleichwie die Würde eines Bischofs, oder das vollendete Priesterthum Jesu Christi, die höchste Ehre in der Kirche ist, selbes auch zu größeren Sorgen und höheren Pflichten verbindet. Man muß mit Wahrheit erfüllet und mit feiner Wachsamkeit überall gegenwärtig seyn, als einen wahren Hausvater der Barmherzigkeit Gottes sich zeigen, ohne sich seine Strafgerechtigkeit zuzuziehen; man muß die Seelen mit Weisheit leiten und seine eigene in Geduld besitzen. Eine reiche Fülle der Erkenntniß und Einsicht, eine eifrige Dienstfertigkeit, eine christlich milde Sorgfalt, eine vernünftige Nachsicht, ein milder, verständiger Ernst, ein unermüdetes Gebeth, alle diese Tugenden sind nur ein Theil der Eigenschaften, die ein treuer Hirtenfürst haben soll. Ihm liegt es ob, den Verstand zu erleuchten, die Herzen zu gewinnen, die Seelen zu leiten, der Lehrer der Unwissenden, der Tröster der Betrübten, der Vater der Armen, und gütige Oberhirt aller Gläubigen zu seyn. Lassen Sie mich A. F. diese Pflichten, sammt und sonders zusammen fassen: er muß erbauen, durch sein Beispiel; unterrichten durch seine Gelehrsamkeit; seinem Volke beistehen durch seine Liebe. Und die genauste, vollendetste Erfüllung dieser h. Pflichten finden wir im Hirtenamte des Bischofs von St. Agatha des h. Alphonsus. Gott selber hatte ihn zu dieser Würde erhöht, seine Gnade bewahrte den Erhöhten. Ein Mal schon wollte der König von Neapel den frommen und gelehrten Alphonsus zum Erzbischofe von Palermo ernennen und erst auf die nachdrückliche, dringende Vorstellung, welche Nachtheile für die Missionen, derer Haupt Alphonsus war, entstehen würden;

gab der König seinen bereits gefaßten Entschluß auf. Aber kaum war in kurzer Zeit der bischöfliche Siz von St. Agatha der Gothen, im Königreich Neapel gelegen, erledigt, als der heil. Mann von dem ewigen Bischofe unserer Seelen durch den Mund seines Statthalters auf Erden, Clemens XIII. der schon lange eine hohe Achtung für den eifrigen Diener Gottes hegte, im Jahre 1762 zum Bischofe jener Kirche bestimmt wurde. Unser Heilige aus Liebe zu Jesus Christus gehorchend, da er vergebens diese Auszeichnung abzulehnen gesucht hatte, betrachtete sie als eine Bürde mehr, denn ein Ehrenamt; Er kannte die Höhe dieser Würde, aber er verhehlte sich nicht ihre Gefahr, er kannte die Einkünfte, die sie ihm verschaffte, aber er findet für sich darin nichts, denn die Sorge, sie zu verspenden; denn ihm ist der Arme jenes Geheimniß, das, um es zu begreifen, Glauben erheischt, denn dieser zeigt uns im leidenden Armen den leidenden Gott. Die h. Kirche gleicht einem ewig schönen Dome, der auf der Grundveste der Propheten und Apostel erbaut und im Blute der h. Martyrer befestiget ist, — zusammengesezt aus den Gläubigen, als aus so vielen unsterblichen Seelensteinen, und in all' seinen Theilen zusammengefügt, und verbunden durch den vornehmsten Eckstein Christus Jesus. Ists dem also, so sind die Bischöfe ohne Zweifel die Säulen der Kirche, bestimmt, diesen majestätischen Dom durch den Schimmer ihrer Tugenden zu schmücken. Dieß kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man bedenkt, wie jedes Glied bestimmt ist, zur Schönheit des Körpers beizutragen, dem es als Theil angehört. — Wie Abraham einst von den Egyptiern geehrt wurde wegen der Anmuth seiner Gemahlinn, — so werden Die, so außer der Kirche sind, tragen die Gläubigen zur Schönheit der Kirche, deren Kinder sie sind, nach ihren Kräften bei, auch Jesus Christus preisen, wegen der Anmuth seiner Braut, die er in seinem Blute sich erworben hat. Wie sehr wird es den Säulen, die den neuen salomonischen Tempel nicht bloß schmü-

cken, sondern auch stützen sollen, vor allen Andern zukommen, Ordnung und Ebenmaß in allen Theilen zu bewahren. Dieß that Alphons der seeleneifrige Bischof vortrefflich. Wie lieblicher Schimmer der Sonne leuchteten seine bischöflichen Tugenden, seine genaue Wachsamkeit, seine unermüdeten Arbeiten und edle Freigebigkeit in der Kirche Gottes, seine einfach erhabene Beredsamkeit, welche die göttlichen Wahrheiten auf eine so würdige Art behandelte, daß er bald auf Adlersittigen sich emporschwang, bald auf Taubenflügeln niederschwebte, je nachdem es galt, die irrende Klugheit durch die Hoheit der auf eine edle Weise erklärten Geheimnisse und die fromme Einfalt durch eine gemüthliche Darstellung der heil. Lehre zu gewinnen. Daher sprach wie im prophetischen Geiste Papst Clemens einst zu einem Erzbischofe von ihm: »Beim Tode unseres Maria Liguori werden wir noch einen Heiligen mehr in der Kirche Gottes haben.« Die ganze Hausgenossenschaft, die Alphons hatte, war klein und bestand nur aus wenigen Leuten, er pflegte mit ihr und andern Personen, die gerade da waren, jeden Abend in seiner Kapelle den Rosenkranz zu bethen, die göttlichen Tugenden zu üben, die Gewissensforschung vorzunehmen und forderte den öfteren Empfang der h. Sacramente von denselben. Wollte er von ihnen irgend einen Dienst, so begehrte er ihn mit den Worten: »Thut dieses Gott zur Ehre;« so war auch das Privatleben des Bischof von St. Agatha ein erbauliches, das nachgeahmt zu werden verdient. — Christl. Freunde! Lernen Sie hiebei erkennen, daß es eine Vollkommenheit des Standes gebe. Diese besteht aber in der Ausübung solcher Tugenden, die einem Jeden, wenn er auch kein Bischof ist, nach seinem besondern Stande zukommen, um so mehr, da Gott in jedem Berufe seine Auserwählten hat, und sie zur Vollkommenheit durch jene Mittel und auf jenen Wegen leitet, die den Verhältnissen eines jeden Berufes entsprechen: So führet Gott die Könige durch Gerechtigkeit, Unterthanen durch Gehorsam

und Treue; Reiche durch edelmüthige Freigebigkeit, Arme durch Entbehrung und Geduld; Seelsorger durch Christenliebe und Wachsamkeit über ihre Heerden; Väter durch eine christl. Erziehung ihrer Kinder und weisen Haushalt auf die Wege des Heiles und der Vollkommenheit. Bei unserm Festheiligen war nichts vermögend, ihn in der treuen Erfüllung seiner Berufspflichten aufzuhalten, er glich an Eifer einem h. Ambrosius. Dieses großen Kirchenfürsten Worte dienten ihm zum Troste und zur Ermunterung, wenn es galt, seinen Clerus zu verbessern und die heil. Ordnung in den geistl. Gemeinen zu erneuern, oder Feinde und Aergernisse hintanzuhalten: »Man kann mir das Leben nehmen, aber die Liebe meinem Herzen nicht entreißen, die einen Oberhirten beseelen muß, ich kann nicht Gewalt gegen Gewalt brauchen, aber ich kann weinen, ich kann bethen für meine Feinde; die Thränen und das Gebeth sind die Waffen der Priester Jesu Christi; — und der Heilige wollte keine andern zu seinen Siegen anwenden. Er sieget dennoch. Wie die aufgehende Sonne langsam nur die Wolken und Nebeldünste der Erde zerstreut, und dann auf Einmal den hellen Tag erzeugt, und hat sie dann den Wolkenschleier der Morgendämmerung durchbrochen, und ihn in fruchtbringenden Thau verwandelt, überall ohne Hemmung ihr Licht aussendet, und ihre Wärme verbreitet; so sehe ich unsern h. Bischof Maria von Liguori, wie eine Sonne der Kirche über die mancherlei Hindernisse siegen, sehe ihn, der Unwissenheit Finsternisse zerstreuen, die Nebel der Zügellosigkeit verbannen, den Glanz des Priesterthums erneuern, die klösterliche Zucht und Ordnung herstellen, sein Licht überall leuchten lassen, seine Liebe allen Herzen einflößen. Selbst seine Feinde werden Unterstüzer seines Eifers und ahmen seine Tugend nach. Freilich kann man dem Willen Gottes nicht entgehen, der es so ordnet, daß die Erfüllung unsrer Pflichten uns Mühe koste. Vergeblich ist der Gedanke, sein Heil, (sey es in was immer

für einem Stande,) ohne Beschwerde wirken zu wollen, die Krone wird nur dem Streitenden zum Preis, sagt des Herrn h. Apostel; wer keinen Widerstand zu besiegen hat, ist mit der Welt im Einverständnisse und hat keinen Lohn zu hoffen. Welch eine Verblendung also, wenn Christen, Jünger ihres gekreuzigten Heilandes nur dann gesonnen wären, ihre Pflichten zu erfüllen, und die Tugend auszuüben, wenn die verzärtelte Natur sich nicht dagegen sträubte. Oft ermattet durch ein einziges Hinderniß ihr Eifer, bei der geringsten Beschwerde verläßt sie der Muth, ein Blick des Tadels von Seite der Welt, und sie verlieren ihre Ruhe, und wenn sie schon von der Nothwendigkeit, ihr Heil zu wirken, überzeugt sind, hält sie Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit zurück, die Wege, die ihr Heil gefährden, zu verlassen.

Ein frommer christlicher Vater will seine Familie zur Ordnung und Gottesfurcht gewöhnen, aber die weltlich gesinnte Gattinn verdirbt durch ihr Hadern, was er erbaut und vereitelt seine heilige Absicht; der Gewissensrath muß jenen, die sich ihm in der sakramentalischen Beichte anvertrauen, das Haus, die Gelegenheit zur Sünde verbiethen, weichlichen Seelen ist das unerträglich, und deren Beispiele mehr, die beweisen, daß man keine Gewalt brauchen will, das Himmelreich an sich zu reißen. O lernen wir von unsern Heiligen, der so groß in seiner Erhöhung ist, uns zu verläugnen und zu demüthigen, damit wir mit ihm erhöhet werden mögen am Tage der großen Ernte. Und nun lassen Sie uns den h. Bischof noch betrachten in seinen lezten Lebensjahren, der so lange ihn die Kraft der Gesundheit nicht verließ, ein treuer Hirt seiner Gläubigen war und erfüllte, was das göttliche Gesez von den Bischöfen der h. Kirche fordert, »er bereitete sein Herz, das Gesez des Herrn zu erforschen, wie auch, was in Israel gebothen war, zu lehren.« (I. Esdr. 7, 10.) Und doch suchte er nie seine Ehre; »es ist Einer, der sie suchet, und richtet.« (Joh. 8, 51.) Alt geworden im geistlichen Hirtenamte und entkräf-

tet durch die Arbeiten, als deren Anfang, nicht als deren Ende, er selbes stets betrachtete, mit körperlichen Gebrechen heimgesucht, hielt er sich für seinen heiligen Beruf nicht mehr stark genug. Als einen besondern Grund führte er an, die canonische Visitation seiner Diöcese nicht mehr halten zu können.

Fürwahr A. F. wie Jakob der fromme Patriarch Israels, alles Ungemach der Witterung und Reise übertrug und seinen Schafen in die unfreundlichen Gegenden nacheilte, so unternahm der h. Bischof die beschwerlichsten Kirchen und Schulenbesuche, duldete das Ungemach der Reise und des Wettters, predigte überall, wo er hinkam, und pries sich glücklich im Schweiße seines Angesichtes Seelen zu finden, für die Jesus Christus sein h. Blut am Baume des Kreuzes zum Lösepreis gab. Doch seine obenerwähnte Bitte ward ihm nicht gewährt, und als Beweis, mit welcher Hochachtung er von dem damals regierenden Papste Clemens XIV. ausgezeichnet wurde, diene die ihm erlassene Antwort, »daß vor Gott und zum Wohle seiner Kirche sein Gebeth mehr bewirke, als tausend Visitationen.« Nicht minder besorgt war der fromme Bischof um seine von ihm gestiftete Versammlung der h. Missionen; seine zärtliche Liebe ließ ihn nie und nimmer derselben vergessen. Er erkundigte sich fortwährend um ihr geistliches und zeitliches Wohl, und nichts konnte ihm mehr Freude und Trost bringen, als wenn er recht viel Gutes von ihnen hörte. Immerfort war und blieb er ihr Rathgeber, ihr Freund und Vater so gut und so voll Liebe, wie er in seinem Gebethe immer derselben gedachte.

Und so behielt er noch fünf Jahre die Regierung seiner Kirche, allen Eifrigen zur Erbauung und Freude. Es waren nun dreizehn Jahre, daß Alphons die Bischofswürde begleitete, und sechs Jahre, daß ihm diese Bürde wegen seiner vielen und langwierigen Krankheiten noch schwerer geworden, als er eines Tages, — es war am 21. September 1774 — auf seinem Lehnsessel ruhend, sanft und tief eingeschlafen zu

seyn schien; und wiewohl er nicht nur die ganze Nacht hindurch, sondern auch einen Theil des folgenden Tages so zu schlummern fortfuhr, hüthete ihn der Diener, der, ihn ja nicht zu stören oder zu wecken, beauftragt war, mit aller Aufmerksamkeit. Am andern Tage, am 22. September läutete er; sogleich liefen einige seiner Hausgenossen herbei, die er fragte, warum sie so bestürzt wären? Sie gaben die Antwort: »Es sind bereits zwei Tage, daß Sie nicht reden, nicht essen, kein Lebenszeichen von sich geben. Ihr habt Recht meine Kindlein, antwortete der fromme Bischof, auf dessen Antliz eine liebliche Anmuth sich ausgoß; aber wisset ihr nicht daß ich bei dem Papste gewesen bin, ihm beizustehen? jezt ist er gestorben. Es verging wirklich nicht viele Zeit, als sie erfuhren, daß Clemens XIV. am 22. Septenber gerade zu jener Stunde, wo Alphons, der heil. Greis, mit der Glocke klingelte, und so den Tod desselben gleichsam verkündete, in das andere Leben hinübergegangen war. Des heiligen, durch Alter und Krankheit gebeugten Bischofs Abdankung, dem auch Gesicht und Gehör den Dienst versagten, wurde vom Pius VI. am 17. Julius des Jahres 1775 angenommen, und er vom h. Vater mit einem höchst ehrenvollen Schreiben ausgezeichnet. Maria Liguoris Gesundheit, der noch im selben Monate seiner Abdankung, in seine von ihm gestiftete Congregation rückgekehrt war, verschlimmerte sich zusehends mit den Jahren. Der beinahe 80jährige Greis war nicht mehr im Stande, die heil. Messe zu lesen; von der Zeit an empfing er die heil. Communion jeden Morgen, zu welchem unaussprechlichen Sakramente er eine glühende Liebe trug. Nicht selten antwortete er denen, die ihn um sein Befinden fragten: ich bin dem Tode nah, und begehre nichts, als Gott allein, Gott allein. G o t t a l l e i n! Endlich kam der Tag, jener denkwürdige Tag, von Gott gewählt, den heil. Diener für seine im Dienste des Ewigen bewiesene Treue zu lohnen. An einer Mittwoche, am 1. August 1787, als am Vorabende des Festes Mariä Heimsuchung starb der heilige Bischof,

beweint von all seinen Zöglingen, das Kreuzbild des heiligsten Erlösers und das der heiligsten Jungfrau in seinen Händen, in einem Alter von 90 Jahren. Früher noch war er schon seiner Würde abgestorben, und hatte sich durch eine heil. Einsamkeit sich selber zurückgegeben; den kostbaren Rest seiner Tage, die er bisher ganz dem Heile seiner Heerde aufgeopfert hatte, weihte er, wie die erste Zeit seines Lebens, ganz dem lieben Gotte und dem Heile seiner selbst; und der sein ganzes Leben hindurch gestorben war, durfte den Tod nicht fürchten, durch den er zum wahren Leben hindurch dringen sollte. Nun lebt er fort, geschmückt mit dem Kleide der Unsterblichkeit, von Jesus Christus, dem ewigen Bischofe der heil. Kirche zur ewigen Freude aufgenommen. Wie er sein Leben für Gottes Ehre gerne aufopferte, hat ihn auch Gott seines himmlichen Lebens theilhaftig gemacht. Er lebet fort in seinen geistlichen Söhnen, die von seinem Geiste beseelt, von seinen Grundsätzen gebildet, durch seine Erleuchtungen aufgeklärt, für das Wohl der Kirche so segensreich wirken. Jener Eifer, den wir eben jetzt bewunderten, er starb nicht mit ihm; jenes Feuer, von dem sein Herz entzündet war, hat sich seiner getreuen Söhne bemächtiget, die gleich ihm ihrem heil. Stifter, für das Heil des Nächsten sich opfern, und so wie sie nur ihrem Amte leben, gleich ihm, der Welt absterben. — O, mögen Sie, hochwürdige Väter dieser ehrwürdigen Versammlung, troz allen Undanks und Hasses, womit die Welt, die verblendete, ihren echten Freunden, (und diese sind die seeleneifrigen, frommen Priester,) begegnet, nie und nimmer ermüden in Ihrem schönen Berufe, welcher der Hauptzweck Ihrer heil. Missionen ist, und beim Propheten Ezechiel 34, 15. 16. herrlich mit folgenden Worten ausgedrückt wird: Ich will meine Schafe weiden, — was verloren ist, das will ich suchen, und was zerbrochen ist, das will ich verbinden, und was schwach ist, das will ich stärken, und was kräftig und stark ist, das will

ich bewahren: ich will sie weiden, wie es recht ist.« O, es thut Noth in unseren Zeiten, daß wir uns zu jenen Propheten wenden, die uns in Wahrheit die Hilfsdürftigkeit unserer Seele zeigen, die da sagen zum Einen: »Ersetze das unrecht erworbene Gut, vergüte den zugefügten Schaden;« zum Andern: »Gib auf dein Amt, das du so unwürdig begleitest, oder suche desselben würdig zu seyn;« bleibe nicht in jenem Hause, in jenem Dienste, wo dein Seelenheil gefährdet ist; löse die Bande, so die Bosheit und Lüge um dich geschlungen hat, laß doch das Leben und die Beispiele der Heiligen, dir zur Ermunterung und Nacheiferung dienen, und verschiebe es nicht von einem Tag zum andern, deine Seele, für die ein Gottmensch starb, zu Gott, deinem Herrn, zu bekehren!« O, daß wir durch die mächtige Fürbitte des heil. Alphonsus von all' unsern Sünden möchten befreit werden! O, daß er unser Muster würde und Vorbild bliebe! Verdammet nicht sein evangelischer Wandel unsere Lüste und unsers Lebens Weichlichkeit? Bestrafet nicht seine Demuth stillschweigend, unsrer Eitelkeit und den selbstgefälligen Hochmuth? Seine Einfalt und sein kindlich frommer Sinn, beschämet er nicht unsere gesuchten Ausflüchte, die wir vorbringen, um uns vom göttl. Gesetze zu befreien. Seine beständige Ausdauer, weiset sie nicht unsern Wankelmuth unsere Halbheit zurecht? — Darum liebte ihn der Herr, und zierte ihn, und schenkte ihm die unvergänglichen Kronen der ewigen Herrlichkeit — Wohl können wir, und wenn Alles Schöne und Liebliche zu Einem Ganzen verbunden, vor unsern sterblichen Auge sich zeigte, uns keinen genügenden Begriff von dieser Freude machen, die da so herrlich, so voll Gnade und Wahrheit ist; — denn Geduld ist uns nothwendig bis auf den Tag, wo der Glaube ein Schauen der Wirklichkeit ist, und die freudige Hoffnung zum noch freudigeren Besitze wird, wo nur die Liebe bleibt, und im reinsten Genusse des himmlischen Entzückens ihre Seligkeit findet. — Wer aber möchte nicht das heil. Vergnügen theilen, jene Feierlichkeit gesehen zu haben, mit der die öffentliche Heiligsprechung von der heil. Kirche zu Rom begangen wurde? Augenzeugen waren in h. Wonne hingenommen, und an diesem Vorbild ewiger Schöne und Hoheit fanden sie Trost und Erbauung. O gewiß, christl. Freunde, schön muß der Anblick seyn, wenn die freundliche Morgenröthe den glücklichen Tag verkündet, wenn zur hehren Ceremonie die

Glocken, von allen Thürmen mit ihren mächtigen Zungen die Gläubigen einladend rufen; wenn die zahlreiche Geistlichkeit unter dem Lobgesang heil. Psalmen zur Kirche hinwallt, und die Altäre, vom Lichtglanz umflossen, festlich prangen, und mit tiefer Andacht dem Ewigen Dankgebethe und feierliche Gesänge dargebracht werden, weil seine Gnade wieder einen Auserwählten mehr erzeugte, der's verdient, von den Gläubigen zum Vorbild christl. Tugend genommen, und um seine Fürbitte bei ihm, dem Vater der ewigen Erbarmung angerufen zu werden. Das Reich Gottes ist voll der Gnade und Wahrheit, und seine Barmherzigkeit währet vom Geschlecht zu Geschlecht mit Jenen, die Ihn fürchten. „Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht, Joann. 15. 5. versichert Jesus, der König der ewigen Glorie und unvergänglichen Herrschaft, der einem Jeden vergilt nach seinen Werken. Wie billig also christl. Freunde, daß die Kirche, vom Geiste ihres göttlichen Meisters geleitet, Jenen als verehrungswürdig erklärt, dessen Leben ein ungetrübter Spiegel jeder Tugend und ein treuer Nachhall des Lebens Jesu Christi war, der, wie die Schrift von einem treuen Diener des alten Bundes lobend sagt: dem Regenbogen gleich, wenn er zwischen herrlichen Wolken glänzt, im Tempel Gottes leuchtete, und dem zahlreichen Himmelsheere angehört, welches die triumphirende Kirche bildet, in deren Mittelpunkte Jesus Christus weilt, von seinen Heiligen, wie die Sonne von lieblichen Sternen umgeben. Wie Gott ihn verherrlichte durch die wunderbare Hilfe, die den Mühseligen an seinem Grabe, wie einst den Kranken am heilenden Schwemmteiche Bethsaida, reichlich zu Theil wurde: so wird er auch von der Kirche verherrlicht, und um seine mächtige Fürsprache bei Gott angerufen. Die Kirche, heilig in ihrem Zwecke, heilig in ihren Mitteln, stellt den Völkern nur Personen als verehrungswürdig dar, deren Tugenden so hervorleuchtend sind, daß sie es vollkommen verdienen, und über jeden Angriff erhaben bleiben; und wenn die apostolische Kirche die Bildnisse der Heiligen, die im Himmel gekrönt sind, den Gläubigen zur Verehrung aufstellt, so geschieht es, sie nur eindringlicher zu mahnen und zu ermuntern zur Heiligkeit, die ihnen alle Festtage zwar im lebendigen Worte, durch die Bildnisse der Heiligen immerwährend und jeden Augenblick mit stummer Beredsamkeit em-

pfohlen, und ans Herz gelegt wird. Niemand unter den Christen unserer heil. Kirche, er wäre denn in seiner religiösen Bildung ganz verwahrlost, wird so beschränkten Geistes seyn, um zu glauben, daß den Bildern als solchen einzig und allein, irgend etwas Göttliches, oder eine verborgene Kraft inne wohne, weßhalb sie verehrt werden müßten. Jedes Kind weiß, und die Kirche wiederholt es jeden Tag in ihrem Unterrichte, daß jene Verehrung sich bloß nur auf den heil. Gegenstand bezieht, der durch das Bild vorgestellt wird. — Was kann, was soll Seltsames darin liegen, daß wir in unsern Gotteshäusern die Bildnisse derer aufstellen, welche in der Tugend und Sittenreinheit unsere Muster, und im Glauben unsere Vorgänger sind, da man doch in den Familien die Abbildungen der Voreltern ebenfalls aufstellt, und mit einer Art von h. Ehrfurcht behandelt? — Wir alle bekennen zu glauben, daß nur dem höchsten, vollkommensten Wesen, Gott allein die Anbethung und die höchste Liebe gebühre, daß Gott allein der Herr und Lenker unserer Schicksale ist; daß wir nur Einen wahrhaften Mittler, Jesum Christum haben, daß die Heiligen das, was sie sind und vermögen, nur durch die Verdienste des gekreuzigten Gottmenschen, Jesu Christi vermögen und sind; daß sie immer noch als Geschöpfe, so erhaben sie auch seyn mögen, im unendlichen Abstande vom Schöpfer stehen, und daß, wenn wir immerdar Gott als unsern Herrn anrufen müssen, wir die Heiligen niemals anders anrufen dürfen, als unter den Namen von Beschützern und Fürbittern bei Gott. Ihm, dem Könige der Herrlichkeit und Ewigkeit, dem Unsterblichen, Unsichtbaren, dem Einzigen Gotte sei Lob und Preis in alle Ewigkeit, und innige Verehrung seinen Heiligen. Und somit hätte ich denn die Aufgabe gelöst, die ich heute zu Ihrer Erbauung mir gestellt, und unter dem Beistande Gottes, zu seiner und seines treuen Dieners Ehre und Verherrlichung ausführen wollte. Mit heutigem Tage geht die heil. Feier zu Ende, die vor acht Tagen begonnen, und von den ehrwürdigen Vätern dieser Versammlung und allen treuen Verehrern des heil. Alphonsus mit so inniger Herzensfreude und auf das Erbaulichste, begangen, und mit einer Festpredigt und Litanei heute Abends beschlossen wird. Wer soll nicht staunen über die wahre, und doch so geräuschlose Größe unsers Festheiligen, die ihn

in seinem Leben auszeichnete! Wie hehr und groß erscheint er uns nicht in seiner Demuth, wie wahrhaft groß in seiner Erhöhung. Seine herrliche Größe hüllt sich zwar nicht in das Kleid der Pracht und des Aufsehens, in sanften Farben schimmert uns ihr mildes Licht entgegen; die Weltgröße glänzt und strahlt wie die Sonne; ihre Gluth verzehrt mehr, als sie erwärmet; ihr grelles Licht blendet, aber leuchtet nicht. Die Größe unsers Heiligen gleicht dem lieblichen Schimmer des Mondes, der auch im Stillen sein Licht aussendet, während die Sonne weltlicher Größe nur bei Tage es vorzieht, ihren blendenden Schimmer zu verbreiten. Die Größe vor der Welt ist gleich einem Wildbache, der über Felsenstücke rauschet mit lautem Getöse; die stille, wahre Größe, die unsern Heiligen schmückt, gleicht einer lieblichen Quelle, die den Fluren, wo sie entspringt, Erquickung und Gedeihen gibt. Die Größe, die für die Erde aussäet, bauet sich Ehren-Denkmäler, haut ihre Thaten in Erz und Stein: die wahre Größe, die für den Himmel säet, thut im Stillen Gutes, und ihre schönste Belohnung sind die Freuden- und Dankesthränen der Bedrängten. Die laute Größe wohnt in Pallästen, Ehren und Auszeichnung jeglicher Art lohnen ihre Bemühung; die Seelengröße verbirgt sich oft in Hütten, und Gott allein ist ihr Zeuge und ihr Vergelter. Die weltliche Größe verdankt nicht selten ihr Dasein dem wechselnden Glücke und seinem launigen Spiele; die Herzensgröße ist Ergebniß des eigenen Willens und der durch die göttliche Gnade gekräftigten Freiheit. Die Größe lauten Ruhmes zu erringen, ist nur wenig Sterblichen gegönnet; die sittliche Größe ist Jedermann zu erlangen möglich, der da will und wirkt mit der Gnade, die uns Jesus Christus in seinem weltversöhnenden Blute erwarb. — Wohlan denn, A. Freunde, im Vertrauen auf Gott, und uns stützend auf die Fürbitte des heil. Bekenners und Bischofs Alphonsus, den auch diese ehrwürdige Congregation als ihren Stifter und besondern Beschützer verehrt, wollen wir in der Zeit Gutes üben, daß wir am Tage der ewigen Vergeltung von unserm heiligsten Erlöser, der uns einst Alle richten wird, in das Reich aufgenommen werden, welches Gott seinen treuen Dienern zum ewigen Erbtheil schenkt. Amen.

O. A. M. D. G.

Predigt

am Schlusse der Heiligsprechungs-Feier

des heiligen

Alphons Maria Liguori,

in der

landesfürstlichen Kirche der Redemtoristen-Congregation bei Maria am Gestade, den 24. November 1839 Nachmittags,

gehalten von

Dr. Ignaz Feigerle,

k. k. Hofkaplan, ö. o. Professor der Pastoral-Theologie an der k. k. Universität zu Wien.

Wien, 1839.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Alsdann . . . werden alle Geschlechter . . . des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Matth. 24, 30.

Die Tage der seltenen, herzerhebenden Feier, welche wir in diesem Gotteshause begingen, diese Tage allgemeiner Andacht, Freude und Erbauung, nach welchen so viele fromme Seelen und insbesondere die ehrwürdigen Väter der Versammlung des Allerheiligsten Erlösers so lange und so innig sich gesehnet; Tage, an welchen im h. Wetteifer unzählige Schaaren der Gläubigen von nah und fern sich hergedrängt, um an der guten Väter Freude Theil zu nehmen und mit ihnen den Triumph der Kirche, die allzeit Heilige in ihrer Mitte hat, zu feiern; um an der Andachtsgluth so vieler katholischer Brüder und Schwestern ihr eigenes Herz zu entzünden und mit ihnen Gott den Herrn zu loben, Ihn in Seinen Heiligen zu verherrlichen; um in der vielseitigen Betrachtung des Lebens und Wirkens des h. Alphonsus neue Glaubenskraft zu gewinnen und, aus dem Gewühle des irdischen Treibens herausgerissen und emporgehoben in die Wohnungen der Seligen, in dem Vorgefühle ihrer Freuden Trost zu schöpfen in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens; diese uns Allen, geliebte Christen, unvergeßlichen Tage gehen zu Ende. Wenige Stunden noch, und — das Vergängliche hat auch über diese Tage seine Macht geübt; sie sind dahin geschwunden, verloren, wie des Stromes Spur, im Meere der Ewigkeit. — Doch nicht verloren, nein, aufgezeichnet sind sie vielmehr im Buche des Lebens mit Flammenschrift und aufbewahret auf den großen Tag, an welchen uns das heutige Evangelium erinnert. Einst,

wenn die Posaune der Engel erschallen und das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen und der Erlöser kommen wird mit großer Macht und Herrlichkeit, umgeben von Millionen der seligen Geister; einst, wenn die Todten aus ihren Gräbern wieder ersteh'n und alle Geschlechter der Erde sich versammeln werden vor des Weltenrichters majestätischem Throne, um Rechenschaft zu geben von allen Gnaden, die sie empfangen, von allen Thaten, die sie verübt: da werden auch diese Tage der Andacht zur Sprache kommen und es wird die Frage an uns gestellt werden: ob wir diese Tage zu unserer Heiligung benützt, ob wir fromme Entschlüsse an denselben gefaßt und das Leben des Geistes wenigstens begonnen haben? — O welche Freude, welches Entzücken für uns, Brüder, wenn dann diese Tage uns nicht anklagen, wenn sie vielmehr Zeugen seyn werden unserer geistigen Erweckung, unserer Andacht, unseres befestigten Tugendsinnes, Zeugen unserer Bußthränen, des festen Entschlusses, hinfort der Welt und ihren Eitelkeiten abzusterben und nur Gott und Christo zu leben; Zeugen unseres demüthigen Flehens um Gnade von Oben, unserer inbrünstigen Bitten für den Sieg der Wahrheit und die Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden, für die Erhöhung der h. Kirche und für die Wohlfahrt des Staates, für die allgemeine Eintracht und Liebe unter Fürsten und Völkern, für Papst und Kaiser, für geistliche und weltliche Obrigkeiten und alle Stände, für unser eigenes Seelenheil und für das Heil aller Brüder in Christo. Göttlich mild strahlt dann der Blick des Weltenrichters uns entgegen, gnädig ist Sein Urtheilsspruch. Auch wir nehmen Theil an der Glorie, welche der Herr Alphonsen bereitet hat und Allen denen, die Ihn lieben. Auch wir gehen ein in die Freude des Herrn. (Matth. 25, 21.) — So wollen wir denn, geliebte Christen, auch die letzte Stunde, die zu unserer Erbauung während dieser Feier bestimmt ist, benützen. Wir wollen die Stimme Gottes, wie sie durch des Predigers Mund sich uns kund gibt, hören.

O Herr aller Erbarmung, Du Kraft der Starken, Du hast mir das Schlußwort dieser h. Feier aufbewahret. Sey gepriesen für diese Gnade! Laß mich aber, bevor ich meinen Mund öffne, selbst erkennen, was Dein h. Wille, was mir und diesem Deinem Volke zum Heile ist! Entzünde mein Herz, wie jenes des h. Alphonsus, mit dem Feuer Deiner Liebe! Bereite auch vor das Herz Aller, die mich hören, damit sie mit christlich frommer Gesinnung die Feier beschließen, welche sie mit so vielem Eifer und h. Freude begonnen haben.

Liebe Christen! Da Ihnen im Laufe dieser Tage das Leben des h. Alphons von allen Seiten dargestellt worden, glaube ich Ihrer Erwartung dadurch am besten zu entsprechen, wenn ich, das Ganze überblickend, die Gesinnungen näher bezeichne, mit welchen es sich für uns geziemet, diese Feier zu beschließen. Hören Sie mich mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Was einst Papst Clemens XIII. gegen Don Pasqual Mastrilli, Erzbischof von Nazareth, geäußert, ist am 26. Mai d. J. in Erfüllung gegangen. Die Kirche Gottes hat nach dem Tode Monsignors von Liguori einen Heiligen mehr. Der allgemeine Vater der Christenheit, der glorreich regierende Papst Gregor XVI., hat nach vieljähriger strenger Prüfung und verdoppeltem Gebete den Seligen Alphons Maria von Liguori, Bischof von St. Agatha der Gothen, feierlich in die Zahl der Heiligen versetzt. Wie trostreich ist doch dieses Ereigniß für uns, wenn bei dem Bewußtsein unserer eigenen Sündhaftigkeit, der immer wiederkehrenden Schwachheiten und Mängel, und bei dem Anblicke des vielen sittlichen Elends rings umher Schmerz uns darnieder drückt und Wehmuth unser Herz erfüllt! Die alte Wahrheit, daß es uns Allen möglich ist, heilig zu werden, tritt mit neuer Klarheit vor unsere Seele; die Hoffnung, heilig zu werden, die uns auch in der tiefsten

Betrübniß nie ganz verließ, steigert sich zur Sehnsucht; wir forschen und fragen nur noch nach dem Wie der Möglichkeit. Wie ist Alphons heilig geworden? Durch Gottes Gnade. Gott hat ihn tüchtig gemacht, Theil zu nehmen an dem Erbe der Heiligen. (Coloß. 1, 12.) Gott gebührt demnach vor Allem Lob, Dank und Ehre und dieß, Dankbarkeit gegen Gott, ist die erste Gesinnung, mit der wir unsere Feier beschließen sollen.

Gott allein ist heilig; wir sind von Natur Kinder des Zorns (Ephes. 2, 3.), unfähig, aus uns allein auch nur einen guten Gedanken zu fassen (2. Cor. 3, 5.), unfähig, Gutes zu wirken zum ewigen Leben. Gottes Gnade und Erbarmung muß allem unsern Thun und Lassen zuvorkommen, es begleiten und vollenden. Von Gott kommt das Erkennen, von Ihm das Wollen und Vollbringen. (Philipp. 2, 13.) Er bildet unseren Leib, Er schafft unsere Seele; Verstand und Wille sind Seine Gabe. Er leitet unsere äußeren Verhältnisse, Er führt herbei die Gelegenheiten zum Guten; Er sendet die Tage der Prüfung, Er führt durch tausend Kämpfe zum Siege.

So sehen wir es im Leben des h. Alphons. Und wir können nicht umhin, bei Betrachtung desselben voll Bewunderung auszurufen: Wie groß, wie wunderbar sind die Wirkungen Deiner Gnade, o Herr, im Leben des h. Alphons! Schon im Mutterleibe hast Du ihn ausgerüstet mit großen Fähigkeiten und diese durch die Sorgfalt frommer Aeltern und Erzieher sich so herrlich entfalten lassen, daß der junge Alphons bereits mit 16 Jahren unter den Doctoren beider Rechte seinen Sitz nahm, daß er nicht bloß in Wissenschaften und Künsten, wie sie die Welt sucht und liebt, sondern auch in der Wissenschaft des Heils glänzende Fortschritte machte, ja mit der Wissenschaft die Liebe, die Liebe zu Gott und den Menschen, wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit verband. O wie selten ist doch der Verein solcher Vorzüge im Leben eines Menschen! Wie oft bläh't auf die Wissenschaft

und läßt ihres Gebers, des Allwissenden, vergessen! Wie oft ist Gleichgültigkeit gegen Christus, die Weisheit des Vaters, Verachtung der allgemeinen Lehrmeisterin, der Kirche, und ihrer Anstalten, oder völliger Unglaube im Gefolge geistiger Aufklärung, glänzender Talente, weltlicher Gelehrsamkeit! Wie oft stehen gerade im umgekehrten Verhältnisse Wissen und Liebe! — Doch Deine Gnade, o Herr, hat noch mehr gethan. Du hast den hochadeligen, reichen und gelehrten Rechtsanwalt Alphons erwählt zu einem besonderen Werkzeuge Deiner Erbarmungen. Er sollte nicht bloß als ein frommer katholischer Christ da stehen und wirken zu Deiner Ehre, nein, er sollte Diener Deiner Kirche, ein Apostel, Lehrer himmlischer Weisheit und Vorbild der Gläubigen werden. Ein, wie es scheint, unbedeutender Vorfall, ein kleines Versehen im Amtsgeschäfte, ist das Mittel hiezu in Deiner Hand. Alphons wählt den geistlichen Stand und erlangt, aller Hindernisse ungeachtet, die h. Weihen. Er predigt mit vielem Beifall und großem Erfolge, er gibt sich ganz hin seinem h. Berufe. Ueberall, wohin er nur gerufen wird, zu Foggia, Amalfi, Scala, sucht er zu wirken, auf der Kanzel, wie im Beichtstuhle, mächtig in Wort und That. Nichts kann seinen Eifer ermüden. Und hat es gleichwohl den Schein, als sollte sein Körper unter der Last apostolischer Arbeiten erliegen, höher schwingt sich sein Geist empor, thatkräftiger wird seine Liebe. — Du, o Herr, führest ihn eine Stufe höher in der Selbstverläugnung. Er soll beweisen, daß nur reine Liebe zu Dir seine Schritte leite, daß er gar nichts Irdisches mehr suche, daß er nur für Dich, für Deine Ehre, für den Wachsthum Deines Reiches im Herzen der Menschen, für ihr Seelenheil erglühe, daß er zu allen Opfern, deren ein Mensch fähig ist, daß er zu dem Schwierigsten, das ein Mensch zu leisten vermag, bereit sey. Du flößest ihm den Gedanken ein, die Stadt, in welcher er geboren ward, und alle seine bisherigen Freunde, Verwandten und Gönner zu verlassen, um das Evangelium

armen, verlassenen Hüttenbewohnern zu predigen, um Jenen das Brot des ewigen Lebens zu brechen, denen es nur selten und nie zur vollen Sättigung gereicht wurde, Jenen als ein Bothe des Himmels zu erscheinen, die der Tröstungen der Religion am meisten bedurften. Neue Stürme erheben sich wider Alphons; Fleisch und Blut kommen in Aufruhr; seine Freunde ziehen sich zurück; der Neid schilt ihn einen Wahnsinnigen, Betrogenen, albernen Fantasten. Du aber, o Herr, festigest ihn in seinem Entschlusse; Du ermuthigest ihn, nicht zurückzuschauen, nachdem er einmahl die Hand an die Pflugschaar gelegt (Luc. 9, 62.), nicht abzulassen von seinem Vorhaben, wenn ihn gleich alle seine ersten Genossen bis auf D. Caesar Sportelli und den Laienbruder Veit Curzio verlassen. Du gibst den kleinen Anfängen seines Werkes ein herrliches Gedeihen. Du erweckest ihm neue gleichgesinnte Freunde; die Gesellschaft wächst und breitet sich aus im Lande, und beginnt mit sichtbarem Erfolg ihre Missionen. Papst Benedikt XIV. bestätigt die von Alphons gestiftete Versammlung des Allerheiligsten Erlösers durch ein Breve vom 25. Februar 1749. Nun sind auch die Feinde des Unternehmens, ja Alphonsens Neider gewonnen, der Vater vollkommen ausgesöhnt. Billigung und allgemeines Lob tritt an die Stelle früherer Schmähungen. — Dennoch ist der Schatz Deiner Erbarmungen, o Herr, nicht erschöpft. Du hast Alphonsen zum Hohenpriester auserkoren. Er muß, aller Weigerungen ungeachtet, Bischof werden. Er muß, wie das Licht, welches bisher gleichsam unter dem Scheffel gestanden, hervorgezogen und auf den Leuchter der Kirche gestellt werden, er muß nicht bloß dem Rufe nach, sondern auch persönlich dem h. Vater (Clemens XIII.) bekannt werden, er muß in der Hauptstadt der Christenheit erscheinen und sein Licht dann nach allen Seiten hin leuchten lassen. Hier hältst Du ihn, den alten bereits und gebrechlichen, mit mächtigem Arm, daß er nicht erliege unter der doppelten Last des bischöflichen Amtes und der obersten Sorge

für die Häuser seiner Versammlung. Du lässest ihn ein hohes Alter erreichen; nimmst ihm dann aber (nach 13 Jahren), wo seine körperlichen Kräfte mehr und mehr abnehmen die Last des bischöflichen Amtes wieder ab, führst ihn zurück in die Einsamkeit, segnest seine Worte, seine Handlungen, seine schriftstellerischen Arbeiten und er endet nach mehr denn 90 Jahren seinen thatenreichen Lebenslauf. Er stirbt; sein Werk bleibt und schreitet fort unter Deinem Segen. Du verherrlichst Deinen Diener Alphons auf Erden durch Wunder; Du machest ihn groß vor den Menschen. Mit Ruhm und Ehre im Himmel krönest Du ihn; Du setzest ihn in die Zahl Deiner Auserwählten. — O Herr, wer vermag würdig zu preisen die Reichthümer Deiner Weisheit und Gnade! Unbegreiflich sind Deine Gerichte, unerforschlich Deine Wege. (Röm 11, 33.) Du hast Alles wohlgemacht (Mark. 7, 37.) auch im Leben des h. Alphons. Du hast auch an Alphons Großes gethan. Du hast ihn erwählt zu Deinem Diener und gesetzt zum Hirten unsterblicher Seelen. Du hast ihn mit Deinem Geiste erfüllt, Du hast ihn in Deiner Erbarmung geheiliget. Du hast in ihm dem Himmel einen Mitbürger, der Erde ein Vorbild und einen Fürsprecher gegeben. Dir gebühret Lob und Ehre, Dank und Preis durch alle Zeiten in Ewigkeit.

Wie aber, Geliebte, hat Gottes Gnade nur an Alphons sich so herrlich erwiesen? Dürfen wir Gott der Parteilichkeit zeihen? Dürfen wir sagen: Warum hat Gott nicht auch uns auserwählt und tüchtig gemacht, Theil zu nehmen an dem Erbe der Heiligen (Coloß. 1, 12.)? Warum hat Er nicht auch uns so große Gnaden gespendet? Warum hat Er uns nur gleichsam stiefväterlich bedacht? — Ich antworte mit Paulus (Röm. 9, 20, 21.): O Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? Spricht etwa das Werk zu seinem Meister: Warum hast du mich so gemacht? Hat der Töpfer nicht Macht über den Thon, aus derselben Masse ein Gefäß zur Ehre, und das andere zur

Unehre zu machen? — Beugen wir uns demnach vor den unerforschlichen Tiefen der Weisheit Gottes, die Jedem austheilt nach Wohlgefallen; erkennen wir die auch uns zu Theil gewordene Gnade, und seien wir nicht undankbar. **Vielfach und mannigfaltig** ist ja nach der Bemerkung des heil. Chrysostomus (L. 3. adv. oppugn. vitae mon.) **der Weg und die Art und Weise, Heil zu erwerben.** Hat Gott nicht auch dich, geliebter Bruder, im Mutterleibe gebildet? Hat Er dich nicht mit herrlichen Fähigkeiten ausgerüstet, dich zu Seinem Ebenbilde gemacht, dich zum ewigen Leben berufen? Hat Er dir nicht christliche Aeltern, Lehrer und Erzieher gegeben? Hat Er dich nicht in die Gemeinschaft der Heiligen eingeführt, dich an den heil. Geheimnissen, an Seinem göttlichen Worte, an den heil. Sacramenten Theil nehmen lassen? Hat Er nicht deinen Verstand erleuchtet, und Liebe deinem Herzen eingeflößt? — Wie viele gute innere Einsprechungen, wie viele Belehrungen, Mahnungen, Warnungen sind auch dir zu Theil geworden! Wie viele Beispiele der Guten sollten auch dich ermuntern, wie viele Unthaten der Bösen dich abschrecken, daß du nicht wandelst auf den Wegen der Sünder, und nicht sitzest im Rathe der Gottlosen (Ps. 1, 1.)! Wie viele Gelegenheiten haben sich auch dir dargebothen, Gutes zu thun deinen Brüdern, zu kämpfen für Unschuld und Gerechtigkeit, Geduld zu beweisen in Krankheit und Noth, Ergebung in den göttlichen Willen in allerlei Trübsal und Widerwärtigkeit! Wie viel Trost hast auch Du erfahren bei dem Verluste deiner lieben Angehörigen, und als du gehaßt, zurückgesetzt, verläumdet wurdest? Du bist abgewichen von dem Pfade der Tugend, du bist gefallen, du schliefest bereits am Abgrunde des Verderbens. Kennst du nicht mehr das Vaterauge, das dich nie verlassen, das dich überall hin begleitet, das stets über dich gewacht? Kennst du nicht mehr die Vaterhand, die sanft dich emporgehoben und zurück geführt

auf den rechten Weg? Kennst du nicht mehr die Vaterstimme, die dich geweckt aus dem Sündenschlafe, die Allmacht, die den Abgrund vor Deinen Augen verschlossen, die dich gerettet hat? — Wie erkühnest du dich, Den anzuklagen, der dir das Leben gegeben, und dich vom ersten Augenblicke deines Daseins an mit Liebe umfaßt, mit Wohlthaten jeder Art überhäuft hat, Den anzuklagen, der dich, wie die Henne ihre Jungen, unter Seine Flügel gesammelt, der dich so oft zu Seinem Tische geladen, dich so oft mit Seinem eigenen Fleisch und Blute genährt, damit du lebest, ja lebest immerdar? Ist es nicht, als ob Gott heute noch dir an's Herz spräche und dir zuriefe: Sieh empor zur Glorie dessen, der rein wandelte vor mir auf der Erde und groß ward durch meine Gnade, und sei nicht kleinmüthig, sondern vertraue! Auch dich habe ich gerufen; auch dich will ich heiligen und selig machen. — O Bruder, falle nieder dieß erwägend, und bete an im Staube den dreimal Heiligen; danke Ihm, deinem Gott und Herrn, deinem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher für alle die Gnaden, die Er dir in deinem Leben, in dem nun zu Ende eilenden Kirchenjahre, in diesen letzten Tagen erwiesen. Sprich: Herr, groß und heilig bist Du und voll Erbarmung, wie gegen den heil. Alphons, so auch gegen mich. Wer zählt Deine Gnaden, wer mißt Deine Erbarmungen? Lobe meine Seele den Herrn (Psalm 102, 1.); frohlocke in Gott, Deinem Heilande (Luk. 1, 47.); denn Großes hat Er auch an dir gethan! — Nicht Seine Schuld ist es, wann ich bisher dem h. Alphons so unähnlich gewesen! Meine Schuld ist es, meine größte Schuld! Ich hätte die Hand Gottes nicht trotzig von mir weisen, ich hätte Seine Stimme hören, den Einsprechungen Seiner Gnade Folge leisten; ich hätte meine Talente, Verhältnisse, Umgebungen, Glück und Unglück, Ehre und Schande, Wonne und Trübsal, Reichthum und Armuth, Ansehen und Niedrigkeit mir zu Nutzen machen; ich hätte der verführerischen Stimme des Feindes meiner Seele kein

Gehör geben, ich hätte die schändlichen Reden nicht hören, die schlechten Bücher nicht lesen, den Umgang mit Ausschweifenden meiden, mit Einem Worte, ich hätte die Gnade Gottes ergreifen und eifriger mit ihr mitwirken sollen.

Doch sieh', geliebter Bruder, heute noch gewährt dir Gott Seine Gnade. Du hörst bereits Seine Stimme. Verhärte nicht dein Herz (Psalm 94, 8.)! Folge dem Rufe des liebenden Vaters, folge dem Beispiele des h. Alphonsus, wirke, wie er, mit der Gnade des Herrn. Die zweite Gesinnung also, mit der wir unsere Feier beschließen sollen, ist die Bereitwilligkeit, mitzuwirken mit der Gnade Gottes, zu unserem und unserer Brüder Seelenheile.

Alphons hat die Gnade Gottes ergriffen; er war bemüht, sich und Andere zu heiligen.

Sieh, wie er schon als Knabe und Jüngling allen Fleiß anwendet, um seinen Geist auszubilden, in Wissenschaften und Künsten Fortschritte zu machen; wie er aber zugleich der Frömmigkeit sich befleißet, gern und oft bethet, dem Priester am Altare dient, stundenlang Jesum im allerheiligsten Altarssakramente, den er seine Liebe nennt, anbethet, Glaube, Hoffnung und Liebe erwecket, die seligste Jungfrau anruft, und oft die h. Sakramente empfängt. Sieh, wie er die anbetungswürdigen Fügungen der göttlichen Vorsehung in Betreff seiner Zukunft wahrnimmt und ihnen Folge leistet, wie er auf Ansehen, Reichthum, mächtige Verbindungen, kurz auf alle Güter der Erde verzichtet, muthig und beharrlich wider Fleisch und Blut ankämpfet, und alle Leiden überträgt, um nur den erkannten Willen Gottes auszuführen, diesem gemäß Priester und Missionär armer Landbewohner zu werden. Sieh, wie er, gleich der brennenden Kerze am Altare, im Dienste Gottes und der Menschheit, in den Uebungen der Liebe sich verzehret, und, eingedenk der Mahnungen des heil. Bernard (Ep. 20.),

daß ein Seelenhirt durch Gebet, das Wort der Wahrheit und sein erbauendes Beispiel die Seinigen weiden solle, als Priester und Bischof unaufhörlich betet für die Seinigen und alle Menschen, wie er mit Inbrunst die h. Geheimnisse feiert, wie er unermüdet überall, wohin er nur gerufen wird, mit Feuereifer predigt, Kinder und Erwachsene von der Kanzel herab und im Beichtstuhle unterrichtet; wie er seinen Leib kasteiet, strenge Fasten hält und, wie in seiner Wohnung, Nahrung und Kleidung, so auch in seinen Reden und in seinem ganzen Benehmen Demuth offenbaret, jede Auszeichnung scheuend; wie er in der größten Armuth lebt und doch so viele Armen speiset und ihretwegen Alles hingibt. Sieh, wie streng und uneigennützig er als Vorsteher der von ihm gegründeten Versammlung des allerheiligsten Erlösers und als Bischof seine Pflichten erfüllet, wie musterhaft er die Regeln des Ordens beobachtet, wie gewissenhaft er die dem Oberhaupte der Kirche und des Königs Majestät schuldige Ehrfurcht, Treue und Gehorsam bewahret; wie liebevoll er für die Bildung der Zöglinge seines Ordens und seines ganzen Clerus Sorge trägt, die Frömmigkeit seiner Gläubigen durch vervielfältigten Unterricht, durch vermehrte Andachten und besonders durch die allgemein eingeführte Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes nährt und fördert; mit welcher Schonung er seine Untergebenen behandelt, und selbst bei Abhaltung der geistlichen Uebungen und der Visitationen Niemanden zur Last fallen will; wie er jeden Augenblick, den ihm sein Beruf frei läßt, zum Studium und zur Abfassung vieler, überaus nützlicher, vom h. Stuhle gut geheißener Bücher verwendet. Sieh, wie er selbst in seinen vielen Leiden, Krankheiten, bei immerwährendem Kopfschmerz, zunehmender Altersschwäche, Verläumdungen und eintretender Scrupulosität, dennoch überaus thätig ist, staunenswerthe Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen, Muth und Ruhe, Gehorsam gegen seine Beichtväter beweiset, wie er Unbilden

nur durch Wohlthaten zu rächen sucht. Sieh, wie tief ihn die Verbreitung falscher Lehren schmerzt und wie er diese durch alle ihm zu Gebothe stehenden Mittel zu hindern sucht, die Irrthümer selbst widerlegt, und über derartige Versuche anderer Gelehrten sich herzlich freuet; wie er in Allem und Jedem nicht Gold und Silber, nicht eitles Menschenlob, nicht irdischen Lohn, nicht eigenen Vortheil, sondern nur die Ehre Gottes, die Ausbreitung des Reiches Christi, nur sein Seelenheil und das Seelenheil seiner Mitbrüder suchet. O des herrlichen, seltenen Mannes! Was Wunder also, wenn Alphonsus durch eine solche Mitwirkung immer neuer göttlicher Gnaden sich würdiger machte, von Tag zu Tag zunahm an Weisheit und Tugend, und wenn ihn Gott hier schon vor Menschen durch hohes Alter, durch seltene Klugheit in der Seelenführung, durch unsägliche apostolische Arbeiten, nach seinem Tode aber durch Wunder und die jetzt erfolgte Heiligsprechung auszeichnete, jenseits aber ihm die Krone des ewigen Lebens verlieh!

Dem Beispiele ihres h. Vaters Alphons bestreben sich nun auch nachzufolgen seine Söhne, die ehrwürdigen Väter der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. Sein Geist ruht auf ihnen; sein Eifer belebet sie und dieß, die Bewahrung des ursprünglichen Geistes, ist ja dem Ausspruche des h. Ignaz von Loyola zu Folge (Apud Orland. l. VI. n. 34.) die Hauptsache, weil gleichsam das ganze Leben klösterlicher Gemeinden. Nicht achtend die schiefen Urtheile mancher weniger Unterrichteten und den Widerspruch der Welt, suchen auch diese ehrwürdigen Väter mit edler Uneigennützigkeit nur die Ehre Gottes, die Verherrlichung des Erlösers durch Ausbreitung Seines Reiches, das Seelenheil Aller, die zu ihnen ihre Zuflucht nehmen, und dadurch auch ihr eigenes Heil. Stets bereit zu Missionen, gehen sie, wohin man sie ruft, und predigen das Wort Gottes allen Ständen mit

evangelischer Einfalt und apostolischer Wärme. Ohne sich aufzudringen, nehmen sie mit Liebe Jedermann auf, der bei ihnen geistliche Uebungen halten, hierdurch zur genauesten Selbstkenntniß gelangen, sein Gewissen reinigen und den Plan für ein erneuertes, gebessertes Leben festsetzen will. Unermüdet im Beichtstuhle suchen sie die Gefallenen Christo wieder zu gewinnen, die Kleinmüthigen durch die Tröstungen der Religion aufzurichten, die Unwissenden zu belehren. Sie besuchen die Kranken und Gefangenen und stehen bei den zum Tode Verurtheilten. Feierlich, würdevoll und mit großer Andacht begehen sie den öffentlichen Gottesdienst. In Psalmen und herzerhebenden geistlichen Liedern loben sie den Herrn des Himmels und der Erde in diesem Gotteshause. Einfach, anspruchslos, ohne ihre Armuth und Abtödtung zur Schau zu tragen und ohne Jemanden zur Last zu fallen, wandeln sie unter uns, und sind zufrieden, wenn man sie nur im Stillen Gutes wirken, Sünder bekehren, Thränen der leidenden Menschheit trocknen, Gottes Willen nach den Regeln ihres Ordens üben läßt. O daß doch dieser Geist, der Geist der Demuth und des evangelischen, mit heiliger Wissenschaft und himmlischer Liebe gepaarten Eifers, der Geist des h. Alphons, fortan unter diesen Vätern sich erhielte! Dann wird auch Gottes Segen ruhen über dem Walten dieser Versammlung und jedes ihrer Mitglieder.

Wie steht es aber nun mit uns, Andächtige? Suchen auch wir in die Fußstapfen des h. Alphonsus zu treten, mit der uns zu Theil gewordenen Gnade des Herrn mitzuwirken, an dem Heile unserer unsterblichen Seele und an dem Seelenheil unserer Brüder zu arbeiten, hiedurch das Reich Christi auszubreiten, Gott zu verherrlichen? — Lieber Jüngling, wie benützest du deine Talente und die Gelegenheit, Gutes zu lernen, Gutes zu thun? Bildest du deinen Geist und dein Herz? Strebest du vor Allem nach der Wissenschaft des Heils? Willst du immer besser Gottes Willen erkennen und vollziehen? — Du fühlest in dir

den Drang, dich Christo ganz zu weihen im Dienste Seiner Kirche. Deine Aeltern, Geschwister, Verwandte, deine jugendlichen Freunde sind entgegen. Sie machen dich aufmerksam auf deinen Stand, auf deine Geburt, auf deine Erziehung, auf deine Talente, auf das vermeintliche Glück, welches du in der Welt machen, auf die hohen Würden und Aemter, zu denen du gelangen, auf die hochgestellten Familien, mit welchen du in Verbindung treten könntest. Bist du bereit, Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Freund und Base zu verlassen, um Christo nachzufolgen; bereit, auf alle irdischen Vortheile Verzicht zu leisten, und für Christus Schmach zu leiden; bereit, Wissenschaft und Kunst und Talent und Bildung und Alles, was du besitzest, aufzuwenden, um nur Jesum Christum, den Gekreuzigten zu predigen, Ihn in nahen und entfernten Gegenden, den Gebildeten und Ungebildeten, Gelehrten und Ungelehrten, Gläubigen und Ungläubigen, Christen, Juden und Heiden zu predigen, für dein und der Brüder Seelenheil zu wirken und zu sterben? — Geliebte Mutter, dir ist auch ein Alphons geboren und dir ist der herrliche Beruf zu Theil geworden, die geistigen Anlagen in deinem Kinde zu wecken, ihm die ersten Begriffe von Gott und den Wahrheiten der Religion beizubringen, ihm den wahren beseligenden Glauben und die zarten Gefühle der Liebe zu Gott und den Menschen, der Dankbarkeit gegen Wohlthäter, des Erbarmens gegen Arme und Leidende, ihm Gottesfurcht und Scheu vor jeder Sünde einzuflößen, es zur Frömmigkeit, nützlicher Thätigkeit und Allem, was ehrbar, gerecht und heilig ist, anzuleiten und so den Grund seines künftigen Heils zu legen. Hast du diesen Beruf erkannt und ihm gemäß gehandelt? — Guter Vater, du sollst, was die Mutter gepflanzt im Herzen deines Kindes, sorgfältig pflegen, für dessen weitere Bildung Sorge tragen, den Unterricht, welchen das Kind in Kirchen und Schulen empfangen, durch

Wort und Beispiel unterstützen, die Wahl seines künftigen Standes mit Weisheit leiten, nicht bloß auf dessen zeitliches Fortkommen, Ehr' und Rang, sondern auch auf dessen ewiges Heil bedacht seyn. Thust du dieß? — Theuerer Freund, du bist mit Berufsgeschäften überladen, dich drücken Krankheiten, innere Verlassenheit, allerlei Zweifel, üble Nachreden, Verfolgung von Außen. Bist du bereit, auszuharren in deinem Berufe, nicht zu klagen unter der Last deiner Geschäfte, Leiden und Widerwärtigkeiten, bis es Gott gefällt, dir, wie einst Alphonsen, deine Last abzunehmen, oder sie zu erleichtern? — Christlicher Bruder, du kannst zwar nicht in der Kirche predigen oder im Beichtstuhle sitzen; allein du kannst in deinem Hause, auf öffentlichem Platze, bei einem Gastmahle, auf der Reise der Wahrheit Zeugniß geben, Jemanden Gutes erweisen, ihn belehren, ihn zum Guten ermuntern, ihn vor den Netzen der Verführung warnen, seine Noth lindern, ihm Trost verschaffen; du kannst gute Bücher verbreiten, die Lesung schlechter Bücher hindern, einem Unfuge steuern, die Kranken besuchen, den Sterbenden beistehen und auf diese und ähnliche Weise zum Seelenheil Anderer beitragen. Thust du dieß?

Viel vermag oft auch nur ein Einzelner, wenn er christliche Weisheit hat und Eifer für Gott und Menschenwohl; wie vielmehr ein ganzer Verein glaubensvoller, liebererfüllter Männer und Frauen! Was leisten nicht Vereine für weltliche Zwecke, für Industrie, Handel und Gewerbe, für Sicherung des Eigenthums, irdischer Güter, für Ackerbau und Sprachkunde, Geschichtsforschung und Naturwissenschaft! Sollten Vereine für Erziehung, Besserung und Veredlung der Menschen, Vereine zur Linderung allgemeiner Noth, zur Hebung menschlichen Elends, alle vom Geiste Jesu beseelt, nicht einen ungleich größern Nutzen gewähren? Nun es haben im Laufe der Zeiten Vereine zur Unterstützung der Armen, zur Verbreitung guter Bücher, zur Ausbreitung des Rei-

ches Gottes in andern Welttheilen, zur Ausrottung der Unmäßigkeit unter den Menschen, zur Bekehrung gefallener und Bewahrung in Gefahr stehender Personen, zur Erziehung der Jugend, zur Pflege der Kranken, zum immerwährenden Lobe Gottes sich gebildet? Haben wir wohl das Gute solcher Verbindungen anerkannt? Suchen wir an ihnen Theil zu nehmen, sie zu unterstützen und so mit vereinter Kraft dem, was gut, gerecht und heilig ist, nachzustreben, Wahrheit und Tugend unter den Menschen zu erhalten und zu verbreiten? Sind wir eifrig im Gebete und im Empfang der h. Sakramente, in Gewinnung der Ablässe? Gibt es keinen Ungläubigen mehr unter uns, und keinen Gleichgültigen, und keinen Lauen, und keinen Leichtsinnigen?

Wohl uns, geliebte Brüder, wenn wir uns das Zeugniß geben können, daß wir jede Gnade Gottes erkannt, daß wir jede Gelegenheit, Gutes zu wirken, benützt, einzeln und in Verbindung mit Andern an unserem Heile und am Heile unserer Brüder gearbeitet, für Gottes Ehre, für Verherrlichung Seines Namens, für Ausbreitung Seines Reiches gelebt, gebetet, gekämpft und gelitten haben! Dann winkt auch uns der Sieg; dann flieht auch vor unsern Augen die Furcht des Todes, die Furcht des allgemeinen Gerichts. Getrost gehen wir, wie Alphons, unserem kommenden Heiland und Richter entgegen und rufen mit Paulus (II. Tim. 4, 7.): Wir haben guten Kampf gekämpfet, den Glauben bewahrt; nun harret unser die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr Allen bereitet hat, die Seine Wiederkunft lieben. O welche Freude, welches Entzücken, zu hören aus dem Munde des Weltenrichters die Worte (Matth. 25, 34.): Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt! Welche Freude, welches Entzücken, Gott zu schauen in Seiner ewigen Glorie von Angesicht zu Angesicht, Ihn zu loben, Ihn zu preisen, Ihn anzubeten, Ihn zu lieben und zu genießen

immerdar! Welche Freude und welches Entzücken, zu sein in Gesellschaft der seligsten Jungfrau, aller Engel und Heiligen, Theil zu nehmen an der Herrlichkeit, in welche lange vor uns Alphonsus eingegangen! Möge uns Allen diese Freude zu Theil werden! Dieß wird geschehen, wenn wir wenigstens heute noch, jezt noch den Entschluß fassen, mitzuwirken, eifrig und anhaltend, mit jeder Gnade des Herrn.

Ja, Herr, wir nehmen uns vor, zu ringen nach der Heiligkeit, zu welcher Du uns berufen, zu ringen nach dem Himmel, in welchem Du thronest. Schenke uns Deine Gnade! Du hast uns zum Heile Deinen eingebornen Sohn, den Erlöser gesendet; wirst Du nicht mit Ihm uns Alles schenken (Röm. 8, 32.), dessen wir bedürfen, um heilig und selig zu werden? Du hast uns in diesen Tagen der Andacht und glorreichen Feier so vielfach erleuchtet, gerührt, getröstet und gebessert; Du wirst auch fernerhin uns nicht verlassen. Nimm an, himmlischer Vater, den heißesten Dank unsers kindlichen Herzens für Alles, was Du bisher, was Du in diesen lezten Tagen an uns gethan! Laß Dir unsere Bitten, unsere Seufzer, die Thränen unserer Liebe und Reue, laß Dir unsere Opfer gefallen! Heilige uns, o Vater, beselige uns Alle durch die unendlichen Verdienste Deines göttlichen Sohnes, unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi, und auf die Fürsprache der seligsten Jungfrau, des h. Alphonsus und aller, die Du je geheiliget und beseliget hast.

Heiliger Alphons, der Du nun nach so vielen Kämpfen den Lohn Deines Eifers für die Ehre Gottes und der Menschen Heil in der Gesellschaft der Heiligen erlangt hast: blick' auf uns, die wir noch im Thale der Thränen wandeln und kämpfen, herab und bitte, daß Gott auch uns die Gnade gebe, Seinen h. Willen zu erkennen und standhaft auszuüben; bitte, daß Er die Versammlung, welche Du gegründet, in Seinen Schutz nehme, und Deinen

Söhnen Festigkeit im Glauben, evangelische Klugheit und Einfalt, Eifer, Geduld, Liebe und Standhaftigkeit verleihe, sie und uns Alle einst Theil nehmen lasse an der Glorie des ewigen Lebens, die Du bereits genießest. Amen.

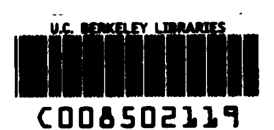
A. Z. G. E. G.










U.C. BERKELEY LIBRARIES
C008502119

